PERSEPOLIS · REKONSTRUKTIONEN

TEHERANER FORSCHUNGEN

herausgegeben vom

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT
ABTEILUNG TEHERAN

Band 3

PERSEPOLIS
REKONSTRUKTIONEN

Der Wiederaufbau des Frauenpalastes

Rekonstruktionen der Paläste · Modell von Persepolis

von

FRIEDRICH KREFTER

GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1971

© Copyright 1971 Gebr. Mann Verlag GmbH., Berlin · Druck: Brüder Hartmann, Berlin
Printed in Germany · ISBN 3 7861 2189 3

Meiner Frau

MARIA KREFTER-DAUVERMANN

der Mitarbeiterin beim Modellbau gewidmet

IN MEMORIAM

ERNST HERZFELD

ERICH SCHMIDT

ANDRE GODARD

mu c03526 mu bks fol.

INHALT

Vorwort 9

1. Einleitung und Rundgang 11

2. Wiederaufbau des Ostteils des Frauenpalastes 22

3. Versuch einer Maßordnung für Persepolis 29

4. Zur Steinmetzkunst von Persepolis 32
   Technik und Form der steinernen Bauteile 32
   Die Säulen und ihre Maße 34

5. Die zeichnerischen Rekonstruktionen der einzelnen Bauten 42
   Tor Aller Länder 42
   Apadana mit Pavillons 45
   Unvollendetes Tor der Armee mit Mauern der Armee 55
   Thronsaalgebäude 57
   Saal der Armee, Verwaltung, Marstall 59
   Tor der Könige (Tripylon) mit Hof 61
   Hadish des Xerxes 64
   Palast »G«, Bankettsaal der Völker (?) 71
   Tačara des Darius 73
   Frauenpalast mit Westflügel 77
   Palast »D«, Bankettsaal der Armee (?) 78
   Schatzhaus mit Schatzhausrelief 80
   Festungsmauern 85

6. Die perspektivischen Zeichnungen der Rekonstruktionen 90

7. Zu den Funktionen der Paläste und dem Ablauf der Noruzfeierlichkeiten 96

8. Vorschlag einiger neuer Bezeichnungen für die Bauten 103

9. Das Modell der Palastterrasse 106

Abkürzungen 111

Literaturhinweise 112

Verzeichnis der Abbildungen 114

Namen- und Sachverzeichnis 115

Tafeln 1–3

Beilagen 1–36

VORWORT

Die Ausstellung »7000 Jahre Kunst in Iran« vom 16. 2. bis 24. 4. 1962 in der Villa Hügel in Essen war der äußere Anlaß für den damaligen Leiter der Teheraner Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Professor Dr. Heinz Luschey, mir die Aufgabe anzubieten, Rekonstruktionen der Bauten der Palastterrasse von Persepolis in zeichnerischer Form durchzuführen und diese Rekonstruktionen zu erläutern. Die Arbeit begann im April 1963, ohne daß man damals ihren Umfang genau abstecken und ihre Dauer richtig ermessen konnte. Eine Einladung zum Besuch Irans im Herbst 1965, ausgesprochen von der persischen Regierung und in hervorragender Weise durchgeführt von der »Gesellschaft zur Erhaltung Nationaler Baudenkmäler«, brachte ein mehrtägiges Wiedersehen mit Persepolis. Dieses Wiedersehen hat der Arbeit mancherlei Nutzen eingetragen. Während des Jahres 1967 wurde sie unterbrochen, um in dieser Zeit ein Modell der Palastterrasse herzustellen, das als Geschenk der Bundesregierung zur Krönung S. M. Mohammad Reza Schahs Pahlavi, Schahenscha von Iran, Aryamehr am 26. Oktober 1967 überreicht wurde. Die Rekonstruktionszeichnungen und der zugehörige Text wurden Anfang 1970 beendet und werden hiermit vorgelegt.

An dieser Stelle Herrn Prof. Luschey meinen Dank auszusprechen sowohl für seine Initiative zur Inangriffnahme der Rekonstruktionen, wie auch für seine Anteilnahme und Unterstützung meiner Arbeiten, ist mir eine besondere Genugtuung.

Die vom Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, Professor Dr. Kurt Bittel, veranlaßte Aussprache über mein Modell der Terrasse von Persepolis war mir willkommene Gelegenheit, meine Argumente für die Art meiner Rekonstruktionen mit Fachkollegen zu diskutieren. Ich danke im besonderen den Herren Prof. Dr. E. Heinrich, Berlin, und Prof. Dr. W. Hinz, Göttingen, für ihr großes Interesse an meiner Arbeit und für ihre mannigfachen Hinweise.

Die Rekonstruktion der Terrasse von Persepolis bringt eine große Zahl von Problemen, die sich jedoch bei den meisten Palästen mit einem ziemlichen Grad an Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der jeweiligen Rekonstruktion lösen lassen und sich in Übereinstimmung befinden mit den bisherigen Auffassungen der neuzeitlichen Fachwelt. Natürlich kann man eine große Anzahl von Einzelfragen untergeordneter Art so oder so lösen. In dieser Hinsicht sind meine Lösungen nur als Vorschläge zu betrachten. Es gibt aber an drei Stellen der Terrasse sehr unterschiedliche Auffassungen über das mögliche Vorhandensein von Bauten, die hier gleich vorweg erwähnt seien.

Nach den Schmidtschen Bezeichnungen handelt es sich um die Paläste »G«–»H« und »D«, in meinem Lageplan die Paläste Nr. 15 und 17, und Nr. 19, der Paradeisos. Als dritte Stelle kommt das provisorische Arbeitstor an der Nordwestecke der Terrasse hinzu.

Für Palast 15 sowohl wie für Palast 17 gilt festzuhalten, daß in der Ruine in beiden Fällen nur Reste der Unterkonstruktionen vorhanden sind, nichts aber, oder fast nichts vom eigentlichen Palastgrundriß. Diese Tatsache geht einem Nichtarchitekten beim Anblick der Ruine und bei deren Ausdeutung immer wieder aus dem Bewußtsein und führt zu falschen Schlüssen. Man kann also nicht sagen, die Ausgräber hätten »G« vernachlässigt, bei »G« ist für den besten Ausgräber nichts mehr zu holen. Man kann auch nicht sagen, jemand wolle in »D« ohne jeden Anlaß einen Palast für die Armee sehen. Vom Erdgeschoß von »D« ist eben jenes L-förmige Sockelteil übriggeblieben, das schon den frühesten Persepolis-Reisenden auffiel und zu dem Flandin-Coste Bruchstücke eines geflügelten Stieres gefunden hatten. Diese Tatsache zusammen mit der Darstellung der vielen Offiziere auf der Tripylontreppe waren Anlaß genug, meine Schlußfolgerungen zu ziehen. Und Schmidt hatte schon ganz ähnlich gefolgert. Ebenso verhält es sich bei »G«, wo auch vom eigentlichen Palast

fast nichts mehr vorhanden ist. Aber der Nachweis von Schmidt, daß die Treppe von »H« nach »G« gehört, genügt, um hinter dieser Sockelfront mit Garden und Saaldienern, und vielleicht auch Tributbringern, einen Palast und nicht einen Garten entstehen zu lassen. Bei »D« sowohl wie bei »G« sind Gärten unmöglich, selbst wenn man die Blumen vorsorglich in Kübeln unterbringen wollte, weil die jeweiligen Unterkonstruktionen aus Lehmziegeln errichtet sind und nicht, wie z. B. in Babylon, aus gebrannten Ziegeln. Diese Schlußfolgerungen sind unausweichlich.

Palast »H« habe ich vorläufig nach Zurückverlegung seiner Treppen nach »G« außer Betracht gelassen, bis die Ausgräber festgestellt haben werden, was vor der jetzigen Ruine »H« an dieser Stelle gestanden haben könnte. Eine schwierige Aufgabe, die ihrer Lösung harrt.

Und schließlich erscheint es mir unmöglich, die Reste eines Arbeitstores am Steinbruch vor der Nordwestecke der Terrasse in einen Kultplatz verwandeln zu wollen, so plastisch man das auch darstellen mag.

Rhöndorf, im Juli 1971 Friedrich Krefter

1. EINLEITUNG MIT RUNDGANG DURCH DIE RUINE 1931

Ob Darius I. vor nunmehr fast 2500 Jahren den Entschluß faßte, die Terrasse von Persepolis anzulegen und dort eine Hauptstadt für sein neugefestigtes Weltreich entstehen zu lassen, oder ob dieser Gedanke bereits bei seinen Vorgängern Kyros dem Großen bzw. Kambyses bestanden hat, ist schwer zu sagen. Ernst Herzfeld ging stets von dem Gedanken aus, Persepolis entstamme einer einmaligen Konzeption des Darius und sei als Ganzes[1], so wie wir es heute kennen, geplant gewesen. Inzwischen ist dieses einfache Bild der Entstehung von Persepolis durch die langjährigen Ausgrabungen[2] sehr viel differenzierter geworden. Wir erkennen die verschiedenen Bauphasen und wir haben mehrere wesentliche Planänderungen festzustellen[3], so daß der Gedanke an die Konzeption der Palastterrasse durch Darius nicht mehr ohne eine ausreichende Begründung aufrecht erhalten werden kann. Herzfelds Idee basierte vornehmlich auf dem Gedanken, daß das großangelegte, unterirdische Drainagesystem vor dem Beginn der Bauarbeiten fertig bestanden haben müsse, weil die Einlauföffnungen jeweils unter Mauern liegen. Folglich hätte der gesamte Plan von Persepolis vorliegen müssen, um danach die Drainage einzurichten. Erich Schmidt weist den Zusammenhang zwischen Drainagesystem und Gebäudeplanung als nicht zwingend zurück[3], worin man ihm wird folgen müssen. Trotzdem kann ich mich auch nach der langjährigen Beschäftigung mit Persepolis des Eindruckes nicht erwehren, daß hier ein einheitlicher Plan vorgelegen hat, der von Darius stammen muß. Wie anders hätte man sich sonst an die Vorbereitung der einzelnen Niveaus heranmachen sollen? Gestützt wird dieser Gedanke durch die Festungsinschrift von Darius I. an der Südfront des Terrassensockels, in welcher Darius ausdrücklich feststellt, »daß hier früher keine Festung war,« und durch die Wiederentdeckung der Gründungsurkunden des Apadana, die eindeutig Darius als den Gründer und somit auch als den Planer des Apadana ausweisen. Der Apadana wurde aber erst unter Xerxes fertiggestellt und trägt deshalb Xerxesinschriften, weshalb der Bau bislang dem Xerxes zugewiesen wurde. Das gleiche gilt vom Tor Aller Länder, dessen Baubeginn vielleicht auch in die Zeit des Darius, seine Fertigstellung jedoch in die Zeit des Xerxes fällt. Man kann annehmen, daß die Bauphase I und II des Schatzhauses (Bezeichnungen nach Schmidt, Persepolis I), der Haremswestteil, der Tačara und Teile des Tripylon noch unter Darius fertig wurden. Xerxes erbaute seinen Hadish, vollendete das Tripylon, begann mit dem Hundertsäulensaal, erweiterte den Harem und baute das Schatzhaus um. Das Thronsaalgebäude wurde erst unter Artaxerxes I. beendet und das diesem Bau zugeordnete Tor blieb unvollendet[4].

Wenn, was wahrscheinlich ist, Darius im Jahre 520 v. Chr., nach der Konsolidierung seines Reiches den Auftrag zum Bau von Persepolis an seine Architekten erteilte, und wenn im Jahre 514–513 v. Chr. die Gründungsdokumente des Apadana niedergelegt wurden, was sich aus den Münzen, die den Dokumenten beigefügt waren, einigermaßen genau ablesen läßt, dann hätten die vorbereitenden Arbeiten 6–7 Jahre in Anspruch nehmen können. Das wäre nicht sehr viel, andererseits aber auch nicht zu wenig, wie manche meinen. Man darf nie außer acht lassen, daß sich vorbereitende Arbeiten und der Beginn an den Palast- und Torbauten immer weitgehend überschneiden können. Was dringend gebraucht wurde, waren die Drainagen im westlichen Teil der Terrasse, und diese konnten in 1–2 Jahren fertig sein, ohne daß das ganze System benötigt wurde. Das gleiche gilt für

---

1 Ernst Herzfeld, AMI, I, 1, 1929, S. 20.

2 Die neueren wissenschaftlichen Ausgrabungen sind in drei Abschnitte einzuteilen:
a) Grabung des Oriental Institute der Universität Chicago, Leitung Prof. Dr. E. Herzfeld, von 1931–35.
b) Leitung Prof. Dr. Erich F. Schmidt, von 1935–39.
c) Grabung des iranischen Amtes für Archäologie, seit 1939 mit wechselnder Leitung, darunter André Godard, M. Hakemi, Ali Sami u. a.
Zur Zeit werden in Persepolis folgende Arbeiten durchgeführt: Rekonstruktionen der Steinteile am Thronsaalgebäude, Apadana und Ländertor. Untersuchungen an den Festungsmauern, bei »H« und am Geländer der westlichen Terrassenmauer. – Leitung Prof. Tucci, Präsident IsMEO – Rom.

3 Erich F. Schmidt, Persepolis I, Chicago 1953, S. 72; S. 92, Fig. 36B; Fig. 67; S. 210 unten.

4 Ibid. Fig. 21, M′ u. S. 130, oder Godard, Die Kunst des Iran, Berlin 1964, Abb. 125, F. oder Beilage 36, Nr. 4.

die Sockelmauer, sie mußte westlich vom Apadana keineswegs fertig sein, als der Apadana begonnen wurde. Die Arbeiten am Apadana und am Terrassensockel westlich vom Apadana konnten als völlig unabhängig voneinander zu gleicher Zeit durchgeführt werden. Godards Argument, daß die Vorbereitungsarbeiten zu umfangreich gewesen seien, um allein von Darius durchgeführt zu werden, verfängt also nicht[5].

Die Gesamtarbeiten von Persepolis umfassen wenigstens einen Zeitraum von 58 Jahren, wenn man die letzten uns bekannten Bauabrechnungen aus dem 5. Jahr des Artaxerxes zugrunde legt. Das unvollendete Tor bleibt sowieso von dieser Rechnung ausgenommen, es wurde bekanntlich überhaupt nicht zu Ende geführt. Trotzdem war Persepolis in dem von seinen Erbauern gedachten Sinne voll funktionsfähig, auch wenn vom Tor der Armee nur die Mauern und erst eine Säule standen. Das Tor der Armee konnte als ringsherum freistehendes Bauwerk anläßlich der Noruzzeremonien ganz einfach umgangen werden.

Nach Godard stammt der Gedanke, sich in der Ebene von Merwdasht eine Pfalz zu erbauen, nicht erst von Darius I., sondern bereits von Kambyses oder gar von Kyros dem Großen[6]. Godard stellt die Vermutung auf, Kyros habe im Jahre 540 v. Chr. den Ort für Persepolis ausgesucht und mit der Vorbereitung der Terrasse begonnen. Sein stärkstes Argument ist, daß sich in der Nähe von Persepolis das angefangene »Grabmal des Kambyses« befindet, welches damit in der Nähe seiner künftigen Hauptstadt läge. Die Erklärung der Lage des vermeintlichen Grabes des Kambyses bleibt einstweilen offen, aber ebenso verwunderlich bleibt der Gedanke, Kyros habe seine Hauptstadt von Pasargadae nach Persepolis verlegen wollen und deshalb sei Pasargadae in Verfall geraten. Es ist doch wohl so, daß Pasargadae in Verfall geriet, ja von Gaumata bewußt zerstört wurde, während Kambyses in Ägypten weilte, weil nach der Besiegung der Meder durch Kyros Ecbatana die Hauptstadt des Reiches wurde und der Aufstand des Pseudosmerdis sich auf den medischen Clan stützte und nicht auf den persischen. In Ectabana spielten sich auch die Ereignisse um die Thronbesteigung des Darius ab.

Die Anlage von Persepolis, d. h. von der Terrasse mit den auf ihr befindlichen Palästen, muß einer einheitlichen Konzeption entspringen und sie ist von der Anlage in Pasargadae auf mannigfache Weise unterschieden. Ich nenne drei wichtige Unterschiede: einmal die weitgestreute Anlage von Pasargadae im Gegensatz zu den eng komponierten, aufeinander bezogenen Baumassen von Persepolis, dann die oblongen Innenräume in Pasargadae, die in Persepolis alle quadratisch geworden sind, und weiter die hohen Innenräume mit niedrigen Vorhallen von Pasargadae, die in Persepolis alle gleich hoch geworden sind. Es ist unmöglich, sich vorzustellen, daß zwei so unterschiedliche Konzeptionen von Kyros dem Großen stammen sollten. Vorerst empfiehlt es sich, bei der Festungsinschrift des Darius zu bleiben, welche sagt: »Auf dieser Terrasse, wo diese Festung erbaut wurde, da war vorher keine Festung erbaut worden. Mit dem Segen Ahuramazdās habe Ich diese Festung erbaut, und Ahuramazdās wollte es so samt allen Göttern, daß diese Festung erbaut ward, und Ich baute sie, und Ich baute sie fest und schön und stark, so wie Ich es wollte[7].« So großartig, wie der Gedanke war, dem dieses Parsa seine Entstehung verdankt, so einmalig blieb sein Schicksal, indem es nach seiner Zerstörung durch Alexander kaum wieder richtig besiedelt wurde. Aber es muß unbedingt festgehalten werden, der Größe und Großartigkeit der Konzeption des Darius entsprach die Genialität seiner Architekten, die mit einer immer wieder überraschenden Vollendung eine Verschmelzung mannigfacher, architektonischer Erscheinungsformen des mittleren Ostens sowohl in der Planung, als auch in der Formensprache vollzogen. Über Persepolis weht ein Hauch von Vollendung und eine Sicherheit und Klarheit der Formensprache, die im übrigen schon in Pasargadae spürbar ist. Über allen Gesichtern der Reliefs und Plastiken liegt eine heitere Gelassenheit, die fast klassisch anmutet und die die nachweislich mitwirkende Hand von Künstlern griechischer Abkunft durchscheinen läßt. Die Kontaktnahme der Achämeniden mit der westlichen Welt war eben nicht ohne künstlerische Folgen geblieben[8]. Wir wissen, daß neben Parsa, welches die Griechen nach Alexander Persepolis, d. i. Stadt in der Persis, nannten, die beiden alten Reichsstädte Ecbatana und Susa als Sitz der

---

5 Godard, op. cit. S. 79.

6 Ibid. S. 80, de Francovich, in: East and West, New Ser. Vol. 16, 1966, will Pasargadae erst um 539 v. Chr. gegründet wissen. Da nach den neueren Forschungen die altpersische Keilschrift erst von Darius eingeführt wurde, scheinen de Francovichs Argumente überholt.

7 Schmidt, op. cit., S. 63. – Darius Persepolis f. sowie Mitteilung von W. Hinz – Göttingen.

8 Cf. Arthur U. Pope, Persepolis as a ritual city. Archaeology 10, 2 (1957, S. 123–130); K. Erdmann, Persepolis, Daten und Deutungen, MDOG 1962; J. Junge, Dareios I., Leipzig 1944, S. 70, 83, 84, 88, 93; R. Ghirshman, A propos de Persepolis in Artibus Asiae, Vol. XX, 1957, p. 265–278; M. Wheeler, London 1968, Flames over Persepolis, The Palace, p. 33 ff.; G. de Francovich, op. cit. Manche seiner Vorstellungen von Persepolis sind abwegig und irrig, wie wir sehen werden. C. Nylander, Ionians in Pasargadae, Uppsala 1970.

Verwaltung und der königlichen Hofhaltung, diese für den Winter und jene für den Sommer, den weitaus größeren Teil des Jahres in Benutzung blieben und dementsprechend, wenigstens in Susa, im achämenidischen Sinne ausgebaut wurden. Wir wissen, daß Babylon nach der Einnahme durch Kyros den Großen ein Zentralpunkt des Zweistromlandes blieb und daß Darius auch dort einen Apadana erbaute[8]. Aus Babylon entstammt auch die Entlehnung der Glasurziegel, die wir an den Apadanas von Susa und Persepolis wiederfinden. Parsa aber war die geheiligte persische Nationalstadt, die goldschimmernde Feststadt für das Frühlingsfest der Großkönige, der alljährliche Versammlungsplatz der Völker des großen Reiches, das Paradefeld für die Frühjahrsparade der persischen und medischen Stammtruppen, die größte Schatzkammer des Weltreiches, in der sich zu jedem Noruzfest und nach jedem erfolgreichen Feldzug die Beute des Siegers und die Tribute und Geschenke der Völker ansammelten. Hier war in Fortsetzung der Tradition des großen Kyros die Krönungs-, Huldigungs- und Begräbnisstätte aller Achämenidenkönige von Darius dem Großen bis zu Darius III. Kodomannos. Dabei muß einschränkend festgehalten werden, daß eine Benutzung von Persepolis im Sinne seiner Gesamtkonzeption zu Darius Zeiten nicht mehr zustande kam. Unter Darius war nur der Südteil der Terrasse benutzbar, wobei man sich dann ein Südosttor als Zugang denken muß, bevor das Ländertor benutzbar war, und vielleicht einen provisorischen Treppenaufgang neben dem Mittelvorsprung der Südfront der Terrasse, dort etwa, wo sich die große Festungsinschrift des Darius befindet (vgl. Beilagen 18 und 34). Die unfertige Bearbeitung des Terrassensockels an dieser Stelle, die bei Schmidt, P. I, Fig. 23 und 24 so sehr ins Auge fällt, wäre dafür ein guter Anhaltspunkt, der einer Untersuchung wert wäre. Daß diesem Parsa ein sakraler Glanz nicht mangelte, ist leicht vorstellbar und wird durch die Rekonstruktion auf das Nachdrücklichste unterstrichen.

Nach einem Entwicklungsgang von erstaunlich kurzer Zeit unterscheidet sich das Persepolis des Darius vom Pasargadae des Kyros durch die bereits angedeuteten architektonischen Merkmale. In Pasargadae gibt es noch keine quadratischen Mittelräume und sind die Gebäude oblong. Der sogenannte Wohnpalast des Königs hat bei einer Gesamtausdehnung von etwa 76×42 Metern einen Hauptraum von 22×31 Metern Ausdehnung. Die Decke wird getragen von 5 Reihen zu je 6 Säulen[9]. Beim Audienzpalast, dem mit der Säule, sind die entsprechenden Abmessungen etwa 102×42 m und 22×31 m bei 2 Reihen zu je 8 Säulen. Auch das Torgebäude von Pasargadae hatte einen oblongen Hauptraum, dessen Decke getragen wurde von vier Reihen zu je zwei Säulen (nicht zwei Reihen zu vier Säulen, wie mancher meint). Als Grundrißtyp liegt ein Haustyp des Hochlandes zugrunde, wie er sich noch bis auf die heutigen Zeiten erhalten hat[10]. Bereits in Pasargadae erhalten die Bauten Vorhallen, mindestens auf zwei Seiten, am Audienzpalast sogar auf allen vier Seiten. Aber man baut noch basilikal, d. h. der Mittelraum ist um mehr als das Doppelte höher als die Vorhallen. Das läßt eine Beleuchtung des Mittelsaales durch hochgelegene Fenster vermuten, zumindest läßt es eine solche Beleuchtung zu.

Daraus entsteht nun in Persepolis der klassische Grundriß mit quadratischem Mittelraum, auch für die Tore, und der klassische Aufriß mit gleichhohen Mittelräumen und Vorhallen. Die Zahl der Vorhallen wechselt von einer (Thronsaal, Tačara, Hadish, Bankettsäle, Saal der Armee, Harem), über zwei (Tor der Könige) bis zu drei Vorhallen am Apadana, wenn man dort die kleine Südportikus nicht als Vorhalle zählen will. Ansonsten kommen vier Vorhallen außer in den beiden atriumartigen Audienzhöfen des Schatzhauses in Persepolis nicht vor. Vgl. Beilage 36. Dieselbe Höhe wie die Vorhallen und die Mittelräume erfordern dann auch die Ecktürme, die de Francovich überhaupt nicht wahrhaben will, in denen aber in der Regel und nachgewiesenermaßen die Treppen lagen, die auf die Dächer der Bauten führten. Die Begehungsmöglichkeit der Dächer ist aus technischen Gründen von höchster Bedeutung, und zur Bewachung wird sie nicht unerwünscht gewesen sein, z. B. am Schatzhaus.

Baugeschichtlich gesehen war die Erbauung von Persepolis eine mutige Tat. In der Kenntnis des älteren Artemisiums von Ephesus hatten die Architekten des Darius den Mut, die Höhe der Säulen des Apadana um 1½ m gegenüber der Höhe der artemisischen Säulen zu steigern, ihren Schlankheitsgrad von 11 auf 12 Durchmesser zur verfeinern und dabei die Interkolumnien um beinahe die Hälfte, von rd. 5,90 m auf rd. 8,65 m zu erweitern. Daher die Festlichkeit der Vorhallen und die Weiträumigkeit des Saales des Apadana von Persepolis.

[8a] Vgl. Robert Koldewey, Das wieder erstehende Babylon, II. Aufl., Leipzig 1913, S. 126 ff.

[9] Nicht wie Herzfeld: 6 Reihen zu je 5 Säulen; cf. AMI, I, 1, S. 13 Mitte. Maße nach Sami-Hakemi, PASARGADAE, Shiraz 1956. – Cf. Nylander, op. cit.

[10] Cf. Godard, op. cit., S. 75, Abb. 121–124; Herzfeld, IF und Arch. Hist. of Iran, zuletzt IAE, p. 320, Fig. 210; de Francovich, op. cit., Fig. 44. Nylander, op. cit. p. 102 ff.

Diese Wirkung wurde nur möglich durch die kombinierte Technik der steinernen Säulen mit einem hölzernen Dachgebälk, welches größere Spannweiten zuließ als reine Steinarchitektur. Möglich gemacht wurde sie sicher auch nur durch Architekten, die mit schlanken Steinsäulen zu denken gewohnt waren und solche schon einmal aufgestellt hatten. Vorsichtig ausgedrückt: die Berührung der iranischen Baumeister, denen eine Holzarchitektur seit langem geläufig war, mit der kleinasiatisch-jonischen Bauwelt, aus der Darius nach eigener Aussage seine Steinschneider bezog, ist aus Persepolis nicht wegzudenken. Darius spricht in seiner Susainschrift über den Apadana ausdrücklich davon, daß die Steinmetzen Jonier und Sarder waren, und daß Gold für Susa aus Sparda, also aus Lydien kam[11]. Unter den Steinmetzen gab es also Jonier und Sarder, und nicht nur in Susa sondern auch in Persepolis. Im Tačara von Persepolis, also einem frühen Bau, finden sich Sgrafitti von griechischer Hand[12]. Daß der Bildhauer Telephanes von Phokis am Hofe des Darius und Xerxes gearbeitet habe, berichtet Plinius[13]. Zwei griechische Steinmetzen haben sich namentlich in einem Steinbruch nördlich von Persepolis verewigt. Die beiden Sgrafitti lauten: ΠΥΘΑΡΧΟ EIMI und ΟΡΟΣ EIMI ΕΓΟ (Angaben Luschey). Die Berührung mit der griechischen Welt ist demnach für Persepolis erwiesen. Bei alledem überrascht es und erheischt Bewunderung, daß bereits in Pasargadae eine so hohe Sorgfalt der Arbeit vorliegt, die sich dann in Naqsh-i-Rustam und Persepolis fortsetzt. Und ebenso erstaunt es, daß in Pasargadae ein ganz neuer Palasttyp auftaucht, dem man das Suchen nach endgültiger Formgebung noch anmerkt, und daß dieser neue Typ sich mit einem Schlage in Persepolis als ein fertiger, ich möchte nochmals sagen, klassischer Bautyp zeigt mit den oben genannten Merkmalen. Der achämenidische Baustil währte rd. 200 Jahre, ohne sich noch irgendwie weiterzuentwickeln. Wir kennen ihn hauptsächlich von den Bauten von Persepolis und von den spärlichen Resten zweier Apadanabauten von Susa und Babylon. Gegen Ende der 200 Jahre ist ein Nachlassen des bildhauerischen Könnens und der technischen Sorgfalt deutlich spürbar[14].

200 Jahre entsprechen der Zeit von der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten oder von Ludwig XV. oder von Maria-Theresia und Friedrich dem Großen bis heute. Baugeschichtlich war in dieser Zeit im Iran nichts Neues zu verzeichnen, jedenfalls wissen wir nichts davon. Im Jahre 330 v. Chr. kam der makedonische Sturmwind aus dem Westen und fegte Persepolis hinweg. Die schweren, vergoldeten Gebälke und die zederngetragenen Lehmdächer seiner Paläste sanken in einer Feuersbrunst zusammen und legten sich rauchend auf die festlichen Hallen und Räume, um sie auf diese Weise wenigstens teilweise der Nachwelt zu erhalten. Mit Ausnahme einer ganz kurzen nachachämenidischen Bauaktion wurde die Ruine nie wieder besiedelt und geriet bald in Vergessenheit. Ein großer Teil des Steinmaterials, soweit es bequem zu haben war, wurde verschleppt, übrig blieben die großen Trümmer, die wir heute bewundern.

Erst die Neugier europäischer Reisender seit dem hohen Mittelalter und die Archäologen der letzten beiden Jahrhunderte durchbrachen allmählich diese Vergessenheit und rückten Persepolis wieder in die vordere Reihe der bedeutenden und großartigen Stätten des Altertums, in die es gehört.

Die Rekonstruktionen wollen versuchen, das äußere Bild von Persepolis dem Leser vor Augen zu führen. Sie beruhen größten Teils auf der Dokumentation von Erich Schmidt, die er in seinem Band Persepolis I niedergelegt hat. Ohne sie wäre eine gute zeichnerische Rekonstruktion nicht möglich gewesen.

Der drei Männer, die sich seit Beginn der Ausgrabungen um Persepolis besonders verdient gemacht haben, sei hier gedacht: Ernst Herzfeld, Erich Schmidt und André Godard.

Bevor wir mit der Darstellung der Rekonstruktionen beginnen, sei ein Rundgang über die Terrasse gestattet, so wie er mir als eine Art Bestandsaufnahme durch Herzfeld und mich am 1. März 1931 vor Beginn der Ausgrabungen Herzfelds in Erinnerung ist.

Persepolis hieß und heißt noch heute bei den Iranern: Takht-i-Djamshid. Diese Bezeichnung ist in Iran viel geläufiger als Persepolis. Sein altpersischer Name »Pārsa«, den wir von den Inschriften z. B. am Ländertor kennen, setzt sich überhaupt nicht durch. Takht-i-Djamshid bedeutet: Thron des Djamshid, wobei nicht sicher ist, ob hier mit Takht die Terrassenanlage als solche oder die

---

11 Vgl. F. Krischen, Weltwunder der Baukunst, Tübingen 1956, S. 93 ff.

12 Schmidt, op. cit., S. 222 Anm. 7 und Herzfeld, Arch. Hist. of Iran, London 1935, Pl. X links; v. d. Osten, Welt der Perser, Stuttgart 1956, Taf. 68 unten; vgl. E and W. 16 [1966] 31–36; G. P. Caratelli, Greek inscr. of the Middle East.

13 Plinius, NH XXXIV, viii, 19.

14 Zur Baukunst von Persepolis, vgl. auch: Mortimer Wheeler, op. cit., p. 33 ff.; ferner: Guiseppe Zander, Traveaux de Restoration de monuments historiques en Iran, IsMEO, Rome 1968, p. 1–127, sowie D. N. Wilber, Persepolis, London 1969. Erich F. Schmidt, Persepolis III., Chicago 1970.

Throne der Reliefszenen von Thronsaal, Schatzhaus und Tripylon gemeint sind. »Takht« ist jedes Flache, wie Terrasse, aber auch Bettstatt und eben auch der vierbeinige Thron, auf dem ein Thronsessel steht.

Erst 1931, mit dem Beginn der Ausgrabungen, wurde die Straße nach Shiraz, die bis dahin von Naqsh-i-Radjab direkt auf den Ort Kenāreh zuführte, an der Terrasse von Persepolis entlanggeführt, zwar sehr zur Erleichterung der Ausgrabungsarbeiten, aber auch sehr zum Nachteil der Ruhe und Würde, die die schönen Ruinen von Persepolis eigentlich umgeben sollten[15]. Am Fuße des Kūh-i-Rahmat ragt ein großangelegter, steinerner Unterbau in einer Ausdehnung von rund 300 × 500 m aus der flachen Ebene des Merwdasht senkrecht bis zu 14,31 m Höhe auf. Ein ziemlich ausgedehnter Felsvorsprung des Kūh-i-Rahmat gab Veranlassung zur Wahl des Ortes und bildet mit seinem westlichen Teil den Kern der Unterkonstruktion für die Terrasse mit ihren verschiedenen Niveaus, die sicherlich aus der unterschiedlichen Höhe des anstehenden, brauchbaren Felsens abgeleitet wurden. Der Felsvorsprung wurde teilweise zu senkrechten Wänden abgeschnitten, teilweise aber auch, und zwar dort, wo er die geplante Außenlinie der Terrasse nicht erreichte, durch Werksteinmauerwerk aus oft ansehnlich großen Blöcken zu senkrechten Mauern ergänzt. Ähnliches gilt für die Anlage der einzelnen Niveaus der verschiedenen Paläste, so daß manche waagerechten Teile der Paläste aus gewachsenem Felsen bestehen, andere hingegen durch riesige Steinblöcke und entsprechende Anschüttungen erst erstellt werden mußten.

Ehe wir die Terrasse besteigen, sei eine kurze Übersicht über die wichtigsten Bauten von Persepolis gegeben (s. Beilage 36). Die beiden Hauptbauten sind der Apadana, der Palast schlechthin, in Persepolis der Audienzsaal der Großkönige für die Völker der zum Reich gehörenden Länder, und der Thronsaal. Der Apadana liegt als größter und höchster Bau in der Mitte der 450 m breiten Westseite der Terrasse, und war, wenn man von Shiraz kam, von der Ebene aus weither in seinem Strahlen von Farben und Gold sichtbar, so wie heute noch seine restlichen schönen dreizehn Säulen. Der zweite Hauptbau ist der Thronsaal der Könige, der Hundertsäulensaal, ein Audienzsaal hauptsächlich für die Armee. Diese beiden Bauten sind zugänglich über Höfe mit stattlichen Torgebäuden, dem Tor der Länder für den Apadana, und dem Tor der Armee für den Thronsaal. Die Höfe sind durch Mauern voneinander getrennt, wodurch auch eine klare Trennung ihrer Funktionen bewirkt wird. Auf der Ostseite des Hofes der Armee sind ein Saal der Armee, ein königlicher Marstall und Verwaltungsräume für die Garnison angelegt.

Auf ihren Südwest- bzw. Südostecken sind die Paläste Apadana und Thronsaal durch einen weiteren Torbau, das Tor der Könige (Tripylon) miteinander in Verbindung gebracht, so daß der König von einer Zeremonie zur anderen hätte hinüberwechseln können, ohne ins Freie treten zu müssen. Das Tor der Könige trennt nun gleichzeitig den offiziellen Teil der Terrasse von dem mehr inoffiziellen Teil, in welchem der zwanglosere Teil der Festlichkeiten, nämlich die Festbankette und wohl auch die Privataudienzen stattfanden. Die einzelnen Bauten in diesem Bereich sind die folgenden: der Tačara oder »Palast« des Darius, das Hadish oder »Palast« des Xerxes, der heute allgemein als Bankettsaal anerkannt wird[16]. Dem Hadish gegenüber liegt Palast »G«, in welchem man einen Bankettsaal für die Völker sehen könnte, östlich vom Hadish Palast »D«, der einen Bankettsaal für die Armee ergeben könnte, wie wir später sehen werden. Um diesen ganzen Festkomplex legt sich in Gestalt eines großen Winkels der ausgedehnte Frauenpalast mit einem eigenen Königstrakt darin. Östlich vom Frauenpalast, aber völlig von ihm getrennt, liegt das Schatzhaus. Treppenanlagen zur Überwindung der Niveauunterschiede zwischen den einzelnen Palästen, Tore und Mauern zur Begrenzung der einzelnen Funktionsbereiche ergänzten das Ganze.

Diese ganze Anlage wurde mit Ausnahme des Teiles der Westfront, an dem der steinerne Unterbau bereits die Höhe von 14,31 m erreichte und an dem sich ein steinernes (?) Zinnengeländer als Schutz befand, von einer etwa 10 m hohen Lehmziegelmauer umgeben und hatte ihren Hauptzugang über eine monumentale Freitreppenanlage, die links neben dem Apadana und in achsialer Ausrichtung mit dem Tor der Länder angeordnet war. An dieser Freitreppe beginnt unser Rundgang.

Die Treppe ist in ihrer Anlage mit zwei symmetrisch angeordneten Doppelläufen von je 7,35 m Breite als wahrhaft königlich zu bezeichnen. An den Schmalseiten eines 21 m breiten Antrittspodestes[17] beginnen die beiden auseinandergehenden unteren Läufe mit je 62 Steigungen (= 61 Stufen), wenden auf den Zwischenpodesten um 180° und münden mit weiteren 48 Steigungen (= 47

[15] Vgl. Sarre-Herzfeld, Iranische Felsreliefs, Berlin 1910, S. 100 und E. Herzfeld, AMI, I, 1, 1929, Plan von Persepolis.

[16] Vgl. Erdmann, op. cit., S. 32; Ghirshman, op. cit., S. 268; Ghirshman, Protoiranier, Meder und Achämeniden, München 1964, S. 158 und S. 199.

[17] S. Schmidt, P. I, Fig. 25 und 27; Ghirshman, ibid. Fig. 200–202; Beilagen 1, 2, 21 und 36.

Stufen) der zusammenlaufenden oberen Läufe auf dem 40 m breiten Treppenaustritt. Das Steigungsverhältnis dieser zweimal 110 Steigungen ist so bequem (10,6 : 35 cm), daß man sich beim Hinaufgehen des Höhenunterschiedes von 11,70 m gar nicht bewußt wird. Man kann die Treppen auf einem Pferd hinaufreiten.

Oben lag vor uns wie ein sanftes Hügelgelände die Palastterrasse und hatte ihr kurzlebiges, grünes Frühlingsgewand, mit einigen bunten Tupfen darin, angelegt, woraus die steinernen Ruinenteile der einzelnen Bauwerke in stummer Einsamkeit hervorragten. Achsial zur großen Aufgangstreppe, in 22 m Abstand von der zinnenbekrönten Geländerbrüstung des Austrittspodestes, liegt das mächtige »Tor Aller Länder«, von Darius und Xerxes in den Inschriften der Türleibungen so benannt[18]. Die Türschwelle der Westtür des Ländertores mit den beiden Riesenstieren lag frei. Von dort aus stieg der Lehmschutt der verfallenen Ziegelmauern des Tores nach allen Seiten bis anderthalb und zwei Meter Höhe an, so daß die Osttür mit den beiden geflügelten Lamassu-Kolossen bis zum Sockel im Boden steckte. Die Südtür des Ländertores war nicht zu erkennen, war aber in unserem Plan von 1929[19] bereits infolge von Steinresten an dieser Stelle verzeichnet worden und in einem sich später als falsch herausstellenden Analogieschluß auf die am tiefsten im Schutt steckende Nordwand übernommen worden. Im Innern des Torraumes standen noch die beiden westlichen Säulen, die Basen der beiden anderen Säulen waren von Lehm verschüttet. Das große monolithische Wasserbecken in der Nähe der Südostecke des Torgebäudes steckte bis zur halben Höhe im Lehmschutt[20].

Südlich dehnte sich der Apadana aus mit seiner Gesamtbreite von rd. 112 m. Seine Tiefenausdehnung nach Süden zu konnte man damals nur ahnen, und der erwähnte Plan von 1929 gibt über Herzfelds Vorstellung Auskunft, ebenso wie er zeigt, daß von einem Ostsockel des Apadana noch keine Vermutung vorlag. Der Fußboden des Apadana lag auf einem 2,65 m hohen (mit Geländer 4,00 m) Sockel, dessen nördliche Treppenaufgänge mit seiner durch Wetter, Bildersturm und Steinberaubung zerfetzten Relieffront zu sehen war. Hätten wir vom Ostsockel mit den unter der Erde schlummernden, herrlichen, reliefgeschmückten Wänden und Treppen und von der anschließenden Treppe des Tripylon eine Ahnung gehabt, wir hätten sicherlich dort zu graben begonnen. Nach Süden zu stieg der Schutt des Apadana, besonders im Zuge seiner bis zu 5,30 m dicken Lehmziegelmauern, bis zu 4 m Höhe an und bedeckte den Ostsockel vollkommen, ihm so seinen jahrtausendealten Schutz gewährend. Die Westhalle des Apadana schiebt sich fußbodengleich bis an die Terrassenkante vor und war bis auf die winzigen Lehmreste, die die Pavillons als flache Erhebungen hinterlassen hatten, von Lehmschutt fast entblößt, die jahrtausendelangen Regen hatten hier ganze Arbeit geleistet und den Mauerlehm in die Ebene hinuntergespült[21].

Bei dieser Gelegenheit streiften wir auch zum ersten Male die in den Fundamenten der Westmauer befindlichen, quadratischen Löcher im hier anstehenden gewachsenen Felsen. Sie wurden von uns als Teile der Anlage zur Abführung des Regenwassers vom Dach erkannt, wobei auffiel, daß das Loch in der nordwestlichen Mauerecke nicht nach unten weiterzuführen schien, denn in ihm stand Regenwasser. Wir begnügten uns mit der Feststellung Herzfelds, daß es sich um nichtvollendete Abflußleitungen handele. Zweieinhalb Jahre später stellte sich dann der wahre Zweck dieser Vertiefungen heraus[22].

Von den ehemals insgesamt 72 Stück zählenden, 19,25 m hohen Säulen des Apadana standen noch 13 Stück[23], und zwar eine der nördlichen, vier der östlichen und fünf der westlichen Vorhalle, während der große Mittelsaal noch drei von seinen ehemals 36 Säulen aufwies. Die unterschiedlichen Gliederungen der Säulen sind bekannt, sie werden im Kapitel über die Rekonstruktionen näher beschrieben.

Bleiben wir zunächst auf dem nördlichen Teil der Terrasse, so wiederholt sich der Gedanke des Zusammen-

18 Cf. Kent, Old Persian, New Haven 1953, S. 112 und 148, XPa.

19 AMI, I, 1, 1929, Plan von Persepolis: Topografische Aufnahme von Ernst Herzfeld, Berechnung und Zeichnung F. Krefter. Zum Rundgang vgl. auch die Tafeln des Bandes.

20 Dieses Becken erwähnt erstmalig Engelbert Kaempfer, im Dezember 1685. Vgl. Die Reisetagebücher Engelbert Kaempfers, bearbeitet von K. Meier-Lemgo, in Erdwissenschaftliche Forschungen, Bd. II, Wiesbaden 1968, S. 99, Abs. 6.

21 Ibid. Tafel VIII, Abb. 14. Cf. Anm. 19, die Tafeln 1, 3, 4 und 5. S. auch Josef Strzygowski, Asiens Bildende Kunst, S. 14, Abb. 10.

22 Diese Vertiefung hatte mir von Anfang an die Idee an ein mögliches Depositum eingegeben, ihr wurde aber zufolge der Theorie von der unvollendeten Wasserleitung nicht weiter nachgegangen. Erst am 18. September 1933, als ein Dollarsturz die Grabung vorübergehend zum Stillstand brachte, beauftragte mich Herzfeld telegrafisch von Chicago aus, wo er zur Berichterstattung weilte, mit der Durchführung kleinerer Sondagen. Ich untersuchte daraufhin die Nordostecke, und zwei Tage später die Südostecke des Apadanasaales. Über die Ergebnisse siehe weiter unten, sowie Schmidt, P. I, S. 79, Abs. 2 und Fig. 43 A–D.

23 Zur Zeit von Kaempfers Besuch in Persepolis standen vom Apadana noch 17 Säulen; cf. op. cit., Taf. VIII, Abb. 14 und 15. Wie man auf Abb. 15 sieht, stand auch noch eine Säule von dem Torgebäude in der Ebene 150 m südlich der Terrasse.

spiels eines Torbaues mit einem zugehörigen Audienzbau ostwärts der Gruppe Ländertor-Apadana noch einmal in der Baugruppe Unvollendetes Tor – Hundertsäulensaal. Die Bezeichnungen Unvollendetes Tor und Hundertsäulensaal sind ohne Beziehungen zu den Funktionen dieser Bauten entstanden und sollten nachgerade durch bessere wie »Thronsaal der Könige« und »Tor der Armee« ersetzt werden. Der Torbau steckte tief im Lehm, aus dem die beachtlichen Reste zweier unvollendet gebliebener Türstiere, ähnlich denen an der Westseite des Ländertores, aber größer als jene hervorragten. Daneben lag, wohl schon seit alters durch einen Erdstoß gestürzt, in Fallage die einzig erhaltene Säule dieses Torbaues zusammen mit dem zugehörigen Kapitell, der Schaft der Säule in unfertigem Zustand, die einzelnen Kapitellteile, zu einer Kompositsäule gehörend, mehr oder weniger fertig.

Das Thronsaalgebäude liegt, im Gegensatz zum Apadana, achsial zu dem ihm zugeordneten Torgebäude der Armee, in etwa 60 m Abstand südlich davon. Seine großen, reichskulpierten Türen, seine Fenster und Nischen, und seine beiden die Vorhalle flankierenden Stiere machten auf mich den stärksten Eindruck aller Ruinen von Persepolis, der nur dadurch so sehr gestört wird, daß keine einzige Säule mehr vorhanden ist, und daß das Innere des an sich größten Audienzsaales von Persepolis durch eine Raubgrabung des Gouverneurs von Fars im Jahre 1877 sich im Zustand eines unaufgeräumten Durcheinanders befand.

Von hier aus nun stieg der Lehm an, und zwar nach Osten, also bergwärts, in Richtung auf die Bruchsteinabsätze vor dem Grab Artaxerxes II., und über das unvollendete Tor der Armee hinaus, zur Nordmauer der Terrasse hin, bis zu einer Höhe von 6 m über dem Schuttniveau von Tor und Saal[24]. In beiden Fällen handelt es sich um Lehmziegelreste von Mauern, im Norden von Außenmauern der Terrasse, im Osten um die Trennmauer, die sich zwischen der Palastterrasse und dem Gräberbereich hinzieht. Beide Mauern hatten den Zweck, die Palastterrasse zu umschließen und zu schützen. Vom Nord- und Südende der Trennmauer stiegen die Außenmauern in allgemeiner östlicher Richtung weiter bergwärts, um sich an der höchsten Stelle des Vorgebirges des Kuh-i-Rahmat zu vereinigen und so einen geschlossenen Mauerring zu bilden, der die ganze Anlage gegen eventuelle Angreifer abschirmen sollte. Gewiß war Persepolis eine Feststadt, aber vergessen wir nicht, daß Darius selbst sie in seiner Terrasseninschrift mehrmals als Festung bezeichnet[25].

Zwischen den beiden großen Audienzpalästen, etwa im Zuge ihrer Südfronten, d.h. mit anderen Worten, ihrer Rückseiten, standen im hügeligen Lehmschutt die Überreste der steinernen Türeinfassungen von drei großen Türen, die zu einem weiteren Torgebäude gehörten, dem sogenannten Zentralgebäude, dem Herzfeld wegen der drei reliefgeschmückten Türen den Namen »Tripylon« gab. Von der Nord- und Osttür standen noch beide Leibungen, ohne die Türstürze, während von der Südtür eine Leibung fehlte. Die damals bekannten neueren Pläne von der Terrasse, u. a. die von Stolze und Dieulafoy aus den achtziger Jahren und diejenigen von Herzfeld von 1910 und 1929, lassen die wirklichen Zusammenhänge der vorhanden gewesenen Kommunikationen noch nicht erkennen. So wußten auch wir nur, daß Tripylon und Apadana etwa gleiches Fußbodenniveau hatten. Wie ihre tatsächliche Verbindung untereinander aussah, sollte erst die Grabung lehren.

Vom Tripylon aus fällt das Gelände nach Südosten zu um etwa 5 m ab in Richtung auf ein Gebäude, von dem steinerne Türen, Fenster, Nischen und zwei Vorhallenpfeiler tief im Lehm steckten. Die Abmessungen der Architekturteile sowie der durch sie erkennbaren Vorhalle und eines dahinterliegenden quadratischen Raumes stimmten recht genau mit den entsprechenden Maßen am Tačara überein, wie wir aus der Vermessung Herzfelds wußten. Eine Identifizierung des Gebäudes gab es bis 1931 nicht, Herzfeld nennt es in seinem o.a. Bericht den Süd-Ost-Palast[26], während es bei Dieulafoy den Namen »Kleiner Apadana« trägt, obwohl »Zweiter Tačara« besser gewesen wäre. Wir beschlossen, unsere Grabung mit der Klärung dieses Baukomplexes zu beginnen.

In südwestlicher Richtung vom Tripylon steigt das Gelände weiter an, um sich in den »Wohnpalästen« des Xerxes und Darius – so bezeichnete man damals das Hadish und den Tačara – auf Ordinaten von rd. 18,00 m über dem Nullpunkt des Treppenantritts der großen Freitreppe zu erheben. Ein Hügel endlich, zwischen dem Palast des Xerxes und dem Apadana gelegen, erreicht sogar die Ordinate +20,21 m, im Palastbereich die höchste Stelle der Terrasse, damit zugleich den besten Überblick über die Königsburg bietend[27].

---

24 Vgl. Herzfeld, AMI, I, 1, Taf. 4, Fig. 6 und Taf. 7, Fig. 12, sowie Schmidt, P. I, Pl. 1 und 4.

25 Schmidt, P. I, S. 63, DPf.

26 AMI, I, 1, S. 29 Mitte.

27 Ibid. S. 26, Taf. 19/20, Fig. 25, sowie Schmidt, P. I, Fig. 21, Plan der Terrasse, Palast G. Dort auch die Höhenangabe des Hügels.

Beim Palast des Xerxes ist bemerkenswert, daß er den des Darius in seinen Abmessungen flächenmäßig um das Doppelte übertrifft (rd. 56,00×40,00 m gegenüber 40,00 ×28,50 m) und einen quadratischen Mittelraum von 27,00×27,00 m mit 36 Säulen aufwies gegenüber einem solchen von 15,41×15,15 m mit 12 Säulen bei Darius. Entsprechend größer waren auch Türen, Fenster, Nischen und die Gebäudehöhe, aber um so schlechter der Erhaltungszustand. Vielleicht zwang der fortschreitende Materialaufwand beim Bau der Paläste dazu, in den Qualitätsanforderungen an das Steinmaterial nachzulassen, vielleicht auch kamen die Steine des Hadish aus einem Bruch, in dem der Bitumengehalt der Steine geringer war. Das Hadish fällt noch heute durch seine helleren Steine auf. Es ist der einzige Palast auf Persepolis, bei dem auch die Fenster (und wohl auch die Nischen, wenngleich deren keine erhalten geblieben ist) in ihren Leibungen Reliefs aufweisen. Es handelt sich dabei ausschließlich um Diener in persischer und medischer Tracht, die Speisen herbeitragen, einer der Gründe, weshalb später Erdmann hier den Bankettsaal hat sehen wollen[28]. Zum Hadish gehören noch einige Besonderheiten: Es liegt mit seiner Fußbodenordinate von +18,00 m mit der des vorgelagerten Hofes gleich hoch und hat somit, wie das Thronsaalgebäude, keinen Sockel an seiner Hauptfront.

Aber auf den Hof führen zwei Treppenanlagen, an der Ost- und der Westseite dieses Hofes, die somit die Sockel für den Hadishhof bilden. An der Nordseite dieses Hofes liegt der bereits erwähnte Palast »G« mit einer Vorhallenordinate +20,21 m. Die Osttreppe zum Hadishhof ist in ihrer Ausbildung ganz ähnlich der Treppe, die später am Tripylon gefunden wurde, wenngleich etwas kleiner: vierläufig, d. h. je zwei Läufe symmetrisch rechts und links, wie die große Aufgangstreppe am Ländertor, während die Westtreppe eher der Anlage der Treppe auf der Westseite des Tačara entspricht, also nur zwei sich entgegenkommende Treppenläufe parallel zur Sockelfront aufweist, die gleichzeitig die Sockelwand bilden. Ein weiterer Unterschied zwischen Ost- und Westtreppe besteht darin, daß jene in ein viersäuliges Torgebäude und von dort in den Hadishhof hineinführt, während auf der Westseite des Hadishhofes sich nur eine Doppelmauer mit den entsprechenden Türöffnungen zum Austrittspodest der Westtreppe hin befindet.

Die Reste des Torgebäudes boten einen Einblick in die Fundamentierung seiner vier Säulen. Diese Fundamente stehen auf dem gewachsenen Felsen mit einer Ordinate von etwa +15,35 m, während der diesen Säulen zugehörige Fußboden des Tores und des anschließenden Hadishhofes bei +17,97 m liegt. Der größte Teil des Hadishhofes und der ganze Fußboden des Hadish selbst bestehen aus gewachsenem Felsen, woraus sich an dieser Stelle eine Stufe im gewachsenen Felsen von 2,62 m Höhe ergibt. Die Säulenfundamente selbst bestanden aus je vier großen, flachen Werksteinen mit unbearbeiteten Seitenansichten und ließen zwischen sich Raum genug, um während unserer Zeltzeit auf der Terrasse, d. h. von März bis Weihnachten 1931, dort unsere Expeditionsküche zu etablieren. Weiterhin zeigte sich von den Säulenfundamenten aus zugänglich einer der Eingänge in die unterirdische Drainageleitung, die von hier aus für eine kurze Strecke begehbar war. Im Volksmund hieß diese Stelle der Eingang zum »čāh-i-almās«, d. h. Grube der Diamanten. Vielleicht liegt in dieser Bezeichnung eine Anspielung an den Gedanken, daß man in Zeiten der Gefahr seine Schätze in unterirdischen Gelassen zu versenken suchte, um sie vor dem Feind zu schützen.

Auffällig ist weiter am Hadish, daß in den Seitentüren des Mittelsaales, die in die viersäuligen Nebenräume führen, der König mit zwei Dienern und Sonnenschirm gezeigt wird, während er in der gleichen Begleitung vor den ebenfalls viersäuligen Räumen im Tačara ohne Sonnenschirm erscheint. Wir kommen noch darauf zurück.

Die letzte und nicht die unbedeutendste Besonderheit des Hadish ist der an seiner Südseite angelegte Balkon, der die ganze Breite des Gebäudes einnimmt. Zwei Treppenläufe an den Enden des Balkons führen, parallel zur Südfront verlaufend, mit 31 bzw. 33 Steigungen auf zwei Zwischenpodeste. Hier wenden sich die Läufe um 90° nach Süden und münden mit 41 bzw. 37 Steigungen in den Korridoren des Westflügels des Frauengebäudes, somit eine direkte Verbindung schaffend zwischen dem »birūn« und dem »anderūn«. Einer der Haupträume des Frauenpalastes hatte die Balkonwand zur Rückwand und zeigte die Nischenausbildung, die zu einem achämenidischen Wohnraum gehört, im Felsen ausgehauen. Desgleichen war die Ausarbeitung einer wagerechten Rille unterhalb des Balkons im Felsen für die Aufnahme der Dachhaut und die Ausarbeitung eines Wandprofiles und der profilierten Löcher für drei Dachträger interessant und von Bedeutung. Der Balkon lag frei über den Dächern des Frauenpalastes und bot im Altertum wie heute einen herrlichen Ausblick in die Ebene des Merw-

[28] Kurt Erdmann, in: MDOG 1962, Persepolis, Daten und Deutungen, S. 32.

dasht und auf die angrenzenden Gebirgszüge. (Vgl. Schmidt, P. I, Fig. 108 und 111.)

Über den Hadishhof gelangte man nun auf das Austrittspodest der Westtreppe, die mit zwei graden Läufen von je 30 Steigungen hinabführte auf den Hof vor dem Dariuspalast, dessen Niveau bei +15,44 m liegt. Der Boden ist hier aufgeschüttet und könnte sehr wohl einen »paradeisos« abgegeben haben. An der Nordseite des Hofes liegt der Tačara des Darius, der älteste, kleinste und besterhaltene Palast von Persepolis. Darius nennt den Palast in den Türinschriften seinen »Tačara«[29]. Es ist der einzige Palast, dessen Hauptfront mit ihrer Vorhalle nach Süden zeigt und deshalb nach unserer modernen Auffassung als Wohnpalast besonders geeignet erscheint. So jedenfalls dachte Herzfeld damals, unsere heutige Meinung, weshalb sich der Tačara nach Süden öffnet, folgt anderen Gesichtspunkten.

Bei unserer ersten Begehung schien uns klar zu sein, daß die Eigenart der Komposition von Persepolis nicht in der Unterordnung der einzelnen Bauwerke unter ein Hauptwerk liegt, obwohl alles wie aus einem Guß schien. Typisch für Persepolis ist vielmehr das Nebeneinanderstellen ganz unterschiedlich großer Bauwerke auf unterschiedlichen Niveaus, die unter reichlicher Verwendung von festlichen Treppenanlagen locker und manchmal weitläufig, von Höfen unterbrochen, miteinander verbunden waren. Dabei spürt man oft den Hang zu achsial angelegter Symmetrie.

Zur Vorhalle des Tačara hinauf führen zwei symmetrisch angeordnete Treppen mit je 21 Steigungen an den Enden des Sockels. Damit gelangen wir wieder auf die Ordinate +18,00 m, wie beim Hadish. Am Dariuspalast verwendete man für die Überwindung des 2,55 m hohen Sockels nur 20–21 Steigungen (an der Westtreppe nur 19), während überall sonst bei den Sockeln bei annähernd gleicher Höhe (die Sockel am Apadana und Tripylon messen um 2,70 m) 30–31 Steigungen, also 9–10 mehr als am Tačara, aufgeboten werden. Wir fanden folgende Stufenhöhen: Apadana = 8,4 cm, Tripylon = 9 cm, Hadish-Ost = 8,7 cm, Hadish-West = 8,5 cm, Hadishbalkon-Ost = 8,5 cm, Hadishbalkon-West = 9,5 cm und Tačara-Süd = 12,2 cm. Die große Freitreppe hat Stufenhöhen von 10,6 cm und die kleine blaue Treppe vom Tripylonhof von rd. 16 cm. Die Bruchstücke von Treppen an der Südseite des Gartens des Darius zeigen Stufenhöhen von 12–12,5 cm und gehören demnach wohl in eine frühe Bauphase. Ihre Wiederverwendung ist sehr grob ausgeführt und wurde schon von Herzfeld in die nachachämenidische Zeit der Fratadarā verwiesen.

Vor der westlichen Ausgangstüre des Tačara liegt die schon erwähnte, der Westtreppe des Hadishhofes ähnliche Westtreppe des Tačara, die wegen ihrer Artaxerxesinschriften gern als eine nachträgliche Anfügung angesehen wird. Wir sprechen später davon.

Der Tačara hatte zwei Vorhallenpfeiler, von denen der östliche in der Mitte durchgebrochen war, seine obere Hälfte lag unten im Garten auf dem Niveau +15,44 m[30]. Die beiden Tačarapfeiler zeigten ebenso wie die beiden Vorhallenpfeiler des Südostbaues die Einschnitte für die hölzernen Vorhallengesimse, so daß dieser in ihrem Aussehen leicht zu rekonstruieren waren[31]. Die Haupttür der Vorhalle des Tačara ist ein gutes Beispiel dafür, welche Ausarbeitungen am Türgewände notwendig waren für das Einsetzen einer hier einflügeligen Tür mit ihren kräftigen Beschlägen[32]. Am Steinmaterial des Tačara fiel seine Güte und Schwärze besonders auf, teilweise waren die geschützten Flächen der Leibungen noch von spiegelnder Glätte[33]. Der Bau zeigte die gleichen Spuren einer Raubgrabung wie der Hundertsäulensaal, sein Fußboden war bis unter die Fundamente herausgeschafft, die Säulenbasen selbst fehlten. Auffällig war, daß die oberste Reihe der äußeren Sockelsteine am Bau fehlt, d. h. daß der Außensockel des Gebäudes um diese Steinreihe niedriger liegt als der Fußboden, wodurch das Gebäude selbst höher erscheint. Bei dem an sich kleinen Bauwerk des Dariuspalastes eine geschickte architektonische Maßnahme[34]. Am Tačaravorgelände muß noch auf die wenig beachtete Tatsache hingewiesen werden, daß seine Ordinate rd. 1,10 m über der Oberkante des Terrassensockels an dieser Stelle liegt. Dieser Höhenunterschied muß ir-

[29] Cf. Herzfeld, AMI, I, 1, S. 28, und ders. IAE, S. 232. Nach Kent, op. cit., S. 186 = palace.

[30] Cf. Schmidt, P. I, Pl. 126 und 133 B.

[31] Die ersten Gedanken für eine Rekonstruktion eines achämenidischen Palastes äußerte Herzfeld bereits im September 1924, in seinem bekannten Bericht für die Persische Regierung über die Ruinen von Persepolis. Vgl. AMI, I, 1, S. 38, Construction d'un Musée. Ganz so einfach, wie Herzfeld den Wiederaufbau des Tačara hier schildert, wäre er aus verschiedenen Gründen nicht gewesen. 1. hätte der zerbrochene Vorhallenpfeiler viel zu schaffen gemacht. Man hätte den unteren Teil umlegen, den oberen anfügen und das Ganze wieder aufstellen müssen (wie 1965 durch die italienische Restauratorengruppe geschehen). 2. wäre der im wiederaufgebauten Tačara zur Verfügung stehende Raum für die von Herzfeld angedeuteten Zwecke keineswegs ausreichend gewesen. 3. wäre die Baustelle für Fahrzeuge nicht zugänglich gewesen (man denke nur an die Wasserversorgung). Und 4. wäre der Ausbau des Tačara zu einer nicht zu verantwortenden Beeinträchtigung des Ruinenbildes geworden.

[32] S. Schmidt, P. I, Pl. 128. Ferner: Krefter, Achäm. Palast und Grabtüren, in: AMI, N. F., Bd. 1, Berlin 1968, S. 99 ff.

[33] Cf. M. Wheeler, op. cit., S. 40 oben.

[34] Schmidt, ibid. Pl. 132 B–133 B. Dieselbe Anordnung fand sich an dem Nordsockel des Tripylon. Fig. 53 B und unserer Beilage 6.

gendwie architektonisch gelöst gewesen sein. Ein Hinweis auf eine solche Lösung liegt vielleicht in dem Mauerfundament, das sich von der Südwestecke des Tačara hinüber zum Palast »H« erstreckt[35]. Jedoch läßt sich die architektonische Ausbildung an dieser Stelle nicht mehr nachweisen (Vgl. Beilagen 30, 34 und 35).

Der Palast »H«, von dessen Stufen bereits die Rede war, ist wohl der späteste Palast von Persepolis und in seiner jetzigen Form ein postachämenidisches Bauwerk unter Wiederverwendung von Bauteilen aus der Zeit Artaxerxes I. und III. Schmidt hat den Plan von »H« in Fig. 121 von Persep. I rekonstruiert. Die Ruine enthält eine reliefgeschmückte Sockelfront mit rechtwinklig abgewinkelten Treppenaufgängen. Diese Sockelfront hat Schmidt als zu »G« gehörig ausweisen können[36], so daß Herzfelds Gedanke von einem Kultbau an dieser Stelle aufgegeben werden muß. Unsere Rekonstruktionen zeigen die konsequente Weiterführung der Schmidtschen Überlegungen mit einem rekonstruierten Grundriß von »G«, der dann von Artaxerxes I. gebaut gewesen wäre, mit der für die ganze Terrasse gültigen Annahme, daß er in der Gesamtkonzeption des Darius schon vorgesehen war. Gerade hier oben beginnen die ersten Regenwasserableitungen, teilweise aus dem gewachsenen Felsen gearbeitet, ohne deren vorherige Fertigstellung überhaupt keine Bautätigkeit an den Palästen beginnen konnte. Einen Palast »H« gab es also in der Dariusplanung wahrscheinlich gar nicht, vielmehr erstreckte sich der Paradeisos bis an die obere, südliche Terrassenkante, an welcher entlang nach Schmidt keine Außenmauer lief, sondern nur ein steinernes Geländer, das auf dieser Strecke nicht einmal Zinnen zu haben brauchte.

In dem Winkel, welcher durch diese südliche Terrassenkante und die Außenmauer des Haremswestflügels gebildet wird, liegt auf dem unteren Terrassenniveau (Ordinate +9,15 m) ein Bauwerk »U«, das Schmidt mit Pavillon bezeichnet. Ein Dutzend schlechte Säulenfundamente lagen dort und boten wenig Anlaß, die Anlage »U« überhaupt für achämenidisch zu halten. Schmidt sagt mit Recht, daß der Pavillon erst gebaut werden konnte, nachdem in seinem Bereich die Festungsmauer verschwunden war. Von wem der Pavillon stammt, bleibt ungeklärt, vielleicht gehört auch er in die Fratadarā-Periode.

Drei wichtige Teile der Terrasse konnten 1931 noch nicht erkannt werden, weil keine Spuren von ihnen den allgemeinen Lehmschutt überragten. Um so bemerkenswerter ist Herzfelds Hinweis in seinem Bericht von 1924. Schmidt sollte den einen Teil und Godard zusammen mit dem Iranischen Antiquitätendienst die beiden anderen Teile klären. Es handelte sich um die großen Lehmflächen im Südosten und im Norden der Terrassenanlage.

Im Südosten erbrachte Schmidts hervorragend durchgeführte Ausgrabung das Schatzhaus von Persepolis, während die Grabung im Norden das Gelände vor dem Apadana und dem Thronsaal in zwei für die funktionelle Deutung von Persepolis wichtige Gebiete aufteilte. Man fand die Straße der Armee und damit die Unterteilung des offiziellen Zwecken dienenden Terrassenabschnittes in ein Areal für die Völker und ein Areal für die Armee. Östlich vom Tor der Armee, bis zur Südfront des Thronsaales reichend, fand man Verwaltungsgebäude, einen Saal der Armee mit Vorhalle, und Gebäude, deren Raumeinteilung auf die Möglichkeit eines königlichen Marstalles hinweisen. Von diesen Möglichkeiten der Gliederung der Terrasse von Persepolis hatten wir 1931 natürlich keine Vorstellung, und als Schmidt sie 1953 veröffentlichte, weilte der Mann, dessen Lebenswerk Iran galt, der der Initiator der Ausgrabungen von Persepolis und der Entdecker der Apadana- und Tripylontreppen mit ihren schönen Reliefs war, Ernst Herzfeld, nicht mehr unter den Lebenden.

Das Ergebnis unseres Rundganges bestand in dem Beschluß, mit der Ausgrabung des Südostbaues zu beginnen. Vorhallenpfeiler, Türen, Fenster und Nischen steckten hier im etwa zwei Meter tiefen Lehmschutt, die den Kern des Planes schon seit nunmehr fast dreihundert Jahren hatten erkennen lassen[38], ohne daß man sich von der Fortsetzung dieses Kernes irgendeine Vorstellung hätte machen können[39]. Da wir drei Vorarbeiter aus Hilleh bei Babylon, die schon früher für Herzfeld und andere Archäologen gegraben hatten (sie waren bereits Ausgräber in der dritten Generation), zur Verfügung hatten, konnte nach dem Einkauf von Grabungsgerät in Shiraz und nach der Anwerbung von Arbeitskräften aus den umliegenden Dörfern bereits am 3. März 1931 mit der Arbeit begonnen werden. Es wurden drei Arbeitsgänge angesetzt, und zwar zwei am Südostbau und einer am Ländertor, wo wir den Innenraum und die Architektur der Außenmauern zu klären wünschten. Dazu

35 Ders. Pl. 124 und 200 und Fig. 120–121.

36 Ibid. Fig. 117.

37 Ibid. S. 264.

38 Cf. Anm. 20, hier S. 101, Structura VIII. Daß Meier-Lemgo mich als den Ausgräber des Harems nennt statt Herzfeld, sei ihm verziehen. Meier – Lemgo war mein Latein- und Griechischlehrer auf dem Schillergymnasium in Münster/Westfalen.

39 Herzfeld, AMI, I, 1, S. 29 unten, 30.

wurden am Südostbau mehrere Gruppen von Arbeitern zusammengestellt, die sich mit Wiederaufrichtungsarbeiten an den steinernen Architekturteilen des Südostbaues zu befassen hatten.

Bald nach dem Beginn der Arbeiten erfolgte dann eine eingehendere Erkundung zweier Hügel, die etwa 2,2 km südlich von der Terrasse lagen und die Herzfeld bereits 1928 entdeckt hatte, als wir zum ersten Mal zusammen in Persepolis waren, damals mit Karawane von Pasargadae durch das Täng-i-Bulaki über Naqsh-i-Rustam nach Persepolis reisend.

Wir fanden so bedeutsame prähistorische Scherben, daß Herzfeld beschloß, auch hier zu graben und für diesen Zweck den Prähistoriker Dr. Alexander Langsdorff engagierte. Die Hügel erhielten die Bezeichnung Tell-i-Bakun A und B, über die interessanten Grabungsergebnisse siehe Herzfeld, Iranische Denkmäler, Reihe I, 1932/33 und ders. IAE, Seite 6–90[40].

Als Beauftragter des iranischen Antiquitätendienstes stand uns Herr M. T. Mostafavi zur Seite, der noch heute eine bedeutsame Rolle in der iranischen Archäologie spielt.

---

[40] S. Alexander Langsdorff und Donald McCown, Tell-i-Bakun A, Season 1932, in: OIP LIX, 1942; OIC Nr. 21, S. 121–129; SAOC Nr. 23.

2. WIEDERAUFBAU DES OSTTEILES DES FRAUENPALASTES

Es ist oben bereits dargelegt worden, welche Schwierigkeiten sich einem von Herzfeld ursprünglich ins Auge gefaßten Wiederaufbau des Tačara entgegengestellt haben würden (vgl. Anm. 31). Wenn man den Tačara als Ruine fortbestehen ließ, war sowohl die Frage der Instandsetzung des östlichen Vorhallenpfeilers wie auch die der Herbeischaffung der fehlenden Tačaratüren nicht mehr dringlich. Der Pfeiler ist inzwischen repariert und die Türenfrage auch heute noch unentschieden.

Das Grabungsergebnis am Frauenpalast kam nun dem Herzfeldschen Gedanken der Erstellung eines Museums und eines Expeditionshauses in vollem Umfang entgegen. Die wichtigsten Gesichtspunkte für einen Wiederaufbau eines Teiles des Harems waren diese:

1. Beide Vorhallenpfeiler standen heil in situ.

2. Nur eine Seitentür und einige Nischen waren umgestürzt, andere nur wenig verschoben; wir konnten sie mit unseren technischen Mitteln wiederaufrichten bzw. geraderücken.

3. Der südliche Teil des Ostflügels mit seinen Korridoren und Appartements bot die gewünschte Anzahl von Räumen und die geeigneten Kommunikationsmöglichkeiten, um daraus ein gut funktionierendes Expeditionshaus werden zu lassen. Dabei konnte der dem Tačara ähnelnde »Königstrakt« von vornherein als Museum hergerichtet werden.

4. Der Frauenpalast war für Kraftfahrzeuge erreichbar, was sowohl für die Bauzeit wegen der umfangreichen Materialtransporte, als auch für die Zeit der späteren Benutzung, bis auf den heutigen Tag, als großer Vorteil zu bezeichnen ist.

5. Der Frauenpalast ist mit seiner Fußbodenordinate von +8,5 m und mit seiner Dachhöhe, die unterhalb des Hadishbalkons liegt, der am tiefsten gelegene Palast von Persepolis. Er liegt mit seinem wiederaufgebauten Teil in der Mitte des Südteiles der Terrasse und fällt als Bauwerk im übrigen Ruinenfeld überhaupt nicht auf. Vor allem von der Ebene war der Neubau im Ruinenbild nicht zu sehen.

Alle diese Vorteile wurden von Herzfeld sofort nach dem Vorliegen der Grabungsergebnisse erkannt und der Beschluß gefaßt, unsere Anstrengungen auf einen möglichst schnellen Wiederaufbau des Hauptflügels des Haremsgebäudes zu konzentrieren. Herzfelds erster Bericht über die Tätigkeit der Persian Expedition bringt Abbildungen von der Ausgrabung, dem geplanten Wiederaufbau, den Steinarbeiten und dem Wiederaufbau der Vorhalle des Museums[41].

Bevor ich im Februar 1931 von Berlin zu Herzfeld nach Teheran reiste, hatte ich zur Verschiffung nach Bushir folgendes Gerät für zu erwartende Steinbewegungen in Auftrag gegeben:

1. Einen Differential-Flaschenzug zum Heben von Lasten bis zu 10 t.

2. Einen Dreibock aus 8 m langen, 15 cm dicken Mannesmann-Stahlrohren von 5 mm Wandstärke, für eine Tragkraft ebenfalls bis zu 10 t. Die Beine dieses Dreibocks mußten wegen des Transportes von Bushir über die steilen und engen Serpentinen des Kutal-i-Pirizän und Kutal-i-Dukhtar in zwei Teile geteilt und mittels Flanschen zusammenschraubbar gemacht werden.

3. Einen dreirolligen Blockflaschenzug für leichtere Arbeiten.

4. Einen hydraulischen Drucktopf für 5 t Hubkraft.

5. Einen schweren Lastwagen-Autoheber.

6. Einige Hartholzrollen für Steintransporte.

7. Eine Feldbahn mit Loren.

Aus Shiraz stammten einige Drahtseile und Brechstangen von unterschiedlichen Längen und Stärken, mit denen leichtere Arbeiten durchgeführt werden konnten.

Eine erste, kleine Steinarbeit sei hier beschrieben, um zu zeigen, wie man auch mit geringen Mitteln und antiken Methoden die Schwere der Werkstücke überlisten kann. Es handelte sich um das Aufstellen einer Fensternische in der Westwand des Mittelsaales, die von ihrem Sockel etwa 1,2 m tief heruntergefallen war und mit der Nischenöffnung nach unten vor ihrem Standplatz lag. Sie wog laut Berechnung 5,7 t. Zur Verfügung standen 20 Arbeiter, einige Drahtseile und Holzrollen für den

41 S. The University of Chicago Survey, Vol. XII; The Oriental Institute, Chicago April 1933, p. 321 ff., Fig. 163–167.

Transport, sowie einige Rundhölzer verschiedener Dicke für Stempel und Streben. Es war beabsichtigt, die Nische über eine Erdschräge mittels der Rollen hinter ihren alten Standplatz zu bringen und sie dort aufzurichten. Hierzu mußte sie zuerst umgedreht werden, mit der Nischenöffnung nach oben, weil sie nur auf dem Rücken vernünftig rollbar war. Dieses Umdrehen sollte zugleich die Vorübung sein für das spätere Aufrichten der Nische in der höheren Lage von 1,2 m über dem Boden. Es geschah so, daß eine Längsseite der Nische am Boden etwas unterhöhlt wurde, um dort ein langes, starkes Drahtseil um sie herumschlingen zu können. Dieses Drahtseil wurde über einen kräftigen Holzstempel, der mit dünnen Rundhölzern leicht abgestützt war, geführt und von den 20 Arbeitern mit der nötigen Zugkraft versehen, um die Nische zum Drehen zu bringen und sie mit dem Rücken auf die bereitgelegten Transportrollen fallen zu lassen. Sie wurde dann in weitem Bogen die schräge Ebene, die wir von Null bis 1,2 m Höhe gegraben hatten, über Rollen hinaufgezogen bis genau hinter ihren alten Standplatz. Dort wurde sie auf dieselbe Weise wie beim Umdrehen, mittels Drahtseil plus Holzstempel, wiederaufgerichtet. Die Standspur der Nische auf dem Sockel wurde vor dem Aufrichten mit trockenem Lehmpulver abgepolstert, um ein Abplatzen der Steinkanten zu vermeiden. Die Schwierigkeit beim Aufrichten bestand darin, daß die Arbeiter im rechten Augenblick das Zugseil losließen, um die Nische nicht nach vornüber wieder zum Umkippen zu bringen. Fuß und Kopf des Holzstempels mußten mit dünnen Holzriegeln und mit Stricken einigermaßen an ihrem Platz fixiert werden, um ein Herausspringen des Holzstempels während der Änderung der Druckrichtungen bei der Aufwärtsbewegung des Steines zu verhindern. Zur Entfernung des Trockenlehmes aus der Standfuge kippten wir die Nische mit Hilfe eines Drahtseiles ein wenig nach hinten, weil hinten kein Abplatzen der Fuge zu befürchten war, und spülten den Lehm mit Wasser aus der Fuge hinaus. Auf dem verbleibenden glitschigen Lehmfilm ließ sich die Nische mittels schwerer Brechstangen millimetergenau in ihre ursprüngliche Lage schieben. Die Arbeit gelang an einem Tag, die Arbeiter waren sehr stolz, als sie die Nische wieder oben sahen.

An solchen Arbeiten wurde klar, daß die Steinbewegungen beim Bau der Paläste mit Steinen in Bossenform oder zumindest mit stehengelassenen Kantenbossen durchgeführt wurden. Nur so konnte ein Abplatzen der Steinkanten sicher vermieden werden, nur so auch ließ sich die immer wieder bewundernswerte Genauigkeit der antiken Fugen erklären. Mit dem Aufsetzen der Nischenbekrönung mußten wir warten, bis der Dreibock in Funktion trat. Die Höhe der Nische mittels einer Erdrampe zu erreichen, wäre eine zu unrationelle Methode gewesen.

Schwieriger gestaltete sich das Aufstellen der Osttür des Mittelsaales, deren beide Leibungen umgestürzt in Schräglage auf der Türschwelle lagen[42]. Der südliche Leibungsstein war außerdem von Steinräubern angeknabbert, die aber einen Teil ihrer Ausbeute nicht weggeschafft hatten. Ein einzelner Leibungsstein wiegt 18 t = 360 Ztr. Diese Last konnte der Dreibock nur bewältigen, wenn immer ein Ende des Steins am Boden blieb, um den Dreibock nicht zu überlasten. Der nördliche, unversehrte Stein, der sich in einer Schräglage von 45° befand, wurde in seinem oberen Drittel vertäut, an den Flaschenzug gehängt und unter fortschreitendem Beiseiteschaffen des Lehmschuttes allmählich aufgerichtet. Dabei mußte er zwischendurch durch Holzstempel abgestützt frei stehen, damit der Dreibock nachgerückt werden konnte. Der Flaschenzug ließ dann den schweren Stein, nachdem sein Schwerpunkt seine Aufstützkante überwandert hatte, ganz langsam auf seine Standfläche hinunter. Etwas Wasser sorgte für den notwendigen Lehmfilm, worauf der Stein mittels des Drucktopfes genau auf seine alte Standfläche gedrückt werden konnte. Die südliche Leibung war nur zu Dreiviertel ihrer Höhe vorhanden, der Sturz nur zu einem Drittel seiner Breite. Dieses Drittel konnte ohne besondere Unterstützung auf der nördlichen Leibung aufgesetzt werden. Die fehlenden Teile wurden durch gebrannte Ziegel bzw. durch Beton ersetzt und mit Zementmörtel verputzt. Die Türbekrönungen fehlten, wie bei fast allen Türen des Mittelsaales. Man beschloß daher, die vorhandenen Türbekrönungen nur für die Vorhalle zu verwenden, um dort den tatsächlichen antiken Zustand zu zeigen, und die Bekrönungen im Mittelsaal sämtlich wegzulassen. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, im Mittelsaal anstelle der Türbekrönungen Oberlichte anzuordnen, um auf diese Weise die schwache Beleuchtung durch die Frontfenster zu verbessern. Die Dächer der an den Mittelsaal anschließenden Räume konnten nun um die Höhe der fehlenden Türbekrönungen niedriger gehalten werden und gaben den Lichteinfall durch die Oberlichte frei. Nur das Dach der Vorhalle mußte wegen der an der Mitteltür aufgesetzten Türbekrönung auf der gleichen Höhe

---

42 Cf. Anm. 41, hier Abb. 164. Ferner: Herzfeld, AMI, I, 1, Pl. 24/25, Fig. 43.

liegen wie das Dach des Mittelsaales, eine Anordnung, die dem antiken Zustand des Baues entspricht[43].

Das Aufsetzen der Türbekrönung der Haupteingangstür zwischen Vorhalle und Saal, und zwar derjenigen nach der Vorhallenseite, soll wegen seiner besonderen Umstände kurz erwähnt werden. Da unser Dreibock mit seinen nur 8 m langen Beinen nicht über der 5 m hohen und 1,60 m tiefen Tür gespreizt aufgestellt werden konnte, mußte zu einigen Aushilfen gegriffen werden, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Die zu hebende Türbekrönung wog rd. 4,7 t. Der Dreibock wurde so vor die Tür gestellt, daß zwischen ihm und der Tür genügend Arbeitsraum verblieb, um die Bekrönung hoch ziehen zu können. Dabei standen zwei Beine des Dreibocks parrallel zur Türfront und so steil, daß sie fast senkrecht waren, einmal, um möglichst viel Höhe zu erreichen, und zum andern, um den Arbeitsraum am oberen Ende des Dreibocks und der Tür nicht unnötig zu verbreitern. Das dritte Bein des Dreibocks mußte demgemäß soweit wie möglich mittels schwerer Steinunterlagen angehoben werden, so daß gerade noch eine sichere Dreieckstellung der drei Beine gegeben war[44]. Damit die Standfläche der Bekrönung beim Aufstellen frei von Seilen sei, mußte der Stein etwa auf der Mitte seiner Höhe quer vertäut werden. So konnte er mehr oder weniger schräg hochgezogen und oben durch Kippen aufgerichtet werden. Um den Stein, der vor der Tür hochgezogen wurde, oben auf die Tür aufsetzen zu können, war in der Höchstlage des Steines eine Querverschiebung notwendig. Für diesen Seitentransport wurde der Differentialflaschenzug an die verkürzte Achse einer unserer Feldbahnloren gehängt und auf zwei Feldbahnschienen, die ihrerseits auf Holzbalken aufgenagelt waren, rollbar gemacht. Die Auflager für diese Gleisanlage bildeten auf der einen Seite der Kopf unseres Dreibocks, dem wir ein waagerechtes Holzauflager angearbeitet hatten, und auf der anderen Seite ein kräftiger Gerüstbock, der auf der 1,6 m tiefen und 3,15 m breiten Oberfläche der Tür bequem Platz hatte. Ferner erhielt der Bekrönungsstein auf seiner oberen Fläche mittels eines angebundenen Riegelholzes eine Art Hebelarm, mit welchem er, in der Höchstlage angekommen, mit Hilfe unseres Dreirollenblocks hochgekippt und zum Stand gebracht wurde. Das Ganze vollzog sich nach dem Aufstellen der vorfabrizierten Hebeeinrichtungen innerhalb weniger Stunden. Die seitlichen Türen der Vorhalle ließen sich wegen der geringeren Höhe entsprechend leichter bearbeiten, ebenso die Fenster und Nischen.

Nach Beendigung der Steinarbeiten konnten die Maurerarbeiten beginnen. Die Hauptmauern wiesen eine Dicke von 4 bzw. 4 1/2 Ziegelbreiten auf[45], lediglich die Korridormauern im Anschluß an den Westflügel des Harem hatten in der Regel 3 Ziegelbreiten. Die quadratischen Lehmziegel, zu denen als Unterteilungen Halb- und Viertelziegel kamen, hatten Seitenlängen zwischen 32 und 34 Zentimeter, so daß ein Ziegel + Stoßfuge ziemlich dem Maß, das wir als einen Fuß kennen, entspricht[46]. Die Dicke der antiken Ziegel variierte zwischen 12 und 13 cm, was einschließlich einer Lagerfuge ein Schichtenmaß von 13–14 cm ergibt. Es kommen also 2 1/2 Schichten auf 1 Fuß Höhe, bzw. 5 Schichten auf 1 Doppelfuß oder 10 Schichten auf 4 Fuß. Aus praktischen Gründen haben wir das kleinste Ziegelmaß von 32 cm für den Wiederaufbau beibehalten, die Dicke aber halbiert auf das Maß von 6 cm. Ersteres gab uns die Gewißheit, im alten Verband mit unseren Ziegeln weiterarbeiten zu können, wir konnten z. B. auf die vorhandenen Nischenreste unmittelbar mit unserem Format aufsetzen, während uns die Halbierung der Höhe sowohl die Herstellung und Austrocknung der neuen Ziegel als auch deren Handhabung durch die Maurer von heute, die an noch kleinere Ziegelmaße gewöhnt sind, erleichterte. Der Mauerverband war denkbar einfach, die Ziegel wurden sowohl in der Längs- wie in der Querrichtung in jeder Lage um 1/2 Stein verschoben. Zum Ziegelstreichen benutzten wir den antiken Lehmschutt, der in überreichem Maße überall vorhanden war. Zur Wegeersparnis begannen wir mit dem Ziegelmachen unmittelbar neben der Grabung des Haremsbaues, erkannten aber sehr bald, daß wir auf dem Südostteil der Terrasse nicht Platz genug hatten, um unseren Bedarf an Ziegeln formen und zum Trocknen aufstellen zu können, zumal es hierzu möglichst ebener Flächen bedarf. So wurde die Fabrikation der Ziegel in die Unterstadt, südlich der

[43] S. Schmidt, P. I, Pl. 190–192. Nur für die Vorhalle waren genügend Türbekrönungen vorhanden. Eine ganze und zwei halbe Türbekrönungen bzw. Fensterbekrönungen, die überzählig waren, weil wir im Mittelsaal auf alle Bekrönungen verzichteten, liegen vor der Vorhalle. An Pl. 191 A und B wird deutlich, wie die Türbekrönungen der Vorhalle die Dächer der angrenzenden Räume, hier Mittelsaal und Gardenräume, zwangsläufig auf die Höhe des Vorhallendaches bringen.

[44] Cf. Anm. 41, Fig. 166.

[45] S. Schmidt, P. I, Fig. 107 A–D.

[46] Genaueres über das Fußmaß siehe im Abschnitt 3, S. 29 ff.: Die Maßordnung von Persepolis. Aus der Unregelmäßigkeit der Ziegel resultiert eine Unregelmäßigkeit der Mauerstärken. So ergeben sich folgende Maße für Mauern einschließlich beidseitigem Lehmputz, mit dem manche Unregelmäßigkeit auszugleichen versucht wurde:
Mauern mit 3 Ziegelbreiten = von 1,02 m bis 1,09 m Dicke
Mauern mit 4 Ziegelbreiten = von 1,34 m bis 1,42 m Dicke
Mauern mit 4 1/2 Ziegelbreiten = von 1,50 m bis 1,59 m Dicke.

Terrassenmauer verlegt in die Nähe unserer Schutthalde, die uns guten Ziegellehm lieferte. Wir haben beim Wiederaufbau des Ostteiles des Frauenpalastes rund 7000 m³ Mauerwerk mit 850000 selbstgefertigten Lehmziegeln hergestellt.

Zur Grundrißanordnung des wiederhergestellten Bauteiles ist zu sagen, daß wir, wo immer möglich, auf den alten Mauerresten wieder aufgebaut haben. Im nördlichen, vorderen Teil des Gebäudes, wo Pfeiler, Türen, Fenster und Nischen aus Stein vorhanden waren, ergab sich das zwangsläufig. Im hinteren Teil des Gebäudes haben wir von den ausgegrabenen Appartements nur eines mit einem viersäuligen, somit dreiachsigen Hauptraum und zwei Nebenräumen auf den vorhandenen Mauerresten wieder aufgebaut, um ein Originalbeispiel der antiken Anordnung aufzuzeigen, und zwar das nordöstliche Appartement. Die beiden anschließenden Appartements und die drei Appartements auf der Westseite des Mittelkorridors haben wir abgeändert und gleichmäßig in zweiachsige Räume aufgeteilt, um sie unseren Bedürfnissen anzupassen. Dabei wurden die Außenkorridore in Pfeilerstellungen mit scheitrechten Bögen aufgelöst und an den Innenwänden derselben Korridore wurden Fenster anstelle der vorhanden gewesenen Nischen angeordnet, um einen guten Lichteinfall in unsere Arbeits- und Wohnräume zu erzielen[46a].

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß wir im Mittelsaal des vorderen Bauteiles außer der Anordnung der Oberlichte noch eine andere bewußte Abweichung vom Originalzustand des Raumes, so wie wir ihn erkannt zu haben glauben, durchgeführt haben. Wir haben aus Gründen der Zeit- und Holzersparnis die Gebälke im Mittelsaal vereinfacht[47]. Wie sie eigentlich hätten aussehen sollen, zeigen wir am Vorhallengebälk, welches nach unserer Meinung dem antiken Zustand entspricht.

Die Säulenstellungen in der Vorhalle, die durch die ausgegrabenen Säulenfundamente gesichert waren, stellten mich vor ein unerwartetes Problem. Es zeigte sich bei der Ausarbeitung der Ausführungszeichnungen für den Wiederaufbau der Vorhalle, daß die Mittelachse der Säulenstellung der vorderen Säulenreihe 85 cm hinter der unteren Außenkante des Balkenausschnittes für das Gesims lag. Da die Säulen selbstverständlich nur mit zentrischer Last beansprucht werden konnten, so hätte der Balken über der ersten Säulenreihe 1,70 m breit sein müssen. Das war nicht möglich. So blieb nur die Lösung, aus dieser Breite drei Balken von normaler Breite zu machen, von denen der mittlere auf die Mitte der Säule zu liegen kam, während die beiden anderen auf dem nunmehr tektonisch erst richtig verständlich gewordenen Sattelholz lagen. Die Länge des Sattelholzes mußte nun ausreichend sein, um die drei Balkenbreiten einschließlich ihrer Zwischenräume aufnehmen zu können, in unserem Falle also etwa 1,70 m. Diese Lösung schien einfach und überzeugend und ließ sich auch auf alle anderen Paläste anwenden. Sie klärt wahrscheinlich auch die Einschnitte an den Pfeilern der Paläste von Pasargadae, was anhand von zeichnerischen Aufnahmen leicht festzustellen wäre. Die zentrische Belastung der Säule wurde auf diese Weise gewährleistet und der Säulenkopf als Ganzes erhielt ein befriedigendes Aussehen, indem er zusammen mit den beiden Tierprotomen gewissermaßen einen Kreuzkopf bildete (vgl. unsere perspektivischen Rekonstruktionen). Diese Form des Sattelholzes erklärt auch den großen Vorsprung, den die an den Felsgräbern dargestellten Sattelhölzer vor dem Protomenkapitell aufweisen, der sonst gar nicht nötig gewesen wäre[48]. Ein Beispiel an einem jüngeren Landhausbau bei Bisutūn zeigt die Grundprinzipien dieser Bauweise mit einer nischenversehenen Vorhalle mit Holzsäulen, quergelegten Sattelhölzern, längslaufenden dreifachen Hauptbalken und wieder quergelegten Dachbalken noch heute lebendig. Es zeigt auch, daß es richtig ist, die Lehmdächer so dünn wie möglich zu halten, um an Gewicht zu sparen. Daß die von uns entwickelten Sattelhölzer nur die Länge der drei Balkenbreiten hatten und nicht, wie frühere Rekonstruktionen das zeigen, die Länge der ganzen Vorhallentiefe, ergibt sich daraus, daß derartige Sattelholzbalken in den Bekrönungen der Haupttüren geendet hätten, was man keinesfalls annehmen kann. Wir kommen bei den einzelnen Palästen auf diese Frage zurück.

Ein anderer, nicht unbedeutender Vorteil ergab sich aus der Anwendung der Dreifachbalken. Die Gesimsansichten, deren untere Teile wir ja von den Felsgräbern gut kennen und deren Abmessungen durch die Pfeilereinschnitte beim Tačara und Harem gegeben sind, zeigen über der Hauptbalkenlage einen Zahnschnitt von mäßiger Höhe, der den Balkenköpfen der Nebenbalken, den eigentlichen Dachhautträgern entspricht. Wir haben es also noch mit einem echten Zahnschnitt zu tun, wenn man auch annehmen kann, daß er zur Erzielung eines gleichmäßigen Aussehens verkleidet war. Die geringe Höhe des Zahnschnittes erklärt sich so: Wenn die zweite und jede weitere Säulenreihe auch mit Dreifachbalken überdeckt war, was logisch ist, so vermindert sich die frei-

46a S. Schmidt, P. I, Pl. 189; cf. Anm. 41, Fig. 165.

47 Cf. Anm. 41, Fig. 167 und Anm. 43, Pl. 190–192.

48 Das wird deutlich sichtbar in Herzfeld, AMI, I, 1, Pl. 26 u. 27.

tragende Länge der Nebenbalken durch die Breite der Dreifachbalken um ein beträchtliches, beim Harem z. B. um 1,70 m bei einem Interkolumnium von 3,75 m Weite. Das ergibt um 50% geringere Holzquerschnitte für die Nebenbalken. Ähnliches läßt sich für die Hauptbalken nachweisen, wo nun drei anstelle von einem Balken die Last aufnehmen und dadurch auch im Querschnitt auf die Hälfte verringert werden können. Es erklärt vielleicht auch die merkwürdige Tatsache, daß bei den kleinen Palästen trotz annähernd quadratischem Mittelraum (15,41 × 15,15 m) drei Säulenreihen zu je vier Säulen angeordnet sind. Hätten wir vier Reihen zu vier Säulen, dann hätte sich das Interkolumnium der Raumtiefe nach auf 15,15:5 = 3,03 m verringert gegenüber dem bei drei Säulenreihen vorhandenen Maß von 3,79 m. Der Abstand zwischen den Dreifachbalken würde sich von 2,09 m auf 1,33 m verringern, was rein optisch den Eindruck machen würde, als bestünde die Decke aus lauter Hauptbalken. Bei den größeren Sälen im Hadish, Apadana und Thronsaal hatte man sich jedenfalls zum klaren quadratischen Schema durchgerungen, wobei Spannweiten von 3,83 m, 8,64 m und 6,24 m entstanden (s. Beilage 29, Apadana-Innenraum). Vielleicht steckt im Tačara noch ein leiser, archaischer Nachklang aus Pasargadae mit seinen oblongen Räumen, der dann im Harem noch einmal wiederholt wurde. Daß im Schatzhaus und im Saal der Armee oblonge Räume wieder auftauchten, hat ganz andere Gründe, insbesondere den, daß es sich nicht um klassische Palastgrundrisse handelt, man könnte hier eher von Zweckbauten sprechen. Im übrigen gilt der große Vorteil der Verringerung der Spannweiten der Nebenbalken bei Anordnung von drei Hauptbalken und die dadurch bei allen Balken mögliche Querschnittverringerung für alle Bauten von Persepolis, ganz besonders aber für den größten, den Apadana.

Einiges bleibt zu sagen zu den Säulenbasen im Haremsbau. Von diesen Basen müssen schon recht früh ziemliche Mengen entfernt worden sein. In der Istakhr-Moschee treten so auffallend persepolitanische Säulenbasen vom Haremstyp auf, daß man eine Wiederverwendung in Istakhr untersuchen sollte[48a]. Die Steinmetzzeichen geben vielleicht Hinweise. Von den 121 Basen, die im Haremsbau hätten gefunden werden können, fand E. Schmidt nur 14 Stück von 71 in dem von ihm ausgegrabenen Westflügel, während wir 24 Basen von 50 vorhanden gewesenen im Ostteil des Bauwerkes gefunden hatten[49]. Von diesen 24 Basen befand sich keine im Mittelsaal oder in der Vorhalle, es waren 19 Basen in den verschiedenen viersäuligen Räumen des hinteren Korridortraktes und 5 in den Räumlichkeiten auf der Nordseite des Haremshofes, und zwar 4 Stück in der Portikus und 1 in Raum 7. Diese 5 Säulenbasen ließen wir in situ, während wir die 19 aus den Appartements für den Wiederaufbau des Königstraktes des Harems, also für die Vorhalle und den Mittelsaal benutzten. Die fehlende zwanzigste wurde mittels einer Gipsabformung in Zementmörtel nachgegossen. Im Korridortrakt konnten die Basen aus zwei Gründen nicht bleiben: erstens wurde, wie berichtet, nur ein viersäuliger Raum wieder aufgebaut und zweitens war durch unsere Oberlichtmaßnahmen im Mittelsaal der Korridortrakt um mehrere Meter niedriger geworden, so daß die Glockenbasen für den viersäuligen Raum zu klobig geworden wären. In den übrigen auf zwei Achsen reduzierten Räumen brauchten wir überhaupt keine Basen mehr. Für unseren viersäuligen Raum ließen wir von einem Steinmetzen vier kleinere Basen anfertigen und wählten dafür die ältere Form der Stufenbasis mit Torus, die uns ja dann später durch Schmidts Ausgrabungen im Schatzhaus hundertfach bestätigt wurde.

Es entstand nun die Frage, ob es richtig wäre, den Königstrakt des Haremsgebäudes mit den vorhandenen Glockenbasen wieder aufzubauen, wo doch in der Vorhalle des Tačara eine wahrscheinlich dorthingehörige Stufenbasis lag[50]. Hatte der Tačara Stufenbasen? Nach den Felsgräbern zu urteilen sollte man für die Vorhalle Stufenbasen erwarten. Für den Mittelsaal gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Im Hinblick auf den Apadana wären sogar beide Basenformen an ein und demselben Bau möglich gewesen. Für unseren Wiederaufbau wurden folgende zwei Gesichtspunkte maßgebend: da die Gegenportikus im Haremshof Glockenbasen in situ aufwies, hatten wir keine Bedenken, die Vorhalle des Königstraktes auch mit Glockenbasen auszustatten; andererseits waren die Glockenbasen durch ihre Verwendung beim Wiederaufbau gut und nützlich untergebracht und sie waren – bis auf die eine Nachformung – original-achämenidische Säulenbasen aus dem Frauenpalast[51].

Säulen und Kapitelle wurden in vereinfachter Form, in Holz dargestellt. Da während der ganzen Grabung am Harem weder im Hauptflügel von Herzfeld noch im Westflügel von Schmidt irgendwelche Reste steinerner Säulen oder Kapitelle gefunden wurden, darf man wohl

---

48a Der Torus einer Basis, mit Inschrift von Xerxes, wurde am 2. 12. 1932 in der »Moschee« von Istakhr gefunden.

49 S. Schmidt, P. I, Fig. 103. Dort sind alle Fundstellen der Basen angegeben.

50 Ibid. Fig. 94 E und S. 225 unten.

51 Cf. Anm. 43.

annehmen, daß es im Frauenpalast nur hölzerne Säulen und Kapitelle gegeben hat, die vielleicht ähnlich wie beim Schatzhaus mit Gips ummantelt und mit Farben bunt bemalt waren[52]. Zur technischen Durchführung der Säulen und der Gebälkkonstruktion noch folgende Einzelheiten: es war von vornherein mit der Schwierigkeit der Holzbeschaffung in der Nähe von Persepolis zu rechnen. Ähnlich wie Darius Zedern vom Libanon holen ließ, mußten wir Pappeln von größtmöglicher Stärke aus einem Dorf westlich von Isfahan, das unser Zimmermann uns nannte, besorgen und nach Persepolis schaffen. Architekt und Zimmermann machten sich mit einem Lastwagen auf den Weg und kauften in besagtem Dorf Rundholz von möglichst großer Stärke nach Gewicht, mit einer iranischen Libra unter einem hölzernen Dreibock abgewogen. Da unser Lastwagen mangels ausreichender Wege nicht bis zur Produktionsstätte des Holzes vordringen konnte, mußten die Hölzer zunächst auf Muli geladen und dem etwa 15 km entfernten Standort unseres Lastwagens zugetragen werden. Von dort aus ging es per Lastwagen über Isfahan nach Persepolis. Die erhandelten Balkenstärken reichten für unsere Belastungen nicht aus, so daß jeweils zusammengesetzte Profile hergestellt werden mußten, die mit Holzverschalungen umkleidet wurden. So war es wohl auch im Altertum, denn in den Treasurytablets ist viel von Holzbearbeitungen die Rede[53]. So entstanden Balken, Säulen und Kapitelle, die einen tragenden Holzkern hatten und deren Holzverkleidung eine unkünstlerische Nachahmung der antiken Kunst vermied, die aber genügend Anschaulichkeit auch für den betrachtenden Laien vermittelte, um sich den ursprünglichen Zustand vorstellen zu können. Das Hauptgesims wurde auf Knaggen aufgenagelt, die an der äußersten Balkenreihe angebracht waren. Dabei wurden die Brettdicken und die Brettbreiten der Verschalung genau nach der Ausarbeitung im steinernen Vorhallenpfeiler eingerichtet. So entstanden Vorhalle und Mittelsaal, wobei wie gesagt im Mittelsaal die Dreifachbalken wegen der Holzknappheit nicht durchgeführt wurden, was nachträglich nur bedauert werden kann. Es ist somit nur die Vorhalle, die dem Originalzustand einer Gebälk- und Gesimskonstruktion eines Achämenidenpalastes entspricht.

Die Dachhaut selbst besteht heute wie ehedem aus drei Schichten: zu unterst liegen eine oder zwei Schilfmatten, je nach der gewünschten Qualität des Daches, dann folgt eine Gefällelehmschüttung aus Trockenlehm und darauf die wasserabführende Dachhaut aus Strohlehm. Die abgebundene Strohlehmschicht erhält durch die starke Sonnenbestrahlung eine große Festigkeit. Nach länger anhaltenden Regen wird sie mit einer Steinwalze wieder festgewalzt und in jedem Frühjahr weist sie Stellen auf, die der Winterregen ausgespült hat und die ausgebessert werden müssen. Die Regenwasserableitung erfolgt teilweise innerhalb der starken Wände nach unten, entweder durch gezimmerte Holzrohre, oder durch gemauerte Rohre aus gebrannten Ziegeln oder durch gebrannte Tonrohre, teilweise aber auch durch Wasserspeier an den Außenmauern nach der Seite. Die senkrechten Rohre münden in den quadratischen, steinernen, unterirdischen Leitungen des Regenwasser-Ableitungssystems der gesamten Terrassenanlage ein. Diese innere Wasserableitung erleichtert die Durchführung von nicht unterbrochenen Dachzinnenreihen und schont überdies den Außenputz. Leider konnte bei den Ausgrabungen die Drainagefrage nicht vollends geklärt werden. Für den Haremsbau z. B., der als eine Anlage des Xerxes nachträglich in den Gesamtplan eingefügt wurde, wurde ein Anschluß an die innere Entwässerung des zum Teil abgerissenen Schatzhauses nicht hergestellt. Dieser Anschluß war auch schwer durchführbar, weil sich die neuen Mauern des Harem mit den alten Mauern des Schatzhauses nicht deckten. Die alten Abflüsse der Schatzhausentwässerung sind heute in den Fluren des Haremsteils zu sehen. Sie liegen so hoch, weil der Harem bis herunter auf das rote Pflaster des Schatzhauses ausgegraben wurde, der Haremsfußboden, ein Lehmfußboden mit einer Glättschicht, die wahrscheinlich aus Gips bestand, lag 30 cm höher und überdeckte die Abflußöffnungen, die man heute sieht[54]. Schmidt hat am Schatzhaus nachgewiesen, daß neben der Innenentwässerung auch Entwässerung mittels Wasserspeiern vorkommt. Uns blieb beim Wiederaufbau des östlichen Haremsflügels nichts anderes übrig, als zu der alten und heute noch oft verwendeten Methode von Wasserspeiern zu greifen, die wir aus ausgehöhlten, halbrunden Hölzern herstellten[55].

Die Frage der Beleuchtung mit Tageslicht in alter Zeit ist ein weiteres Problem, das für eine ganze Reihe von Palästen auf Persepolis von Bedeutung ist. Am Haremsbau haben wir es für unsere Zwecke sehr einfach, aber

---

52 S. Schmidt, P. I, Fig. 72 J.

53 Cf. Cameron, George G., Persepolis Treasury Tablets, OIP LXV, 1948, Nr. 1, 17, 20, 24 bis 27, 30, 32, 44, 62 und 74.

54 S. Schmidt, P. I, Fig. 67. Der Grundriß des Harems ist in Rot über den abgerissenen Teil des Schatzhauses gezeichnet. Man beachte die Wasserableitungen am Schatzhaus bei Raum 105 und 110; cf. Seite 162 und 171, wo Schmidt Außenentwässerung im Hof 17 nachweist.

55 Ibid. Pl. 189.

nicht dem ursprünglichen Zustand gemäß, gelöst. Daß die äußeren Korridore keine Außenfenster hatten, hat die Grabung am Harem, genau wie die spätere am Schatzhaus, einwandfrei erwiesen. Wie schon angedeutet, haben wir die Außenwände der Korridore in Pfeilerstellungen aufgelöst und damit auf drei Seiten offene Vorhallen geschaffen. Die Innenwände der Korridore, die auf der Seite nach den anliegenden Räumen zu mit Nischen versehen waren, haben wir jeweils in der Größe dieser Nischen mit Fenstern durchbrochen, so daß wir in all diesen Räumen das erforderliche Tageslicht hatten.

Oberlichte in den Wänden in basilikaler Form, was einen ständigen Wechsel in der Höhenlage der Dächer zur Voraussetzung hat, hat es sicherlich nicht gegeben. Solche Fenster wären sehr unbequem zu bedienen gewesen, Regen und Schnee wären eine Gefahr für die niedrigeren Dachteile gewesen und die unter den niederen Dächern gelegenen Räume wären immer noch völlig im Dunkeln geblieben. Es bietet sich eigentlich nur eine Form der Lichtführung an, die überall da, wo sie gebraucht wird, anwendbar ist, und die auch noch heute im vorderen Orient vielfach angewandt wird. Das Sonnenlicht ist im Orient sehr stark und man hat im Sommer keinen sehnlicheren Wunsch, als es möglichst von den Häusern fernzuhalten, um Schatten und Kühle zu haben. Dicke Wände und Lehmdächer sind dafür besonders geeignet. Die Lichtführung geschieht dann nicht durch Fenster, sondern durch verhältnismäßig kleine Öffnungen im Gewölbe oder im Deckenfeld. Orientalische Basare, Bäder, Karawansereien und Moscheen geben zahlreiche Beispiele für derartige Lichtöffnungen, die durch einfache Holzklappen mit Kordelzügen geschlossen werden. Das einfallende Licht ist infolge seiner Intensität völlig ausreichend, um alle Räume, auch vollkommen abgeschlossene, innenliegende, genügend zu erhellen ohne die Wärme mit hineinzutragen.

Nach seiner Vollendung brachte uns der Wiederaufbau des Haremsgebäudes die im Programm der Expedition vorgesehenen Räume in vollem Umfang. Das Expeditionshaus konnte bereits am 24. Dezember 1931, also zehn Monate nach Beginn der Grabung bezogen werden. Bis dahin hatten die Mitglieder der Expedition in Zelten gelebt. Die Fertigstellung des Königstraktes, der als Museum vorgesehen war, dauerte weitere ein und ein Viertel Jahre als Folge der Steinarbeiten und der Säulen- und Gebälkkonstruktionen. Die Nebenräume östlich vom Mittelsaal beherbergten die jeweilige Grabungsleitung, während die westlich gelegenen eine Lichtanlage und einen Batterieraum aufzunehmen hatten. Am Korridortrakt lag ostwärts als erster der viersäulige Raum, der Wohn- und Speiseraum der Expedition wurde. Anschließend folgten Anrichte, Dunkelkammer und Wohnräume für Expeditionsmitglieder. Der westliche Trakt beherbergte die Küche und Räume für Personal und Techniker. Die ringsumlaufenden Pfeilerhallen boten ideale, überdachte, aber helle Arbeitsmöglichkeiten für Inventarisierung und Restaurierung von Kleinfunden, sowie für Regale zu deren Unterbringung. Die beiden südlichen Eckräume zwischen den Vorhallen enthielten Bäder und Toiletten.

Der Bau wurde zum Träger der erfolgreichen Abwicklung der vielen Grabungskampagnen. Er erwies sich in der Folgezeit als unbedingt nützlich und hat inzwischen manch kostbaren Fund und manch illustren Gast, bis hinauf zu den Kaisern und Königen dieser Welt, in seinen starken Mauern beherbergt.

3. VERSUCH EINER MASSORDNUNG FÜR PERSEPOLIS

Die Frage einer persepolitanischen Maßordnung schien längst geklärt, würde man Herzfelds Feststellung hierzu, daß vor Dareios eine Elle von 52 cm, vielleicht ägyptische, und seit Dareios eine Elle von 55 cm, vielleicht die babylonische, benutzt wurde, so ohne weiteres hinnehmen können[56]. Die Elle von 55 cm ist ein Ergebnis der Untersuchungen von C. Babin sowohl wie von M. Dieulafoy an den Bauten von Naqsh-i-Rustam, Istakhr und Persepolis[57]. Von Pasargadae wird nur der Grabturm Zendan-i-Suleiman erwähnt, von Susa die Rekonstruktionsversuche, die nach unseren heutigen Kenntnissen von Persepolis naturgemäß unbefriedigend bleiben. Hierzu muß bemerkt werden, daß Babin sowohl wie auch Dieulafoy, bei allem Scharfsinn, mit dem die maßlichen Interpretationen durchgeführt werden, oft so unterschiedliche Maße gegenüber den uns heute durch Schmidt bekannt gewordenen in Ansatz bringen, daß der Wert ihrer Untersuchungen darunter beträchtlich leidet. Wie man sich überhaupt dessen bewußt bleiben muß, daß das Suchen nach einem antiken Maßstab eine gewagte Angelegenheit ist, wenn man die Baumaße nicht immer wieder kontrollieren und an Ort und Stelle nachmessen kann[58].

Babin beginnt mit den Feueraltären von Naqsh-i-Rustam[59] und findet in ihnen ein Fußmaß von 33 cm, das er in 12 Daumen von je 2,75 cm Breite einteilt. Abgesehen davon, daß die Altäre nicht in die achämenidische Zeit hineingehören, erhebt sich die Frage, ob für das 6. Jahrhundert nicht doch schon das Fußmaß in vier Handbreiten zu je vier Fingerbreiten unterteilt werden sollte. Durch die Eroberungen des Kyros in Kleinasien war die Verbindung zwischen urartäisch-medischen und kleinasiatisch-lydischen Baumeistern zustandegekommen, was man an den Bauten von Pasargadae verspüren kann[60].

Das zweite von Babin untersuchte Bauwerk ist der Grabturm von Naqsh-i-Rustam. Er gibt hier das Fußmaß auf und findet eine Elle von 52 cm, die er nach ägyptischem Vorbild in sieben Handbreiten von je 4 Fingerbreiten unterteilt. Damit wird das Gebäude nach allen Richtungen bis in die Details geschickt und erfolgreich untersucht (vgl. jedoch Anm. 56). Zu Babins Zeit waren die von Schmidt ausgegrabenen beiden Plinthen unter dem Turm unbekannt, in Anlehnung an Pasargadae kann angenommen werden, daß die Höhe der Plinthen genau 2 Ellen entspricht, so daß Babins Ergebnisse von dieser Seite her unangetastet bleiben[61]. Eine Verbindung zwischen der Elle von 52 cm Länge und dem vorherigen Fußmaß von 33 cm Länge besteht nicht.

Beim nächsten Bauwerk, in Istakhr, wird wieder der Fuß von 33 cm angewandt und Babin entdeckt, daß der halbe obere Durchmesser der Säule ein Modul »m« ergibt, in dem die Hauptmaße der Säule ziemlich glatt aufgehen[62]. Diese Verwendung eines Moduls, der je nach Größe des Bauwerkes immer verschieden ist, führt zu ganz interessanten Beziehungen der Proportionen in der achämenidischen Architektur, die wir hier nicht wiederholen wollen[63].

Beim Apadana (salle hypostyle de Xerxès) wird nun ein Fußmaß von 0,3315 m und eine Elle von 0,5525 m vorgeführt, eine Beziehung zwischen beiden besteht nicht. Die Elle wird eingeteilt in 12 Fingerbreiten zu je 4,604

56 Siehe Sarre–Herzfeld, Iranische Felsreliefs, Berlin 1910, S. 154.

57 Vgl. Revue Archéologique, 1891, Note sur la Métrologie et les Proportions dans les Monuments Achéménides de la Perse, von C. Babin, S. 347 ff. sowie M. Dieulafoy, Paris 1890, l'Acropole de Suse, II, p. 253 ff. und III, p. 323 ff.

58 Vgl. hierzu eine neuere Maßfestlegung: J. W. Graham, A Minoan Unit of Length in American Journal of Archaeology 1960, Vol. 64, Nr. 4, S. 335 ff. Man bemerke die wiederholten Vermessungsreisen, die Graham unternimmt, um zu unbezweifelbaren Maßen zu gelangen. Im übrigen haben die minoischen Resultate mit denen von Persepolis nichts gemeinsam.

59 Babin hält die Feueraltäre von Naqsh-i-Rustam für die ältesten Bauwerke im Merwdasht-Tal, wir tun das heute nicht mehr. Hierzu Herzfeld, in: IF und IAE; Erdmann, Das iranische Feuerheiligtum und zuletzt R. Ghirshman, Iran, Protir. Med. Achämeniden.

60 Vgl. F. Krischen, Weltwunder der Baukunst in Babylonien und Jonien, Tübingen 1956, S. 93, jon. Fuß 35 cm, jon. Elle 52 cm. H.-J. von Alberti, Maße und Gewichte, Berlin 1956, S. 35, Tab. 10. Hier der Aufbau von Finger bis Elle. (Die Angaben über persische Maße in Tab. 2, S. 26 und Tab. 96, S. 262, sind für unsere Zwecke unzureichend.) C. Nylander, op. cit.

61 Über Babin, S. 353, Anm. 1, den Turm von Pasargadae, vgl. unsere Anm. 56.

62 Babin, op. cit., S. 357.

63 Ibid. vor allem S. 360–371, Dariusgrab, Tačara, Tor Aller Länder; s. auch Krischen, op. cit., z. B. Abb. 40.

cm (sic!). Der halbe untere Durchmesser der Säule in der Größe von 17 Fingerbreiten = 0,78258 cm wird zum Modul, in dem nun der ganze Entwurf des Apadana aufgeht. Nun folgen aber Maßangaben, die mit der Wirklichkeit nicht mehr übereinstimmen (Säulenabstand 8,70 m statt 8,64 m und Säulenhöhen 19,50 m statt 19,22 m) und die somit die weitere Untersuchung mit einem Fehlmaß von fast einem Fuß behaften[64].

Die Untersuchungen Dieulafoys folgen ähnlichen Überlegungen wie die Babinschen, die Zusammenstellungen der Grundrißmaße von Persepolis sind aber bei Dieulafoy derart falsch, daß die erzielten Resultate völlig wertlos sind[65]. Dieulafoy entwickelt aufgrund unterschiedlicher Größen der Basen des susischen Apadana für die Vorhallen und den Mittelsaal unterschiedliche und viel zu hohe Säulen und versucht diese unterschiedliche Höhe auch auf Persepolis zu übertragen, was durch den tatsächlichen Befund widerlegt wird. Auch wenn Dieulafoy meint, »es genüge, das Panorama von Persepolis zu betrachten, um sich von diesem Unterschied zu überzeugen«, so irrt er ganz einfach[66].

So ergab sich der Wunsch nach dem Versuch, in den Bauten von Persepolis aufgrund der durch Schmidts Veröffentlichung gegebenen neuen Maße nach einem Fuß und einer Elle zu suchen, die im Sinne des 6. Jahrhunderts eine Beziehung zueinander aufwiesen, und die, wie sich zeigen sollte, vielleicht auch in der späteren iranischen Verwendung von Maßen noch Nachklänge aufwiesen[67].

Der Gedankengang zur Findung einer neuen Maßeinheit war nun folgender:

Maßschema:	4 Finger (D wie digitus)	= 1 Hand (H)
	4 Hand	= 1 Fuß (F)
	1 1/2 Fuß	= 1 Elle (E)
	2 Fuß	= 1 Königselle (KöE)

Maßfindung: Das Maß für einen achämenidischen Fuß oder eine Elle – der Unterschied zwischen Fuß und Elle spielt bei deren schematischer Bindung untereinander keine Rolle mehr – sollte zu finden sein an gut meßbaren, steinernen Gebäudeteilen von einiger Ausdehnung. Dazu gehörten die Tačara-Pfeiler und der Tačara-Hauptraum als älteste und wichtigste Bauteile, dann das Ländertor, das Tor der Könige und die Audienzsäle. Bei oberflächlichem Hinschauen mußte der Fuß zwischen 34 und 35 cm betragen, folglich die Elle 51–52,5 cm und die Königselle 68–70 cm. Genauere Untersuchungen und Berechnungen ergaben bei Anwendung des oben genannten Maßschemas im metrischen System folgende Abmessungen:

1 Finger	= 0,0214 m
1 Hand	= 0,0856 m
1 Fuß	= 0,3424 m
1 Elle	= 0,5136 m
1 Königs-Elle	= 0,6848 m

Angewandt auf die obengenannten Bauten ergab sich:

Tačara-Pfeiler	(n. Schmidt 7,52 m)	= 22 F	= 7,5328 m
Tačara-Hauptraum	(Breite 15,41 m)	= 45 F	= 15,408 m
	(Tiefe 15,15 m)	= 44 1/4 F	= 15,1512 m
Ländertor mit Freitreppe			
Podesthöhe unterer Lauf	6,70 m	= 19 1/2 F	= 6,68 m
Podesthöhe oberer Lauf	5,11 m	= 15 F	= 5,136 m
Innenraum	(n. Schmidt 24,75 m)	= 72 F 5 D	= 24,7598 m
Außenmaß	lt. Grabung 35,95 m	= 105 F	
Tor der Könige (Tripylon)			
Gesamtlänge der Treppe	27,40 m	= 80 F	= 27,392 m
Innenraum	15,48 m	= 45 F 3 D	= 15,4814 m
Interkolumnium	5,16 m	= 15 F 1 D	= 5,164 m
Tiefe der Vorhalle	7,17 m	= 21 F	= 7,1904 m
Apadana			
Saalgröße n. Schmidt	60,50 m	= 176 F 12 D	= 60,5192 m
Interkolumnium	8,64 m	= 25 F 4 D	= 8,6456 m
Vorhalle Nachmess. 1965	59,92 m	= 175 F	= 59,920 m
Türme a. d. Nordfront 1965	26,01 m	= 76 F	= 26,0224 m
Gesamtbreite Nordfront	111,94 m	= 327 F	= 111,9648 m
Vorhallentiefe[68]	20,20 m	= 59 F	= 20,2016 m
(über die Höhen siehe unter Rekonstruktionen, 5, Apadana)			
Thronsaalgebäude (Hundert-Säulen-Saal)			
Vorhallenbreite	56,16 m	= 164 F	= 56,1536 m
Vorhallentiefe	14,04 m	= 41 F	= 14,0384 m
Saalgröße	68,50 m	= 200 F	
		= 100 KöE	= 68,48 m
Interkolumnium	6,23 m	= 18 F 3 D	= 6,227 m
Breite der Türme (n. Plan)	16,10 m	= 47 F	= 16,0928 m

---

[64] Vgl. Babin (S. 372) Schmidt, Persepolis I, Chicago 1953

Kapitell	2,25 m	2,10 m	[S. 80)
Schaft	15,66 m	15,63 m	
Basis	1,59 m	1,49 m	
Gesamt	19,50 m	19,22 m	Differenz 28 cm.

[65] S. Dieulafoy, op. cit., II, p. 255. Die in IV p. 324 ff. gemachten Angaben über die Apadanasäulen beziehen sich auf Susa und sind für Persepolis irrelevant. Sie zeigen unterschiedliche Höhen für den Saal (23,00 m) und die Vorhallen (20,99 m) – Fig. 207, S. 330, Anm. 1 – welchen Unterschied Dieulafoy auch auf Persepolis überträgt. Vgl. Schmidt, P. I, S. 80: Zusammenstellung aller Säulenmaße, und der anschließende Satz. Im übrigen ist der Säulenabstand in Susa nach Dieulafoy = 8,40 m (ibid. S. 326) und in Persepolis nach Schmidt = 8,65 m (ibid. S. 80).

[66] Cf. Dieulafoy, op. cit., S. 330, Anm. 1.

[67] Vgl. W. Hinz, Islamische Maße und Gewichte, Handbuch der Orientalistik, Leiden 1955, Erg. Bd. 1, H. 1, S. 54: aṣba' = Fingerbreite = 1/24 Elle, kanonische = 2,078 cm, »schwarze« = 2,252 cm; S. 55: ḏirā = Elle des Nilmessers = 54,04 cm; S. 59: ḏirā' al-malik = Königselle = rund 66,5 cm; S. 62: persisches gäz = 68 cm = Aleppo-Tuchelle.

[68] Vorhalle des Apadana von Susa nach Pope-Survey, S. 318, 58,8 × 17,5 cm = 172 × 51 persepolische Fuß.

Diese Ergebnisse ermutigen mich, als neue, den Bauten von Persepolis zugrundeliegende Maßordnung das vorgenannte Schema vorzuschlagen. Dabei ist klar geworden, daß trotz der vielen guten Ergebnisse, die uns von früheren Versuchen überkommen sind, sich viele schlechte Maße darunter befinden aus dem einfachen Grunde, weil manches sich mangels Ausgrabung nur ungenau messen ließ.

Schließlich muß noch auf eine bedeutsame Gruppe von Maßen hingewiesen werden, die geeignet ist, das Fußmaß von 34,24 cm und die Elle von 51,3 cm zu stützen, nämlich die Gruppe der Ziegelmaße. Ziegelmaße sind so alt wie die Kunst des Ziegelmachens, und sie sind seither das natürlichste Grundmaß jedes Bauhandwerkers bis auf den heutigen Tag. Das älteste auf uns überkommene Ziegelmaß befindet sich wohl auf der »Nippur-Elle« (etwa 2000 v. Chr) und gibt ein Ziegelmaß von 32,76 cm an.[69] Dieses Maß kann natürlich keine unmittelbare Bedeutung für Persepolis haben, aber es zeigt neben seinem Alter seine Beständigkeit, denn es ist im Grunde in Persepolis immer noch dasselbe. Lassen wir hier Susa und Ecbatana beiseite, so bringt Schmidt in Persepolis I dreizehnmal Maßangaben über Lehmziegel (LZ) und zwanzigmal über Gebrannte Ziegel (GZ). Die LZ stammen aus den Mauern von Apadana, Thronsaal, Schatzhaus, Garnisonbauten und Harem, die GZ wurden in eben diesen Bauten für Sonderzwecke verwendet, wie Dachentwässerungen, Regenwasserkanäle unter Pflaster, und deren Abdeckungen, sowie für Türschwellen und gelegentlich für die Untermauerung von Türangeln.[70] Der durchschnittliche Lehmziegel mißt 33 × 33 × 13 cm, wobei das Maß von 32,5 cm, das dreimal genannt wird, nie unterschritten, und das von 34 cm, das nur zweimal genannt wird, nie überschritten wird. Unterschiede von ± 1 cm ergeben sich bei ein und derselben Form ganz einfach durch die Technik des Formens mit dem weichen Lehmmaterial, insbesondere bei einer Ziegeldicke von 13 cm. Das mittlere Maß von 33 cm bedeutet, daß man mit einer Ziegelbreite plus Stoßfuge immer unser Fußmaß von 34,24 cm erreichen konnte. Ähnliches gilt für die Höhe der Ziegelreihen, wobei sieben Ziegel von 14,5 cm Höhe (13 cm plus Fugenmörtel) genau die Höhe von zwei Ellen (1,02 m) erreichten.

Die GZ sind etwas kleiner im Maß, nämlich 32,5 × 32,5 Zentimeter im Mittel groß und nur 7,5 cm im Mittel dick (letzteres aus Gründen des Brennens!). Interessant ist aber, daß gelegentlich für die Abdeckung von Regenwasserkanälen GZ von genau 51 cm Breite = 1 Elle hergestellt wurden.

Um dem Leser die Vorstellung von der neuen Maßordnung zu erleichtern und die evtl. Nachprüfung der Rechenergebnisse zu vereinfachen, geben wir eine Übersicht über die Maßeinteilung eines Fußes.

	Fuß	Hand	Finger	Dezimalmaß
1/16 F		1/4 H	1 D	2,14 cm
2/16 F	1/8 F	1/2 H	2 D	4,28 cm
3/16 F		3/4 H	3 D	6,42 cm
4/16 F	1/4 F	1 H	4 D	8,56 cm
5/16 F		1 1/4 H	5 D	10,70 cm
6/16 F	3/8 F	1 1/2 H	6 D	12,84 cm
7/16 F		1 3/4 H	7 D	14,98 cm
8/16 F	1/2 F	2 H	8 D	17,12 cm
9/16 F		2 1/4 H	9 D	19,26 cm
10/16 F	5/8 F	2 1/2 H	10 D	21,40 cm
11/16 F		2 3/4 H	11 D	23,54 cm
12/16 F	3/4 F	3 H	12 D	25,68 cm
13/16 F		3 1/4 H	13 D	27,82 cm
14/16 F	7/8 F	3 1/2 H	14 D	29,96 cm
15/16 F		3 3/4 H	15 D	32,10 cm
16/16 F	1/1 F	4 H	16 D	34,24 cm
1 1/2 F	1 Elle			51,36 cm
2 F	Dopp. Fuß oder Königs-Elle			68,48 cm
3 F				102,72 cm
4 F				136,96 cm
5 F				171,20 cm
6 F				205,44 cm
7 F				239,68 cm
8 F				273,92 cm
9 F				308,16 cm
10 F				342,40 cm
11 F				376,64 cm
12 F				410,88 cm usw.

Bei den Maßangaben im weiteren Verlauf der Abhandlung werden die Handbreiten fortgelassen, weil sie die Vorstellung der Maßangaben erschweren. Wir schreiben also nicht: 2 F 3 H 1 D, sonder entweder 2 13/16 F oder 2 F 13 D.

---

69 S. von Alberti, op. cit., S. 23–24.

70 S. Schmidt, op. cit., im Register unter: brick sizes.

4. ZUR STEINMETZKUNST VON PERSEPOLIS

Die Steinmetzkunst von Persepolis ist keine Steinmetzkunst im gebräuchlichen Sinne, sondern sie ist vielmehr Felsbildhauerei, wie wir sehen werden. Zuvor möchte ich auf zwei Beurteilungen persepolitanischer Architektur hinweisen, die beide m. E. dem Gegenstand nicht Genüge tun. Wenn man den Geist der Architektur von Persepolis so betrachtet, wie das in dem Aufsatz von S. Casson über Persepolis geschieht, wird man dieser Architektur nicht gerecht[71]. Säulen von fast 20 m Höhe und einem mittleren Schlankheitsgrad von 1/12 bis 1/13 hat es vor Persepolis wohl nicht gegeben, sicherlich nicht bei Interkolumnien von 8,65 m. Mir scheint, die heitere Beschwingtheit der Apadana-Vorhallen wird durch die Vorlage der Rekonstruktionen ganz deutlich, wenn man sie denn an Ort und Stelle nicht mehr nachzuempfinden vermag. (Vgl. u. a. Beilagen 20, 22, 25, 29.) Diese weiten Interkolumnien waren nur möglich durch den technischen Kunstgriff, die steinernen Säulen mit hölzernen Dachkonstruktionen in Verbindung zu setzen. Dieser Kunstgriff ist einer späten Entwicklungsstufe, als welche man die achämenidische anzusehen hat, erlaubt. In der vollendeten Form und proportionellen Ausgewogenheit, wie sie in Persepolis dargeboten wird, erscheint sie geradezu genial.

Ein zweites Urteil über persepolitanische Architektur, und zwar das Herzfelds über das Thronsaalgebäude bzw. den Hundertsäulensaal, erscheint mir ebenso ungerechtfertigt[72]. Abgesehen von der überspitzten Formulierung muß man doch wohl mit Herzfelds eigenen Argumenten annehmen, daß auch das Thronsaalgebäude in dem ersten Gesamtplan von Persepolis, der von Darius stammt, enthalten war. Der Thronsaal kann also nicht als Konkurrenz zum Apadana gesehen werden, sondern er diente einem völlig anderen Zweck. Das zeigen seine Skulpturen, das zeigt seine Anlage ohne Sockel. Der Hundertsäulensaal steht für die Repräsentanz der berühmten, siegreichen Armee. Die Zahl 100 seiner Säulen und die Zahl 100 der Königsellen seiner Saalgröße stehen sicherlich in mystischem Zusammenhang mit den Zahlen 1000 und 10000 der Kontingente der Gardetruppen[73]. Daß man für das Auftreten des Königs vor seiner Armee, der ersten Stütze der Macht des Staates, nicht weniger prunkvoll bauen würde als für die Völker, versteht sich von selber. Daß man in jenen Jahrhunderten von Persepolis seine Architekturen bunt anmalte, das war Weltmode, von Ägypten bis Mesopotamien, von Athen bis Persepolis.

TECHNIK UND FORM DER STEINERNEN BAUTEILE

In der monumentalen Architektur der Achämeniden trat zu der Kombination steinerner Säulen mit hölzernen Dachkonstruktionen ein zweites ebenso auffallend achämenidisches Merkmal – in Pasargadae in gleicher Weise zu beobachten wie in Persepolis – nämlich die Verbindung von steinernen Vorhallenpfeilern, Türen, Fenstern und Nischen mit Wänden aus Lehmziegeln. In Pasargadae sehen wir diese Verbindung nur auf Pfeiler und Türen angewandt, während in Persepolis bei bestimmten Bauten (Tačara – Harem, Hadish und Thronsaal) auch die Fenster und Nischen in diese Bautechnik einbezogen werden. Dagegen werden die bewundernswerten Steinfußböden von Pasargadae mit ihren riesigen, polygonalen, dichtgefügten, dicken Platten, fast möchte man sagen Blöcken, in Persepolis völlig fallen gelassen. Mit Ausnahme der Treppenpodeste findet sich in Persepolis kein Steinfußboden mehr. Man hatte zu Darius' Zeiten den »fugenlosen« roten Mörtelfußboden entdeckt und war stolz auf ihn[74]. In der späteren Xerxeszeit sank dann die Fußbodentechnik zur Verwendung von Stampflehm mit einer Gipsglättschicht ab[75].

---

71 Arthur U. Pope, A Survey of Persian Art, London und New York 1938–39, Vol. I, S. 233 ff.

72 Herzfeld, IAE, S. 229, 2. Absatz.

73 Häzarapatiš-Chiliarch, Führer der Tausend, Chef der Reichskanzlei und Vorsteher des Schatzhauses [?]. In den Nordtüren des Thronsaales viermal dargestellt. Vgl. Herodot, VII, 83. Neueste Ergebnisse s. W. Hinz, Altiranische Funde und Forschungen, Berlin 1969. S. 63 ff.

74 Cf. Schmidt, P. I, Fig. 68 B und S. 287, 2.

75 Ibid. S. 72, 5.

Die an den genannten Architekturteilen gezeigte Steinmetztechnik zwingt ebensoviel Bewunderung wie bisweilen Verwunderung ab. Ein paar charakteristische Züge dieser Technik seien hier aufgezeigt. Dabei fällt zunächst auf, daß der Hauptpalast von Persepolis, der Apadana, keine steinernen Türen und Fenster oder Nischen hat, nur die Türen der Nord-, Ost- und Westwände des Saales haben gutgearbeitete steinerne Schwellen. Eine entsprechende, nicht geschmückte Monumentaltür ist die Südtür des Ländertores, die zum Apadana hinleitet (Beilage 22). Im übrigen, betrachten wir die Terrassenmauern, den Apadanasockel, die Vorhallenpfeiler usw., auch in Persepolis, wie überall, wo Werksteintechnik zur Anwendung kommt, wurde mit Bossen und Bossenkanten gearbeitet. Der Bossen ist der im Steinbruch roh erarbeitete Stein, dessen Lager- und Stoßfugen zwar genauestens hergerichtet werden mußten, seine dritte Dimension aber, die sichtbare Außenfläche, solange unfertig blieb, bis der Stein versetzt, also in situ war[76]. Dann erst wurden die Ansichtspartien in der Nähe der jeweiligen Fugen weiter bearbeitet, d. h. die Bossenkanten wurden abgemeißelt und es entstanden nach der Feinbearbeitung, die manchmal bis zum Polieren der Steinflächen ging, die in der Fläche oft kaum erkennbaren, haarfeinen Fugen[77].

Bei der Terrassenmauer fällt auf, daß sie von Steinmetzgruppen gearbeitet wurde, die ganz unterschiedliche Auffassungen vom Fugenschnitt zeigen. Es gibt Mauerteile, wie die Flächen an den Läufen der großen Freitreppe zum Ländertor hinauf, deren Steinschnitt völlig unsinnig erscheint und überaus schiefwinklig ist[78]. Andere Teile, wie die lange Westseite vor dem Apadana und Tačara oder die Nord- und Südseite der Terrasse, zeigen fast nur rechtwinklige Steine und ziemlich gleichmäßige Steingrößen, was man von der Treppenpartie auch nicht sagen kann. Wir haben es mit völlig unterschiedlichen Steinmetzen zu tun. Wenn man bei dem Terrassensockel auf die Fugenteilung wenig Rücksicht genommen hat und die Rechtwinkligkeit der Ansichtsflächen teilweise überhaupt keine Rolle spielte, so ändert sich das bei den Sockeln der Paläste. Apadana, Tačara und Hadish weisen unverzierte Sockel auf, deren Steine rechtwinklige Ansichtsflächen haben, wenngleich die Schichtenhöhen wechseln[79]. Die breitgelagerten, großen Quader sind, wie immer, mörtellos und mit vorzüglicher Genauigkeit verlegt. Man spürt die Absicht, die Fuge für das Auge völlig verschwinden zu lassen, so daß der Sockel wie aus einem Stück gemacht aussieht.

Von den breitgelagerten Blöcken der unverzierten Sockelteile erfolgt dann der Übergang zu den aufgestellten Orthostatenplatten für die reliefgeschmückten Sockelteile mit den entsprechenden Treppenaufgängen. Die Fig. 4, 18 und 19 von Seite 104 ff. bei Tilia zeigen, daß diese »Platten« manchmal ansehnliche Dicken aufweisen und damit eher zu Blöcken werden. Im Falle des Symplegma an der südlichen Treppe des Mittelteiles vom Ostsockel des Apadana, wo der Stein mit dem Löwenüberfall auf den Stier eine Fläche von 10 m² einnimmt, mußte schon ein beträchtlicher Bossen herangeschafft werden. An den unfertigen Stellen in den Reliefs kann man erkennen, daß die letzte Bildhauerarbeit an den Reliefs in situ stattfand[80]. Der Schnitt der Platten oder Blöcke ist genau rechtwinklig mit Ausnahme einiger leicht schräg anschließender Treppengeländersteine[81].

Für die Aufbauten, nämlich die Pfeiler, Türen, Fenster und Nischen gilt sicherlich das gleiche wie für die

---

76 Hierzu Schmidt, op. cit., Fig. 18 D und E, Pl. 22 unfertige Arbeit an den Rosettenbändern rechts! Pl. 64 B, links die Herausarbeitung des Reliefgrundes aus dem ursprünglichen Bossen deutlich erkennbar, Pl. 77, das Herausmeißeln der fertigen Schwellenkante aus dem ursprünglich dickeren Bossen, Fig. 57A mit Pl. 82/83, Bossen an der Treppenaußenseite, Fig. 61 B, die Bossenkante von Basis und Säule, Fig. 112 B, untere Bossenkanten der Steine, die auf dem gewachsenen Felsen aufsitzen, Pl. 1, vorn Mitte, Bossenkanten an den Steinen der Terrassenmauer. Ferner East und West, New Series, Vol. 18, Nr. 1–2, Ann Britt Tilia (über Steinarbeiten von Persepolis), p. 67–95 und p. 96–108. Dazu die Abbildungen. Ferner C. Nylander, op. cit., S. 28 ff.

77 Schmidt, a. O. Pl. 65 C, die senkrechte Fuge auf halber Entfernung zwischen den Gardenköpfen ist kurz vor der Fertigstellung.

78 Vgl. Herzfeld, IAE, Plate L, die sehr schöne Aufnahme der Freitreppe mit Fugenschnitt von Bergner, ferner der Verfasser: Zur Steinmetztechnik von Persepolis in Festschrift für W. Eilers, Wiesbaden 1966. Nylander in AJA 69, 1965, 49–55, Old Persian and Greek Stonecutting Stronach: Iran I, II, III, Pasargadae, R. Ghirshman, op. cit. Abb. 202. – In den Mauerpartien um die Freitreppe herum gibt es kaum allseitig rechtwinklige Steine, eine Seite ist stets unwinklig, meistens alle vier, zudem haben sie keine parallelen Kanten. Es gibt mehrfach Steine, die zehn Kanten haben statt der gewöhnlichen vier eines Quaders. Die Steingrößen variieren beträchtlich und sind bunt durcheinander gewürfelt. Ansichtsflächen bis zu 11 m² eines einzelnen Steines grenzen an solche von winzigem Ausmaß (z. B. 0,011 m²). Manchmal haben besonders große Blöcke an einer Ecke noch einen winzigen Vorsprung, der vom Material her gesehen gar keinen Wert hat, den man aber beläßt ungeachtet der erheblichen Schwierigkeiten, die durch diesen Vorsprung für das Anpassen des nächstfolgenden Steines entstehen. Auch gibt es Steine, die die Form von Winkeln mit zwei langen Schenkeln aufweisen, was als unsinnige Erschwerung der Arbeit angesehen werden muß. Man kann aus dem Fugenschnitt allenfalls herauslesen, daß man bemüht war, jeden Stein, gleich von welcher Form oder Größe, auszunutzen. Dabei muß man mit Erstaunen und Bewunderung feststellen, daß die Genauigkeit und Feinheit der Fugen über die riesigen Mauerflächen hinweg in gleichbleibender Qualität erreicht wurde. Welch mühselige Arbeit des immer wieder Anpassens!

79 Vgl. Schmidt, a. O., Fig. 33, Apadana-Sockel.

80 Cf. Tilia, a. O., Fig. 66–80 und Fig. 131–147 beispielsweise.

81 S. Schmidt, a. O., Fig. 53, Fig. 91, Fig. 96, Pl. 200.

Sockel, sie wurden weitgehend als Bossen herantransportiert und nach Herstellung der erforderlichen Fugen aufgestellt und in situ bearbeitet. Die Vorhallenpfeiler vom Tačara und Harem sind Monolithe von rd. 7,50 m Höhe und 30–33 t Gewicht. Sie brauchten kräftige Bossenkanten, um beim Aufrichten ein Absplittern der Steinkanten zu vermeiden, und sie brauchten starke Fundamente. Gleiches gilt für die Türen aller Größen, wenn man bedenkt, daß eine Gruppe kleinerer unter ihnen, wie die Haupttüren von Tačara oder Harem, mit Schwelle, 2 Leibungen, Sturz und 2 Bekrönungen ein Gesamtgewicht von 75 t repräsentierten. Diese Steinmassen zeigen so ausgesprochen feine Fugen, ihre Verzierungen von einfachen oder doppelten Faschen laufen hunderte Male so sicher von der Leibung in den Sturz über, die Keilinschriften durchkreuzen die Fugen ohne jegliche Unterbrechung, daß sie nur in situ gearbeitet sein können. Man macht sich das richtigste Bild von der Steinmetztechnik von Persepolis, wenn man sagt: Steinmetze türmten sich Blöcke auf (mit genau festgelegten waagerechten Fugen!) und meißelten ihre Architektur in diese Blöcke hinein. Nur so wird es auch begreifbar, daß es am Tačara zweimal den Fall gibt, wo ein Fenster nicht aus Sockel, Leibungen und Sturz besteht, sondern wo aus einem einzigen Stein von 1,45 m Dicke, 1,70 m Breite, 2,65 m Höhe und 18 t Gewicht die Fensteröffnung herausgemeißelt wurde[82]. Beim Tačara, Harem und Hadish bestehen die Türgewände noch aus Monolithen, die größeren Türen vom Tor der Könige und vom Thronsaal, sowie die Kolossaltüren der beiden Torbauten bestehen aus mehreren, allerdings ungleich hohen Schichten. Auch hier, wie man an dem unvollendet gebliebenen Tor der Armee sieht, das Auftürmen von großen Bossenblöcken, um aus ihnen die Stierkolosse in situ herauszumeißeln. Es ist eigentlich keine Steinmetzkunst im üblichen Sinne, die hier am Werke ist, sondern es ist mehr Felsbildhauerei.

Zum Schluß noch eine kurze Betrachtung zur gestürzten Säule des Tores der Armee[83]. Ich kann meine Ansicht von 1933 über die Aufstellung von Säulen solcher Größe mittels hölzerner Rampen nur nochmals unterstreichen, mir ist in der Zwischenzeit keine bessere Methode, die sich mit den technischen Mitteln der Antike hätte durchführen lassen, eingefallen. Auch das über die Kantenbossen und die Drehung der Trommeln Gesagte bleibt bestehen. Dabei muß man sich darüber klar sein, daß die Verbindung der Trommeln untereinander durch bleivergossene Dübel nur so geschehen kann, daß man den Dübel in der jeweils unteren Trommel (bzw. Basis) zwar mit Blei vergießen konnte. Dann aber wurde die nächstfolgende Trommel darübergestülpt und man hatte keinerlei Möglichkeit mehr, an oder in der Fuge irgendetwas zu vergießen. Der Dübel konnte allenfalls mit trockenen Bleifolien überdeckt werden, die sich dann mit dem Überstülpen oder eventuellen Drehen der Trommel mit einpreßten und einschliffen. Einen statischen Wert für die Knickfestigkeit hatte ein solcher Dübel sowieso nicht, er diente nur zur Zentrierung der Trommeln. Im wesentlichen standen die Trommeln auf den guten, mörtellosen Fugen fest durch ihr eigenes Gewicht. Umso bedeutsamer war eine wirklich einwandfreie Fuge. Die Säule war nur imstande, senkrechte Lasten aufzunehmen.

Nach dem Aufstellen der Trommeln in Bossenform und nach der Fertigarbeit an den Kapitellteilen wurde die Dicke der Säule festgelegt und abgearbeitet und dann erst die Kanneluren hergestellt. Wie weit man die einzelnen Teile der Kapitelle vor dem Aufbringen vorbereitete, geht in etwa aus dem Zustand der Kapitellteile hervor, die bei der Säule gefunden wurden. Sie sind fertig, während die Säule im Rohzustand ist[84]. Man darf annehmen, daß das schwierige Bearbeiten der Kapitelle, die ja Rundplastiken sind, zu ebener Erde in der Steinmetzwerkstatt erfolgte. In diese Richtung weist auch ein Kapitell-Volutenteil, das außerhalb der Terrasse liegt, bei dem die Voluten fast fertig sind, nur ihre obere Rundung und der unmittelbar an die Fuge anschließende Perlstab sind noch in Bossenform, weil beide beim Transport und beim Aufsetzen auf die Säule leicht der Gefahr der Bestoßung ausgesetzt gewesen wären. Sie sollten erst in situ vollendet werden[85].

DIE SÄULEN UND IHRE MASSBESTIMMUNG

Die Säulen der Paläste von Persepolis stellen vielleicht das wesentlichste Element dar bei der Rekonstruktion dieser Paläste. Es erschien deshalb angebracht, die Säulen im Ganzen vorweg zu behandeln, um ihre Größe und ihr Aussehen zu ermitteln. Dadurch erleichtert sich

---

82 Schmidt, P. I, Pl. 128 A, die Fenster links von der Haupttür, während das erste Fenster rechts ein umgekehrtes, monolithes U, gebildet aus Laibungen und Fenstersturz, aufweist.

83 Cf. Krefter, a. O., S. 434–437.

84 Schmidt, a. O., Pl. 18 A, Pl. 61 D, Pl. 90 A + C.

85 Cf. Ghirshman, op. cit., Abb. 201.

später die Behandlung des Aufbaues der Paläste. Einige allgemeine Betrachtungen seien vorausgeschickt. Die Säulen von Persepolis, von denen heute noch 15 der größeren stehen[86], haben schon immer die besondere Aufmerksamkeit ihrer Betrachter auf sich gezogen. Sie zeichnen sich aus durch die Neuartigkeit ihrer Komposition und durch die Präzision in ihrem Aufbau. Alle Säulen bestehen aus Basis, Schaft und Protomenkapitell bzw. einem kompliziert ausgedachtem Kompositkapitell, dessen obersten Abschluß wieder ein Protomenkapitell bildet. Über die steinmetztechnische Behandlung wurde im vorigen Abschnitt bereits einiges gesagt. Hier sei noch auf eine Besonderheit der achämenidischen Säulen hingewiesen. Was für die Fenster und Türen galt, nämlich möglichst große Blöcke zu verwenden, das gilt auch für die Säulen. Diese wurden nicht in eine größere Anzahl mehr oder weniger gleichgroßer Trommeln zerlegt, wie sonst meist üblich, sondern man versuchte, mit möglichst hohen Trommeln anzufangen, ein Vorgang, der sich bereits in Pasargadae anbahnt[87]. Wie die wenigen verbliebenen Apadana-Säulen zeigen, hat man bisweilen die Schafthöhe von 15,65 m aus nur drei Trommeln hergestellt, wobei man die unterste Trommel bis zu 8,00 m hoch machte (Gewicht ca. 45 t). Wie nach Aufstellen der Rohtrommeln die Säulendicke durch vier sich gegenüberliegende Rillen von oben bis unten festgelegt wurde, haben wir bereits erwähnt. Die so entstandenen Viertelumfänge der Rohtrommeln wurden nun je nachdem, ob man 36, 40, 48 oder 52 Kanneluren haben wollte, in 9, 10, 12 oder 13 weitere Unterteilungen eingeteilt und auf dieselben Säulendurchmesser abgearbeitet wie vorher die ersten vier Leitstreifen. So entstand ein polygonaler Säulenschaft, ein vielseitiges »Prisma«, das sich ohne Schwellung nach oben leicht verjüngte, in dessen Prismenseiten nunmehr die Krümmung der Kanneluren von oben bis unten eingemeißelt wurde[88]. Die dabei erzielte Präzision war nur auf diese Weise zu erreichen und erregt noch heute unsere Bewunderung.

Die Säulen von Persepolis lassen sich etwa folgendermaßen gruppieren: Zunächst haben wir die beiden großen Gruppen der hölzernen und steinernen Säulen. Die kleineren Säulen vom Typ Tačara, Harem, Schatzhaus, Hofkanzlei und Pavillons des Apadana scheinen alle aus Holz gewesen zu sein. Man hat keinerlei Reste von steinernen Säulen an den genannten Stellen gefunden. Wohl aber entdeckte Schmidt im Schatzhaus Reste von Holzsäulen, die durch die Art der Behandlung ihrer Außenflächen mit einer Strohumwicklung und einem Putzüberzug als »Stucksäulen« anzusprechen sind. Durch diesen Putzüberzug verlieren die Säulen ihren Holzcharakter[89]. Es kann auch als sicher angenommen werden, daß alle Holzsäulen steinerne Basen hatten, wie die Befunde in den Bauten mit Holzsäulen zeigen. Die Formen dieser Basen reichen vom einfachen Torus mit einem oder zwei Plättchen oder Torus mit einfacher Plinthe (Schatzhaus) über Glockenbasen (Harem) bis zu Stufenbasen, bestehend aus Torus und zweistufiger Plinthe (eventuell in der Vorhalle des Tačara, s. Rekonstruktionszeichnung 11). Über die Kapitelle von hölzernen Säulen wissen wir nichts, sie waren vielleicht auch aus Holz, denn sie waren restlos verschwunden. Lediglich einige schwarzweiße Glassteine, die als Einlegeaugen für hölzerne Kapitelle hätten dienen können, fanden sich im Harem. Daß es am Tačara und Harem Kapitelle gegeben hat, zeigen wiederum die Felsgräber an. Danach richten sich auch unsere Rekonstruktionen.

Die zweite große Gruppe sind die steinernen Säulen, von der Kleinheit und der Feinheit der Kompositsäulen der Königsportikus angefangen bis hin zu den größten Säulen von Persepolis am Apadana und am Tor der Armee. Von den steinernen Säulen kennen wir in allen Fällen Reste von Basen, Schaft und Kapitellen. Dabei entstehen drei Gruppen von Säulen, wie ich sie schon 1935 rekonstruiert habe[90]. Diese Gruppen sind:

a) Säulen mit Glockenbasis, Schaft und einfachem Protomen-Kapitell

---

86 Die von der italienischen Restauratorengruppe wiederaufgestellten Säulen werden hier nicht in Betracht gezogen.

87 S. Herzfeld, AMI, I 1, Taf. II und E. Porada, Kunst der Welt, Altiran, Baden, 1962, Abb. S. 139 rechts. C. Nylander, Ionians in Pasargadae.

88 Vgl. Schmidt a. O.

Königsportikus	36	Kanneluren	lt. Fig. 56 E, nach Basis
Hadish	40 (?)	Kanneluren	lt. Fig. 113 B, nach Basis
Thronsaal	36	Kanneluren	lt. Fig. 61 E u. Pl. 91, nach Foto
Tor der Könige	40	Kanneluren	lt. Fig. 54 B, nach Aufmaß
Apadana	48 u. 52	Kanneluren	lt. Fig. 39 C, nach Aufmaß u. p. 80, Anm. 60
Tor Aller Länder	40	Kanneluren	lt. Fig. 28 A, nach Aufmaß

89 Ibid. S. 145, Fig. 72 J.

90 Vgl. Ghirshman, Iran Abb. 186, 203, 207, 261, 262, *263!;* Herzfeld, IAE, Pl. LVIII.
Schmidt, Persepolis I, S. 80, Übersicht über die Säulenhöhenabmessungen am Apadana. Über Säulen S. 67, 93, 95, 96, 100, 104–106, 112–113, 127, 145, 149–155, 221, 234, 236–237, 249, 266 mit den entsprechenden Tafeln.
Meine zeichnerische Darstellung von 1935 (Ghirshman Abb. 263) zeigt geringere Höhen für die glattschäftigen Säulen, was auf einen Fehler in der Herzfeldschen topografischen Aufnahme oder deren Ausrechnung zurückzuführen ist. Wir wissen durch Schmidts Messungen, daß die Apadanasäulen (cum grano salis) alle gleich hoch sind.

b) Säulen mit Glockenbasis, Schaft und Komposit-Protomen-Kapitell

c) Säulen mit Stufenbasis, Schaft und Komposit-Protomen-Kapitell

Säulen mit Stufenbasis, glattem Schaft und einfachem Protomen-Kapitell, wie z. B. am Audienzpalast in Pasargadae, sind in Persepolis nicht nachweisbar. (Die Felsgräber stellen hölzerne Säulen dar, s. oben.) Alle steinernen Säulen von Persepolis waren kanneliert, wenn man zustimmen will, daß auch die unfertige Säule vom Tor der Armee zur Kannelierung vorgesehen war[91]. Für die Protomenkapitelle kennen wir bislang vier Motive, nachdem die Perser im Jahre 1953 die Greifenkapitelle in der Nähe der Straße der Armee hinzuentdeckt haben[92]. Es sind dies:

1. Die am häufigsten vorkommenden Stierprotomen.
2. Die an der Ostvorhalle des Apadana und an den Nebenvorhallen des Tripylon-Südhofes vorkommenden Löwenungeheuer mit Hörnern.
3. Die Lamassu-Protomen von der Vorhalle des Thronsaales und vom Tor der Könige.
4. Die Greifenkapitelle, deren Zugehörigkeit ungewiß ist.

Dabei kann man sagen, Motiv 1 kommt bei allen Säulengruppen vor, Motiv 2 kommt nur mit Säulengruppe a) vor und Motiv 3 kommt nur mit Säulengruppe b) vor. Nach diesem allgemeinen Überblick über die Säulen soll nun versucht werden, ihre Abmessungen zu ermitteln.

Tačara-Harem

Die Maßbestimmung beginnt mit den Säulen, von denen wir insofern am besten Bescheid wissen, als beim Tačara und beim Harem außer den Säulenhöhen auch die dazugehörigen Gesimshöhen genau bekannt sind. Aus Schmidt, a. O., Fig. 94 B ergibt sich eindeutig eine Säulenhöhe von 7,52 – 1,57 = 5,95 m[93].

Säule	5,95 m = 17 Fuß $^{6}/_{16}$	= 5,9492 m lt. Rechentabelle
Gesims	1,57 m = 4 Fuß $^{10}/_{16}$	= 1,5836 m lt. Rechentabelle
zus.	7,52 m = 22 Fuß	= 7,5328 m lt. Rechentabelle

Für die zu diesen Säulen möglichen Basen gibt es zwei Anhaltspunkte:

1. Für die Glockenbasen, n. Schmidt, Fig. 107 F, G und H, ist eine Basishöhe von 51,36 cm = $1^{1}/_{2}$ Fuß, für das Teil der Basis oberhalb des Pflasters in allen drei Fällen genau möglich.

2. Für die eventuellen Stufenbasen gibt es nur das Aufmaß von Schmidt, Fig. 94 E. Daran fällt auf, daß die untere Stufe mit der oberen fast die gleiche Höhe hat, was weder in Pasargadae noch beim Apadana der Fall ist. Ergänzt man versuchsweise die untere Stufe um eine andersfarbige Platte wie in Pasargadae und fügt man einen Torus von 9,5 cm hinzu, so hat man wieder die gleiche Basishöhe wie bei der Glockenbasis. Läßt man die untere Stufe, wie sie ist und ergänzt den Torus mit einer Stärke von etwa 12,5 cm, dann hat die Stufenbasis eine Höhe von 40 cm = 1 Fuß $^{3}/_{16}$.

Schwierig bleibt die Festlegung der Kapitellhöhe. Sie läßt sich nur durch Vergleich mit den Gräbern ermitteln, weil diese den Vorhallen von Tačara und Harem in der Tat im Aussehen am nächsten kommen. Die zum Vergleich am besten geeignete Aufnahme ist bei Herzfeld, AMI, I. 1, Taf. 26, Fig. 46 zu finden. Ein dort herausgemessenes Verhältnis zwischen Kapitell und Kapitell plus Säulenschaft (die Basis ist nicht sichtbar) ergibt auf den Säulenschaft der Tačara-Säule bezogen eine Kapitellhöhe $x = \frac{5{,}55}{3{,}48} \cdot 58 = 92{,}5$ cm. Wendet man die Proportion auf die Glockenbasen an, so verschiebt sie sich leicht und man erhält eine Kapitellhöhe von 91 cm. Das Kapitell wurde einheitlich mit 92,02 cm = 2 Fuß $^{11}/_{16}$ festgelegt. Dieses Kapitellmaß unterteilt sich nach der sehr guten Aufnahme von Bergner bei Schmidt, a. O., Fig. 121 C ziemlich genau im Verhältnis 4:5 zwischen Sattelholz und Protomenrücken, so daß wir die Maße erhalten:

Kapitell	= 92 cm = 2 Fuß $^{11}/_{16}$	= 92,02 cm lt. R.-Tab.
Sattelholz	= 40,66 cm = 1 Fuß $^{3}/_{16}$	= 40,66 cm lt. R.-Tab.
Rücken	= 51,34 cm = 1 Fuß $^{8}/_{16}$ = 1 Elle	= 51,36 cm lt. R.-Tab.

---

[91] Die Eisenklammer an einer Rißstelle in der Säulentrommel, die beim Ländertor liegt – Hinweis von H. Luschey – spricht nicht gegen eine eventuelle Kannelierung. Es gibt viele Reliefdarstellungen in Persepolis, die über eiserne Klammern hinweglaufen. Foto Tilia, EaW 1968, Fig. 95 u. a.

[92] Ali Sami, Persepolis, Shiraz 1954, Abb. 3 (nicht numeriert). Die schönsten Aufnahmen bei Ghirshman, op. cit., Abb. 186, 264–268 und 270. Abb. 261, die Säule im Museum in Teheran, hier sind leider die Ohren um 180° verdreht. Tilia, Bulletin Nr. 1, Asia Institute, Shiraz 1969, Fig. 4. Ferner Schmidt, a. O., Aufnahmen in unbegrenzter Zahl.
In Pasargadae will Herzfeld ein Bruchstück eines Pferdekopfes einem Pferdeprotomenkapitell zuschreiben. Dazu sei bemerkt, daß es sich bei dem Bruchstück nur um ein Auge und einen Teil des Nasenrückens handelt. Vgl. AMI, I 1, S. 12, Zeile 22.

[93] Bei Babin, a. O. S. 366, Fig. 16, für die Tačarasäule: 7,7–1,7 = 6,0 m. Das Babinsche Gesimsmaß von 1,7 m Höhe stammt von Flandin-Coste, Voy. en Perse, Perse Ancienne, III, Pl. 118 und ist eindeutig falsch. Die Gesamthöhe von 7,7 m berücksichtigt nicht das fehlende Pflaster, die Gesimshöhe selbst beträgt nur 1,571 m nach Schmidt, P. I, S. 221, Fig. 94 B, die Einzelmaße des Gesimses sind bei Flandin-Coste jeweils rund 2 cm zu hoch. Das von H. Luschey und mir im September nachgemessene Maß von 6,02 m für die Haremssäulen vernachlässigt auch die antike Pflasterhöhe. Das Pflaster fehlt heute. S. Schmidt, a. O., Pl. 191 B.

Hadish

Als nächste Säulenordnung läßt sich die des Hadish am einfachsten festlegen. Am Hadish gibt es nur Glokkenbasen, nur glattschäftige Säulen und nur Stierprotome, jedenfalls wurde bisher nichts anderes gefunden und kann nach Lage der Dinge auch nicht mehr gefunden werden. Die Säulen waren aus Stein, und kanneliert, sie trugen wahrscheinlich auch steinerne Kapitelle, wie Bruchstücke beweisen[94]. Setzt man die vorhandenen Vorhallenpfeiler, die mit ihren Inschriften in der Anordnung denen des Tačara sehr ähneln, als Höhe der Vorhalle an, dann wäre die Pfeilerhöhe über dem Pflaster mit 7,66 m zugleich Säulenhöhe[95]. Die Basis wird mit 67,5 cm oberhalb Pflaster angegeben, was ziemlich gut 2 Fuß entspricht. Die fehlende Kapitellhöhe errechnet sich durch Vergleich mit der Tačara-Säule aus der Proportion $\frac{x}{92} = \frac{7{,}66}{5{,}95}$; x = 1,182 m. Gewählt wurde ein rundes Fußmaß von $3\frac{1}{2}$ Fuß = 1,1984 m, unterteilt in ein Sattelholzmaß von $1\frac{1}{2}$ Fuß = 51,36 cm Höhe, und einem Protomenrücken von 2 Fuß = 68,48 cm Höhe. Die Gesimshöhe ergibt sich, verglichen mit dem Tačara, aus der Proportion $\frac{x}{7{,}66} = \frac{1{,}57}{5{,}95}$; x = 2,02 m. Die Gesimshöhe wurde festgelegt auf 6 Fuß = 2,0544 m. Demnach ergeben sich die Maße:

Säule	7,66 m =	22 Fuß $^{14}/_{16}$ =	7,6612 m lt. Rechentabelle
Gesims	2,05 m =	6 Fuß =	2,0544 m lt. Rechentabelle
zus.	9,71 m =	28 Fuß $^{14}/_{16}$ =	9,7156 m lt. Rechentabelle

Apadana

Für die Apadana-Säulen werden die von Schmidt ermittelten Maße beibehalten, sie sind die jüngsten und sicherlich auch die genauesten[96]. Die Gesamthöhen der Säulen sind nach Schmidt:

Nordvorhalle	Westvorhalle	Ostvorhalle	Mittelsaal
19,105 m	19,22 m	19,27 m	19,26 m
$55\frac{3}{4}$ Fuß	$56\frac{1}{8}$ Fuß	$56\frac{1}{4}$ Fuß	$56\frac{1}{4}$ Fuß
oder			
55 Fuß $^{9}/_{16}$	56 Fuß $^{2}/_{16}$	56 Fuß $^{4}/_{16}$	56 Fuß $^{4}/_{16}$

Die Säulen sind alle unterschiedlich hoch, die größte Differenz beträgt 16,5 cm, die niedrigsten Säulen standen in der Nordvorhalle, von denen heute noch eine steht. Im Mittelsaal stehen noch drei Säulen, in der Ostvorhalle vier und in der Westvorhalle deren fünf. Die Säulen sind trotz ihrer geringfügigen Höhenunterschiede insoweit als gleich hoch anzusehen, als eine basilikale Ausbildung des Gebäudes mit überhöhtem Mittelraum durch die Säulenhöhen keine Begründung findet. Die Unterschiede der Säulenhöhen lassen sich am einfachsten durch verschieden hohe Gesimse über den Vorhallen ausgleichen, wenn man davon ausgeht, daß die oberste Linie der Gebäudeansicht, die durch die Gesimsoberkanten und die Zinnenoberkanten gebildet wird, gleichmäßig um das ganze Gebäude herumlaufen soll[97]. Über die Gesimshöhen selbst siehe Abs. 5. Hier interessiert noch die Höhe des Sattelholzes und des Protomenrückens. Schmidt gibt auf S. 100, Fig. 44 D die Rückenhöhe mit 1,13 m an, so daß für das Sattelholz eine Höhe von 2,10 m – 1,13 m = 0,97 m übrig bleibt. Diese Unterteilung ergibt ein Verhältnis von 4,15:4,85 zueinander, anstatt wie bisher von 4:5.

Leider liegen vom Löwenungeheuer-Protomen der Osthalle, das in bestem Erhaltungszustand gefunden wurde, keine Aufmaße vor, ein Vergleich wäre interessant, ändert aber nichts an den gegebenen Verhältnissen der unterschiedlichen Säulenhöhen[98].

Die Basishöhe im Mittelsaal beträgt $4\frac{1}{2}$ Fuß, der untere Durchmesser der Säulen desgleichen, die untere Stufe der Stufenbasis hat eine Seitenlänge von sieben Fuß. Die Basen der Vorhallen haben die gleiche Höhe von $4\frac{1}{2}$ Fuß, wenn man die Astragale den Tori mit hinzurechnet. Die unteren Durchmesser der Basen messen 6 Fuß $^{14}/_{16}$, sind demnach 2 Fingerbreiten schmaler als die Stufenbasen. Wir haben folgende Maße für die Nordhalle zu verzeichnen:

Kapitell	= 2,10 m =	6 Fuß $^{2}/_{16}$ =	2,0972 m lt. R.-Tab.
Schaft	= 15,52 m =	45 Fuß $^{6}/_{16}$ =	15,5364 m lt. R.-Tab.
Basis	= 1,55 m =	4 Fuß $^{8}/_{16}$ =	1,5408 m lt. R.-Tab.
verbessertes Gesamtmaß	= 19,17 m =	56 Fuß =	19,1744 m lt. R.-Tab.

94 S. Schmidt, P. I, S. 241, The Porticoe.

95 Ibid. Fig. 98 E.

96 Vgl. Schmidt, a. O., S. 80. Schmidts Maße stimmen nicht immer mit seinen Detailzeichnungen überein, was meines Erachtens nur zeigt, daß eben doch zwischen im Grunde gleichen Säulen Schwankungen in den Einzelabmessungen vorkommen. Das zeigen auch die kleinen Unterschiede an den von Schmidt gemessenen Säulen, die so, wie sie sich ergeben, baulich keinen Sinn erkennen lassen.

97 Man kann die Höhenunterschiede auch dadurch auffangen, daß man die vier Ecktürme über die allgemeine Dachhöhe hinausschießen läßt. Vgl. Dieulafoy, L'Acrop. d. Suse, IV, S. 360, Pl. XV, wo die noch nicht erkannten Ecktürme zwar fehlen, wo aber die Seitenwände der Vorhallen etwa um 3 Meter über die Gesimshöhe hinausgeführt sind. Dieulafoy tut das beim Thronsaalgebäude, beim Tačara und beim Hadish nicht, was mir richtiger zu sein scheint. Wir haben solche Höherführungen aus formalen Gründen den beiden großen Torbauten vorbehalten.

98 Vgl. Flandin-Coste, a. O., Pl. 93, Ghirshman, Iran, Prot. Med. Achämeniden, Abb. 265, 268, Ali Sami, Persepolis, S. 45.

Ländertor

Am Tor Aller Länder stehen noch 2 Säulen mit Glokkenbasen und Kompositkapitellen, deren Stierprotomen an den gefundenen Bruchstücken erkennbar sind. Ihre Höhe bestimmt die Gesamthöhe der Säulen, über die verschiedene Annahmen vorliegen. Babin gibt 16,56 m für die Gesamthöhe an, ein Maß, das dem von Flandin-Coste sehr nahe kommt.

Flandin-Coste: a.O. Pl. 75 und Pl. 168 bis	Protomon (Geschätzt)	1,450 m	Babin a.O. S. 370.
	Komp. Kpt.	4,866 m	
	zusammen	6,316 m	6,212 m
	Schaft	8,970 m	8,970 m
	Basis	1,295 m	1,380 m
	Höhe der Säule	16,581 m	16,562 m

Bei Babin wird die Basis auf 1,38 m erhöht, was richtig ist, während die Schafthöhe mit 8,97 m die gleiche bleibt. Die zur Berechnung verwendete Elle ist 55,2 cm lang.

Schmidt bringt eine neue Schätzung für die Protomen, die er mit etwa 1,80 m ansetzt, und er bringt ein neues Aufmaß des bestehenden Säulenteiles von 14,86 m Höhe, womit Schmidt zu einer Gesamthöhe von 16,66 m gelangt[99].

Wir behalten das von Schmidt gemessene Maß von 14,86 m für die SW-Säule ohne Protomenteil bei (Flandin-Coste = 15,131 m) und ermitteln durch Vergleich mit den Apadana-Nordsäulen eine errechnete Protomenhöhe von 1,84 m. Danach ergibt sich:

Protomen	= 1,84 m =	5 Fuß	$^{6}/_{16}$ =	1,8404 m lt. R.-Tab.
Kompositteil	= 4,52 m =	13 Fuß	$^{3}/_{16}$ =	4,5154 m lt. R.-Tab.
Schaft	= 8,97 m =	26 Fuß	$^{3}/_{16}$ =	8,9666 m lt. R.-Tab.
Basis	= 1,37 m =	4 Fuß	=	1,3696 m lt. R.-Tab.
Gesamthöhe	= 16,70 m =	48 Fuß	$^{12}/_{16}$ =	16,6920 m lt. R.-Tab.

Thronsaalgebäude

Schwieriger ist die Maßfindung für die Säulen der verbleibenden Bauten, nämlich das Thronsaalgebäude (Hundertsäulensaal), Tor der Könige (Tripylon), Saal der Armee, Schatzhaus und Tor der Armee (Unvollendetes Tor). Die Säulen dieser Bauten sind nur in Bruchstücken vorhanden, die keinen unmittelbaren Schluß auf die Säulenhöhe zulassen, ausgenommen beim Unvollendeten Tor. Die Säulenhöhen können nur durch Vergleich der gefundenen Reste mit entsprechenden bekannten Säulen ermittelt werden. Zur Sicherung der Ergebnisse können die Abmessungen der Interkolumnien mit den dazugehörigen Säulenhöhen hinzugezogen werden.

Zunächst steht uns zur Verfügung von Flandin-Coste das Maß von 11,41 m für die Säule vom Hundertsäulensaal. Sie ergibt sich aus der Höhe der Haupttüren einschließlich deren Bekrönungen. Diese Höhe wird mit Unterkante Gebälk gleichgesetzt und bildet somit die Säulenhöhe[100]. Eine zweite, bessere Höhe ist die von Haines berechnete von 12,96 m[101].

Nach Schmidt, Fig. 61 E ist die Basishöhe im Hundertsäulensaal einschließlich Torus = 1,03 m = 3 Fuß. Nach Fig. 61 E kann man einen unteren Durchmesser der Säulen von 91 cm herausmessen. Angaben über Einzelteile der Säulen liegen weiter nicht vor.

Zur Gesamthöhe der Säulen läßt sich vor ihrer zu versuchenden Berechnung bereits sagen, daß sie die Höhe der Nordtüren des Thronsaales einschließlich ihrer Bekrönungen (lt. Schmidt, Fig. 62 A = 12,15 m) um einiges überragen sollten, etwa wie beim Tačara um 20 cm mindestens, bei diesem größeren und bedeutenderen Bauwerk besser um mehr.

Nach der Apadana-Basis berechnet ergibt sich für die Säulenhöhe des Thronsaalgebäudes eine Höhe von

x = 12,90 m.

Desgleichen nach der Basis des Ländertores eine Höhe

x = 12,60 m.

Aus den unteren Durchmessern errechnen sich Werte von

x = 11,10 m

und x = 11,70 m.

Aus dem Vergleich Interkolumnium zur Säulenhöhe bei Apadana x = 13,60 m

desgleichen beim Ländertor x = 12,44 m.

Von diesen sechs Werten scheiden die nach den unteren Durchmessern berechneten von vornherein aus, sie liegen unter den erforderlichen Mindestwerten. Der Mittelwert aus den verbleibenden vier Werten liegt bei x = 12,885 m. Wir wählen bewußt einen Wert mit runden Fußmaßen, und zwar Säulenhöhe = 12,84 m = 37½ Fuß. Nach ähnlichen Proportionsberechnungen ergibt sich dann für das Protomenkapitell ein Höhenmaß von 1,71 m = 5 Fuß, so daß sich die Säule wie folgt zusammensetzt:

---

99 Vgl. Schmidt, a. O., S. 68, Abs. 3.

100 Flandin-Coste, a. O., Pl. 159, Pl. 168 bis. Nach Schmidts Aufmaß erreichen die Nordtüren bereits eine Höhe von 12,15 m. Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, III, Taf. 8, bringt eine perspektivische Rekonstruktion, in der das Gebälk ein Stück oberhalb der Türen anschneidet, was richtig ist. Danach könnten die Säulen eine Höhe von mindestens 12,50 m haben. Babin enthält sich des Versuches, für die Säulen des Thronsaalgebäudes Angaben zu machen.

101 Vgl. Schmidt, a. O., S. 132, The Main Hall, Abs. 1 und Anm. 41.

Protomenkap.	= 1,71 m = 5 Fuß	=	1,7120 m lt. R.-Tab.
Komposit + Schaft	= 10,10 m = 29½ Fuß	=	10,1008 m lt. R.-Tab.
Basis	= 1,03 m = 3 Fuß	=	1,0272 m lt. R.-Tab.
zusammen	= 12,84 m = 37 Fuß	=	12,8400 m lt. R.-Tab.

Tor der Könige (Tripylon)

Über die Höhe der Säulen am Tripylon liegen keine Angaben früherer Autoren vor. Bis zur Ausgrabung durch Herzfeld waren die heute vorhandenen Säulenreste größtenteils von Schutt bedeckt, so daß sie nie richtig in das Bewußtsein des Betrachters traten[102]. Erst Schmidts Grabungsarchitekt Noyes fertigte eine Rekonstruktion der Säulenordnung an, ohne sich über die Höhe der Säulenordnung zu äußern[103].

Die uns interessierenden und bekannten Werte der Tripylonsäulen sind:

Höhe der Basis m. Torus	1,03 m = 3 Fuß
Höhe des Protom.-Kapitells	1,71 m = 5 Fuß
Höhe des Kompositteils	3,08 m = 9 Fuß

Diese *Fuß*maße sind überraschend genau, zudem gleichen sie sehr den Abmessungen am Thronsaalgebäude (s. oben). Das Interkolumnium beim Tripylon beträgt 5,15 m (15 F) gegenüber 6,22 m beim Hundersäulensaal. Die Werte für Basis und Kapitell lassen etwa die gleiche Säulenhöhe möglich erscheinen wie beim Thronsaalgebäude, aber ein um 1,07 m engeres Interkolumnium verlangt doch sehr nach einer geringeren Säulenhöhe für das Tripylon, wenn dieses nicht zu gestelzt wirken soll. Auch beträgt die Höhe der drei Türen einschließlich deren Bekrönungen nur etwa 9,10 m, während sie beim Thronsaal 12,10 m ausmacht, so daß auch im Hinblick auf die Türen eine geringere Säulenhöhe für das Tripylon sich anbietet, wenn nicht der freie Raum oberhalb der Türen allzu schwer wirken soll. Danach kann man von vornherein sagen, daß die Kompositsäulen vom Tripylon etwas kurzschäftiger ausfallen werden als diejenigen vom Thronsaal zum Beispiel.

Die Höhenberechnung nach der Größe der Interkolumnien durchgeführt ergäbe, mit dem Apadana verglichen, folgendes Maß:

$\frac{x}{5{,}15} = \frac{19{,}175}{8{,}64}$; danach $x = 11{,}40$ m.

Ziehen wir als bekanntes Maß noch die Höhe des Kompositkapitells zu Rate und wählen wiederum den Apadana (vom Ländertor und Hundertsäulensaal sind diese Teile nicht ausreichend vermessen bzw. beruhen bereits auf Berechnungen), so ergibt sich nach Schmidt, Pers. I., S. 80 als Maß für die Kompositteile + Kapitell von der Nordsäule des Apadana eine Höhe von 7,95 m bei 19,175 m Säulenhöhe (verbessertes Maß gemäß S. 47 oben). Am Tripylon mißt das Kompositteil einschließlich Kapitell 4,79 m. Die Gleichung lautet $\frac{x}{4{,}79} = \frac{19{,}175}{7{,}95}$; danach $x = 11{,}60$ m. Aus diesen beiden Werten wurde ein glattes Fußmaß für die Säulenhöhe am Tripylon von 11,47 m gewählt. Die Tripylonsäule setzt sich dann zusammen:

Prot.Kapitell	1,71 m = 5 Fuß	=	1,7120 m lt. R.-Tab.
Kompositteil	3,08 m = 9 Fuß	=	3,0816 m lt. R.-Tab.
zusammen	4,79 m = 14 Fuß	=	4,7936 m lt. R.-Tab.
Schaft	5,65 m = 16½ Fuß	=	5,6496 m lt. R.-Tab.
Basis	1,03 m = 3 Fuß	=	1,0272 m lt. R.-Tab.
Säule insges.	11,47 m = 33½ Fuß	=	11,4704 m lt. R.-Tab.

Saal der Armee

Die Höhe der Säulen des Saales der Armee läßt sich am besten aus den Interkolumnien ermitteln, welche in der Tiefe der Säulenstellungen 4,20 m, in der Breite nur 3,90 m messen. Es liegt beim Saal der Armee ein ähnlicher Fall vor wie beim Tačara und Harem, nämlich daß die Interkolumnien in der Tiefe größer sind als in der Breite. Alle Persepolisbauten außer den drei letztgenannten, wo ein archaischer Nachklang von Pasargadae durchzublicken scheint, haben quadratische Interkolumnien.

Das Interkolumnium der Tiefe der Säulenstellungen wird dem der Breite vorgezogen, weil sonst die Säulen zu klein würden und bei der seitlichen Ausdehnung des Baues über 9 Interkolumnien hinweg die Vorhalle leicht zu gedrückt erscheinen würde. Bei einem Interkolumnium von 4,20 m ergibt sich nach dem Hadish, mit dessen 6säuliger Vorhalle sich die Vorhalle am Saal der Armee wohl am ehesten vergleichen läßt, eine Säulenhöhe von $2 \times 4{,}20\ m = 8{,}40$ m. Dasselbe Maß kommt zustande bei einem Vergleich mit dem benachbarten Thronsaalgebäude mit 8säuliger Vorhalle wie beim Saal der Armee selbst. Andererseits bleibt dieses Maß, das zwei Drittel der Höhe der Säulen vom Thronsaal ausmacht, genügend niedrig, um die Wirkung des Thronsaalgebäudes nicht zu beeinträchtigen. Es wurde das Maß 8,39 m gewählt, welches 24½ Fuß entspricht. Da keine Kapitellreste gefunden wurden, wird zur Rekonstruktion der einfachste Säulentyp mit Glockenbasen und Stierprotomen und

---

[102] Vgl. Herzfeld, AMI, I 1, Taf. 16, Fig. 26 und Taf. 19/20, Fig. 25.

[103] Vgl. Schmidt, a. O., S. 112/113.

glattschäftigen Säulen vorgeschlagen, deren Höhenabmessungen an die Säulen des Tačara und Hadish angelehnt sind. Es ergibt sich:

Kapitell	1,326 m =	3 Fuß $^{14}/_{16}$ =	1,3268 m lt. R.-Tab.
Schaft	6,335 m =	18 Fuß $^{8}/_{16}$ =	6,3344 m lt. R.-Tab.
Basis	0,730 m =	2 Fuß $^{2}/_{16}$ =	0,7276 m lt. R.-Tab.
Säule	8,391 m =	24 Fuß $^{8}/_{16}$ =	8,3888 m lt. R.-Tab.

Schatzhaus

Beim Schatzhaus sind von fast allen Säulen die Basen wiedergefunden worden, die entweder aus einfachen Tori mit 1 oder 2 Astragalen bestehen oder aus Tori mit einer einstufigen, quadratischen Plinthe darunter[104]. Daß Holzsäulen anzunehmen sind mit hölzernen Kapitellen, wurde bereits erwähnt. Zur Höhenbestimmung der Säulen eignen sich beim Schatzhaus die Interkolumnien nicht, weil sie immer wieder wechseln. Unsere Rekonstruktion richtet sich nach Schmidts Treppenschnitt Fig. 73 B, dessen Dachordinate von +16,585 wir für alle drei Bauphasen gelten lassen wollen. Die in Fig. 73 A außerdem aus dem Rampenaufgang ermittelten, eventuell möglichen Höhen von +18,75 und +19,25 ergeben viel zu lange Säulen, als daß man sie für ästhetisch befriedigend hinnehmen könnte. Nach Abzug der üblichen Dachkonstruktion von etwa 1,17 m einschließlich der Höhe des Hauptbalkens bleibt eine Säulenhöhe von 6,50 m = 19 Fuß = 6,5056 m nach Rechentabelle übrig, zu der ein Kapitell von ca. 1,03 m = 3 Fuß paßt. Die Höhe der Basen wechselt von etwa 21 cm ohne Plinthe bis zu etwa 42 cm mit Plinthe, was rund $^{10}/_{16}$ und $^{20}/_{16}$ unserer Tabelle entspricht[105].

Unvollendetes Tor (Tor der Armee)

Die Säulen vom Unvollendeten Tor fallen in der Reihe der gewohnten Persepolis-Säulen besonders auf. Sicher sind es Kompositsäulen auf Stufenbasen mit Stierprotomen. Aber der fallende Blattkranz des Kompositkapitells bietet doch plötzlich ein ganz neues Bild, wogegen der stehende Blattkranz die gewohnte Form hat[106]. Das vorhandene, fertige Stierkapitell und die zugehörige, unfertige Stufenbasis haben die gleichen Abmessungen wie die entsprechenden Teile an den Mittelsäulen des Apadana, woraus man zunächst auf gleichhohe Säulen schließen könnte.

Will man die Höhe der Torsäulen nach Interkolumnien bestimmen, so ergäbe ein Vergleich mit dem Apadana-Mittelsaal eine Säulenhöhe aus der Proportion:

$\frac{x}{19,27} = \frac{9,00}{8,65}$; x = ca. 20,00 m.

Derselbe Vergleich mit dem Ländertor, welcher näherliegt, ergäbe: $\frac{x}{16,70} = \frac{9,00}{8,25}$; x = ca. 18,20 m.

Ein dritter Versuch wäre die Zusammensetzung der Säule aus den vorhandenen, meßbaren Bestandteilen unter Ergänzung eines Volutenteils mit den Abmessungen vom Apadana. Die Zusammenstellung ergibt[107]:

Unvollendetes Tor		Apadana
Protome	2,10 m	2,10 m
Voluten ergänzt	3,13 m	3,13 m
stehende Blätter vorhanden	1,505 m	1,445 m
fallende Blätter vorhanden	1,225 m	1,165 m
Schaft vorhanden	8,985 m	9,865 m
Basis vorhanden	1,545 m	1,555 m
zusammen	18,490 m	19,260 m

Dieses Ergebnis scheint das wahrscheinlich richtigste zu sein, weil es sich fast ganz auf vorhandenen Maßen aufbaut. Es hat den weiteren Vorteil, daß die Apadana-Säulen nicht von den Säulen des Unvollendeten Tores übertrumpft werden. Darüber hinaus wird durch nicht zu hohe Säulen des Torgebäudes eine unnötige Beeinträchtigung der Wirkung des Thronsaalgebäudes vermieden. An Fußmaßen ergeben sich:

Protome	2,10 m =	6 Fuß $^{2}/_{16}$ =	2,0972 m lt. R.-Tab.
Kompositteil	5,86 m =	17 Fuß $^{2}/_{16}$ =	5,8636 m lt. R.-Tab.
Schaft	8,985 m =	26 Fuß $^{4}/_{16}$ =	8,9880 m lt. R.-Tab.
Basis	1,545 m =	4 Fuß $^{8}/_{16}$ =	1,5408 m lt. R.-Tab.
zusammen	18,490 m =	54 Fuß	= 18,4896 m lt. R.-Tab.

Die Säulen vom Tor der Armee bleiben demnach um 78 cm hinter den Apadana-Säulen an Höhe zurück. Sie überragen die des Ländertores um 1,79 m, womit auch der Baukörper des Tores der Armee um dasselbe Maß höher wird.

Der Apadana bleibt unbestritten das höchste und eindruckvollste Bauwerk von Persepolis, zumal er noch auf einem 2,60 m hohen Sockel steht.

Palast »G«

Die Säulen von Palast »G« errechnen sich aus der Vorhallenbreite von »G« verglichen mit der Vorhalle und

104 Über die Schatzhaussäulen cf. Schmidt, a. O., S. 144/145 und S. 160, The Columns.

105 Cf. ibid. S. 145, Fig. 72 B–K.

106 Vgl. Ali Sami, Persepolis, Shiraz 1954, 1st Edition, gegenüber S. 36. Hier ist das Kompositteil auf dem Kopf stehend abgebildet. Man muß es herumdrehen, dann erst fällt die Vergröberung und die völlig neue Formgebung auf, die, fast möchte man sagen, sasanidische Formsprache vorwegzunehmen scheint. Siehe ferner Schmidt, P. I, Pl. 90 A, B und C (!) und Tilia, East and West 1968, Fig. 67.

107 Vgl. Schmidt ibid. S. 127, Fig. 61 B–D für Unvollendetes Tor und S. 95, Fig. 39 A, S. 100, Fig. 44 D–E, S. 106, Fig. 50 C für Apadana.

der Säulenhöhe vom Hadish, welcher im Aufbau dem Palast »G« am nächsten kommt. Die Proportion lautet: $\frac{x}{7,66} = \frac{24,90}{26,40}$; = 7,25 m[108].

Palast »D«

Bei dem geringen Unterschied der Vorhallenbreiten vom Hadish und unserer Rekonstruktion von Palast »D« wurde die Säulenhöhe des Hadish von 7,66 m beibehalten[109].

Pavillons am Apadana

Die Säulenstellungen der Pavillons errechnen sich der Höhe nach aus dem Interkolumnium von 3,50 m bzw. 3,45 m (südlich) verglichen mit dem Tačara nach der Proportion:

$\frac{x}{5,95} = \frac{3,50}{3,08}$; x = 6,75m, und verglichen mit dem Hadish:

$\frac{x}{7,66} = \frac{3,50}{3,76}$; x = 7,10. Hieraus das Mittel = rd. 6,90 m.

Es stellt sich also als ein guter Mittelwert das Verhältnis von 1:2 für das Verhältnis von Interkolumnium zur Säulenhöhe heraus[110].

Königsportikus

Wendet man dieses soeben festgestellte Verhältnis von 1:2 auf die Säulenstellung der Südportikus am Apadana (Königsportikus) an, wo ein Interkolumnium von rd. 3,15 m vorliegt, so ergibt sich eine Säulenhöhe von 6,30 m[111].

Südhof des Tripylon

Im Südhof des Tripylon befinden sich zwei 2säulige Vorhallen mit Interkolumnien von 3,35 m–3,40 m. Die Säulen hierzu sollten demnach 6,70 m–6,80 m hoch werden[112].

Einige Angaben zum Schlankheitsgrad und zur Verjüngung der Apadana-Säulen beschließen diesen Abschnitt. Die Säulen der Ost- und Westvorhalle haben einen Schlankheitsgrad von 1:12 =unterer Durchmesser zu Höhe, Basis und Kapitell miteinbezogen, und von 1:10 nur für den Schaft. Vergleichsweise hierzu hat das ältere Artemision von Ephesos die Verhältnisse 1:11,5 und 1:10 und das jüngere Artemision die Verhältnisse 1:10 und 1:9[113]. Die Verjüngung der glattschäftigen Apadana-Säulen erfolgt von 1,585 m auf 1,380 m, also um 20,5 cm, bei einer Schafthöhe von 15,65 m und beträgt $^1/_8$ des unteren Durchmessers[114]. Die Verjüngung ist also etwas geringer als bei den jonischen Säulen, wo sie mit $^1/_7$–$^1/_8$ angegeben wird.

108 Vgl. unsere Rekonstruktion Beilage 17.
109 Vgl. unsere Rekonstruktion Beilage 17.
110 Vgl. unsere Rekonstruktion Beilagen 3 und 4.
111 Vgl. unsere Rekonstruktion Beilage 5.
112 Vgl. unsere Rekonstruktion Beilage 7.
113 Nach F. Krischen, Die Griechische Stadt, Taf. 33 ff.
114 Nach Schmidt, a. O., S. 80 und S. 95/96. Vgl. auch Flandin-Coste, a. O., Pl. 92, 93 und 159.

5. DIE ZEICHNERISCHEN REKONSTRUKTIONEN DER EINZELNEN BAUTEN

TOR ALLER LÄNDER MIT FREITREPPE UND MAUERANSCHLUSS

Das Tor Aller Länder, wie es bei wortgetreuer Übersetzung seiner Inschriften in den Türleibungen genannt werden müßte[115], wird im französischen Schrifttum meistens mit Propyläen Xerxes' I. bezeichnet. Eine zeichnerische Rekonstruktion hatte ich schon 1935 versucht, die von Herzfeld in IAE, Pl. LI, wiedergegeben wird. Auf Seite 225 ebenda gibt Herzfeld eine Beschreibung von der Freitreppe und vom Tor Aller Länder, die seine Auffassung über diesen Teil der Ruine widerspiegelt.

Unsere damalige Absicht war, mit fortschreitender Grabung ganz Persepolis zu rekonstruieren. Diese Absicht scheiterte an Herzfelds Emigration nach Amerika, wodurch die Leitung der Grabung zunächst in die Hände von Erich F. Schmidt überging. Schmidt hat sich bekanntlich auf die Rekonstruktion der Grundrisse und die Darstellung von steinernen Architekturteilen beschränkt. Heute kann man die damalige Unterbrechung der Rekonstruktionsarbeiten nur begrüßen, denn auch nach Schmidts Ausscheiden sind durch die weiteren Grabungen der Perser so viele neue Ergebnisse erzielt worden, daß wir nur Teilergebnisse hätten bringen können im Vergleich zu dem, was man heute über die Terrasse weiß. Wir hätten manches falsch oder unvollkommen dargestellt und hätten es heute widerrufen oder berichtigen müssen. So bedarf es heute nur eines Wortes der Stellungnahme zu den Blättern von 1935, auf denen das Tor Aller Länder mit Eingangstor bezeichnet wurde. Stellungnahme aus zwei Gründen:

1. Die Höhe der Türen mit den Stier- und Lamassu-Orthostaten war in den Zeichnungen von 1935 richtig erkannt. Schmidt hält die damalige Rekonstruktion für falsch und bezeichnet den Eindruck, den meine Rekonstruktion macht, mit kopfschwer, weil die Tür zu niedrig sei. Er läßt die Türgewände eine Schicht höher gehen[116], womit er eine Türhöhe von 11,77 m erhält, was nachweislich falsch ist. Die beiden Reste von Werksteinblöcken, von denen einer auf der Nordleibung der Westtür und der andere auf der Südleibung der Osttür liegen – man kennt sie von allen Abbildungen des Tores[117] – gehören bereits zum Türsturz. Der Türsturz der Osttür wird z. Z. repariert.

2. Die lange Beschäftigung mit neuen Rekonstruktionen von Persepolis und das Aufzeichnen der verschiedenen Paläste hat mich dazu gebracht, auch für das Torgebäude – angeregt durch E. Heinrich, Berlin – nach einer wuchtigeren Architektur zu suchen. Man erhält sie, wenn man von den vier Risaliten, die ja durch die Grabung gegeben sind, zwei zusammengefaßte Gruppen von je zwei Risaliten macht, und aus den Risaliten, wie bei den anderen Palästen, Nischen bildet. Dadurch entstehen am Baukörper des Torgebäudes gewissermaßen Ecktürme, die dem Torgebäude einen geschlosseneren und trutzigeren Ausdruck verleihen. Sie lehnen sich besser an die Ecktürme bei den Palastbauten an und sie ergeben die Möglichkeit eines fortlaufenden Zinnenabschlusses, auch wieder wie bei den anderen Palästen.

Nicht geändert wurde die Balkenkonstruktion mit Sattelhölzern und Dreifachbalken. Die am Harem gefundene Lösung hat für mich ihre Überzeugungskraft nicht eingebüßt. Haines Kritik und Gegenvorschlag treffen nicht den Kern des Problems[118]. So wie beim Harem treten bei allen Palästen mit offenen Vorhallen, wie wir sehen werden, die vorderen Säulenreihen hinter die Mauerfront zurück. Dadurch werden immer die gleichen konstruktiven Maßnahmen ausgelöst, nämlich die Auflösung des zu breiten »Architravs« in drei Hauptbalken.

An früheren Rekonstruktionen des Torgebäudes legen als erste Flandin-Coste eine Publikation mit Grund-

---

115 Cf. Kent, op. cit. S. 148, XPa.

116 Schmidt, P. I, S. 66, Fig. 27 und S. 68, Zeile 16.

117 Es seien einige genannt: Herzfeld, IF und AMI, I 1, Schmidt, P.I, Ghirshman, Iran PMA. An der Osttür erkennt man deutlich die senkrechte Fuge über der Mitte der Leibung, die das Ende des Sturzsteines bedeutete.

118 Cf. Schmidt, P. I, S. 68 oben. In Raum 4 des Westflügels des Haremsgebäudes kann trotzdem die gleiche Lösung, allerdings mit nur einem Balken vorgelegen haben, was bei den geringen Spannweiten ja auch genügen würde. Die Balken laufen dann wie die Protome von Nord nach Süd, während die Sattelhölzer von Ost nach West zeigen.

und Aufrissen vor[119]. Hier wurde der Grundriß des Gebäudes nicht richtig erkannt, und es entsteht ein auf der Nord- und Südseite offenes Gebilde mit pylonenartigem Ein- und Ausgang, obwohl sich in dem zugehörigen Gesamtplan der Terrasse eine Andeutung von Resten der Südtür des Torgebäudes befindet. Texier bringt 1849 einen recht guten Gesamtplan der Terrasse, auf dem das Ländertor mit Propylées bezeichnet ist und auf dem außer der Ost- und Westtür ein Gewände der Südtür dargestellt ist[120]. Er enthält sich einer Rekonstruktion des Ländertores. Fergusson dagegen bringt gleichzeitig mit Flandin-Coste 1851 einen richtigen Plan des »Propyläums« mit drei Türen und einem geschlossenen, quadratischen Torraum, der auch als mächtiger Kubus im Vordergrund seiner »Restoration of Hall of Xerxes« erscheint[121]. Seine Türen entbehren allerdings der ägyptisierenden Türbekrönung, sie sind viel zu breit und der ganze Baukörper ist zu niedrig. Dieulafoy wagt sich trotz sonstiger umfangreicher und detaillierter Rekonstruktionen nicht an das Torgebäude heran und bringt nur einen Ausschnitt der Freitreppe mit Treppenantritt (der nicht richtig ist) und Brüstungsgeländer ohne Zinnen aber mit Zahnschnitt[122]. Erst Perrot-Chipiez greifen 1890 die Rekonstruktionen im großen Stil und mit viel Phantasie wieder auf[123]. Sie bringen dabei unverständlicherweise die Torzeichnung von Flandin-Coste in Perspektive mit den offenen Nord- und Südseiten , dazu noch mit vertauschter Ost- und Westtür, und das so lange nach Fergusson! Bei Perrot-Chipiez findet sich auch der Zahnschnitt am Brüstungsgeländer wieder, den wir von Dieulafoy kennen.

Die nächste klare Darstellung des Torgrundrisses bringt Herzfeld 1910, wobei er die Chipiezsche Rekonstruktion als »phantastisch, inkorrekt und leichtfertig« bezeichnet, ohne selber ein Gegenbeispiel zu bringen. Herzfeld verbessert seinen Persepolisplan nach der Grabung von Pasargadae und den daran anschließenden Nachmessungen auf der Terrasse und veröffentlicht ihn mit seinem bekannten Bericht für den Gouverneur von Fars, Prinz Nusrat al-Dowleh Fīrūz Mīrzā[124]. Er wiederholt den Terrassenteil dieses Planes 1933 unter Eintragung der bis dahin erzielten Grabungsergebnisse[125]. Beide Pläne zeigen zufolge eines Analogieschlusses das Ländertor mit vier Türen, eine Annahme, die bald darauf durch die Grabungsergebnisse widerlegt wurde. Strzygowski zeigt bereits 1930 die richtige Anordnung des Ländertores mit drei Türen, ohne daß feststellbar wird, ob er auf Fergusson zurückgreift oder woher sein Plan stammt. Bei Strzygowski erscheint auch zum ersten Mal eine Mauer zwischen dem Apadana-Bereich und demjenigen des Thronsaales. Diese Mauer dürfte reine Phantasie sein, sie deckt sich auch keineswegs mit den in den vierziger Jahren von Godard gefundenen Mauern[126].

Die erste Veröffentlichung des Tores Aller Länder in seiner tatsächlichen, von Herzfeld ausgegrabenen Grundrißform erfolgte durch Herzfeld selber in »Iran in the Ancient East«. Auf dieser Veröffentlichung und den nachfolgenden Veröffentlichungen von Erich Schmidt, dessen Plan nunmehr die dokumentarische Grundlage für jede weitere Behandlung des Themas Persepolis wurde, gründet sich auch unsere Rekonstruktion[127].

Nachdem die Säulenhöhe (Vgl. S. 36 ff.) die Höhe des Daches bestimmt, ist nur noch hervorzuheben, daß die Ecktürme etwas höher geführt wurden als der mittlere Baukörper. Das geschieht in Anlehnung an unzählige Vorbilder aus dem vorderasiatischen Raum und versteht sich fast von selbst[128]. Im übrigen ergibt sich der Fassadenaufbau unter Berücksichtigung der erwähnten Merkmale recht einfach, wenn man sich dazu entschließt, für alle oberen Mauerendigungen in Persepolis drei- bis vierstufige Zinnenreihen anzunehmen, je nach der Höhe der Mauern. Wir haben uns zu dieser Annahme entschlossen, nachdem die große Freitreppe, die Apadana- und Tripylontreppen, die Hadish- und Tačaratreppen, der Hadishbalkon und die Westseite des ganzen Terrassensockels mit vierstufigen steinernen Zinnen ausgerüstet waren. Auch die soeben erwähnten antiken Dar-

---

119 Flandin-Coste. Voyage en Perse, Paris 1853/54. Tafn.

120 Charles Texier, Déscription de l'Armenie, la Perse et la Mésopotamie II, Paris 1849, Bildatlas.

121 James Fergusson, The Palaces of Niniveh and Persepolis restored, London 1851.

122 Marcel Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, II. Partie, Paris 1884/85.

123 Perrot-Chipiez, Persepolis, Paris 1890.

124 Sarre-Herzfeld, Iranische Felsreliefs, Berlin 1910, Abb. 46. Gesamtplan von Persepolis, das Torgebäude überraschenderweise nur mit zwei Türen. Herzfeld, AMI, I 1, Lageplan von Persepolis und Umgebung.

125 Cf. II 2, Anm. 41, hier Fig. 163.

126 Josef Strzygowski, Asiens Bildende Kunst, Augsburg 1930, S. 14, Abb. 9.

127 Herzfeld, Iran in The Ancient East, London–New York, 1941, Pl. L, LI. Schmidt, The Treasury of Persepolis, Chicago 1939, Fig. 5.
Ders., Persepolis I, Chicago 1953, Fig. 21, 25, 26.

128 Vgl. z. B. Dieulafoy, l'Acropole de Suse, II, Fortifications. Dort sind zahlreiche Beispiele antiker Mauerdarstellungen gezeigt. Insbesondere Fig. 92 erschien als Vorbild einer dreifachen Befestigung geeignet.

stellungen bringen immer wieder Mauern mit oberem Zinnenkranz[129].

Bleibt als letztes und schwierigstes Problem der Rekonstruktion der Anschluß des Torgebäudes an die Festungsmauern, die in der unmittelbaren Umgebung der Treppe bestimmt bestanden haben, um den Aufgang zur Terrasse zu beschirmen. Es gibt keinen Zweifel daran, daß Persepolis eine Feststadt war. Wir kommen in der Schlußabhandlung nach Kenntnisnahme aller Rekonstruktionen von Persepolis darauf zurück. Aber ebenso war Persepolis, wie alle antiken Städte, Festung, wenn auch seine Bedeutung als Festung im strategischen Sinne gering war. Darius gebraucht in dem elamischen Abschnitt seiner Stadtinschrift fünfmal das Wort Festung, er sagt auch, daß hier früher keine Festung war, und daß er sie sicher und schön und stark baute[130]. Das heißt also, es waren Feststadt und Festung miteinander in Einklang zu bringen. Persepolis besaß ein großes Schatzhaus, vielleicht das Reichsschatzhaus, das eines ständigen und sicheren Schutzes bedurfte. Berichten nach habe Alexander 10 000 Paar Maultiere und 3000 Kamele zum Abtransport der Schätze gebraucht[131]. Die Stadt mußte in jedem Falle gut verteidigt werden können, sie durfte aber auch ihren festlichen Charakter nicht einbüssen.

Die sieben Meter breite Freitreppe, die auf ihrer Außenseite mit einem aufsteigenden Geländer vierstufiger Zinnen abschloß[132], mußte an ihren Podesten und am Treppenaustritt von Lehmziegelmauern in geeigneter Höhe geschützt werden[133]. Denkt man sich auf den 5,11 m hohen Sockeln der Podeste eine 10,5 m hohe Lehmziegelmauer (bei den Türmen sogar 13,5 m) aufgebaut, so entsteht eine Gesamthöhe von 15–18 m Mauer, die mit Sturmleitern nicht mehr zu erklettern war. Dabei lag die Treppe offen da und war bequem zugänglich[134].

Wichtig war nun der Anschluß dieser Mauern an das Torgebäude, um den äußeren Mauerring zu schließen. Weder Herzfeld[135], noch Schmidt [136] bringen für den Anschluß dieser Mauern Vorschläge, die architektonisch eine befriedigende Lösung darstellen. Sie zeigen vielmehr Umklammerungen der westlichen Ecken des Torbaues, die die vorhandene äußere Wandgliederung des Torgebäudes, jene lisenenartigen Vor- und Rücksprünge, wieder zudecken. Godard läßt diese Lisenenbildung an der Westseite des Tores weg, offenbar weil hier Grabungsspuren fehlen. Die Gliederung ist aber für die Nord- und Ostseite und für einen Teil der Südseite durch Ausgrabung bestätigt und kehrt auch am Unvollendeten Tor wieder[137]. Sollte sie da ausgerechnet auf der Schauseite des Ländertores fehlen? Die Westseite des Tores mit den »Stieren« muß genau so gewesen sein wie die Ostseite mit den »Lamassus«. Ich habe nach einer Lösung der Maueranschlüsse gesucht, die zugleich die Beibehaltung der Lisenen und ihre einwandfreie Durchführung bis hinunter auf den Sockel oder Erdboden ermöglicht. Ich fand sie am Tor selbst vorgezeichnet, und zwar auf dessen Ostseite, im Anschluß der Mauern der Straße der Armee an das Torgebäude. Dieser Anschluß steht durch Ausgrabung einwandfrei fest und ist eben kein direkter Anschluß, sondern er wird durch schmale Gassen gebildet, die das Torgebäude zu einem freistehenden Baukörper werden lassen. Dadurch wird die einwandfreie Durchführung der architektonischen Gliederung möglich gemacht[138].

Die schmalen Gassen lassen sich sowohl von oben, von den Mauern und Türmen herunter, als auch vom Erdboden im Kampf Mann gegen Mann für das, was Persepolis als Festung darzustellen hatte, ausreichend verteidigen. Die großen Türflügel der Ost- und Westtür, die aus Holz mit Bronze- und Goldbeschlägen bestanden, sind auch mehr Festtüren als Festungstore und hätten einem feindlichen Ansturm nur solange standgehalten, als der Mannesmut der Verteidiger es zuließ. Die Türleibung mit einer Schwelle von 4×6 m Grundrißfläche war geradezu ein schwacher Punkt in der Verteidigung des Tores, wenn es ein paar beherzten Männern gelang, die Leibung als Schlupfwinkel zu nutzen und von hier aus die Tür aufzubrechen. Eine Gasse zwischen Tor und Mauern, von oben offen, war mit den uralten Verteidigungsmitteln von Pfeilen, Steinen, heißem Öl

---

129 Im ganzen habe ich mir in der Ausbildung der Türme, in den Zeichnungen sowohl wie auch im Modell, größte Zurückhaltung auferlegt, da wir über ihre oberen Endigungen nichts wissen. Im Gegensatz dazu kennen wir die oberen Endigungen der Paläste auf dem Weg über die Gräber und über Tačara und Harem recht gut. Damit gelangt man zur oberen Ausbildung des Ländertores und geht von da auf die Festungsmauern und deren Türme über.

130 Cf. Anm. 7.

131 Plutarch, Alexander, 37.

132 R. Ghirshman, Iran. Abb. 200, 201, 202 (!).

133 Vgl. Rekonstruktionszeichnungen Beilagen 1 und 2. Die Treppe und überhaupt Persepolis als nicht verteidigungsfähig hinzustellen ist völlig ungerechtfertigt. Vgl. de Francovich, in East and West 1966, p. 257 ff., wo unhaltbare Thesen über Persepolis und seine Mauern aufgestellt werden.

134 Desgl. Beilagen 1, 2, 21, 34 und 36.

135 Herzfeld, IF, Plan und University Chicago Survey, Vol. XII, Fig. 163.

136 Schmidt, a. O., Fig. 21.

137 Ders. Fig. 25, 26, 59.

138 Vgl. Rekonstruktionszeichnungen Beilagen 2 und 36.

oder Pech viel eher mit Aussicht auf Erfolg zu verteidigen als gerade die Persepolis-Festtüre[139].

Ein Blick auf die übrigen Bauten von Persepolis zeigt, daß das Aufeinandertreffen großer, architektonisch gegliederter Baukörper meistens durch das Bestehenlassen schmaler Durchgänge gelöst wird. Solche Durchgänge finden wir zwischen den Apadana-Westtürmen und den Pavillons (Beilage 36), zwischen Apadana-Südseite und Tačara, zwischen Tačara und Bankettsaal Völker (Palast »G«), zwischen Tripylon-Westteil und Bankettsaal Völker (Palast »G«), zwischen Hadish und Bankettsaal Armee (Palast »D«), zwischen Bankettsaal Armee (Palast »D«) und Harem, zwischen Harem und Schatzhaus, zwischen Schatzhaus und Thronsaalgebäude und schließlich zu beiden Seiten des Unvollendeten Tores. Warum also nicht zu beiden Seiten des Tores Aller Länder?

Zur Rekonstruktion des Ländertores mit Freitreppe seien noch einige Maße, sowohl des vorhandenen Ruinenbestandes wie auch der Ergebnisse der Rekonstruktion, auf ihre »Fußhaltigkeit« hin überprüft. Schmidt gibt zwei Maße in Zahlen an, und zwar als Grundrißmaß des Innenraumes des Tores das Maß 24,85 m in beiden Richtungen und als Höhenmaß für die Säule ohne Protomenkapitell das Maß von 14,86 m. Die Außenmaße mit 35,95 m ergeben sich aus der Rekonstruktion. Nachmessungen am heutigen Bestand der Lehmziegelmauern erwiesen sich wegen des inzwischen fortgeschrittenen Verfalls der Lehmziegel als wenig ergiebig. Außerdem gibt Schmidt in Zahlen die Ordinate + 11,70 m über Null für den Fußboden des Torraumes an, wobei Null die Ordinate des Antrittspodestes darstellt. Dieses Null gilt für alle Ordinatenangaben bei Schmidt und auch in unseren Zeichnungen und Plänen.

Eine weitere Ordinate gibt Herzfeld (Bergner) in IAE, Pl. L., für die Vorderkante der Brüstungsmauer der Freitreppe mit 11,71 m an. Die Ordinate des Zwischenpodestes nach 62 Steigungen des unteren Laufes wurde mit 6,6 m über Null errechnet, indem man die Gesamthöhe von 11,71 m durch die Gesamtzahl von 110 Steigungen dividiert. Die oberen Läufe zählen je 48 Steigungen. Die Säulen wurden im Abschnitt 4 maßlich untersucht. Ein zugehöriges Gesims, bzw. die Höhe der Dachkonstruktion plus Zinnenkranz, die einem Gesims entspricht, muß noch gesucht werden. Läßt man die Gesimse der größeren Bauten, die wir ja alle nicht kennen, proportional zum Größerwerden der Säulen mitwachsen, so erhält man unverhältnismäßig hohe und konstruktiv nicht erforderliche Abmessungen. Eine Beziehung nur zum Kapitell erweist sich dagegen als maßstäblich vernünftig und konstruktiv völlig ausreichend und hat seine Berechtigung auch darin, daß das Kapitell in seinem Sattelholz bereits ein Teilstück des Gesimses, das maßbildend wirkt, mitbringt. Bezogen auf das Tačara erhielten wir für Dachkonstruktion + Zinnenkranz des Ländertores x/1,84 = 1,59/0,92; x = 3,18 m. Gewählt wurde das Maß von 3,16 m = 9¼ Fuß. Eine Maßzusammenstellung ergibt:

Kapitell-Protome	1,84 m =	5 Fuß $^{6}/_{16}$ =	1,8404 m
Schaft m. Basis	14,86 m =	43 Fuß $^{6}/_{16}$ =	14,8516 m
Dach + Zinnen	3,16 m =	9 Fuß $^{4}/_{16}$ =	3,1672 m
Gebäudehöhe	19,86 m =	58 Fuß	= 19,8592 m

Ordinate O.K.Zinnen = 11,71 + 19,86 = + 31,57 ü.N.
Die Ecktürme sollen um 4 Fuß = 1,3696 m höher werden.
Ordinate O.K. Zinnen-Türme = + 32,94 ü.N.

Innenraum (n. Schmidt)	24,85 m =	72½ Fuß	= 24,825 m
Innenraum (Nachmessung)	24,82 m =	72½ Fuß	= 24,825 m
Außenmaß (Rekonstrukt.)	35,95 m =	105 Fuß	= 35,952 m
Höhe d. Treppe ü. Ebene	11,71 + 0,10 m =	34½ Fuß	= 11,812 m
Podesthöhe unt. Lauf	6,60 + 0,10 m =	19½ Fuß	= 6,677 m
Podesthöhe ob. Lauf	5,11 m =	15 Fuß	= 5,136 m
Laufbreite m. Geländer	7,35 m =	21½ Fuß	= 7,361 m
Laufbreite ohne Geländer	6,85 m =	20 Fuß	= 6,848 m

Man sieht also, daß die Hauptmaße des Ländertores und der Freitreppe eine ziemlich gute Fußhaltigkeit aufweisen, wobei die Maße der Freitreppe als Werksteinmaße von besonderer Eindringlichkeit sind.

APADANA MIT PAVILLONS UND TERRASSENGELÄNDER

Vom Tor Aller Länder führte eine 5,13 m breite (genau 15 Fuß!), schmucklose Tür in einen Hof, der in breitem Winkel die Nord- und Südseite des Apadana umgibt. Der Hof mit einer Ausdehnung von 11 500 Quadratmetern ist der eigentliche Noruzhof von Persepolis, denn von ihm aus sieht man mindestens einen, wenn nicht beide Neujahrsaufzüge und evtl. noch den Anmarsch der Offiziere zum Neujahrsbankett[140]. Es muß einen überwältigenden Eindruck auf die Fürsten

139 Werfen wir einen Blick auf die Akropolis, so treffen wir auf ähnliche Verhältnisse: dort wie hier hat die Festlichkeit des Tores Vorrang vor seiner Verteidigungsfähigkeit. Dort wie hier bot gerade der Torraum den verderblich sicheren Schlupfwinkel für den angreifenden Gegner, um die Torflügel zu zerstören.

140 Siehe Zeichnungen Beilagen 22, 25, 26, 27 und 36. Es sei bemerkt, daß schmucklose, breite Türen (5,25–5,27 m breit) aus Lehmziegelmauerwerk, ähnlich der Südtür des All-Länder-Tores, am Mittelsaal des Apadana wiederkehren. Es scheint, als hätte man den »Völkertüren« keine relieferheischenden, steinernen Türgewände beigemessen.

und Könige der fremden Völker und Reiche gemacht haben, wenn diese aus dem Ländertor heraustraten und angesichts der Nordfront des Apadana über dessen Größe und Pracht gleichzeitig von Staunen und Stolz ergriffen wurden. Auf breitgelagertem, reliefgeschmücktem Sockel, zu dem vier Treppen zur Nordvorhalle und vier Treppen zur Ostvorhalle hinaufführten, lag der festliche Bau, der an Höhe und Größe alles andere ringsum übertraf. In dreifachen, bunten Reliefreihen war auf dem Sockel das Fest dargestellt, zu dem man eingeladen war und dem man soeben beiwohnte. Mit innerer Genugtuung konnte man sich wiederfinden in der Reihe derer, die dort abgebildet waren.

Das Filigran der Zinnenbänder an Sockeln, Treppen und Dachkanten, die einmalig komponierten Säulen mit ihren bunten Blumenmotiven und den goldbehuften, blaugelockten Stierprotomen, die von der Decke herunterschauten, die in der Sonne glitzernden, polychromen Emaillebänder, die goldfunkelnden, vielgliedrigen Gesimse und Gebälke, die hohen Fenster und die weiten Türen mit ihren vergoldeten Türflügeln, die Marmorfiguren, die an den Türen Wache hielten, all das brachte eine Feststimmung auf, von der dem empfindsamen Besucher von Persepolis noch heute ein Abglanz entgegenschwingt, der unübersehbar und unüberhörbar ist. Etwas von dieser Stimmung wiedererstehen zu lassen ist das Ziel unserer Rekonstruktionen in Zeichnung und Modell[141].

Betrachten wir die Rekonstruktionsversuche der neueren Zeit, so begegnen uns Flandin-Coste und Texier auf der einen Seite und Fergusson auf der anderen, alle drei vor der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die ersteren vermögen die verschiedenen Säulengruppen der Vorhallen und des Mittelsaales noch nicht zu einem Baukörper zusammenzuschließen. Während Texier einer Darstellung der »Propylées«, wie er das Ländertor bezeichnet, ausweicht, versucht er beim Apadana eine Rekonstruktion. Die Rekonstruktion zeigt die drei Vorhallen und den Mittelteil als freistehende Baldachine von Säulen mit Dach, die Saalwände sind nur halb hochgeführt und die in den Saalwänden angebrachten Türen entsprechen nicht Texiers eigenen Grundrissen. Die Gesimsbildung über den Säulen bringt Texier annehmbar, die Kassettenbildung der Decke dagegen entspricht hellenistischen Auffassungen, so wie das 19. Jahrhundert sie entwickelt hatte[142]. Bald nach Texier erscheinen Flandin-Coste mit ihren Rekonstruktionen und kommen für den Apadana mit weniger einleuchtenden Resultaten, obwohl sie neun Jahre nach Texier publizieren[143]. Sie akzeptieren die Saalwand von Texier nicht und verwandeln die ganz richtig erkannten Sockel der Türen der Nordwand in Sockel für Riesenstiere nach Art des Ländertores, wozu keinerlei Veranlassung besteht. Die überdachten Säulengruppen stehen isoliert im Raum, die Säulen des Mittelraums sind bis auf die Kompositteile herunter mit bunten Tüchern behangen[144].

Erheblich weiter gelangt um die gleiche Zeit Fergusson, der bei der »Restoration of the Hall of Xerxes« zum ersten Mal einen geschlossenen Baukörper für den Mittelsaal und die drei Vorhallen bringt, richtig mit zwei Türen in der Nordwand des Saales und richtig mit Türmen in den Ecken zwischen den Vorhallen. Daß er die Türme auf halber Höhe liegen läßt, kann einen für jene Zeit, wo noch kein Ausgräberspaten den Apadana berührt hatte, nicht sehr wundern. Überraschend bleibt sein Schnitt durch den Apadana, »Section of the Hall of Xerxes«. Der Fußboden des Mittelsaales wird um einige Stufen höher angenommen als der der Vorhallen, etwas, was weder in Pasargadae noch in Persepolis je vorkommt. Die erforderlichen Differenzstufen legt Fergusson in die jeweiligen Türleibungen hinein. Bedauerlicherweise werden durch die Erhöhung des Fußbodens die schönen Stufenbasen des Mittelsaales fast ganz verdeckt. Die Säulen sind in dem Schnitt zu niedrig und zu dick gezeichnet, so daß sie plump wirken. In den Türleibungen selbst sind Reliefs dargestellt, so daß man annehmen kann, Fergusson habe sich steinerne Türleibungen gedacht[145]. Für eine solche Annahme lagen und liegen keine Anhaltpunkte vor. Es erscheint befremdlich, daß ausgerechnet der Apadana, der »Prachtbau« von Persepolis mit seinen reichgeschmückten Treppenanlagen, keine steinernen Türgewände hatte, es ist aber ein Umstand, der festgehalten werden muß. Schon die Südtür des Ländertores, also die »Völkertür« sozusagen, war schmucklos, wenngleich besonders breit. Das

141 Der Modellbau von Persepolis und meine Erläuterungen dazu haben inzwischen diese Publikation überholt (siehe AMI, NF, 2). Die erste Idee zur Schaffung dieses Modells stammt von H. Luschey. Es wurde schließlich im Auftrage des Auswärtigen Amtes als Krönungsgeschenk der Bundesrepublik Deutschland an den Schahenschah von Iran zur Durchführung gebracht.

142 Über die Deckenkonstruktion siehe oben, Abs. 2, S. 25, in der Untersicht der Vorhallen- und Saaldecken ergeben sich Längsfelder parallel zu den dreifachen Balkenlagen. Cf. Bibel, 1. Kön. 7, 1–6.: Der Bericht über den Bau des Palastes des Königs Salomo paßt in vielen Zügen zu einem achaemenidischen Palast. Vgl. Zeichnungen Beilagen 28 und 29.

143 Flandin-Coste, Voyage en Perse, Perse Ancienne, Tafn.

144 Andeutung über den Palast des Ahasver in: Bibel, Buch Esther, I, 3.

145 J. Fergusson, op. cit., p. 98 ff., Pl. No. 17.

wiederholt sich an den »Völkertüren« des Apadana. Im Gegensatz zum Völkersaal erscheint dann der Thronsaal mit seinen großen reichverzierten Türen als Bauwerk doch viel prächtiger als der Apadana. Bemerkenswert ist die Wiedergabe der Osttür des Mittelsaales mit einem eingestellten Rundbogen in die sonst richtig dargestellte Tür mit waagerechtem Sturz und Bekrönung (F. nimmt ja Steintüren an, wie wir sahen!). Man fühlt sich an Firuzabad erinnert, von wo dieser Rundbogen entlehnt sein könnte[146]. Auf den phantastischen Thron, der über fünf Interkolumnien hinweg die Opaien überdeckt und der ganz unrealistisch ist, sei noch verwiesen, er findet sich auch in Fergussons Perspektive. So läßt sich die Beleuchtungsfrage sicher nicht lösen.

Dieulafoy (1884–85) bringt in seinem Grundriß wieder die umfassenden Saalwände, in der Ostwand ohne Türen (Schuttbedeckung?), in der Nordwand richtig mit zwei Türen, in der Westwand fälschlich mit zwei Türen[147]. Dort war nur eine Tür, wie vielleicht Texier bereits richtig erkannte. Die Südwand konnte Dieulafoy ebenso wenig kennen wie die Ostwand, sie blieb unbekannt, bis Schmidt sie ausgrub, wenngleich ihr Verlauf richtig vermutet wurde. Leider gibt Dieulafoy trotz seiner eingehenden Betrachtungen und sonstigen Rekonstruktionen zu Persepolis kein Bild von seiner Vorstellung des Apadana. Um so schöner ist seine Apadana-Rekonstruktion von Susa, wenngleich sie in der Anwendung von Schmuck der Mauern etwas zu weit geht und sie die Ecktürme des Apadanabaues vermissen läßt[148]. Dieulafoys Forderung, die Säulen des Mittelsaales seien gegenüber denen der Vorhallen höher gewesen, haben wir oben bereits als unrichtig zurückgewiesen.

Perrot-Chipiez (1890)[149] bringen neue Rekonstruktionen mit sehr viel Detail, ohne jedoch zur Klärung des Baugedankens etwas Wesentliches beizutragen. Im Gegenteil, die von Dieulafoy bereits erkannten Mauerzusammenhänge werden wieder fallengelassen, aus den Säulenstellungen der Vorhallen und des Mittelsaales entstehen getrennte Pavillons wie bei Flandin-Coste und der Dekor wird in reichster Form durchgeführt. Die Protomenkapitelle werden jeweils an den Enden der Säulenreihen um 180° gedreht, und am Mittelsaal, dessen Säulen bis zur halben Höhe mit kostbarster Broderie verhängt sind, treten Halbprotome sogar aus dem Hauptgesims hervor (Jupitertempel Baalbeck). An die Stelle von Türen treten Baldachine, auf der wunderbar gezeichneten Nordansicht sieht man sogar einen Thron, und im Hintergrund reichlichen Laubwald einer Parklandschaft, für den auf Persepolis kein Platz war. Das Bedürfnis nach Bäumen hatte Dieulafoy aufgebracht. Das Neue an Perrot-Chipiez' Gesamtperspektive des Apadana ist das Herausstellen des Apadana-Sockels auf der Nord- und der Ostseite in gleicher Höhe. Der Gedanke an eine Osttreppe lag bei dieser Zeichnung zum Greifen nahe[150].

F. C. Andreas (1907)[151] und E. Herzfeld (1910 und 1929)[152] bringen dann den Baukomplex des Apadana mit seinen Türen und Türmen in richtiger Auffassung. J. Strzygowski (1930) zeigt einen bemerkenswert fortgeschrittenen Apadana-Grundriß aus der Zeit vor Beginn der Ausgrabungen[153]. Die Ausgrabungen durch Herzfeld (1931–35) und durch Schmidt (1935–39)[154] ergaben dann die bekannten Resultate mit dem schönen Ostsockel, den Ecktürmen, der Südfront mit Portikus und den Pavillons, die uns jetzt ein nahezu völlig gesichertes Bild des Grundrisses und eine sehr wahrscheinliche Vorstellung der Ansichten des Apadana gebracht haben. Noch zusammen mit Herzfeld entstand meine perspektivische Rekonstruktion aus dem Jahre 1935 mit dem Einblick in die Höfe vor dem Apadana + Tripylon, vor dem Hundertsäulensaal und vor dem Bankettpalast der Armee[155]. Man sieht auch in den Tripylonsüdhof und in den Haremshof hinein und man sieht die Freistellung des Baues »G« (Bezeichnung nach Schmidt), wo Herzfeld seinerzeit einen Kultplatz erkennen wollte. Die Mauer der Armee, die erst in den Jahren 1946–50 ausgegraben wurde, fehlt natürlich, aber der Auffassung der Baukörper jener Bauten habe ich auch heute nichts besseres hinzuzufügen, ausgenommen natürlich Palast »G«. Bestätigend wirkt die Feststellung, daß ich damals zu den gleichen Höhenverhältnissen für das Thronsaalgebäude und das Tor der Könige gekommen bin wie heute. Die Ausgrabungsergebnisse von Herzfeld, Schmidt und dem Iranischen Antikendienst bilden die Grundlage meiner heutigen Rekonstruktion.

---

146 Vgl. Kurt Erdmann, Die Kunst des Iran z. Z. der Sasaniden, Abb. 4.

147 Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, Plan von Persepolis.

148 Ders., L'Acropole de Suse, IV, Pl. XIV, XV und Fig. 217 und 221.

149 Perrot-Chipiez, Histoire de l'Art de l'Antiquitée, Pl. V, VII und VIII.

150 Dies. Pl. VIII.

151 F. C. Andreas in Springers Handbuch der Kunstgeschichte, 8. Aufl.

152 F. Sarre/E. Herzfeld, Iranische Felsreliefs, Berlin 1910, Plan von Persepolis, hinter dem Register. Ders. AMI, I 1, Januar 1929.

153 J. Strzygowski, siehe Anm. 126.

154 Herzfeld, IAE, Fig. 330 und Pl. AMI und LXXVIII ff. und Schmidt, P. I, unter: The Apadana.

155 Herzfeld, ibid., Pl. XLVIII.

Die Rekonstruktion zeigt nun im Vergleich zu Fergusson, der vor 120 Jahren der richtigen Lösung am nächsten war, folgendes:

1. Die Ecktürme werden hochgeführt bis zur vollen Höhe des Gebäudes und erhalten Zinnenkränze wie alle oberen Mauerendigungen in Persepolis.

2. Die von Fergusson versuchte Lichtführung durch seine phantasievolle Aufführung eines Riesenthrones auf dem Dach mit darunterliegenden Opaien muß abgelehnt werden. Es handelt sich hier um die verfehlte Übersetzung der Grabreliefszene in praktische Architektur.

Um das Problem der Belichtung vorwegzunehmen, glaube ich, daß eine basilikale Oberlichtführung irgendwelcher Art oder eine solche durch Opaien in Kassettengröße (im achämenidischen Dach entstehen gar keine Kassetten) weder notwendig noch möglich ist. Die in der Rekonstruktion geforderten vier großen Türen in den Vorhallenwänden des Mittelsaales, zwei in der Nord- und je eine in der Ost- und Westwand, und die gleichfalls geforderten, entsprechend großen Fenster genügen bei der ungewöhnlichen Lichthelligkeit der Orientsonne, dazu in einer Höhenlage von 1600 m über dem Meeresspiegel, völlig, um den Audienzsaal des Apadana ausreichend zu erhellen. Die Begründung für die Hochführung der Ecktürme bis zur allgemeinen Dachhöhe liegt einmal in dem Befund an der Ausgrabung des Harems, wo die Dachhöhe nachgewiesenermaßen für die Ecktürme und das allgemeine Dach die gleiche ist[156] und zum anderen in den gleichfalls durch Ausgrabung festgestellten Treppenanlagen in den Apadanatürmen, die keinen anderen Zweck gehabt haben können, als das Dach, zwecks Bewachung und zwecks Ausbesserung, zu erreichen. Für eine Höherführung der Ecktürme, wie bei Dieulafoy, sehe ich keinen ausreichenden Grund.

Das Dach selber wurde seit alters her so ausgebildet, wie man es noch heute im mittleren Orient und nicht nur dort findet. Dieulafoy und Herzfeld gehen zu weit, wenn sie meinen, die Dachkonstruktion des Hundertsäulensaales sei mit einer 3–6 Fuß (1,05–2,1 m) hohen Erdschicht bedeckt gewesen[157]. Die höchste erforderliche Lehmaufschüttung auf Persepolis-Dächern liegt bei 60 bis 70 cm Dicke, also bei knapp zwei Fuß, und das auch nur beim Apadana wegen der großen Spannweiten von 8,64 m. Man wird nie mehr Lehmschüttung auf ein Dach aufbringen als technisch unbedingt erforderlich, insbesondere nicht, wo es sich um eine doch verhältnismäßig flexible, hölzerne Dachkonstruktion handelt. Die Lehmschüttung dient zwei Zwecken: einmal dient sie der Wärmeisolierung als obere Außenhaut, und zum andern dient sie der Herstellung eines Gefälles zur Ableitung des Regenwassers. Beide Zwecke werden mit den angegebenen Dicken vollauf erreicht. Jedes Mehr an Aufschüttung bringt eine unnötige Belastung mit sich, die zwangsläufig die Verwendung stärkerer Bauhölzer nach sich zieht und deren Durchbiegung begünstigt. Den notwendigen Schutz vor dem Regenwasser erhielt das Dach durch den nur wenige Zentimeter dicken Strohlehmputz, der auf die erwähnte Gefälleschüttung aufgebracht wurde. Dieser Strohlehm wurde zur Erzielung möglichst großer Dichtigkeit kurz vor dem Trockenwerden mit Steinwalzen gewalzt, eine Arbeit, die sich in jedem Frühjahr nach Beendigung der Winterregen wiederholte. Die Dicke der Dächer der Lehmziegelbauten ist also verglichen mit der Dicke der Wände verhältnismäßig recht gering. Die weitere Wärmedämmung der Raumdecke erfolgte durch die Strohmatten als Unterlage unter dem Schüttlehm, durch die Balkenlage als Träger der Dachhaut und durch die Holzverkleidung dieser Balkenlage, die dem Rauminnern den künstlerischen Abschluß durch eine Zierdecke verlieh[158].

Nachdem Herzfeld sowohl wie Schmidt zahllose Glasurziegel vom Apadana gefunden hatten und sie zu Ornamentbändern und Inschrifttafeln zusammenzusetzen vermochten[159], und nachdem die Ostseite des Südostturmes noch die architektonische Rillengliederung der Türme brachte[160], schloß sich das äußere Bild des Apadana zusammen, das ziemlich verläßlich erscheint. Zwei Fragen waren noch zu entscheiden: 1. Wie hoch mußte die Gesimshöhe über den Vorhallensäulen angenommen werden, und 2. wo und in welcher Zusammensetzung waren die Ornament- und Inschriftenbänder aus den emaillierten Ziegeln anzunehmen? Zur Beantwortung der ersten Frage werden wir weiter unten einige vergleichende Proportionen zu Rate ziehen, die zweite entschied sich zugunsten sehr hochliegender Friesbänder nach folgenden, schon von Schmidt präjudizierten Überlegungen: sowohl Herzfelds wie auch Schmidts Beobach-

156 Siehe Verfasser, AMI, N. F. 2, 1969: Persepolis im Modell, S. 133.

157 Dieulafoy, L'Acropole de Suse; Herzfeld, IAE, S. 229, Abs. 2.

158 Ich habe in meinen Rekonstruktionszeichnungen davon Abstand genommen, diese Zierdecken zu zeigen, sondern Wert darauf gelegt, die Dachbalkenlage, die nach außen hin den Zahnschnitt der achämenidischen Gesimse bildet, darzustellen. Vgl. alle Innenraumzeichnungen. Man sieht auch, daß die achämenidischen Decken keine Kassetten bilden.

159 S. Schmidt, Persepolis I, Fig. 35 A u. B und Fig. 42 C; Herzfeld, Ill. London New, 8. April 1933, S. 488.

160 Schmidt, ibid. Fig. 36 A.

tungen über die Fundlagen der Emailleziegel – sie lagen durchweg sehr tief unter dem Schutt, dicht über dem Pflaster, und jeweils nicht weit von den Turmmitten entfernt, was die Inschriftziegel betraf – wiesen daraufhin, daß sie früh heruntergefallen, d.h. also hoch angebracht gewesen waren[161]. So ergab sich ein Friesband unmittelbar unter dem Zinnenkranz und dicht oberhalb der Endigung der architektonischen Wandgliederung der Ecktürme[162]. Die Höhe der emaillierten Friese ergab sich aus der Ornamentik und aus einer Zeilennumerierung für das Versetzen der Ziegelreihen, die die Reihenfolge der Schichten wiedererkennen ließ[163]. Sie paßte gut zur Inschriftenhöhe, die sich in die Ornamentik einglieder ließ. Nahm man zum Ornamentband den Zinnenkranz hinzu, so erhielt man dieselbe Höhe, die wir später auf anderem Wege für die Gesimse errechnen werden. Das schien uns ausreichende Veranlassung zu sein, mit dem emaillierten Ziegelband so zu verfahren, wie die Rekonstruktionszeichnungen es zeigen. Strittig bleibt die Verteilung der drei sprachlich unterschiedlichen Texte. Man könnte mit Schmidt geneigt sein, jeweils alle drei Sprachen in Emailleziegeln nebeneinander aufzureihen, wie das bei den steinernen Inschriften an Türen und Pfeilern so gern gehandhabt wird, aber dann möchte man viel mehr Überreste von Inschriftziegeln erwartet haben. Vielleicht hat man es mit den Ziegelinschriften genauso gemacht wie mit den steinernen Inschriften am Apadana-Sockel. Die einzelnen Sprachen lagen für sich und lagen weit auseinander. Die hoch angebrachten Ziegelinschriften waren für den Beschauer nicht mehr lesbar, aber die Persepolisinschriften und überhaupt die Achämenideninschriften waren nicht für jedermann zum Lesen gedacht, sie waren Dokumente, die nur vorhanden sein mußten. Inschriften wie am Tor der Länder oder an den Vorhallenpfeilern von Tačara und Hadish waren auch nicht ohne weiteres lesbar, ganz zu schweigen von den Inschriften am Dariusgrab und an der Felswand von Bisutun. Die lesbaren Inschriften des Apadana befanden sich auf den Sockeln, die Inschriften der Emailleziegel mußten nur weithin sichtbar sein. Das waren sie mit ihren geschlossenen, türkisblauen Rechtecken in der Reihe der bunten Pflanzenornamente.

Zur Bestimmung der Gesimshöhe am Apadana erscheint eine Bezugnahme zur Kapitellhöhe von bekannten Gesimsen eher geeignet als eine Bezugnahme auf die Säulenhöhe. Zum Kapitell hat jedes Gesims eine engere Beziehung insofern, als das Sattelholz jeden Kapitells, als ein Balkenstück, bereits einen gewissen Maßstab für das Gesims mitbringt. Wir hatten bei der Tačara-Säule für das Kapitell eine Höhe von 92 cm ermittelt bei einem durch Befund feststehenden Gesims von 1,59 m Höhe. Wenden wir diese Beziehung auf den Apadana an und suchen nach der Gesimshöhe x, so ergibt sich:

$$\frac{x}{2{,}10} = \frac{1{,}59}{0{,}92};\ x = 3{,}60\ \text{m}.$$

Berücksichtigt man gleichzeitig die Unterschiedlichkeit der Apadana-Säulen von rd. 10 cm Höhenunterschied und betrachtet 3,6 m als das höchste Gesims, weil diese Höhe für die Unterbringung der Dachkonstruktion mehr als ausreichend ist, so erhalten wir für den Apadana die beiden Gesimshöhen von 3,5 und 3,6 m, je nachdem ob wir es mit den Säulen von 19,17 oder 19,27 m zu tun haben. In diese Höhe von 3,6 m für das Gesims ordnen sich die Höhen von Zinnenkranz + Emaillefries, (1,6 + 2 m) gut ein.

Wie in Abschnitt 2 berichtet wurde, stellte sich beim Wiederaufbau des Harems heraus, daß zwischen der Vorderkante der Längsbalken des Gesimses und der Mittellinie der vordersten Säulenreihe ein Abstand von 85 Zentimetern bestand, der technisch und tektonisch sinnvoll aufgelöst wurde durch die Anordnung von drei Längsbalken anstelle von einem. Dieser Abstand läßt sich aus einer Querschnittszeichnung der Apadana-Ostvorhalle[164] mit ca. 1,45 m herausmessen, woraus sich in Analogie zum Tačara drei Balkenbreiten von je 90 cm mit 10 cm Balkenabstand ergeben würden, was einer Gesamtuntersichtsbreite von etwa 2,9 m entspricht. Beim Apadana, dem Bau mit den größten Interkolumnien soll untersucht werden, welchen technischen Vorteil die dreifache Balkenlage mit sich bringt.

Durch die Anwendung der dreifachen Balkenlagen verringert sich die Spannweite von 8,64 m um rd. 2,9 m auf 5,74 m. (Die statisch anzusetzenden Stützweiten sind bekanntlich etwas anders). Eine statische Berechnung der Dachkonstruktion des Apadana ergab nun folgende Resultate:

1. Jede der vollbelasteten Apadana-Säulen hat eine Dachfläche von 75 qm und eine Dachlast von 85,8 t bei Anwendung von Dreifachbalken zu tragen[165]. Bei Anwendung von Einfachbalken erhöht sich die zu tragende Last infolge der größeren Spannweite und der damit

161 Schmidt, ibid. S. 71 unten und S. 77. Inscribed and Patterned Bricks.

162 Siehe Zeichnungen vom Apadana, Beilagen 3–7, 20, 22, 25–27, 30, 31, 34 und 35.

163 Cf. Anm. 159.

164 Siehe Zeichnung Beilage 6.

165 Die Säulen der vordersten Reihen der Vorhallen tragen nur 52 m² Dachfläche mit einem Gewicht von rund 60 t.

verbundenen größeren Stärke der Dachbalkenhölzer auf 91,6 t.

2. Bei Dreifachbalken werden die Balkenfelder zur Aufnahme der Lehmschüttung eingedeckt mit Dachhölzern von 22/30 cm Kantholz oder von 32 cm im Durchmesser starken Rundhölzern, jeweils drei Hölzer auf einen Meter Breite gerechnet. Der Querschnittsverbrauch der Kanthölzer liegt bei 660 cm², der der Rundhölzer bei 804 cm² je Holz.

3. Bei Einfachbalken erhöhen sich die entsprechenden Abmessungen bei Kantholz auf 26/38 cm mit 960 cm² Querschnitt und bei Rundholz auf 40 cm Durchmesser mit 1257 cm² Querschnittsverbrauch je Holz. Der Querschnittsverbrauch für die Dachhölzer überschreitet also bei Verwendung von Einfachbalken um rd. 50% den Holzverbrauch bei Anwendung von Einfachbalken.

4. Bei den Hauptbalken ist der Holzverbrauch für Dreifachbalken natürlich größer als für Einfachbalken, aber die Holzquerschnitte bleiben manierlicher, d.h. sie sind einfacher zu beschaffen und einfacher zu handhaben. Die statische Berechnung zeigt:

Bei Dreifachbalken für die Längsbalken werden gebraucht entweder

3 Kanthölzer von je 48/66 cm Stärke und 8,64 m Länge, oder

3 Rundhölzer von je 71 cm Durchmesser und der gleichen Länge.

Die Querschnitte sind jeweils 9480 cm² bzw. 11 850 cm² für 3 Hölzer.

Bei Einfachbalken für die Längsbalken werden gebraucht entweder

1 Kantholz von 78/96 cm Stärke, was schwer zu beschaffen wäre, oder

1 Rundholz von 1,05 m Durchmesser, jeweils von 8,64 m Länge.

Die Querschnittsverbrauche liegen bei 7500 und 8600 cm² jeweils.

Wie sich zeigt, ist der Einfachbalken bei Kantholz sowohl wie bei Rundholz um 20% im Holzverbrauch sparsamer. Wenn man aber bedenkt, daß etwa dreimal soviel Balkenholz für die Dachfläche gebraucht wird wie für die Hauptbalken, so ist der Vorteil der Dreifachbalken sofort ins Auge fallend. Der Holzverbrauch wird um 100% geringer, ganz abgesehen davon, daß die kleineren Dimensionen natürlich besser zu haben und zu handhaben sind.

Die Ausbildung der Gesimse ist in Holz zu denken, ähnlich wie beim Tačara und Harem, bei welch letzterem der tatsächliche Wiederaufbau uns ein Beispiel für diese Art Arbeit der Holzverkleidung gebracht hat. Die Abrechnung solcher Holzarbeiten wird ja in den Tontafeln öfter erwähnt[166]. Bei den großen Audienzgebäuden, dem Apadana als Audienzsaal für die Völker und dem Thronsaalgebäude als Audienzsaal für Armee- und Schatzhausangelegenheiten möchte man auch mit der Verzierung der Gesimse noch einen Schritt weitergehen, ohne damit gleich einer Überladenheit früherer Rekonstruktionen das Wort reden zu wollen. Die Gesimse der Grabfassaden von Persepolis zeigen gegenüber denen von Naqsh-i-Rustam einen Löwenfries, der ähnlich den Zierlöwen der Türen am Ländertor nur aus Metallapplikationen bestanden haben kann. Daraus kann man auf ein Fortschreiten zu reicherer Ausstattung auch bei den Gesimsen der Paläste von Persepolis schließen. So wie die Holztüren Tierfriese zeigten, so wie wir sie auf den Baldachinen der Throne und an den Gesimsen der Gräber wiederkehren sehen, so kann man sie sich für die bedeutenderen Paläste wie Apadana, Thronsaalgebäude und Tor der Könige sehr wohl denken.

Im Grundriß liegt die Rekonstruktion des Apadana durch die Ausgrabungen Herzfeld-Schmidt-Godard-Sami ziemlich klar vor Augen und man kann sich an den Schmidtschen Plan anlehnen[167]. Zwei Dinge bedürfen jedoch noch einer kurzen Betrachtung, nämlich die Südportikus vor der Südfront des Apadana und die beiden Pavillons vor der Westvorhalle. Die Südportikus ist eine sich vor der Südmauer des Apadana erstreckende Säulenreihe von 13 Säulen mit Kompositkapitellen (!) und Stierprotomen, die bei einer Tiefe von nur 4,5 m eine Breite von 42 Metern einnimmt. Sie macht auf den ersten Blick den Eindruck einer nachträglichen Einfügung, weil sie sich so unerwartet mit nur 1/3 Interkolumnium gegen das Tačara totläuft. Wahrscheinlicher ist, daß sie durch die Planerweiterung des Apadana gegenüber der ersten Planung, wo die Südportikus in voller Ausdehnung mit 18 Säulen gedacht war, eingeengt und eingeklemmt wurde[168]. Die Interkolumnien sind immerhin noch so angelegt, daß sie ziemlich gut achsial mit den südlichen Eingängen, für die die Südportikus ja gedacht ist, übereinstimmen. Daß im Apadanabereich Planänderungen angenommen werden müssen, darauf hat bereits Schmidt hingewiesen, als er die

166 Cf. Anm. 53.

167 Cf. Schmidt, op. cit., Fig. 30. Über die Möglichkeit, daß der Apadana ursprünglich kleiner geplant gewesen sei, siehe A. B. Tilia, in: East and West, Vol. 18, No. 1–2, p. 96 ff., und Krefter, AMI, N. F. 2, Persepolis im Modell, Nachtrag.

168 Siehe Rekonstruktionszeichnung Beilage 5.

Abänderung der Terrassenmauer an der Nord-West-Ecke des Apadana entdeckte[169].

Man unterschätze nicht die Bedeutung dieser Südportikus. Sie ist die offene Vorhalle über den Südeingängen des Apadana, den Eingängen, die die Großkönige auf ihrem Weg vom Tačara und Hadish zu den Audienzen im Apadana benutzten. Ja selbst die Verbindung vom Apadana hinüber zum Thronsaal führte über die Königsportikus in die nördliche Vorhalle des Tores der Könige, die eigens für diese Verbindung eine Tür hat. Stellt man sich die Königsportikus einmal gemäß den obigen Andeutungen in voller Ausdehnung mit 18 Säulen vor, und noch dazu mit den nachgewiesenen Kompositsäulen, so muß man erkennen, daß es sich hier um ein einmaliges Motiv in der Architektur von Persepolis handelt und daß die Bezeichnung Königsportikus wohl ihre Berechtigung findet. Der Hof südlich vom Apadana bekommt so erst seine eigentliche Bedeutung.

Eine Säule von 6,3 m wurde auf S. 41 bereits ermittelt, ein etwas zierlicheres Gesims von 1,54 m würde der Portikus eine schöne Proportion verleihen.

Das Vorhandensein von Säulenfundamenten westlich vom Apadana und zwar vor den beiden Westtürmen, ziemlich am Rande des hier 14,31 m hohen Terrassensockels, wurde zuerst von C. Niebuhr (1778) mitgeteitl[170]. Von den uns interessierenden Rekonstrukteuren bringen nur Flandin-Coste und Dieulafoy diese Fundamente, und zwar beide nur die südliche und nicht die nördliche Fundamentgruppe. Dieulafoy bringt die Südgruppe mit allen später von Schmidt bestätigten Merkmalen. Herzfeld ist unsicher in der Behandlung der Fundamente, 1910 (Iran. Felsrel.) bringt er sie nicht, statt dessen eine durchgehende Festungsmauer an der Westseite des Apadana entlang, 1929 (AMI, Bd. I, 1.) mit einer unterschiedlichen Anzahl runder Fundamentandeutungen in zwei Reihen, nördlich 8 Stück und südlich 12 Stück Fundamente. Dieselbe Angabe wird 1933 (Un. Chic. Surv., Vol. XII) wiederholt, während er 1941 (IAE, Fig. 328) in seinem letzten Persepolisplan nur die südliche Fundamentgruppe andeutet. Ich weiß aus meiner langjährigen Zusammenarbeit mit Herzfeld, daß ihn diese Fundamente, in denen er Reste von Pavillons zu sehen glaubte, ständig bewegt haben. Aber da Herzfeld immer von dem Vorhandensein einer Lehmziegelmauer westlich vom Apadana überzeugt war, standen wir uns selber im Wege, um zu einer richtigen Erkenntnis der Fundamente und damit der Pavillons zu kommen. Erst Schmidts sorgfältige Aufnahme von dem Gebiet westlich des Apadana machte deutlich, daß es sich auf beiden Seiten um jeweils drei bzw. vier Säulenstellungen von je zwei Säulen handelte, von denen die vorderste durch eine dazwischenliegende Schwelle einer Tür abgesondert war. Die Pavillons erhielten gegenüber der Herzfeldschen Annahme, der sie nach Westen zu öffnen wollte, eine ganz andere Orientierung. Godard brachte zu Schmidts Aufnahme zum ersten Mal den richtigen Plan für die Pavillons[171]. Mit offeneren Augen hätte womöglich Dieulafoy siebzig Jahre früher schon dieselbe Erkenntnis haben können.

Godard verband die Pavillons noch fest mit den Apadana-Westtürmen. Das scheint mir falsch zu sein. (s. oben: Tor Aller Länder und Maueranschlüsse). Eine weitere Beobachtung Schmidts hilft, meinen Vorschlag zu festigen. Schmidt will entlang der Terrassenbrüstung mit der Ordinate + 14,31 m, d. h. also vor dem Apadana und dem Tačara bis hin zum Hadish nur ein Brüstungsgeländer gelten lassen, ohne dieses, außer an einigen Standspuren, beweisen zu können[172]. Nun hat endlich Tilia Bruchstücke dieses Geländers mit Zahnschnitt, senkrechten Pfeilen und Zinnen im Schutt unterhalb der Terrasse und einige Stücke auf der Terrasse selbst gefunden. 1965 bei meinem Besuch habe ich sie gesehen. Damit dürfte das Geländer als gesichert gelten[172a].

Mein Rekonstruktionsvorschlag geht nun dahin, die Pavillons an ihrer Ostseite von den Apadanatürmen und an ihrer Westseite vom Brüstungsgeländer der Terrassenkante durch ganz schmale Gassen zu trennen. Dadurch wird die architektonische Lösung für diesen ganzen Bereich überzeugend[173]. Die Festlichkeit der West-

---

169 Schmidt, op. cit., S. 72 und Fig. 36 B.

170 Ibid., S. 81, The Area West of the Apadana, Abs. 1.

171 S. Miles, Archaeologia Orientalia, In Memoriam E. Herzfeld, 1952, darin A. Godard, Les Traveaux de Persepolis, Fig. 3. Le Plan de Persepolis. Derselbe Plan in R. Ghirshman, Iran, Pro. Med. Achäm., S. 208, Abb. 256 der deutschen Ausgabe. Derselbe Plan mit persischer Legende nachgedruckt bei Ali Sami, Persepolis. Alle drei Pläne zeigen trotz Schmidt, op. cit., Fig. 41 A im nördlichen Pavillon vier Säulenstellungen anstelle von nur dreien. Dieselbe unnötige Änderung unterläuft Schmidt in Fig. 21 und 30, dagegen Fig. 29 und 41 A sind richtig! Für die richtige Lösung siehe Rekonstruktionszeichnung 3.

172 Cf. Schmidt, op. cit., Fig. 21 und 30 und S. 81, letzter Absatz.

172a Die in der Zwischenzeit erfolgte Weiterbearbeitung der Geländerstücke hat zu den überraschenden Ergebnissen des Nachweises und der Rekonstruktion eines höchst merkwürdigen Geländers im Bereich von Palast »H« geführt. Siehe Ann Britt Tilia, East and West, N. S., Vol. 19, No. 1–2, 1969, p. 9–43. Damit ist zwar für ein Geländer in dem Bereich vor dem Tačara und dem Apadana noch nichts bewiesen, aber die Möglichkeit solcher Geländer steht nunmehr einwandfrei fest. Weitere Untersuchungen in der Ebene, wo der jungfräuliche Boden von 1–2 m Schutt bedeckt ist, sind unbedingt erforderlich.

173 Siehe unsere Zeichnungen Beil. 3, 5, 20, 25, 28, 30 und 34.

front des Apadana kommt nun erst richtig zur Geltung, der Vorplatz vor der Westhalle wird zur Königsloge für die Abnahme des Vorbeizuges der Völker des Weltreiches am Noruztage. Die Festungssicherheit an dieser Stelle scheint mir mit 15 Metern senkrechter Werksteinwand mit massivem Kern, der größtenteils aus gewachsenem Felsen bestand, reichlich gegeben. Kein Sturmbock hätte dieser Mauer etwas anhaben können, keine Sturmleiter sie zu überwinden vermocht.

Für die Pavillons nun eine richtige Höhe zu finden, ist nicht schwer. Sie ergibt sich aus den Interkolumnien, wobei eine Säulenhöhe von genau 20 Fuß = 6,85 m festgelegt wurde. Dazu paßt eine Gesimshöhe von etwa 1,88 m = 5½ Fuß, so daß eine Gebäudehöhe von 8,73 m erreicht wird. Das entspricht einer Ordinate von + 23,04 Meter über Null für die Oberkante Zinnen der Pavillons. Die Festungsmauern in der Nähe haben die Ordinate + 22,32 m und der zugehörige Turm + 25,32 m, Höhen die mit derjenigen der Pavillons gut zusammengehen.

So haben sich nun die Versuche der über 120 Jahre zurückliegenden ersten Rekonstruktionen dank der Grabungsergebnisse von Herzfeld, Schmidt und Godard zu der heute vorzulegenden Rekonstruktion verdichtet.

Ehe wir die Maße des Apadana in ihrer Fußhaltigkeit zusammenstellen, sei hier der bisher nicht erstattete Bericht über die Auffindung der Gründungsurkunden des Apadana nachgeholt. Wie schon erwähnt, fand am 1. März 1931, vor Beginn der Ausgrabung, eine Begehung der Ruine durch Herzfeld statt, bei der ich ihn als sein Grabungsarchitekt und technischer Leiter der Arbeiten begleitete. Zweck der Begehung war, die Reihenfolge unseres Vorgehens festzulegen. Das Ergebnis habe ich bereits mitgeteilt.

Unser Rundgang führte uns auch zur ehemaligen Westmauer des Apadana-Mittelsaales, von welcher außer den Resten der steinernen Türschwelle der in die Westvorhalle führenden Mitteltür keine Reste mehr vorhanden waren. Die Mauer stand ehedem auf gewachsenem Felsen als Fundamenten, ihre Lehmziegel waren restlos fortgespült, ebenso wie die von der Nordmauer, lediglich vom Nordostturm des Apadana an stieg der Schutt langsam nach Süden an, so daß die Ostmauer und die Südmauer des Saales noch teils bis zu 3 m Höhe erhalten waren. Außer der bereits erwähnten Türschwelle bemerkten wir im Zuge der Mittelachse der Mauer vier quadratische, etwa 35 cm große Löcher, die senkrecht in den Felsen nach unten führten und die von uns als zu dem großen, unterirdischen Drainagesystem zur Ableitung des Regenwassers gehörig erkannt wurden[174]. Solche Einlaufstutzen sind in Persepolis im Zusammenhang mit fast allen Palästen zu finden und ganz gebräuchlich. Die zur Herstellung dieser unterirdischen Drainagen erforderlichen Tunnelarbeiten im Felsen gehören zu den erstaunlichen Leistungen der achämenidischen Steinmetzkunst. Außer den vier genannten Öffnungen fiel uns noch eine fünfte, etwas größere Öffnung auf, die genau in der nordwestlichen Mauerkreuzung der Saalwände lag und in der Feuchtigkeit bemerkt wurde. Eine Untersuchung ergab, daß die Öffnung nur 15 cm tief in den Felsen eingelassen war. Meine Vermutung, ob es sich hier nicht um die Vorbereitung für ein Depositum handeln könne, wurde dahingehend geklärt, daß es sich um einen liegengebliebenen Einlaufstutzen handeln müsse, liegengeblieben, weil man entweder eine Änderung in der Wasserführung vorgenommen hatte, oder weil man ihn ganz bewußt unfertig gelassen hatte, wie es häufig bei Steinmetzarbeiten in Persepolis der Fall war. Eine Untersuchung der Nordost- und der Südostecke des Saales stand im Augenblick nicht zur Debatte, weil hier 1,6 m bzw. 2,6 m Bauschutt vorhanden waren. Die Südwestecke ihrerseits bot keinerlei Anhaltspunkte, hier zeigte sich glatter Felsboden. So blieb unsere kurze Beobachtung 2½ Jahre lang vergessen, bis ein äußeres Ereignis, das mittelbar auf die Ausgrabung eine ziemliche Einwirkung hatte, dann doch eine Untersuchung auslöste. Es war dies eine im September 1933 infolge einer Wirtschaftskrise erfolgte Dollarentwertung, die uns der Hälfte unserer Grabungsmittel beraubte und uns zur vorübergehenden Entlassung aller im Tagelohn beschäftigten Arbeiter zwang. Herzfeld befand sich in Amerika zur Berichterstattung und beauftragte mich telegrafisch mit der Durchführung von kleineren Sondagen durch unsere Vorarbeiter. Zu diesen Sondagen gehörte dann die Auffindung der Gründungsurkunden des Darius in der Nordost- und Südostecke des Apadana-Saales[175].

Der Arbeitsvorgang verlief folgendermaßen: Am Morgen des 18. September 1933 vermaß ich mittels Theodoliten den Kreuzungspunkt der Mittelachsen der etwa 5,30 m dicken Nord- und Ostwand des Apadana-Saales und ließ um diesen Punkt als Mitte eine quadratische Grube von etwa 1,20 Meter Seitenlänge ausheben.

---

174 Über die Lage der Öffnungen siehe Schmidt, op. cit., Fig. 29. Wir sahen damals nur die vier Öffnungen in der Westmauer und die Vertiefung der Ecke (Nordwest), die Freilegung der übrigen Öffnungen in den Apadanawänden hat Schmidt besorgt.

175 Schmidt, ibid. S. 70 und 79, Fig. 42 A und B, Fig. 43 A–D; R. Ghirshman, op. cit., Abb. 208.

Wir stießen unmittelbar unter der Oberfläche auf Ziegelmauerwerk, wie erwartet, das aus getrockneten Lehmziegeln von dem üblichen Format 33×33×14 cm bestand und das in einer mittleren Höhe von etwa 1,6 m über dem Fundament noch vorhanden war. Bei knapp 1 m Tiefe trafen wir auf einen unbearbeiteten, groben Stein, dessen Bedeutung nicht sogleich klar war. Aber der Fund war auffallend und ungewöhnlich (S. Schmidt, Fig. 43 A). Nachdem der Stein entfernt war, trafen wir auf den zertrümmerten Deckel einer Steinkassette (Fig. 43 B). Der Druck des Mauerwerks, übertragen durch den unbearbeiteten Stein, hatte den Deckel aufgedrückt, so daß er leicht zu entfernen war. Vor mir lag ein schwarzes Blech, daß mir nach meinen Erfahrungen mit modernen Bauurkunden zunächst wie die Umhüllung der eigentlichen Bauurkunde vorkam. Daß ich es mit einer Bauurkunde zu tun hatte, war mir nach den Fundumständen sofort klar. Ich konnte dann das schwarze Blech, das an den Rändern mit dem Kalkstein eine gewisse Oxydation eingegangen war, entfernen und vor mir lag glänzend wie am ersten Tag die goldene Gründungsurkunde des Apadana. Erst beim Umdrehen des schwarzen Bleches merkte ich, daß ich die schwarz angelaufene, silberne Urkunde in der Hand hatte, die mit der Schriftseite nach unten auf der Schriftseite der goldenen Urkunde gelegen hatte. Gegen Mittag konnten wir nach den erforderlichen zeichnerischen und fotografischen Aufnahmen die Kassette dem Boden entnehmen und zur Aufnahme, Abzeichnung, Abschrift und Abklatsch der Urkunde und zur Registrierung des Fundes in das Grabungshaus bringen. Im Fundament unter der Kassette fanden wir neben ein paar Stückchen Bernstein vier goldene Krösusstatere und zwei silberne griechische Münzen – Ägina und Abdera – im Lehm eingebettet. Am nächsten Morgen wurde der Fund im Tresor der Imperial Bank of Persia in Shiraz deponiert. Nachdem sich meine Theorie vom März 1931 bestätigt hatte, daß es sich bei der quadratischen Einarbeitung in der Nordwestecke des Saales um die Vorbereitung eines Depositums handeln könne, blieb mir gar keine andere Wahl, als die Südostecke des Saales auch zu untersuchen, um sie vor einer eventuellen nächtlichen Beraubung zu bewahren. So wurde am 20. September wiederum das Achsenkreuz der Ost- und Südmauer des Saales eingemessen und wiederum eine quadratische Grube angelegt. (Fig. 43 C u. D). Hier waren bis zum Fundament noch etwa 2,5 m Schutt vorhanden, so daß die Arbeit etwas länger dauerte. In rd. 1,8 m Tiefe trafen wir wiederum auf einen Stein, dieses Mal aber auf einen schönen, glatten Torus von 75 cm Durchmesser, der zur Abdeckung der darunterbefindlichen Kassette verwendet worden war, mit dem Erfolg, daß hier der Deckel nicht eingedrückt war. Er war demzufolge auch entsprechend schwieriger zu öffnen, denn er hatte sich mit der Kassette selbst ziemlich verkalziniert. Der Kassetteninhalt war der gleiche, eine silberne und eine goldene Urkunde, die Goldplatte war nicht ganz so schwer wie die erste und sie wies eine Schreibkorrektur auf. Unter der Kassette lag wiederum ein Depot von Münzen, und zwar vier Krösusstatere und drei griechische Münzen, dieses Mal von Cypern und Paphos und eine Herakles-Münze unbestimmter Herkunft[176].

Aus den gleichlautenden (12) Texten der Urkunden wissen wir, daß diese von Darius stammen, daß Darius also der Gründer des Apadana ist. Wir wissen ferner, daß der Indienfeldzug des Darius abgeschlossen war, denn die Inder werden in den Urkunden zur Grenzbestimmung des Weltreiches erwähnt. Der Text der Urkunden lautet[177]:

> »Ich bin Darius, der Große König, der König der Könige, der König der Länder, der Sohn des Hystaspes, ein Achämenide. Es spricht der König Darius: Dies ist das Königreich, das ich besitze. Es reicht von den Saken, die jenseits von Sogd wohnen, bis nach Äthiopien; von Indien bis nach Sardes, welches Ahuramazdā, der der größte unter den Göttern ist, mir verliehen hat. Möge Ahuramazdā mich beschützen und mein königliches Haus.«

Die Münzen ihrerseits besagen, daß die Urkunden nicht vor 515 v. Chr. niedergelegt worden sein können[178]. Damit bliebe ein Zeitraum von fünf bis sieben Jahren für die vorbereitenden Arbeiten an der Terrasse zur Verfügung. Godard und Herzfeld halten einen solchen Zeitraum für zu kurz. Dem ist entgegenzuhalten, daß man 1. die vorbereitenden Arbeiten mit einer beliebig großen Zahl von Arbeitern vorantreiben konnte, und 2. daß eine Beendigung dieser Arbeiten ja nicht abgewartet zu werden brauchte, ehe man mit der Grün-

---

176 Über die Münzen siehe Schmidt, op. cit., S. 79 mit Anm. 57.

177 Cf. Kent, Old Persian, AOS, Vol. 33, 1953, S. 136–137, DPh.

178 Schriftliche Mitteilung von E. S. G. Robinson vom 31. Januar 1966, wonach 515 v. Chr. das frühest mögliche Datum für das Depositum, und zwar wegen der Herakles-Münze. Nach Herzfeld, Trans. Int. Numism. Congr., 1936, p. 413, könnten die Dokumente zwischen 517 und 514 deponiert sein. Herzfeld schlägt 516 v. Chr. vor, hält aber die verbleibende Zeit für die vorbereitenden Arbeiten an der Terrasse für zu kurz.

dung des Apadana begann. Insbesondere wo der Apadana zum großen Teil auf gewachsenem Felsen steht, ist er z. B. von der Arbeit an der Terrassen-Sockelmauer völlig unabhängig. Lediglich die erwähnten Einmündungen der Wasserableitungen in den Mauerzügen mußten fertig sein, ehe man mit dem Aufmauern der Saalwände begann. Ich sehe somit in der Zeitfrage kein Problem.

Es muß noch eines Apadana-Kapitells gedacht werden, das in einem besonders guten Erhaltungszustand gefunden wurde und eines der eindrucksvollsten Protomenkapitelle von Persepolis ist[179]. Es handelt sich um ein Kapitell von der Osthalle des Apadana, das zwei Löwenvorderteile zeigt, die sich von normalen Löwen durch einen Greifenkamm und durch zwei kräftige Hörner auszeichnen. Solche Löwenungeheuer kehren wieder in den Seitentüren des Hundertsäulensaales und des Tačara[180]. Nach Samis Beschreibung lag das Kapitell bei der Auffindung auf der Seite[181]. Godard und Sami sind der Meinung, das Kapitell sei wegen eines Materialfehlers verworfen und deshalb an der Stelle, wo es gefunden wurde, vergraben worden. Man hat auch gemeint, das Kapitell sei ein Modell, nach dem die zwölf Kapitelle der Ostvorhalle des Apadana gearbeitet worden seien. Ich kann mich beiden Meinungen nicht ohne Vorbehalte anschließen. Wenn man, um mit der zweiten Äußerung zu beginnen, das Kapitell für ein Arbeitsmodell hält, so ist nicht einzusehen, warum es nicht selber als zwölftes Kapitell hätte Verwendung finden sollen, denn es war ja schließlich kein Gipsmodell, wie man das heute machen würde, sondern ein voll ausgearbeitetes Steinkapitell, es steckte also die volle Arbeit eines Kapitells dahinter. Daß man es verworfen hätte wegen einer Quarzader, ist deshalb schwer einzusehen, weil man sich in diesem Falle gar nicht erst die Mühe hätte zu machen brauchen, diese Quarzader mit einer eisernen Klammer abzusichern. Gerade das Vorhandensein der Klammer spricht für die tatsächliche Verwendung des Kapitells. Man vergleiche in dieser Hinsicht das Kapitell vom Unvollendeten Tor bei Schmidt in Fig. 41 D, das noch viel auffälligere und größere Fehlerstellen aufweist als unser Löwenungeheuerkapitell. Es darf nicht übersehen werden, mit welcher Geschicklichkeit und Ungeniertheit derartige Fehler im Steinmaterial in achämenidischer Zeit gemeistert wurden.

Man kann annehmen, daß das Kapitell auf seiner Säule aufgebracht gewesen und daß es verhältnismäßig günstig heruntergestürzt war, wobei nur einige Zehen, die Stierohren und die Hörner abbrachen. Ob man dann versucht hat, das Kapitell abzutransportieren, warum es liegenblieb und durch die langjährigen Winterregen allmählich in dem weichen Untergrund versank, das wird sich wohl für immer unserer Kenntnis entziehen.

Ähnliches gilt von den beiden Greifenkapitellen, die im Zuge der Mauern der Straße der Armee aufgefunden wurden und von denen im Zusammenhang mit dem Tor der Könige, dem sogenannten Tripylon, zu handeln sein wird.

Zum Abschluß die wichtigsten Maßangaben in Fußmaßen:

Saalgröße n. Schmidt	60,50	m =	176 Fuß $^{12}/_{16}$ =	60,5192	m
danach Interkolumnium	8,643	m =	25 Fuß $^{4}/_{16}$ =	8,6456	m
Breite der Nördl. Vorh.	59,90	m =	175 Fuß (Nachmessung 1965) =	59,92	m
Breite der Türme	26,01	m =	76 Fuß =	26,02	m
Gesamtbreite der Nordfr.	111,94	m =	327 Fuß =	111,9648	m
Vorhallentiefe	20,20	m =	59 Fuß =	20,2016	m
Gesimshöhe Nordvorh.	3,53	m =	10 Fuß $^{5}/_{16}$ =	3,531	m
Säule Nordv.	19,17	m =	56 Fuß =	19,1744	m
Sockel i. Mittel	2,61	m =	7 Fuß $^{10}/_{16}$ =	2,6108	m
Gebäudehöhe	25,315 m + Gelände				
	11,885 m = + 37,21 m O.K. Zinnen				
Gesimshöhe Ostvorhalle	3,52	m =	10 Fuß $^{4}/_{16}$ =	3,5096	m
Säule Ostv.	19,27	m =	56 Fuß $^{5}/_{16}$ =	19,2751	m
Sockel	2,58	m =	7 Fuß $^{9}/_{16}$ =	2,5814	m
Gebäudehöhe	25,37 m + Gelände				
	11,84 m = + 37,21 m O.K. Zinnen				
Gesimshöhe Westvorhalle	3,56	m =	10 Fuß $^{6}/_{16}$ =	3,5524	m
Säule Westv.	19,22	m =	56 Fuß $^{3}/_{16}$ =	19,2386	m
Gebäudehöhe	22,78 m + Gelände				
	14,43 m = + 37,21 m O.K. Zinnen				

Die Fußhaltigkeit der Höhenmaße ist also nicht so gut wie die der Grundrißmaße, was nicht anders zu erwarten war.

---

179 Siehe Ali Sami, op. cit., alle Ausgaben, The stone capital of a twoheaded lion, S. 44, Beschreibung S. 60, 1st edition; R. Ghirshman, Iran, Frontispiece und Abb. 268 der deutschen Ausgabe; A. Godard, Die Kunst des Iran, Taf. 61. Godards Maßangabe von 1,40 m Länge ist wahrscheinlich eine Verwechslung mit dem Löwenkapitell im Teheraner Museum Irān Bastān, dargestellt bei Ghirshman, ibid. Abb. 265. Unser Kapitell ist 3,70–3,80 m lang, wie alle Apadanakapitelle.

180 Schmidt, op. cit., Pl. 114 A, B und 145 A, B; Ghirshman, op. cit., Abb. 250–251; Godard, op. cit., Taf. 72.

181 Ali Sami, ibid. S. 60, Ziffer 12.

UNVOLLENDETES TOR MIT MAUERN DER ARMEE

Nach dem Ausscheiden Erich F. Schmidts aus der Grabungsleitung von Persepolis anläßlich des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges wurden die Ausgrabungen vom Service Archéologique de l'Iran in eigener Regie fortgesetzt. Gründer dieser iranischen Einrichtung war André Godard, der auch der Erbauer des Musée Iran Bastan in Teheran war. Godard leitete zunächst die weiteren Ausgrabungen in Persepolis, die aber bald in die Hände von Ali Sami übergingen. Diese Ausgrabungen förderten eine Reihe neuer Entdeckungen im Nord-Ostteil der Terrasse zutage. Schon Herzfeld war sich darüber klar gewesen, daß nach unserer Arbeit am Harem und Apadana zuerst der Südostbereich und dann der Nordostbereich, also die Räume vor und hinter dem Thronsaalgebäude, der Klärung bedurften[182]. Diese Arbeit konnte er nicht mehr durchführen. Den südlichen Teil besorgte Erich Schmidt durch seine ebenso vorzüglich geleitete wie publizierte Ausgrabung des Schatzhauses[183]. Den Nordbereich konnte Schmidt, wie er selber anläßlich der Beschreibung des Thronsaalgebäudes berichtet, nur noch in seinen Anschlüssen an die Vorhalle des Hundert-Säulen-Saales ertasten. Die eigentliche Ausgrabung des Nordteiles führte der »Service Archéologique de l'Iran« durch, der großzügig genug war, die Ergebnisse seiner Arbeiten, die Godard zuerst in Les Travaux de Persepolis veröffentlichte[184], sofort Schmidt zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise enthält der 1953 erschienene Band Persepolis I von Schmidt auch die Godardschen Erkenntnisse. Die wichtigsten Ergebnisse sind diese: 1. Das Tor der Armee steht frei. 2. Vor dem Thronsaalgebäude liegt ein rings von Gebäuden eingefaßter Platz, der Platz der Armee. 3. Vom Tor aller Länder zum Tor der Armee führt eine beiderseits mit fensterlosen Mauern eingefaßte Straße, die Straße der Armee. Die Mauern am Platz der Armee und an der Südseite der Straße der Armee teilen den nördlichen Terrassenbereich in zwei Höfe, einen Hof vor dem Thronsaalgebäude und einen Hof vor dem Apadana[185]. Das Tor der Armee liegt mit seinen beiden Türen im rechten Winkel zur Aufmarschrichtung der Straße der Armee, es liegt mit seiner Torachse genau in der Mittelachse des Thronsaalgebäudes.

Der Grundriß des Torbaues weist Merkmale des Xerxestores von Persepolis und des Kyrostores von Pasargadae auf. Das Tor der Armee hat den gleichen fast quadratischen Innenraum wie das Tor Aller Länder (Planmaße 26,7 × 27,4 m = 78 × 80 Fuß) mit Stierkolossen an der (Eingangs-[?] und) Ausgangstür, ähnlich dem Xerxes- und dem Kyrostor, aber es hat auf beiden Seiten Nebenräume, die das Xerxestor nicht hat, wohl aber das Kyrostor. Der ganze Baublock des Armeetores ist also größer und wuchtiger als der des Ländertores, und auch höher, wie wir aus der Untersuchung der Säulenmaße wissen. Seine besondere Bedeutung sollte also klar zum Ausdruck gebracht werden[186]. Daß wir sie wegen der starken Zerstörung heute nicht mehr so empfinden, darf uns nicht täuschen. Nachdem es Godard gelungen ist, für die äußere Wandgliederung des Baues auf dessen Ostseite die gleichen Vor- und Rücksprünge freizulegen, wie wir sie vom Tor aller Länder (und fast allen Persepolisbauten) kennen, war es nicht schwer, eine bauliche Form für das Torgebäude zu ermitteln. Die Nord- und Südseite des Tores ergeben unter Anwendung der gleichen Umrahmungen wie beim Ländertor auf jeder Seite zwei Türme anstelle des einen beim Ländertor. Die Gebäudehöhe ergibt sich aus der Säulenhöhe plus Dachgebälk plus Zinnenkranz, wobei die Türme wie beim Ländertor etwas höher geführt wurden.

Rechts und links vom Tor der Armee wurden zwei Durchgänge zwischen dem Torgebäude und den nächstliegenden Bauten belassen, so daß das Tor der Armee ringsum freisteht und die Ausbildung seiner architektonischen Gliederung nirgends durch Anbauten gestört wird. Diese Durchgänge ermöglichen einen Aufmarsch von Truppen auf dem Platz vor dem Thronsaalgebäude, ohne daß man das Torinnere betreten mußte. Eine wichtige Tatsache, die die Benutzung des Armeebereiches auch möglich machte, obwohl die Bauarbeiten am Tor der Armee bis zuletzt im Gange gewesen sein müssen. Diese Beobachtungen stützen aber auch die Theorie, daß das Armeetor ebenso wie die Straße der Armee, die beide funktionell engstens mit der Osttür des Ländertores zusammenhängen, mit zur ersten Konzeption des Gesamtplanes der Terrasse gehört haben müssen. Es sei hier nur auf den Zusammenhang Osttür des Ländertores mit den Riesenlamassu, Straße der Armee, Tor der

---

182 Bereits in AMI, I, 1, S. 30.

183 E. F. Schmidt, Oriental Institute Communications, No. 21, Chicago 1939: The Treasury of Persepolis and other Discoveries in the Homeland of the Achaemenians; derselbe, The University of Chicago, Oriental Institute Publications, Vol. LXVIII, 1953, Persepolis I.

184 Cf. Anm. 171.

185 Siehe auch Ali Sami, Persepolis (Takht-i-Djamshid), Shiraz, 1st edition, 1954, 2nd edition, 1955, 3rd edition, 1958; M. T. Mostafavi, Eghlimé Pars, Teheran 1964, Fig. 27.

186 Siehe die Beilagen 13, 24, 34 und 35.

Armee mit Kolossalstieren, Vorhalle des Thronsaales mit den gleichen Stieren hingewiesen. Das Thema Lamassus kehrt auf den Protomenkapitellen dieser Vorhalle wieder.

Über die Technik des Aufstellens von großen Säulen von Persepolis wurde in Absatz 4 bereits das Wesentliche gesagt. Dieulafoy gibt eine durchaus ingeniöse und anschauliche Darstellung seiner Vorstellung von der Errichtung derartiger Säulen[187]. Ich habe aber zwei Einwände dagegen zu erheben: 1. Ich halte es für höchst bedenklich, das Heben so schwerer Säulenstücke, wie es dort dargestellt ist, auf Gerüsten vorzunehmen, die ihrerseits an den Nachbarsäulen abgestützt sind. Das erscheint mir viel zu gefährlich, ganz abgesehen davon, daß damit nicht die Frage gelöst ist, wie denn diese ersten Säulen aufgestellt wurden. 2. Die für die Hebevorgänge zur Darstellung gebrachten Hanfseile sind viel zu dünn ausgewählt, um die Stücke von 10 t und mehr Gewicht zu tragen. Nach den von mir in modernen Seilereien eingezogenen Erkundigungen müßten theoretisch Seile von 80 bis 100 mm Durchmesser zur Anwendung kommen. Solche Seile sind praktisch in der erforderlichen Länge gar nicht herstellbar und wären viel zu steif, um sich knoten oder über Blockrollen führen zu lassen. Außerdem müssen die Schwierigkeiten in Betracht gezogen werden, die die Seitwärtsbewegung der schweren Stücke in gehobenem Zustand zwecks Aufsetzen auf die Säulen verursacht. Das wird zwar von Dieulafoy dargestellt, aber so einfach ist es doch nicht zu bewältigen, wie ich aus eigener Erfahrung vom Wiederaufbau des Harem weiß.

Die ausgegrabenen Mauerreste des Torgebäudes schließen die Annahme aus, daß man die vorhandene Säule mittels Erdrampen errichtet habe. Wäre das der Fall gewesen, hätte man die Reste dieser Erdrampe finden müssen, denn es waren ja noch drei Säulen aufzustellen. Auch hätte die Säule nicht in ihrer Fallage auf dem Pflasterniveau liegen können, sondern sie hätte mehr oder weniger auf der Erdrampe liegen müssen. Man kann sich aber gut vorstellen, daß das 5,5 Meter dicke Mauerwerk, das ja vor Errichtung der Säulen bestanden haben muß, bestens geeignet war zur Abstützung des rampenartig im Torraum angelegten Gerüstes, über das mit entsprechender Abänderung die andern drei Säulen auch befördert werden sollten. Man wird mit Recht fragen, wo all das Holz geblieben sei, dessen Überreste man bei der Ausgrabung hätte finden müssen. Neben anderen gibt es zwei naheliegende Erklärungen: Alexanders Armee überwinterte bekanntlich in Persepolis und hatte sicher einen großen Holzbedarf, der hier leicht zu decken war. Und ein Brand im Hundert-Säulen-Saal, dessen steinerne Säulen nicht so leicht Feuer fingen, konnte nur mit Hilfe eines künstlich aufgetürmten Haufens von brennbarem Material entfacht werden. Was wäre dafür geeigneter gewesen als das Gerüstholz aus dem nahegelegenen Unvollendeten Tor?

Die Höhe des Gebäudes ergibt sich aus der vorberechneten Säulenhöhe plus Dachkonstruktion und Zinnenkranz, welche die gleiche Höhe ausmachen wie die Gesimse an Bauten mit offenen Vorhallen. Da die Protomenkapitelle die gleiche Höhe haben wie am Apadana, wurde auch die Gesimshöhe von 3,6 m auf das Tor der Armee für Dachkonstruktion plus Zinnenkranz übernommen. Die wichtigsten Maße sind demnach wie folgt:

Dach und Zinnen	3,60 m = 10 Fuß $^{8}/_{16}$ =	3,5952 m
Säule m. Kap. u. Bas.	18,49 m = 54 Fuß =	18,4896 m
Gebäudehöhe	22,09 m	
	+ Geländehöhe 11,65 m	
	=	+33,74 m O.K.Zinnen,
		+35,11 m O.K. Türme.
Innenraum Ost–West	27,40 m = 80 Fuß =	27,3920 m
Innenraum Nord–Süd	26,70 m = 78 Fuß =	26,7072 m

Wenden wir uns nun den Mauern der Aufmarschstraße der Armee und des Platzrandes südlich des Tores der Armee zu, deren äußere Form und Höhe festzulegen wären. Die Grundrißform der Mauern mit ihren gleichmäßigen Vor- und Rücksprüngen entspricht dem, was wir vom Äußeren der Mehrzahl der Persepolisbauten kennen und gibt uns die Berechtigung, auch hier Nischen mit waagerechten Stürzen anzunehmen, wie wir sie schon bei den beiden Toren ausgebildet haben. Die obere Endigung der Nischen kennen wir vom Harem, wo die Vor- und Rücksprünge waagerecht herumgeführt werden[188]. Über diesen Nischen setzt sich dann noch ein Stück glatter Wand fort, dessen Höhe etwa der Breite der Pfeiler zwischen den Nischen entsprochen haben mag, worauf sich ein Zinnenkranz von entsprechender Höhe aufsetzte. Dieser Zinnenkranz wurde von mir bei niedrigeren Bauten mit drei Stufen und bei den höheren mit vier Stufen angenommen. Die Mauern insgesamt dürfen nicht höher werden als die Vorhalle des Saales der Armee, denn sie schließen nach Norden an diese Vorhalle an und bilden mit ihr zusammen einen Teil der Platzwände für den Platz der Armee. Da sie bis an die

187 Dieulafoy, L'Acropole de Suse, IV, S. 332–333.

188 Schmidt, Persepolis I, S. 250, Fig. 108 und S. 253, Fig. 111 D.

Ostseite des Ländertores heranreichen, bilden sie zugleich ein gutes Maß für die Mauerhöhe auf der Westseite des Ländertores und damit für die Außenmauer von Persepolis an dieser wichtigen Stelle. Verschieben wir die Festlegung dieser Höhe bis zur Rekonstruktion der Höhe des Saales der Armee.

Der Nichtanschluß unserer Mauern an das Tor der Armee ist durch Ausgrabung festgestellt, ebenso wie sich am Thronsaalgebäude auf beiden Seiten der Vorhalle ein direkter Maueranschluß ergab. Die sich im Innern der zweischaligen Mauern ergebenden Räume mit ihren merkwürdig zahlreichen Pfeilervorlagen scheinen recht geeignete Räume zur Aufbewahrung der Hauptwaffe der »Unsterblichen«, eben jener Speere zu sein, die uns die Reliefs zeigen, während der glatte Raum mit der fast drei Meter breiten Tür an der Westseite des Platzes sich anbietet für die Unterbringung von zwei königlichen Kampfwagen. Gegenüber, in der Südostecke des Platzes, befindet sich noch einmal eine auffallend breite Tür[189], gefolgt von einem breiten Korridor, der das ganze Kasernengebäude durchstößt und gefolgt von zwei weiteren breiten Türen. Diese Anlage läßt vermuten, daß von hier aus die königlichen Pferde hereingeführt wurden, deren Ställe in unmittelbarer Nähe lagen. Man braucht sich gar nicht vorzustellen, daß Kampfwagen und Pferde hier vom König benutzt wurden, daß sie aber in der Betreuung der Truppe lagen und daß sie bei der Noruzparade vorgeführt wurden, das zeigen die Apadana-Reliefs der Armee[190].

THRONSAALGEBÄUDE MIT DEM HUNDERTSÄULENSAAL

Das Thronsaalgebäude liegt dem Tor der Armee achsial gegenüber in einem Abstand von fast 60 Metern, am Südrande des Paradeplatzes. Es ist das zweite große Repräsentativgebäude von Persepolis, dessen Audienzsaal mit seinen hundert Säulen den Audienzsaal des Apadana an Größe noch erheblich übertrifft, wenngleich der Saal niedriger ist. Die vielgebrauchte Bezeichnung Hundertsäulensaal sollte man fallen lassen, denn sie bezeichnet nur den Saal und nicht das Gebäude. Dieulafoy empfand das Unbefriedigende dieser Bezeichnung und nannte den Bau »L'Apadana aux Cent Colonnes«, was auch nicht glücklich ist, denn zum Typus Apadana gehören doch wohl mindestens drei Vorhallen und nicht nur eine. Schmidt versucht in Anlehnung an Texier eine neue Bezeichnung einzuführen und nennt das Gebäude »The Throne Hall«, womit wiederum nur der Saal und nicht das Gebäude bezeichnet wird.

Der Bau hat bei vielen Ausgräbern und Kommentatoren eine schlechte Note bekommen. Man hat sich gewundert, warum Xerxes-Artaxerxes sich entschlossen, nachdem das prächtige Gebäude des Apadana beendet war, ihm diesen doch weniger eindrucksvollen Bau an die Seite zu stellen. Dem muß entgegengehalten werden, wie oben bereits erwähnt, daß nicht Xerxes und Artaxerxes diesen »zweitrangigen«[191] Bau etwa als Konkurrenz zum Apadana haben aufführen lassen, sondern daß das Thronsaalgebäude zu dem von Herzfeld immer wieder propagierten ersten Plan von Darius gehört und erst gegen Ende der Regierungszeit von Xerxes an der Reihe war, ausgeführt zu werden. Es war der Bau für die Armee, der auch ganz anders funktionierte wie der Apadana, denn sicherlich nicht ohne Grund ist beim Thronsaalgebäude genauso wie bei dem anschließenden Saal der Armee ein Sockel weggelassen worden. Man kann sich vorstellen, daß Teile der Truppen, die bei gewissen Zeremonien im Hundertsäulensaal Spaliere zu bilden hatten, ein- und ausmarschieren mußten, wozu man einen Sockel nicht wollte. So wurde denn die Ausschmückung dieses Palastes in die Türleibungen verlegt, wodurch das Thronsaalgebäude besonders ausgezeichnet ist. Nach den dabei verwendeten Themen hat es seinen Namen bekommen. In den vier Haupttüren sind nämlich acht Thronszenen dargestellt, davon in den nördlichen Eingangstüren Thronszenen mit dem soeben erwähnten, fünffachen Spalier aus persischen und medischen Garden. Wenn also der Apadana die eine Säule der Macht des Reiches, nämlich die Völker, repräsentieren sollte, dann das Thronsaalgebäude die andere Säule, die Armee. Wie bedeutsam diese Repräsentation gedacht war, geht aus der Pracht dieses Baues hervor. Der Thronsaal war mit 4700 Quadratmetern um ein Drittel geräumiger als der Völkersaal des Apadana. Die Anzahl der Säulen wurde von 36 auf 100 erhöht, sämtliche Türen, Fenster und Nischen waren aus riesigen Steinblöcken gefertigt, die Türen mit bunten Reliefs überzogen, (dagegen kann der Apadana-Innenraum nur ärmlich gewirkt haben), die Vorhalle wurde von zwei Riesenstieren flankiert, alle 116 Säulen des Thronsaalgebäudes hatten die komplizierten Kompositkapitelle und die Vorhallensäulen trugen Lamassuprotomen, welches

189 Siehe Beilage 20, Ziffer 36 und zwischen Ziffer 7 und 9.
190 Schmidt, ibid. Pl. 52 obere Reihe.
191 Herzfeld, IAE, S. 229 Mitte.

Motiv offenbar dem König und der Armee vorbehalten war. Das Thronsaalgebäude machte dem Apadana keine Konkurrenz, sondern es übertrumpfte ihn ganz einfach. Wenn die Ruine erst besser restauriert und aufgeräumt sein wird, wird man das auch heute noch erkennen. So gehen denn Herzfelds Bemerkungen über den Hundertsäulensaal an der eigentlichen Bedeutung des Gebäudes vorbei.

Zu den zeichnerischen Rekonstruktionen des Thronsaalgebäudes betrachten wir zunächst unsere Vorgänger. Wir kennen Versuche von Flandin-Coste, Dieulafoy und Perrot-Chipiez, wobei die ersteren die besseren sind. Die früheren Rekonstruktionen des »Hundertsäulensaales«, wie das Gebäude im allgemeinen genannt wird, zeigen weniger generelle Unterschiede, weil die verbliebenen sichtbaren Überreste der Ruine den Bau viel klarer erkennen lassen als das bei dem Apadana der Fall war. Die Rekonstruktion von Flandin-Coste ist bis auf einige Fehler gut[192]. In der Ansicht fehlen die zwei Fenster links neben der linken Tür und die rechts neben der rechten Tür. Das Mauerwerk sollte nicht als Werksteinmauerwerk dargestellt werden, denn es war wie immer in Persepolis Lehmziegelmauerwerk. Nur die Eckpfeiler der Vorhalle, aus denen die Riesenstiere hervortreten, waren aus Werkstein. Falsch sind auch die Stierprotomen der Vorhalle, denn dort waren es im Gegensatz zum Saal Lamassuprotomen. Richtig wurde erkannt, daß die Sattelhölzer nicht bis an die Wände des Saales durchlaufen dürfen, weil sie dann in die Türbekrönungen einmünden. Unsere Begrenzung der Sattelhölzer auf nur drei Balkenbreiten deutet sich hier bereits an. Die rings um den Saal laufenden Nebenräume wurden nicht erkannt, wodurch die Ecktürme nur ihre halbe Breite erhalten und der Korridorraum im Längsschnitt fehlt. Nicht richtig ist ferner im Längsschnitt die gleiche Türhöhe für die seitlichen Vorhallentüren und die seitlichen Saaltüren, die letzteren sind in Wirklichkeit beträchtlich höher. Die Saalbeleuchtung durch unüberdeckte Opaien von der Größe ganzer Säulenfelder erscheint uns nicht richtig. Die Säulenhöhe für den Thronsaalbau haben wir um ein geringes höher vorgeschlagen als bei Flandin-Coste geschehen.

Dieulafoy[193] bringt nur eine perspektivische Ansicht »de l'Apadana aux Cent Colonnes« und verwandelt die flankierenden Stiere der Vorhalle fälschlich in geflügelte Lamassu. Seine durchgehenden Sattelhölzer mogeln sich an der Durchdringung mit den Türbekrönungen vorbei, wie man an den Tafeln 7 und 10 deutlich erkennen kann. Bei Dieulafoy fehlen die gleichen Vorhallenfenster wie bei Flandin-Coste, außerdem die Vorhallenseitentüren für die Wachstuben. Die Kompositsäulen werden in glattschäftige verwandelt, die Lamassuprotomen in Stierprotomen: beides ist falsch. Die umlaufenden Nebenräume fehlen ebenso wie die Ecktürme und zeitigen die sich daraus ergebenden Konsequenzen, wie das schon genannte Fehlen der Vorhallennebentüren und das Aufzeigen der seitlichen Saaltüren in der Außenfront. Einen Schnitt durch den Saal bringt Dieulafoy nicht. Perrot-Chipiez folgen 1890 mit ihrem bekannten, übertriebenen Dekoraufwand, der abzulehnen ist. Ein horror vacui macht sich außen und innen breit. Die von Dieulafoy falsch gesehenen glatten Säulen werden wieder durch Säulen mit Kompositkapitellen ersetzt, aber die falschen Stierkapitelle der Vorhalle bleiben. Es fehlen die vier genannten Fenster der Vorhalle, es fehlen die Korridore und Ecktürme, die Vorhallenstiere sind wie bei Dieulafoy in Lamassu verwandelt. Die Säulen werden so hoch gemacht, daß die durchlaufenden Sattelhölzer oberhalb der Türbekrönungen in die Wände einmünden. In der Saaldecke sind die einzelnen Interkolumnienfelder nochmals durch »falsche« Zwischenbalken in je vier Felder unterteilt, eine technische und künstlerische Unmöglichkeit, die 384 Kassettenfelder entstehen läßt[194]. Die gleiche Höhe für die Seitentüren von Saal und Vorhalle ist erneut falsch. Schließlich ist noch auf die Lösung der Lichtführung hinzuweisen, die sich als ein über 25 Säulenfelder hinweggezogener Oberlichtgaden darstellt, dem wir nicht zustimmen können. Es entstehen auf diese Weise ganz unsinnige Gebälkkonstruktionen.

Meine Rekonstruktion von 1935 zeigt den Hundertsäulensaalbau zum ersten Mal richtig[195]. Schmidt begnügt sich mit der Rekonstruktion der Grundrisse[196]. Seton Lloyd bringt eine Perspektivskizze von unbekannter Hand mit den alten und neuen Fehlern[197]. Unsere heutige Rekonstruktion ist dieselbe geblieben wie sie

---

192 Vgl. Flandin-Coste, Voyage en Perse, La Perse Ancienne, Pl. 159.

193 Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, P. III, Pl. 8.

194 Die achämenidische Deckenkonstruktion bildet keine Deckenfelder, sondern Deckenstreifen längs der Dreifachbalken. Vgl. die Vorhalle des wiederaufgebauten Harems, Schmidt, P. I, Pl. 191. Die Aufnahmen von Pl. 192, dem Saalinneren des Harems, sind keine echte achämenidische Konstruktion! s. oben. Die überladene Innenansicht von Perrot-Chipiez, mit den falschen Deckenfeldern, zuletzt bei de Francovich in East and West, 1966, Fig. 33.

195 Herzfeld, op. cit., Pl. XLVIII.

196 Schmidt, P. I, Fig. 59.

197 Seton Lloyd, Die Kunst des alten Orients, 1961, Abb. 253, Rekonstruktion einer Portikus.

1935 schon war. Es muß zur Säule von 12,84 m Höhe mit einem Protomenkapitell von 1,71 m Höhe ein passendes Gesims gesucht werden. Wegen der Bedeutung des Gesimses des zweitwichtigsten Bauwerkes von Persepolis mit seiner 16-säuligen Vorhalle wurde das Gesims einmal nach dem Kapitell des Tačara und einmal nach der Säule in der Nordhalle des Apadana berechnet. Die beiden Proportionen lauten:

Kap. zu Gesims n. Tač.: x/1,71 = 1,59/92; x = 2,96 m,
Säule zu Ges. n. Apad.: x/12,84 = 3,60/19,17 x = 2,42 m.

Gewählt wurde das Mittel aus diesen Resultaten, ein Gesims von 8 Fuß Höhe = 2,7392 m.

Der Rückstand der ersten Säulenreihe von der Außenkante Mauerwerk beträgt rund 2,4 m. Rechnet man hiervon bis zur Vorderkante des äußeren Balkens 3 Steinbreiten mit 1,05 m ab, so bleibt bis zur Mitte der äußersten Säulenreihe eine Entfernung von 1,35 m, bzw. für die Gesamtuntersicht der drei Balken das Maß von 2,7 Meter. Gewählt wurden Balken von etwa 75 cm Breite mit entsprechenden Abständen dazwischen[198]. An der Ost- und Westseite ergaben die ausgegrabenen Vor- und Rücksprünge das gewohnte Bild von Nischen mit mehreren Faschen. Es blieb zu überlegen, ob man in den Nischen kleine Fenster annehmen sollte, um die rings um den Saal verlaufenden, schmalen Nebenräume, die zur Bewachung des Saales und zur Unterbringung der Festrequisiten dienten, zu beleuchten. Diese Fenster wirken dann so ähnlich wie diejenigen vom Grabturm in Naqsh-i-Rustam. Daß die Nebenräume in der Rekonstruktion mithochzuführen sind, verlangt einmal die Nordfront, die, wie alle Paläste, ihre Ecktürme haben muß, verlangt zum andern auch die Höhe der seitlichen Saaltüren, die nur um 70 cm hinter der Höhe der Haupttüren des Saales zurückbleibt. Der Gedanke, in den Nischen der Außenmauern Fenster anordnen zu sollen, findet eine Unterstützung, wenn man das kurze Übergangsstück vom Hundertsäulensaal zum Tripylon betrachtet, in dem sich eine Treppenanlage befindet, die vom König auf dem Wege zum Hundertsäulensaal benutzt werden mußte, und das wahrscheinlich in seinem vollen Ornat. Es lag deshalb nahe, hier Tageslicht zu fordern.

Für die sicherlich zu geringe Belichtung des übergroßen Hundertsäulensaales nur durch die in der Tiefe seiner Vorhalle gelegenen Türen und Fenster wurde nach einer Verbesserung gesucht. Es bot sich eine Lösung an, die der Orient von alters her und auch heute noch kennt, die ich oben schon einmal erwähnte. Ich erinnere an die zahlreichen, vielfeldrigen Moscheen, Bäder und Bazare, wo sich ein quadratisches Feld an das andere reiht und wo man durch kleine Öffnungen in den Decken bzw. Gewölben ein gleichmäßiges, über den ganzen Grundriß verteiltes Licht erhält, ohne die gewünschte Erhaltung der Kühle dadurch einzubüßen. Diese Lösung ist für manche Teile des Grundrisses der Terrasse die einzig mögliche, wie wir später beim Schatzhaus sehen werden. Der Verschluß solcher Öffnungen durch einfache, hölzerne Deckel ist ebenso leicht von einer Dachwache durchzuführen wie mittels einfacher Rollen und Kordeln von unten. Kupferne Rollen, die solchen Zwecken hätten dienen können, wurden im Schatzhaus gefunden.

Zum Abschluß die Zusammenstellung der Maße:

Gesims	2,74 m =	8 Fuß	= 2,7392 m lt. R.-Tab.
Säule	12,84 m =	37 Fuß $^{8}/_{16}$	= 12,8400 m lt. R.-Tab.
Gebäudehöhe	15,58 m + 11,64 Geländehöhe		
	= + 27,22 m O.K. Zinnen		

Der Saal hat nach Schmidt[199] die Größe von 68,5 m im Geviert, das entspricht genau 200 Fuß oder 100 Königsellen. Eine Nachmessung im Jahre 1965 ergab für die Ost- und die Südwand eine Bestätigung der Schmidtschen Maße.

Saallänge	68,50 m =	200 Fuß	= 68,48 m lt. R.-Tab.
Vorhall.Breite	56,15 m =	164 Fuß	= 56,1536 m lt. R.-Tab.
Interkol.	6,23 m =	18 Fuß $^{3}/_{16}$	= 6,2274 m lt. R.-Tab.

11×18 Fuß $^{3}/_{16}$ ergibt 200 Fuß $^{1}/_{16}$. Man sieht an dieser Rückrechnung, daß $^{1}/_{16}$ Fuß insgesamt von 11 Interkolumnien abzuziehen wäre, d.h. pro Interkolumnium 2 mm, um rechnerisch wieder auf 200 Fuß zu kommen. Im ganzen stellt man fest, daß das Thronsaalgebäude eine gute Bestätigung unseres Fußmaßes von 34,24 cm enthält.

SAAL DER ARMEE UND KASERNE

Der Saal der Armee mit seiner 16-säuligen Vorhalle und die beiderseits anschließenden Teile von »Kasernenbauten«, wie wir sie der Einfachheit halber nennen wollen, gehören zu den neueren Entdeckungen auf Persepolis. Die genannten Bauteile wurden vom Service Archéologique de l'Iran in der Zeit zwischen 1945 und

198 Siehe Zeichnungen Beilagen 8 und 9.
199 Schmidt, P. I, S. 132, Main Hall.

1950 freigelegt[200]. Diese Entdeckung rundet im wesentlichen das Gesamtbild der Terrasse ab. Es fehlen noch Einblicke in Teile der östlichen Terrassenmauer, die die Terrasse von den Gräbern trennt, und in den Bereich nördlich der Straße der Armee bis zur Nordmauer der Terrasse. Aber allzuviel Neues darf man hier nicht mehr erwarten. Der Saal der Armee bzw. dessen Vorhalle bildet die vierte Platzwand des »Paradeplatzes« und ist zusammen mit der ihr gegenüberliegenden Mauer der Armee, die den Paradeplatz vom Apadanahof trennt, maßstabgebend für diese beiden Platzwände.

Schon Erich Schmidt hatte bis 1939 durch Sondagen geklärt, daß sich auf der Ostseite des Vorhofes zwischen Unvollendetem Tor und Thronsaalvorhalle eine weitere Vorhalle von den Abmessungen 34,3×9 m befand mit zwei Türen in ihrer Rückwand. Er hatte auch die erste Säule der ersten Reihe lokalisiert, allerdings nur durch ein Säulenfundament ohne Basis. Der Abstand der Basis von der Vorhallenecke und von der Rückwand ließ eine Vorhalle mit zwei Säulenreihen zu je acht Säulen, wie beim Thronsaalgebäude, vermuten. Auch die unerwartet breite Tür (3,05 m) südlich neben der Vorhalle wurde noch getestet, desgl. eine angeblich 4 m breite Tür in der gegenüberliegenden Westwand des Platzes[201].

Bei der bereits erwähnten Freilegung des ganzen Gebietes durch die Iraner kam dann der Saal der Armee zutage mit nochmals vier Reihen von je acht Säulen. Ferner stellte sich heraus, daß sowohl die Fortsetzung der Vorhallenwand des Saales der Armee als auch die gegenüberliegende westliche Platzwand, die Mauer der Armee, beide am Unvollendeten Tor vorbeiliefen und mit diesem auf jeder Seite des Tores einen Durchgang von sieben Meter Breite bildeten. (s. oben). Im Saal fand man noch sämtliche 32 Glockenbasen, in der Vorhalle nur zwei, die restlichen 14 Basen waren Steinräubern zum Opfer gefallen. Die Interkolumnien messen in der Breite 34,3 m : 9 = 3,81 m, in der Tiefe lt. Plan zwischen 4,15 und 4,2 m. Da die Tiefe der Vorhalle mit 9 m angegeben wird, bleiben zwischen Vorderkante Mauerwerk und erster Säulenreihe nur 80–85 Zentimeter Abstand, wovon die Entfernung bis zur unteren Vorderkante des äußeren Balkens abzuziehen wäre. Der Abstand von Vorderkante Balken bis Mitte Säulenreihe ist dann etwa 45 cm groß, wodurch sich eine Gesamtuntersicht des Gebälks von 90 cm ergibt. Dieses Maß reicht nur für eine zweifache und nicht für eine dreifache Balkenlage des Architravs aus. Die Säulenhöhe wurde bereits mit 8,39 m ermittelt, die Festlegung einer Gesimshöhe erfolgt später.

Die Bestimmung des Bauwerkes als Saal der Armee ergibt sich aus seiner Lage der Zuordnung zum Thronsaalgebäude, das allgemein als dasjenige Bauwerk interpretiert wird, in dem Audienzen unter Assistenz der Armee stattfanden. Man kann sich also vorstellen, daß sich in der Vorhalle und in dem Zweiunddreißigsäulensaal die Generalität versammelte, bevor die Appelle auf dem Paradeplatz oder die Audienzen in Thronsaal abrollten. An den Kern des Gebäudes schliessen sich rechts und links je ein Trakt mit weiteren Räumen an. Die Zugänge zu diesen Trakten und deren Räumen sind recht merkwürdig und verschachtelt angelegt. Der nördliche Trakt, also der neben dem Tor der Armee, hat, soweit die Grabung zeigt, drei Zugänge. Der erste Zugang führt von der Vorhalle in einen kleinen Raum, von dem aus man nach Osten in ein Treppenhaus (zum Dach) und nach Westen über einen noch kleineren Eckraum in einen Korridor gelangt, an welchem vielleicht Wachstuben oder dergleichen lagen. Ein zweiter Eingang führt von dem Durchgang neben dem Tor der Armee in einen Korridor und über diesen zu einer Gruppe ähnlicher Räume wie vorher beschrieben. In diese selbe Raumgruppe führt ein dritter Zugang, auch von außen, an der Nordseite des Bauwerks hinein. Die Räume bieten keine Anhaltspunkte für eine schlüssige Interpretation. Vom Zweiunddreißigsäulensaal selbst aus gibt es keinen Zugang zu diesem nördlichen Nebentrakt, zu dem gleich zu erörternden südlichen Trakt übrigens auch nicht[202].

Hinter dem Saal, also an seiner Ostseite, liegen nur zwei schmale korridorartige Nebenräume, deren Türen genau gegenüber den Eingangstüren des Saales in der Vorhallenwand liegen. Die so erzielte Symmetrie unterstreicht die Feierlichkeit des Raumes. Über den Zweck der Nebenräume liegen keine Anhaltspunkte vor.

Der südliche, wesentlich längere Nebentrakt unseres Armeesaalgebäudes, der sich an der ganzen Ostseite des Thronsaalgebäudes hinzieht, ist weder von der Vorhalle noch vom Hauptsaal des Armeesaalgebäudes zugänglich. Vielmehr führt jene oben bereits erwähnte, 3,05 m breite Tür vom Platz der Armee aus über einen Vorraum in den auch schon genannten Korridor, der die auffallend breite Verkehrsverbindung zwischen dem Platz der Armee und der von Schmidt so benannten Straße der Garnison bildet. Die Breite dieser Verbindung unterstreicht

---

200 Vgl. Ali Sami, Persepolis, 3rd edition, 1958, Plan 6 und 7.

201 Siehe Schmidt, op. cit., S. 130, The Forecourt. Die Maßangabe von 4 Metern stimmt nicht überein mit Fig. 21 und Fig. 58, auch die Raumangabe 5 c gilt nach Fig. 58 für den Nebenraum.

202 Vgl. hierzu Beilage 36, Lageplan.

ihre Wichtigkeit und sie ist mit einer der Gründe, weshalb man sich immer wieder gedrängt fühlt, in der Südostecke der Terrasse ein Zugangstor zur Terrasse anzunehmen, so wie unser Lageplan es tut. Es sei noch bemerkt, daß dieser Korridor die einzige Verbindung zwischen dem Nordteil und dem Südteil der Terrasse darstellt, bei der man nicht königliche Paläste passieren mußte. Auch aus diesem Grunde war diese Verbindung sehr bedeutsam. Südlich von diesem Korridor erstreckt sich nun der südliche Trakt unseres Bauwerkes. In ihm will man die Pferdeställe für die königlichen Pferde erblicken, also den königlichen Marstall. Die Anlage der Räume mit den zahlreichen Pfeilern, die gut Pferdeboxen abgeben könnten in unserm modernen Sinne, spricht dafür. Auch ist es zum Wasser der Zisterne von hier aus nicht weit. Das einzige, was uns nicht gefällt, ist die schlechte Zugänglichkeit der Räume des Marstalles zum Platz der Armee oder zur Straße der Garnison. Bei der starken Zerstörung in diesem Bereich der Ruine hat die Ausgrabung vielleicht auch nicht alles erbracht, was einst war. Es gibt nur zwei schmale und verschachtelte Zugänge in den Flur vor dem Marstall, die für das Passieren mit Pferden nicht sonderlich zweckmäßig angelegt sind. Im übrigen ist festzuhalten, daß der genannte Flur vor den Ställen ein schmaler Lichthof war an der östlichen Außenmauer des Thronsaalgebäudes, die hier die gleichen Vor- und Rücksprünge im Mauerwerk zeigt wie ihre Westmauer am Apadana-Hof.

Zur Bestimmung der Gesimshöhe am Saal der Armee wurde die Tačarasäule mit Gesims herangezogen, wobei sich mit unserer üblichen Proportion rechnerisch ergibt: x/8,39 = 1,57/5,95; x = 2,225 m, was genau 6 1/2 Fuß entspricht. Das Kapitell erhält nach der entsprechenden Berechnung eine Höhe von 1,1984 m = 3 1/2 Fuß, während die Basis mit 0,8132 m Höhe dem Maß von 2 Fuß 6/16 entspricht. Die daraus sich ergebende Gebäudehöhe wurde als einheitliches Maß für die anschließenden Kasernenbauten und die gegenüberliegende Mauer der Armee verwendet und auch für die Straße der Armee und die Mauern am Treppenpodest der Freitreppe beibehalten.

Gesims	2,22 m =	6 Fuß 8/16 =	2,2256 m lt. R.-Tab.
Säule	8,39 m =	24 Fuß 8/16 =	8,3888 m lt. R.-Tab.
Gebäudehöhe	10,61 m =	31 Fuß =	10,6134 m lt. R.-Tab.

+ Gelände a. d. Stadtmauer + 11,71 m (am Saal d. Armee + 11,64 m = 22,25 m O.K. Zinnen) = + 22,32 m O.K. Zinnen Stadtmauer und + 25,32 m für die Türme der Stadtm.

Breite der Vorhalle = 34,30 m, ziemlich genau 100 Fuß
Tiefe des Saales = 20,90 m, ziemlich genau 61 Fuß
Tiefe der Vorhalle = 9,00 m = 26 Fuß 4/16.

DAS TOR DER KÖNIGE

Zentralgebäude, Tripylon

Die Ausgrabung der Treppenanlagen vom Tor der Könige ist eine der schönsten Entdeckungen, die Herzfeld auf der Terrasse von Persepolis gemacht hat. Wenn auch der Ostsockel des Apadana mit seinen fast völlig erhaltenen Darstellungen der 23 Völkergruppen und der Armee eine Fülle von Material in ethnologischer, kulturgeschichtlicher und künstlerischer Beziehung gebracht hat, so waren die dargestellten Themen ihrem Inhalt nach vom Nordsockel des Apadana längst bekannt[203]. Die Tripylontreppe hingegen brachte etwas völlig Neues, sowohl in ihrem Zusammenhang mit Apadanahof als auch in ihrer Ausschmückung, was nun erst die richtige Erkenntnis der Funktion des Gebäudes möglich machte[204].

Zunächst ein Wort zu den bisherigen Darstellungen des Gebäudes:

Texier nannte es schlicht »Salle détruite«, in Dieulafoys Plan steht »Portique« und Herzfeld gab dem Bauwerk den Namen »Tripylon« wegen der sichtbaren drei großen, steinernen Türrahmen, denen allerdings die Türstürze und Bekrönungen fehlen, ja von der südlichen Tür steht nur mehr eine Leibung[205]. Wenn auch nirgends eine Rekonstruktion des Bauwerkes unternommen wird, so ist man doch bis auf Schmidt einer Meinung, daß es sich um einen Torbau handele. Erst Schmidt wollte aus der Darstellung der vielen Offiziere und Würdenträger auf den Treppengeländern der dem Bauwerk vorgelagerten und zugehörigen Treppe eine neue Deutung herauslesen[206]. Erdmanns klare Widerlegung ist richtig[207]. Wir haben es bei den Geländern nicht mit der Darstellung des Geschehens im Tripylon selbst zu tun, sondern nur mit den Trägern eines Geschehens, eben den Offizieren, die allerdings den Weg durch das Tripylon zu nehmen hatten. Die Treppen sind nur Durchgangssta-

---

203 Herzfeld, Iranische Felsreliefs, 1910, ders. Archäol. Mittl. aus Iran, 1928. I. 1. E. Schmidt, op. cit., Plates 19–61; Ghirshman, op. cit., Abb. 211, 216–232; Godard, op. cit., Tafeln 48, 50. Dazu Teheraner Forschungen, Bd. 2, 1966, G. Walser, Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis. W. Hinz, AFE. Kap. IV.

204 Schmidt, ibid. Pl. 62–87; Ghirshman, ibid. Abb. 209, 214, 215, 235–238; Godard, ibid. Taf. 49.

205 Schmidt, op. cit., Fig. 22, Bildmitte. Im übrigen wird auf die genannten Werke von Texier, Flandin-Coste, Dieulafoy und Herzfeld verwiesen. Eine Rekonstruktion wird nirgends versucht, war auch ohne Kenntnis der Treppenanlage schlecht möglich.

206 Schmidt, ibid. S. 107.

207 Erdmann, Bibliotheca Orientalis XIII, 1956, S. 60 f.

tion, die Darstellungen nur Hinweise auf das, was später geschieht[208]. Für die reliefgeschmückten Türen gilt das gleiche, sie geben die Hinweise auf das, was geschieht. Die Nord- und Südtüren zeigen den König auf dem Wege zu den Staatsakten, begleitet von den Kammerherren mit Sonnenschirm, Fliegenwedel und Tuch, beide Male mit Blickrichtung nach außen, und die Osttüre zeigt die Szene, die nach Verlassen des Gebäudes durch die Osttür zu erwarten ist, nämlich eine Thronszene, und zwar die im Thronsaalgebäude[209].

Ich schlage heute eine neue Bezeichnung für das Gebäude vor, die sich ganz konkret zusammensetzt aus der baulichen Funktion als Torgebäude und dem Thema der Darstellung in den drei Türen, nämlich »König«. Der König mußte dieses Tor passieren, wenn er, vom Tačara oder Hadish kommend, sich im Tripylon nach links wandte, um über die Königsportikus ins Apadana zu gelangen, wo er die Huldigung der Völkerdelegationen und der Vertreter der Armee entgegennahm, um mit ihnen dem Vorbeizug der Völker und des Heeres beizuwohnen, oder er ging nach rechts, um hinabzusteigen zum Thronsaal der hundert Säulen, um dort einem Salām der Armee, einer Ablieferung oder Ausstellung der Neujahrsgeschenke und einer Auszeichnung und Belohnung von verdienten Soldaten beizuwohnen. Daß die Darstellung in der Osttür des Tripylon dem Raume nicht den Rücken zukehren durfte, da doch die Menge der Offiziere hier hindurchmarschierte, erklärt sich wohl von selber. Das Tripylon sollte in Fortsetzung der beiden anderen großen Torgebäude, nämlich dem Tor Aller Länder und dem Tor der Armee den Namen »Tor der Könige" bekommen, denn es ist nicht nur funktionell das wichtigste Tor, sonder auch seinem Schmuck und seiner Schönheit nach. Es ist das einzige Tor mit zwei Vorhallen, es hat Kompositkapitelle und mindestens in der nördlichen Vorhalle und im Hauptraum Lamassuprotomen, beides Motive, die auf den Zusammenhang von König und Armee hinweisen[210]. Andererseits ist es das Tor, das alle Besucher des Königs, die zum Bankett, oder Kronrat, oder zur Privataudienz geladen waren, durchschreiten mußten. Es war das Tor, in dessen auf der Westseite angehängten Verwaltungsräumen man sich die Hofkanzlei zu denken haben wird.

Ehe wir die Rekonstruktion des Tores der Könige besprechen, die sich kaum von meiner Rekonstruktion im Jahre 1935 unterscheidet, seien noch einige Bemerkungen zu den verkehrsmäßigen Funktionen des Torgebäudes erlaubt. Es geht darum, die möglichen Wege des Königs vom Tačara bzw. Hadish aus zu den vier oder fünf Staatsakten, die man sich vorstellen kann, kurz zu erörtern und ihre Beziehung zum Tor der Könige aufzuzeigen. Tačara und Hadish sind als Ausgangspunkte der verschiedenen Auftritte der Könige anzusehen, denn sie allein enthalten beide die entsprechenden Räumlichkeiten, die an den Anfang der Zeremonien gehören, wie wir später sehen werden. Im Augenblick interessieren uns nur die möglichen Wege. Als Staatsakte und damit als Zielpunkte dieser Wege kommen folgende Möglichkeiten in Frage[211]: 1. Ein Empfang im Völkersaal des Apadana, an den sich möglicherweise ein Vorbeimarsch von Heeresabteilungen und Völkerdelegationen am Fuße der Terrasse westlich des Apadana anschloß[212]. 2. Eine Audienz in der Vorhalle des Thronsaales mit Armeeabteilungen und dem Häzārapatiš als Oberkommandierendem. 3. Eine Audienz im Thronsaal auf dem

---

208 Erdmann hatte bestimmt recht, von der Art der gelockerten Darstellung der die Treppen hinaufsteigenden Offiziere auf ein frohes Ereignis, nämlich das im Hadish stattfindende Bankett zu schließen. Nach den Ergebnissen meiner Rekonstruktionen liegt der Grund für die Darstellung der Offiziere noch viel näher, wie wir später sehen werden.

In ähnlicher Weise muß man von den Reliefdarstellungen am Apadanasockel sagen, daß nicht gemeint ist, es würden sich die Völker mit all ihren Pferden, Büffeln, Kamelen, Wagen usw. und die Armee mit Zelten, Streitrossen und Kampfwagen im Apadanasaal versammeln, sondern sie deuten an, daß sich Abordnungen der einzelnen Gruppen zusammen mit dem König von der Westhalle des Apadana aus ein Schauspiel in der Ebene anzusehen hatten, das dem Aufzug in den Reliefdarstellungen auf dem Apadanasockel entsprach. Vgl. hierzu Anm. 211 (Beilagen 20, 30 und 34).

209 Die Thronszene im Schatzhaus kommt erst in zweiter Linie in Betracht, sie war viel internerer Art, gewissermaßen ein Verwaltungsakt. Der König saß nur auf einem Thronsessel und es wirkte keinerlei »Publikum« mit. Daß im Tripylon noch Xerxes als Kronprinz mitdargestellt wird, liegt nur an der Zeitabfolge der Erstellung der Bauten. Wäre z. B. das Thronsaalgebäude genau so alt wie das Tripylon, so würde auch dort in den acht Thronszenen Xerxes als Kronprinz dargestellt worden sein.

210 Ich erinnere an die Osttür des Ländertores mit den Lamassukolossen und die Vorhalle des Thronsaales mit den Kompositkapitellen und Lamassuprotomen. Nach dem Tor der Könige treten die Lamassu nur noch einmal wieder auf, wie wir sehen werden, und zwar als flankierende Vollplastiken an der Vorhalle des Bankettsaales der Armee.

211 Vgl. hierzu R. Ghirshman, Artibus Asiae XX, S. 267 ff., ders. Iran, PMAch., S. 154, Das Neujahrsfest in Persepolis, und K. Erdmann, ZDMG, 1960, S. 39 f. Man darf oder muß unterstellen, daß die achämenidischen Noruzfeiern bereits genau wie die heutigen mehrere Tage, wenn nicht eine Woche dauerten.

212 Es darf bei der Vorstellung dieses Vorbeimarsches, dessen Idee von R. Ghirshman stammt (s. Anm. 211), nicht vergessen werden, daß wir noch nicht genügend Kenntnis haben von dem Aussehen der Unterstadt von Persepolis. Der heutige Eindruck von der weiten Ebene zu Füßen der Terrasse könnte leicht irreführen. Im Süden der Terrasse rückten die Bauten der Unterstadt jedenfalls bis dicht an die Terrasse heran und im Nordwesten war ein Steinbruch, der noch heute zu sehen ist.

tatsächlich völkergetragenen Thron[213] zur Entgegennahme der Neujahrsgeschenke, die im Thronsaal ausgestellt waren. 4. Eine Audienz im Ehrenhof des Schatzhauses, ähnlich den dort angebrachten Reliefs, mit Berichterstattung und Dispositionen über die Reichsfinanzen. 5. Entweder Staatsbesuch im sogenanntem Harem, oder, wenn der Königstrakt des Harem, d.h. der Teil, der in etwa dem vorderen Teil des Tačara nachgebaut war, der eigentliche Wohnpalast des Königs war, Rückkehr des Königs in seinen Wohnpalast[214].

Um es kurz zu sagen, nur zum Staatsakt Nr. 1 konnte sich der König hinbegeben, ohne daß er das Tor der Könige hätte betreten müssen. Er konnte, wie oben bereits erwähnt, über den Hof südlich des Apadana die dort gelegene Königsportikus erreichen und betrat den Apadanasaal von Süden, wobei er unnötiges Treppensteigen vermeiden konnte. Die Partner dieses Empfanges bzw. dieser Audienz, nämlich Abordnungen des Heeres und der Völker, hatten den Saal von Norden her betreten, so daß man beim Erscheinen des Königs sich gegenüberstand, was regiemäßig sehr günstig war. Zu allen anderen angedeuteten Zeremonien mußte der König jeweils das Tor der Könige passieren, auf dem Hinweg sowohl wie auf dem Rückweg, wie es die Türreliefs zeigen mit dem immer wiederkehrenden Thema: »Der König verläßt den Palast«[215].

Wie an der Südportikus des Apadana bereits festgestellt wurde, daß diese wahrscheinlich durch eine nachträgliche, während der Bauzeit in Gang gesetzte Planänderung des Apadana nicht in ihrer vollen Breite entwickelt werden konnte, so fällt auch am Tor der Könige auf, daß es sich nicht so frei ausdehnen kann, wie man es wohl erwarten sollte und wie es seiner Bedeutung angemessen wäre. Ein Blick auf den Lageplan mit Blickrichtung auf das Tor der Könige überzeugt sofort davon. Der begleitende zweite Korridor auf der linken Seite des Bauwerkes, der die Treppe hinunter zum Thronsaal aufnimmt, ist auf der rechten Seite fortgelassen, wodurch der eigentliche Torbau unachsial im Apadana-Osthof sitzt. In der Ansicht[216] läßt sich diese Unsymmetrie leicht verbergen, indem der äußere Korridor mit der Treppe noch zum Thronsaalgebäude gerechnet wird. Aber der Grundriß zeigt die Bedrängnis der Treppenanlagen sowohl vom Apadana wie vom Tor der Könige ganz deutlich. Daraus erklärt sich die Enge und das räumlich unbefriedigende Gefühl, das man beim Herabsteigen von der Südosttreppe des Apadana empfindet. Die Treppenanlagen des Apadana-Ostsockels überschneiden in der Ansicht von Norden her gesehen die Treppenanlage des Tores der Könige ganz beträchtlich. Diese beengte Lösung scheint mir ein Beweis mehr für die Annahme, daß der Apadana gegenüber einer ursprünglichen Planung eine Vergrößerung erfahren hat[217]. Es ist verfrüht, Vermutungen über die Abmessungen eines solchen früheren Apadana anzustellen. Aber man kann sagen, daß es ebenso leicht wäre, auf diese Weise das Tor der Könige achsial im Apadanahof anzuordnen, wie die Königsportikus mit allen gedachten 18 Säulen auszubilden.

Eine weitere Frage, die Kapitelle des Tores der Könige betreffend, gilt es anzuschneiden, ehe wir uns der Rekonstruktion zuwenden. Es befinden sich neben der Straße der Armee, in den nördlichen Magazinräumen der Doppelmauern der Armee, zwei guterhaltene Greifenkapitelle, deren Abmessungen und deren merkwürdige Fundlage unsere Aufmerksamkeit herausfordern[218]. Die Abmessungen entsprechen Protomen, die zum Tor der Könige gehören könnten. Die Kapitellhöhe, die Sattelholzeinschnitte, die Kapitelldicke und die Brustlänge der Protomenleiber passen zu denen der am Königstor gefundenen Lamassuprotomen. Daß die Schnäbel, Tatzen und Ohren[219] der Greifenkapitelle etwas weit ausladen, liegt an der Art dieser Protomen, die Lamassuprotomen sind im Gegensatz hierzu die am strengsten und engsten gefaßten Protome.

Es wäre also theoretisch möglich, daß die beiden Greifenkapitelle ursprünglich zum Tor der Könige gehört hätten. Dann hätten es nur die beiden Protomen für die südliche Vorhalle sein können, nachdem in der nördlichen Vorhalle und im Mittelraum des Torraumes ein-

---

213 Einen modernen Nachfahren dieses getragenen Thrones haben wir in der »Sedia Gestatoria« vor uns, auf der der Papst vom Vatikan zur Petersbasilika getragen wird und umgekehrt. Dabei fehlen auch die wedelnden Fächer nicht.

214 Die zweite Möglichkeit schließt dann ein, daß der König vor jedem Staatsakt von seinem Wohntrakt zum Tačara ging, um hier in seine Staatsgewänder eingekleidet zu werden. Die Möglichkeit, im Königstrakt des Harems den Wohnpalast des Königs sehen zu können, habe ich bereits in AMI, N. F. 2, Persepolis im Modell, angedeutet. Godard, Kunst des Iran, S. 82–83, will aus dem sog. Harem Teile des Schatzhauses machen und den Wohnpalast des Xerxes nach außerhalb verlegen. Wir kommen darauf zurück.

215 Siehe Erdmann, op. cit., S. 31.

216 Zeichnung Beilage 6.

217 Vgl. oben S. 67, Anm. 167.

218 Siehe Ali Sami, Persepolis, Abb. 3; Mostafavi, Eghlimé Pars, Fig. 55; Ghirshman, Iran, PMAch., Abb. 267.

219 Die schlecht restaurierten Ohren der Greifen zeigen in die falsche Richtung. Man vergleiche hierzu Schmidt, op. cit., Pl. 114, 116 und 145. Ganz deutlich Ghirshman, op. cit., Abb. 250–251; Godard, op. cit., Taf. 72. Über eine rechtwinklig zum Schnabel gerichtete Haltung hinaus dürfen die Ohren nicht nach vorn zeigen.

wandfrei Lamassuprotomen festgestellt wurden. Die Greifen hätten dann hier (nach ihrer Überwindung in den seitlichen Palasttüren) die schützende Funktion in Richtung auf die königlichen Privatresidenzen übernommen. Dasselbe war ja auch schon mit den Löwenungeheuern in der Osthalle des Apadana geschehen. Ungeklärt bleibt nur die Frage und wird es immer bleiben, wie diese beiden Protomenstücke an ihren jetzigen Fundort gekommen sein mögen.

Was nun die Rekonstruktion des Tores der Könige angeht, so habe ich bereits auf meine Zeichnung bei Herzfeld verwiesen[220]. Der Grundgedanke der damaligen Rekonstruktion bleibt bestehen mit einer kleinen oben bereits erwähnten Abänderung. Der östliche zweite Korridor, in dem die Treppe zum Thronsaalgebäude liegt, wird in seiner architektonischen Ausgestaltung nicht mehr zum Tor der Könige gerechnet, sondern zum Thronsaalgebäude. Damit wird eine symmetrische Ansicht des Tores der Könige erreicht[221]. Die Höhe der Säulen wurde im Abschn. 4 bereits mit 11,47 m ermittelt, so daß es sich nur noch um die Festlegung einer hierzu passenden Gesimshöhe handelt. Zur Verfügung stehen die Vergleiche mit den Gesimsen vom Apadana, Tačara und Thronsaalgebäude, von denen das letztere die besten Ergebnisse erwarten läßt, weil sich die Säulenhöhen nur um etwa 1,4 m voneinander unterscheiden. Das Tačara wird ein zu hohes Ergebnis bringen, weil die Gesimse nicht proportional zur Zunahme der Säulen wachsen, und der Apadana wird ein zu niedriges Ergebnis bringen, weil wir bei der Festlegung des Apadana-Gesimses schon von dieser Erkenntnis, daß die Gesimse nicht proportional mitwachsen, Gebrauch gemacht haben. Die drei Ergebnisse sind denn auch die folgenden:

mögliche Gesimshöhe nach Tačara:	3,00 m
nach Apadana:	2,16 m
nach Thronsaal:	2,45 m

Daraus wurde ein Mittelwert von 2,57 m ausgewählt, was einer Höhe von 7½ Fuß entspricht.
Unsere Maßangaben setzen sich dann folgendermaßen zusammen:

Gesims	2,57 m =	7 Fuß ½ =	2,568	m lt. R.-Tab.
Kapitell	1,71 m =	5 Fuß =	1,712	m lt. R.-Tab.
Schaft	8,73 m =	25 Fuß ½ =	8,7312	m lt. R.-Tab.
Basis	1,03 m =	3 Fuß =	1,0272	m lt. R.-Tab.
zusammen	14,04 m =	41 Fuß =	14,0384	m lt. R.-Tab.
Sockelhöhe	2,70 m + Geländehöhe		11,73 m = + 28,47 m	O.K. Zinnen.

Die Maße für die Nebenvorhallen am Südhof wurden festgelegt mit:

Gesims	1,88 m =	5 Fuß ½
Säule insg.	6,68 m =	19 Fuß ½
zus.	8,56 m =	25 Fuß
+ Gelände	14,42 m =	+22,98 m O.K. Zinnen.

HADISH DES XERXES MIT HADISHHOF

Das Tor der Könige ist das Bindeglied zwischen dem offiziellen Teil der Terrasse mit den beiden großen Audienzsälen (Public structures n. Schmidt) und dem weniger offiziellen Bereich mit den Palästen, die bislang häufig Wohnpalast des Xerxes-Hadish und Wohnpalast des Darius-Tačara genannt wurden (Residential structures n. Schmidt). Wieweit sie wirklich als Wohnpaläste anzusprechen sind, werden wir noch sehen. Wir wenden uns zuerst dem nächstgelegenen Palast, dem Hadish des Xerxes zu.

In Texiers Lageplan heißt das Bauwerk »Les Bains« und ist im Grundriß ziemlich richtig erkannt. E. Kämpfer hatte sich noch mit der Bezeichnung structura VI begnügt. Wenn man sein Blatt pag. 334, »PALATII PERSEPOLITANI RUDERA« ansieht, könnte man meinen, damals habe die südliche Haupttür des Mittelsaales noch bestanden[222]. Eine Rekonstruktion bringt Texier nicht, ebensowenig Fergusson und Flandin-Coste. Letztere bringen aber auf Pl. 133 und Pl. 134 eine sehr schöne Aufnahme des Hadish mit guter Vermessung der Balkonseite und der Steintreppen vom Balkon herunter zum Harem[223]. Sie bezeichnen den Palast mit »III. palais d'habitation de Xerxès«, nachdem sie mit I. den Tačara und II. den Palast »H« als »palais d'habitation« aufgeführt haben. Bei Dieulafoy finden wir dann eine »Restitution du Palais de Xerxès«, die aber nur einen kleinen Ausschnitt einer Perspektive der Vorhalle zeigt, so daß eine Vorstellung vom Gesamtaussehen des Hadish des Xerxes nicht gegeben wird[224]. Trotz des kleinen Ausschnittes erkennt man, daß die Fenstereinteilung in der Vorhalle nicht stimmt, es gibt im Hadish rechts neben der Eingangstür zum Saal nur ein Fenster und nicht zwei. Die Skizze ist einfach nur eine ausschnittsweise Wiedergabe eines vorherigen Blattes Pl. 7, der »Restitution du

220 Herzfeld, IAE, Pl. XLVIII.
221 Zeichnung Beilage 6.
222 Siehe Karl Meier-Lemgo, op. cit., Taf. VIII, Abb. 15.
223 Flandin-Coste, op. cit., Pl. 133–134.
224 Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, III, Pl. 10.

Palais de Darius«. Immerhin sind vier Punkte an der Skizze wichtig genug, um auf sie aufmerksam zu machen:

Auch Dieulafoy hat beobachtet, daß an den Gräbern von Persepolis im Gegensatz zu Naqsh-i-Rustam die Architrave mit Löwenfriesen verziert sind und zeigt sie deshalb in seiner Rekonstruktionsskizze vom Hadish. Beim Hadish war die Gesimsform nicht durch Einschnitte in die Vorhallenpfeiler festgelegt, wie das beim Tačara (und Harem) der Fall war. Ich selber bin durchaus der Meinung, daß solche Löwenfriese an den Bauten, die nach Tačara und Harem entstanden, angebracht gewesen sein können, denn sonst wären sie nicht plötzlich auf den Grabfassaden aufgetaucht. Ich habe sie deshalb auch auf einigen meiner Zeichnungen dargestellt, obwohl es einen zwingenden Nachweis für ihr Vorhandengewesensein nicht gibt.

Der zweite bemerkenswerte Punkt an Dieulafoys Zeichnung ist die Darstellung der durchgehenden Sattelhölzer. So wie D. sie bringt, müssen sie in die Türbekrönungen eindringen, die Zeichnung von D. ist an dieser Stelle nicht korrekt. Der Grundriß des Hadish (unsere Beilage 19) zeigt das. Die Anordnung kurzer Sattelhölzer beseitigt dieses Problem[225].

Der dritte bemerkenswerte Punkt sind die zu niedrigen Ecktürme der Vorhallenfront. Am Tačara läßt sich nachweisen, daß sie mit den Eckpfeilern gleichhoch gewesen sein müssen.

Und schließlich viertens bleibt festzustellen, daß die Vorhallenpfeiler am Hadish ganz anders ausgebildet sind als am Tačara (und Harem). Auch hier kopiert D. die Pfeiler des Tačara. (Das phantasievolle Backsteinmuster kann außer Betracht bleiben.)

Zusammenfassend kann man sagen, daß bisher außer der beschriebenen Skizze von Dieulafoy keine Rekonstruktionsversuche für das Hadish vorliegen. Bevor wir unsere Rekonstruktion erläutern, sind einige allgemeine Betrachtungen über das Hadish von Interesse, um die baulichen Zusammenhänge in diesem Bereich der Ruine zu klären.

Das Hadish gehört zu den Palästen, die vor ihrer Vorhalle keinen reliefgeschmückten Sockel haben und somit auch keine Treppenanlagen, um auf diesen Sockel hinaufzugelangen. Dafür breitet sich vor seiner Vorhalle an seiner Nordseite ein Vorhof aus, der seinerseits um die gewohnte Sockelhöhe von ca. 2,6 m aus seiner Umgebung hervorragt und der auf seiner Ost- und Westseite durch die bekannten Treppenanlagen zugänglich gemacht wird. Einbeschlossen in diesen Sockel wird das Gebiet des Palastes »G«, der an der Nordseite des genannten Vorhofes liegt. Für Palast »G« haben wir später einen Rekonstruktionsvorschlag zu unterbreiten[226].

Das den Hof und die beiden Bauten »G« und Hadish umschließende Gelände liegt auf einem gemeinsamen Niveau, dessen Ordinaten nur um neun Zentimeter schwanken, was allein durch die Geländeentwässerung bedingt ist. Die Ordinaten schwanken zwischen +15,35 Meter und +15,44 m ü. Null. Auf dieser Höhe konnte man ursprünglich um den ganzen Komplex »G« plus Vorhof plus Hadish herumgehen, eine Tatsache, die heute etwas verwischt wird durch das Vorhandensein von Palast »H«. Palast »H« (n. Schmidt), bei Texier ohne Bezeichnung, bei Flandin-Coste »II. palais d'habitation d'Artaxerxès«, bei Dieulafoy »D. Palais d'Artaxerxès« und bei Herzfeld »un bâtiment érigé par Artaxerxès II«, stellt in jedem Falle ein spätes, vielleicht sogar nachachämenidisches Einschiebsel dar, in dem Architekturteile mit Inschriften von Artaxerxes I. und III. bereits in zweiter Verwendung vorkommen, und das man sich zunächst einmal wegdenken muß, wenn man die bauliche Situation klären will.

Wir kehren noch einmal zurück auf das Niveau des Fußbodens *im* Tor der Könige mit einer Ordinate von rd. 14,4 m, der gleichen Höhe, die im Mittel auch der Apadanafußboden hat[227]. Von diesem Niveau aus gelangte man über die kleine fünfstufige Treppe im Südhof des Königstores[228] auf unsere vorhin erwähnte Höhe von +15,35–15,44 m ü. Null. Dieses Niveau gilt auch für die Südportikus auf der Südseite des Apadana. Vom Tor der Könige aus wurde dieses Niveau erreicht durch die Differenzstufen in der westlichen Tür des Vorhalleneckturms, der mit dem Apadana-SO-Turm in Berührung stand. Um nun von der höhergelegenen Königsportikus in den Apadanasaal zu gelangen, mußte man dieselbe Anzahl von Differenzstufen in den beiden Apadana-Südtüren wieder hinabsteigen[229].

---

225 Siehe oben, 2, Wiederaufbau des Ostteils des Haremsgebäudes.

226 Vgl. Lageplan, Beilage 36, Ziffer 14, 16, 17.

227 Die Ordinatenangaben sind Schmidts Zeichnungen entnommen, sie schwanken gelegentlich nach oben oder unten für Flächen, für die man eine einheitliche Ordinate erwarten möchte. Das liegt daran, daß fast nirgends fertiger Fußboden mehr vorlag.

228 Siehe Schmidt, Persepolis I, Fig. 51, zwischen Raum 4 und 15, und Pl. 82–87. Die besonders schöne Treppe befindet sich heute im Museum Irān Bastān in Teheran, ohne daß man in Persepolis an irgend einen Ersatz gedacht hat. Dadurch wird an Ort und Stelle das Verständnis der Zusammenhänge sehr erschwert.

229 Ibid. Fig. 32, dort sind die drei Gruppen von Differenzstufen ersichtlich.

Vom Südhof des Apadana konnte man ohne Stufen durch die Gasse zwischen »G« und dem Tačara in den »Garten des Darius« gelangen und hatte zur Rechten die Treppen der Tačara-Vorhalle und zur Linken die Westtreppen zum Hadish-Vorhof. Bei fehlendem Palast »H«, wie im Lageplan angenommen[230], konnte man nun an der Westseite des Hadishsockels entlang bis zum Westende des Hadishbalkons auf dem gleichen Niveau bleiben. Die westliche Balkontreppe überbrückte den Niveauunterschied des Sockels bis zum Mittelsaal und auf der östlichen Balkontreppe konnte man wieder hinabgehen auf das alte Niveau +15,35 m. Durch den schmalen Gang zwischen dem Palast »D« und dem Hadish gelangte man an die Osttreppe des Hadishofes und war immer noch auf dem gleichen Niveau. Die Osttreppe mit ihren 2×30 Stufen überbrückte wieder die allgemeine Sockelhöhe von 2,6 m und führte durch ein kleines, viersäuliges Torgebäude in den Hadishhof hinauf. Umging man die Osttreppe und folgte man dem Durchgang zwischen den Verwaltungsräumen der Hofkanzlei und dem Palast »G«, so gelangte man, immer noch auf dem Niveau +15,37 m, wieder in den Apadana-Südhof.

Dieser soeben umschrittene Komplex von Gebäuden liegt gewissermaßen wie eine Bekrönung der Palastanlagen als ein geschlossenes Ganzes da. Er hat einen Mittelhof mit einem Palast »G« im Norden und einem Bankettpalast im Süden, er hat ein Torgebäude mit vier Säulen und einer dem Tor der Könige nicht unähnlichen, reichgeschmückten Treppenanlage auf seiner Ostseite, und er hat eine sehr bequeme und sehr schön reliefierte, zweiläufige Treppenanlage vor einer Doppelmauer auf der Westseite. Nimmt man nun noch den besonders auffallenden Sockel von »G«, der seine Ansicht dem Hadish zuwendet und den wir weiter unten behandeln wollen, hinzu, so hat man vor sich eine besonders reiche und schöne Komposition von Bauwerken. Die beiden Paläste entsprechen einander mit ihren je zwölfsäuligen Vorhallen, die gleich breit sind und beide dem Hadishhof zugewandt sind. Sie unterscheiden sich dadurch, daß man die Vorhalle des Hadish ebenerdig vom Hof aus betritt, während die Vorhalle von »G« auf einem 2,24 m hohen Sockel liegt. Der Fußboden von »G« ist somit der höchstgelegene Fußboden der Paläste von Persepolis mit der Ordinate +20,21 m ü. Null.

Wir kehren zurück zum Niveau +15,35 m vor der Osttreppe des Hadishhofes[231]. Diese Treppe ähnelt in ihrem Grundriß wie gesagt derjenigen vor dem Tor der Könige, nur ist sie kleiner, weil der Treppenaustritt nur die Breite der Tür des Propylon zum Hadishhof auszufüllen hat, während der Treppenaustritt am Tor der Könige die Breite der ganzen Vorhalle vom Tor der Könige einnimmt. In den Reliefdarstellungen zeigt sich der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Treppenanlagen: Es gibt an der Hadishtreppe keine Offiziersdarstellungen mehr, die Offiziere haben uns bereits verlassen und wir werden noch feststellen, wo sie geblieben sind. Statt dessen zeigt die Treppe neben dem Standarddekor, mit großen Gardenfiguren, mit den Symplegmata und einer Ahuramazdāfigur mit Sphinxen, auf den Innenseiten der Treppengeländer nur Bankettdiener mit Speisen und Wein. Genau dasselbe gilt für die Westtreppe zum Hadishhof, die zwar nur zweiläufig angelegt ist, so wie die benachbarte Tačara-Treppe, die aber auch nur speisentragende Dienerfiguren zeigt. Die Idee des Noruz-Bankettes tritt uns mit diesen beiden Treppenanlagen verstärkt entgegen, und sie wird beim Betrachten der Reliefs der beiden zum Hadishhof gehörenden Paläste bestätigt. Während die kleine Treppe am Südhof des Tores der Könige nur 24 Bankettdiener zeigte, sind es auf der Osttreppe zum Hadishhof deren 164 und auf der Westtreppe 160 Diener[232]. Beim Palast »G« kann man mit Sicherheit 60 Dienerfiguren zählen, beim Hadish 154 Dienerfiguren. (Beim Tačara waren es sogar 186 Dienerfiguren, worüber noch zu sprechen sein wird.)

Die Rekonstruktion dieser Treppenanlagen mit dem Propylon auf der einen Seite des Hofes und der Doppelmauer mit Tür auf der anderen Seite bietet keine sonderlichen Schwierigkeiten. Schon Herzfeld hatte 1933 festgestellt, daß die Außenmauer des Palastes »G« auf der Ost-, Nord- und Westseite die üblichen Vor- und Rücksprünge zur Nischengliederung der Wände aufwies[233]. Haines konnte nachweisen, daß sich dieselbe Gliederung sowohl am Propylon wie auch an der Westtreppe zeigte[234], so daß zur Darstellung des Xerxeshofes nur noch die Höhe des Propylons und der Hofmauern festzulegen war. Diese Höhe wurde aus der Säulenstellung des Propylons abgeleitet und zugleich als Höhe für die Hofmauern beibehalten. Es steht nichts im Wege, das

---

230 Beilage 36.

231 Herzfeld, AMI, I,1, Taf. 16, Fig. 28–29; Schmidt, op. cit., Fig. 95 und 96A, Pl. 166–173; Ghirshman, Iran, PMAch., Abb. 257–258. Die Unterschriften müssen lauten: statt *»Ungedeutete Ruinen (Mitte 4. Jh. v. Chr.)«* richtigerweise: *»Osttreppe zum Hadishhof (Anfang 5. Jh. v. Chr.)«*.

232 Schmidt, op. cit., S. 240 oben und Pl. 159–172.

233 Vgl. University Chicago Survey, Vol. XII, The Oriental Institute, S. 322, Fig. 163.

234 Schmidt, op. cit., Fig. 95 und 97.

Propylon zwecks Hervorhebung etwas höher zu machen als die Doppelmauern, die man in diesem Falle etwa um einen Meter niedriger machen müßte. Irgendwelche Anhaltspunkte für solche Höhenunterschiede liegen nicht vor. Ich habe das Propylon möglichst niedrig zu halten versucht, um dem Hadish keine Konkurrenz zu machen. Da es ausgesprochen in den »Bankettsaalbereich« einführt, sollte man ihm den Namen »Tor der Bankette" geben und seinem Gegenüber, der Doppeltür, die zum Garten des Darius führt, den Namen »Gartentor«. Damit hätten alle Tore der Palastterrasse eine eindeutige und sinnvolle Bezeichnung, die Verwechslungen ausschließt.

Die Sockelhöhe am Tor der Bankette beträgt nach Schmidt 2,62 m. Für die Säule wurden 6,17 m = 18 Fuß festgelegt, für das Gesims 1,6 m.

Danach ergibt sich bei einer Geländehöhe von +15,35 Meter am Treppenantritt für O. K. Zinnen eine Ordinate von +25,74 m.

Ehe wir zur Besprechung der Rekonstruktion des Hadish übergehen, seien noch einige Bemerkungen über die Reliefdarstellungen am Hadish erlaubt. Der Inhalt der Darstellungen mag dazu beitragen, die Deutung des ganzen Bauwerkes zu erleichtern. Der Hadish ist der einzige Palast von Persepolis, in dem auch die steinernen Fenster und Nischen reliefgeschmückt sind. Dem Palast kam offensichtlich eine besondere Bedeutung zu. Die Beilage 19 zeigt die Anordnung der Reliefs, ihre Blickrichtung, ihre Bedeutung und ihre Kleidung mit Bezug auf persische (Faltengewand) und medische (glatter Rock mit Lederhosen) Tracht. Insgesamt waren 10 Könige, 36 Kammerherren, 154 Diener und 8 Garden dargestellt. 345 Xerxesinschriften sind an den Eckpfeilern, an Türen, Fenstern, Nischen und Säulenbasen nachweisbar bzw. noch vorhanden. Was an blauen Zierknöpfen, glasierten Ziegeln, metallenen Beschlägen und täglichen Gebrauchsgegenständen im Palast noch den Namen des Xerxes getragen haben mag, wissen wir nicht. Die Blickrichtung der Reliefs ist oft ebenso bedeutsam wie der Inhalt der Darstellungen. Dabei fällt auf, daß die Diener in medischer Tracht alle mit dem kurzen Schwert bewaffnet sind. Das gilt sowohl für die »Meder« im Hadish wie auf allen Treppen mit Dienern, mit einer Ausnahme. Die zwölf »Meder« auf der kleinen Treppe im Südhof des Tores der Könige sind unbewaffnet. Die Diener im Faltengewand erscheinen alle unbewaffnet, was daran liegen kann, daß sie alle im Profil dargestellt sind[235].

Bevor wir die Verteilung der Darstellungen betrachten, ist noch festzuhalten, daß alle Hadishfenster, mit Ausnahme der fünf in der Wand zwischen Vorhalle und Mittelsaal befindlichen, einen Anschlag und Zapfenlöcher für die Anbringung von Fensterläden hatten. Der Anschlag ist 5 cm breit und unterteilt die Tiefe der Leibung in ein Drittel, das dem Saal zugewandt ist, und zwei Drittel, die vom Saal abgewandt sind. Das hat zur Folge, daß bei geschlossenen Fensterläden man auf den drei in Frage kommenden Seiten des Saales überall die gleiche Fenstertiefe hatte, die nämlich durch die vier vorhandenen steinernen Nischen vorgezeichnet war. Außerdem ermöglichte diese Anordnung die Bedienung der Fensterläden vom Saalinnern aus. Andererseits hatte sie zur Folge, daß beim Schließen der Fensterläden fast zwei Drittel der Dienerfiguren ausgesperrt wurden. Die Blickrichtung der Dienerfiguren weist einige Besonderheiten auf. Bei den Figuren des großen Saales blickt an den Seitenwänden, also der Ost- und Westwand, jeweils nur eine Figur in den Saal hinein, und zwar die Figur, die bei geschlossenen Fensterläden sichtbar war. Die beiden anderen Figuren blickten in die Nebenräume, zu denen die Fenster gehörten. Bei der Nord- und Südwand ist das ganz anders, dort blicken alle Dienerfiguren in den Saal hinein. Die Nordwand als Eingangswand hat keine Fensterläden, dort ist diese Anordnung der Blickrichtung verständlich, bei der Südwand mit ihren Fensterläden schon weniger. Daß man trotzdem die Dienerfiguren alle nach innen blicken läßt, deutet darauf hin, daß man die Südwand des Saales als seine Rückwand empfand, etwa so wie es die Nordwand des Tačarasaales, die Südwand des Haremssaales und die Südwände der beiden großen Audienzsäle waren. Das bedeutet ferner, daß die Funktion des Balkons für die Gäste ohne Bedeutung war und von diesen bestimmt nie betreten wurde[236]. Dieser nach innen gerichtete Blick wird dann auch konsequent für die schönen äußeren Fenster der Südfront mit den Steinböcken beibehalten, obwohl die Fenster zu ganz belanglosen, untergeordneten Räumen zu gehören scheinen. Von den Königstüren führen diejenigen von Raum 9 und 10 und vom Balkon in den Mittelsaal hinein, die von der Nordwand führen

---

235 Die allgemein gebräuchliche Gleichsetzung der Männer im Faltengewand als Perser und der im rockartigen Wams mit Lederhose als Meder erscheint mir zu einfach. Mir scheint das Faltengewand, das doch medischen Ursprungs ist, das Hof- und Paradegewand zu sein, während Lederwams und Lederhose, die allgemein nordische Tracht, wie bei Saken, Skythen und Baktriern, die Kriegstracht darstellt. Hierzu W. Hinz, Altiranische Funde und Forschungen, Berlin 1969, Kap. IV.

236 Vgl. Ziffer 6, S. 93 und Beilage 31.

in die Vorhalle, also aus dem Palast hinaus. Das ist der allgemein übliche Brauch aller Paläste. Es fällt nur auf, daß die Könige von Raum 9 und 10 bereits mit Sonnenschirm auftreten, was im Tačara und Harem noch nicht der Fall war[237]. Erdmanns Erklärung, daß im Mittelsaal bereits eine Staatszeremonie vor sich ging, ist sicher richtig. Die Zweigleisigkeit der Anlage mit den beiden viersäuligen Räumen 9 und 10 führe ich auf die ganz einfache Notwendigkeit zurück, daß König und Kronprinz, die ja den gleichen, komplizierten, königlichen Ornat anzulegen hatten, zu gleicher Zeit angekleidet werden mußten. So erscheinen auch die für die Vestitur erforderlichen Kammerherren in doppelter Version. Das gleiche finden wir nachher beim Tačara wieder, während beim Harem von Einkleidungszeremonien nicht die Rede ist. Die beiden Fenster der Räume 17 und 18 wurden analog denen der Räume 3–6 angeordnet, so daß die von den Wachlokalen aus geschlossen werden können. Die Figuren schauen dabei natürlich alle nach außen.

Eine Bemerkung über die Türflügel der reliefgeschmückten Türen sei vorweggenommen: alle neun Türen am Hadish sind einflügelige Türen, die beiden Wachräume der Vorhalle hatten keine Türen[238]. Alle diese Türen sind sogenannte Linkstüren, d. h. sie wurden mit der linken Hand geöffnet, wenn man auf der Seite vor ihnen stand, auf der sie auf der Wand aufliegen. Das gleiche läßt sich von den meisten einflügeligen Persepolistüren sagen. (Für zweiflügelige Türen gibt es die Bezeichnung »Rechts- oder Linkstür« nicht.) Am Tačara finden sich nur vier Linkstüren[239], beim Schatzhaus sind von 33 nachgewiesenen Türen 28 Linkstüren[240] und beim Harem gibt es bei 40 nachgewiesenen Türen nur eine Rechtstür, und zwar die südöstliche Ausgangstür[241]. Im ganzen stehen demnach den vorhandenen 81 Linkstüren nur 6 Rechtstüren gegenüber. Eine Erklärung hierfür gibt es nicht, es ist eine achämenidische Besonderheit.

Doch nun zu den Reliefbildern selbst, die mit dazu beitragen sollen, der Funktion des Bauwerkes etwas näherzukommen. In den beiden Türen zwischen Vorhalle und Hauptsaal ist viermal der Großkönig dargestellt, jeweils von zwei Kammerherren begleitet, von denen der hintere, aber außen gehende den Sonnenschirm trägt, während der vordere, aber innen, also auf dem Reliefgrund gehende, einen Fliegenwedel und ein Schweißtuch in den Händen hält. Die Bilder sind keine Spiegelbilder, wie wir gleich sehen werden. Der König hatte eine eingelegte Krone (Gold?) und eingelegte Armreifen. Er trägt in der rechten Hand einen langen Spazierstock (Szepter?), in der linken eine Lotusblume. Das Szepter trägt der König immer in der rechten Hand, auf allen Persepolis-Darstellungen, er wird also niemals spiegelbildlich dargestellt. Ähnlich verhält es sich mit den Kammerherren. Sie sind wie üblich kleiner dargestellt als die königliche Majestät, und sie tragen in den Darstellungen dieser Außentüren beide einen gelockten Backenbart. Der Schirmträger erscheint auf der gegenüberliegenden Türleibung im Spiegelbild, indem nämlich seine äußere Hand immer die untere an dem Schirmstock ist, also einmal die linke und einmal die rechte Hand. Bei dem Wedelträger ist das nicht der Fall, er trägt den Fliegenwedel immer in der rechten Hand[242].

In den beiden Seitentüren des Mittelsaales sind in etwas kleinerem Maßstab wegen der etwas kleineren Abmessungen der Türen die gleichen Szenen dargestellt mit einem Unterschied. In den Seitentüren hat der Kammerherr mit dem Fliegenwedel und dem Handtuch keinen Backenbart, vielleicht war er völlig bartlos, wenn man von den bartlosen Figuren am Tačara auf die Figuren am Hadish Rückschlüsse ziehen darf. Die Figuren bewegen sich von den Räumen 9 und 10 in den Mittelsaal hinein. Die viersäuligen Räume 9 und 10 ihrerseits haben außer den genannten Türen zum Mittelsaal, durch die der König bereits mit Sonnenschirm schreitet, noch je zwei steinerne Türen mit Reliefs, auf denen jeweils auf jeder Leibung zwei Kammerherren dargestellt sind, und zwar immer der vordere mit Salbflasche und Handtuch und der hintere mit Weihrauchbrenner (Thymiaterion) und Weihrauchkessel (Thymele). Die Darstellungen sind auch keine Spiegelbilder, denn Salbflasche und Thymiaterion bleiben immer in der rechten Hand. Die Kammerherren scheinen wie im Tačara bartlos zu sein. Aber die vier letztgenannten Türen zeigen, daß die Räume 9 und 10 die Vestiturräume sind, in denen dem König und dem Kronprinzen der umständliche und umfangreiche

---

237 Erdmann, ZDMG, 1960, Nr. 92: S. 31.

238 Schmidt, op. cit., S. 233, Fig. 97 und Zeichnung Beilage 19.

239 Ibid. S. 219, Fig. 92.

240 Ibid. S. 140, Fig. 65.

241 Ibid. S. 247, Fig. 105.

242 Von der Balkontür in der Südwand des Saales, die E. Kämpfer vielleicht noch gesehen hat (cf. Anm. 222), sind Reste nicht gefunden worden. Nach Schmidt, P. I, S. 244, 1. Absatz, und in Analogie zum Tačara und Harem kann angenommen werden, daß es nur der König sein kann, der hier dargestellt war. In Anlehnung an die anderen vier Darstellungen im Saale sollte es der König mit Sonnenschirm sein und den Darstellungen im Tačara und Harem zufolge und im Hinblick auf unsere bisherige Deutung der Südwand als Rückwand der Szenerie sollte die Blickrichtung in den Saal hineingerichtet sein.

königliche Ornat angelegt wurde. Mit dem Betreten des Raumes 2, des Mittelsaales, begann der öffentliche Auftritt des Königs, sei es, daß er von hier aus zum Apadana, zum Thronsaal, zum Schatzhaus, zum Harem oder zu den Banketten mußte, wovon das Königsbankett mit den Ministern und Würdenträgern im Saal 2 des Hadish stattfand. Und zum Hadish mußte der König auch wieder zurückkehren und legte hier seinen Ornat mit Hilfe seiner Kammerherren wieder ab. Daß der Hadish ein Wohnpalast gewesen sei, muß bei Betrachtung seiner Reliefszenen stark bezweifelt werden. Daß andererseits hier ein Bankett stattfand, das zeigen die 154 Diener, die Speisen und Getränke herbeitragen, wohl zur Genüge[243]. Wir werden später sehen, daß ursprünglich das Tačara für ganz ähnliche Vorgänge vorgesehen war. Stellt man sich das Bankett im Hadish bei geschlossenen Fensterläden vor, was aus mancherlei Gründen wie z. B. Durchzug oder Einblick in die Nebengemächer, meistens der Fall gewesen sein dürfte, so waren außer an der Vorhallenwand, wo keine Fensterläden waren, auf den anderen drei Wänden jeweils nur zwölf persisch gekleidete Diener zu sehen.

Besondere Erwähnung verdienen noch die vier Fenster in den zwei vorspringenden Risaliten der Südwand, die Licht in die Räume 3–6 bringen.

Die Fensterleibungen enthalten anstatt der sonst üblichen drei Dienerfiguren nur zwei, wovon der hintere, medisch gekleidete, einen lebensgroßen Steinbock an den Hörnern hereinführt. Der voranschreitende Diener mit dem persischen Faltengewand trägt jeweils nur ein kleines Gefäß zwischen den Händen. Leider ist keine der Fensterleibungen so gut erhalten geblieben, daß man das Gefäß ganz sähe. Bei Raum 5 erkennnt man zwei kleine Einzelschalen, die je auf einer Hand getragen werden, bei Raum 6 ist es eine kleine Schale, deren Deckel mit der Hand von oben gehalten wird. Diese Diener haben, wie alle Diener der Südwand, den Blick nach Norden gerichtet, sie schauen also in den Saal hinein, oder wie hier, in die genannten Nebenräume 3 bis 6, was höchst seltsam ist. Zum Schluß sei für die gesamte Dienerschaft noch erwähnt, daß die persisch gekleideten eine Art Bashlik tragen, der das Kinn zudeckt, während die medisch gekleideten die Ohrenklappen ihrer Kolāhs heruntergeklappt und vor dem Kinn zugebunden haben.

Die zeichnerische Rekonstruktion des Hadish läßt sich mit einiger Aussicht auf Richtigkeit vollziehen, wenn man davon ausgeht, daß die beiden Vorhallenpfeiler, deren Inschriftfelder voll erhalten sind[244] und deren obere Abschlüsse eine glatte Steinfuge darstellen, das Höhenmaß der Vorhalle bis Unterkante Gesims darstellen. Diese Höhe ergibt ein gutes Vorhallenverhältnis und paßt zu den vorhandenen Interkolumnien. Für die Säulen einschließlich Kapitellen und Basen liegen Fragmente von Glockenbasen, von kannelierten, steinernen Schaftteilen und von Stierprotomen vor[245], so daß Herzfelds Annahme[246] und die von Erdmann[247], der Hadish habe Holzsäulen gehabt, wohl als unberechtigt gelten können. Da von den Hadish-Säulen keine Kompositreste existieren, haben wir füglich glattschäftige, kannelierte Steinsäulen mit Glockenbasen und Stierprotomen zur Darstellung gebracht. (Beilage 10.) Im übrigen rechnen wir mit der Verwendung von Dreifachbalken, die sich auch hier aus dem Zurücksetzen der vordersten Säulenreihe hinter die Mauerfront ergibt, mit der Verwendung von Brettgesimsen mit vergoldeter Kupferblechverkleidung, und beim Hadish vielleicht mit der Anbringung von Löwenfriesen für den Architrav. Die Mauern trugen wahrscheinlich dreistufige Zinnenkränze. Eine innere Treppe in dem östlichen Vorhallenturm führte auf das Dach. Auch äußere Treppen zwischen den Dächern des Hadish und den etwa zwei Meter tieferliegenden Dächern der anschließenden Hofmauern könnten bestanden haben, wofür wir die in Schmidts Grundriß vor den Räumen 13 bis 16 gezeigten Mauervorsprünge in Anspruch nehmen möchten, für die wir sonst keine Erklärung haben[248]. Für die östliche und die westliche Außenwand ergibt sich die Möglichkeit der Anordnung von Fenstern in Lehmziegelmauerwerk, wenn man es nicht vorzieht, auf die für den Thronsaal vorgeschlagenen Oberlichtöffnungen zurückzugreifen. Beide Lösungen sind möglich. Im Grundriß verweisen wir auf einige Besonderheiten: Die Vorhalle zeigt nach dem Ländertor, den Apadanavorhallen und denen am Tor der Könige die bekannten Bänke für Wartende. Diese Bänke sind ein ausgesprochener Hinweis auf eine merklich offizielle Bedeutung des Hadish, wenigstens bei be-

---

243 Wir schließen uns hier den von Ghirshman und Erdmann erarbeiteten Deutungen an, werden sie weiter unten noch etwas ausbauen. Ich zähle statt der 132 Diener von Erdmann deren 154, wenn man sämtliche Fenster und Nischen, die aus Stein waren, einbezieht. Über die Verteilung nach Kleidertracht s. Beilage 19.

244 American Oriental Series, Vol. 33; R. G. Kent, Old Persian, XPd, S. 149.

245 Vgl. Schmidt, op. cit., S. 242.

246 Herzfeld, AMI, I, 1, S. 27.

247 Erdmann, op. cit., S. 34 Mitte. Erdmann spricht hier zwar von Holzsäulen des Hundertsäulensaales – was bekanntlich nicht richtig ist –, um wieviel mehr muß er Holzsäulen im Hadish angenommen haben.

248 Schmidt, P. I, Fig. 97.

stimmten Gelegenheiten. Die Vorhalle zeigt ferner, genau wie beim Apadana und beim Thronsaal und Armeesaal, zwei Haupttüren zum Mittelsaal, was in allen drei Fällen auf die plötzlich anfallende, große Zahl von Eintretenden schließen läßt.

Der östliche Vorhallenturm zeigt im Gardenraum außer der üblichen, reliefgeschmückten, steinernen Vorhallentür noch eine einfache Tür in Lehmziegelbauweise zu dem Mittelraum, in dem sich die bereits erwähnte Treppe zum Dach befand. (Beilage 19.) Diese Anordnung fehlt im Westturm, wo die Rückwand des Wachraumes geschlossen ist, so daß die Räume 14 und 16 mit dem Raum 12 und dadurch mittelbar mit dem Vestiturraum 10 in Verbindung stehen. Bei Raum 13, 14 und 16 muß man sich wohl Wasch- und Toilettenräume der Könige vorstellen, während die Räume 3 bis 8 zur Unterbringung der gewiß umfangreichen Garderoben für die verschiedenen Anläße ihres Auftretens gedacht werden können. Auch muß man sich in den seitlichen Raumgruppen die Unterbringung eines Leibpagen oder ersten Kammerherren des Königs vorstellen.

Bemerkenswert ist, daß in Raum 17, dem östlichen Wachraum, im Fußboden ein Abzweig einer Drainageleitung endet, der nicht im Zusammenhang mit der Dachentwässerung steht. Es wäre hier, wie später am Tačara, eine der wenigen Stellen, wo Gebrauchswasser vom Bad oder ähnlichem hätte ausgegossen werden können. Ein Anfang von sanitärer Einrichtung, eine wichtige Feststellung, betrachtet man das Leben auf Persepolis einmal unter dem Gesichtspunkt täglicher Bedürfnisse. Wie die Fäkalienbeseitigung erfolgte, ist ein offenes Problem, über das kaum je nachgedacht wird, daß sich aber auf der Terrasse von Persepolis nur durch einen Abtransport in entsprechenden Gefäßen denken läßt.

Den Balkon an der Südseite des Baues hebt Herzfeld in seinen Beschreibungen des Xerxespalastes besonders hervor[249]. In seinem Bericht von 1924 glaubt er noch, daß die von dem Balkon rechtwinklig nach Süden führenden Treppen in einen Garten südlich des Hadish führten, der eine Grotte mit Nischen und davorliegender viersäuliger Kolonnade enthalten habe, die Erinnerungen an die »Hängenden Gärten« Nebukadnezars in ihm auslösen. In seiner Beschreibung von 1941 hebt er mit der inzwischen erfolgten Klärung dieses Bereiches der Terrasse durch die Ausgrabung das architektonische Geschick der antiken Baumeister hervor[250]. Der von Herzfeld gerühmte freie Blick in die Ebene nach Süden ist aber nach unserer heutigen Auffassung durch den weitaus prächtigeren Blick von der Westhalle des Apadana und von der Westseite des Tačara aus überboten. Daß es sich bei den genannten Treppen nach Süden nicht um Gartentreppen sondern um Verbindungstreppen in den Westflügel des Harem handelt, hat Herzfelds eigene Grabung noch erwiesen. Im übrigen haben sie entgegen den zum eigentlichen Balkon gehörenden Treppen, die parallel zur Südfront des Hadish verlaufen, ein so steiles Steigungsverhältnis, daß sie wohl nur für die Benutzung durch Dienerschaft usw. geeignet erscheinen. Der Weg der Könige zum Harem blieb doch wohl der über das Tor der Könige. Nur die eigentlichen Balkontreppen haben das übliche, königliche Steigungsverhältnis von 9/35 cm und benötigen 32 bzw. 33 Steigungen zur Überwindung des Höhenunterschiedes vom Mittelsaal bis zur Umgebung des Hadishsockels, also z. B. bis zum Niveau des Gartens des Darius. Dieser Teil der Treppe wurde offensichtlich auch von den Königen gelegentlich benutzt.

Die sich ergebende Rekonstruktion des Hadish im Zusammenhang mit dem vorgelagerten Hof auf der Nordseite des Palastes zeigt unsere Beilage 10, auf der auch der Schnitt durch das Tor der Bankette und das Tor zum Garten des Darius dargestellt ist. Der untere Teil des Blattes zeigt die Südseite des Hadish mit dem vorgelagerten Westflügel des Harems.

Die architektonische Gliederung der Südfront ließ sich wegen der steinernen Außenfenster – die Südfront ist die einzige Front in Persepolis mit außenliegenden Steinfenstern – nur in zurückhaltender Form zur Anwendung bringen. Daß es eine wenn auch schwache Außengliederung gegeben habe, möchten wir daraus schließen, daß eine solche Gliederung in dem anschließenden Tor der Bankette noch gefunden wurde[251] und daß sie bei allen Bauten von Persepolis festgestellt wurde, von denen sich Reste der Außenmauern ausgraben ließen. Von dieser Regel gibt es nur eine Ausnahme, nämlich den Harem, was vielleicht daran gelegen haben kann, daß dessen Außenmauern so gut wie gar nicht in die Erscheinung traten.

Die Zusammenstellung der bei der Rekonstruktion des Hadish vorkommenden Maße zeigt folgendes Bild:

Vorhall.-Pfeiler = Säulenhöhe	7,66	m =	22 Fuß	$^{6}/_{16}$ =	7,6612 m lt. R.-Tab.
Gesims	2,05	m =	6 Fuß	=	2,0544 m lt. R.-Tab.
Kapitell	1,02	m =	3 Fuß	=	1,0272 m lt. R.-Tab.

[249] Herzfeld, ibid. S. 27.
[250] Ders. IAE, S. 234.
[251] Schmidt, ibid. Fig. 95 und 97.

Basis (cf.PI.Fi98D)	0,675 m =	2 Fuß	= 0,6848 m lt. R.-Tab.
Gebäudehöhe	9,71 m + Geländehöhe = +17,97 m = +27,68 m O.K. Zinnen		
Saalbreite gemessen	26,58 m =	77 Fuß $^{10}/_{16}$	= 26,5788 m lt. R.-Tab.
Interkol.	3,80 m =	11 Fuß $^{5}/_{16}$ =	3,8075 m lt. R.-Tab.

Das Tor der Bankette erhält nach seinen Interkolumnien eine Gebäudehöhe von 7,64 m und damit eine Ordinate für O. K. Zinnen von + 28,61 m ü. Null, welche auch für die Hofmauern beibehalten wurde.

PALAST »G«, BANKETTPALAST FÜR DIE DELEGIERTEN ALLER LÄNDER

Der vorige Abschnitt zeigte bereits die enge Verbindung des Palastes »G« (Beilage 36, Ziff. 17.) mit dem Hadish des Xerxes, hervorgerufen durch den zwischen den beiden Palästen gelegenen Hof, auf den hin sich ihre Vorhallen öffnen, und durch die Hervorhebung dieses Hofes auf einen gemeinsamen Sockel, dem zwei bedeutsame Treppenanlagen auf seiner Ost- und seiner Westseite vorgelagert sind. Dieser Zusammenhang der beiden Paläste macht es wünschenswert, zunächst eine nähere Erörterung von »G« und seiner Deutung zu bringen, ehe wir uns dem Tačara zuwenden.

Zuvor sei ein Wort der Begründung erlaubt, weshalb wir die von Herzfeld geäußerte Vermutung, es müsse sich bei »G« um einen Kultplatz handeln, nicht mehr teilen und einen Deutungsversuch in dieser Richtung aufgegeben haben. Herzfelds Deutungsversuch war zustande gekommen durch seine Annahme, man dürfe sich die Palastanlage von Persepolis nicht ohne einen entsprechenden Kultlatz vorstellen[252]. Seine etwas selbstverständlich anmutende Forderung läßt sich aber nicht genügend untermauern, wie wir sehen werden. Die Annahme eines Kultplatzes wurde für Herzfeld zur Gewißheit, als wir 1933 am Ostrande des Unterbaues von »G« eine Wandgliederung in Form der auf Persepolis so gebräuchlichen Vor- und Rücksprünge ausgruben, die zur Gliederung der untersten Stufe eines Stufenbaues erklärt wurde mit einem Seitenblick auf babylonische »Türme«. Auf der Nordseite wurde das Zurücktreten des Felskernes des Hügels »G« als die zweite Stufe des Kultbaues gedeutet, während der oben auf dem Hügel vorhandene Steinsplitt die Füllmasse des Mauerkerns darstellen sollte. Diese Gegebenheiten zusammen mit der Vorstellung der von uns im Frühjahr 1928 bei Pasargadae ausgegrabenen »Tempelanlage« ließen den Gedanken an einen Kultbau in Stufenform fast zur Gewißheit werden, auf der dann auch meine Rekonstruktionsskizze von 1935 beruhte[253]. Die Vorstellungen Herzfelds, denen auch ich lange angehangen habe, lassen sich widerlegen: Ich habe einen zeichnerischen Versuch unternommen, einen Stufenbau, wie er Herzfeld vorschwebte und in meiner perspektivischen Skizze angedeutet ist, im Grundriß auf dem zur Verfügung stehenden Platz zu entwickeln. Dabei zeigte sich, daß der Platz für die Entwicklung der notwendigen Treppenanlagen viel zu eng ist. Viel wichtiger aber war der von Haines entdeckte Tatbestand, daß sich auf der Südseite des Hügels »G« eine Reihe von Fundamentsteinen befand, auf denen offensichtlich Orthostaten gestanden hatten, und zwar, wie sich herausstellte, die Sockelsteine mit den Reliefs und Treppenanlagen, die heute noch bei dem sogenannten Palast »H« stehen[254]. Die Fundamente lagen auch auf einer passenden Höhe, nämlich um + 17,7 Meter herum, so daß mit der unteren Rosettenreihe des Sockels von »H« gerade das Niveau des Hadishhofes erreicht wird[255]. Wir unterstellen Schmidts Zeichnung Fig. 117 C als richtig und erhalten somit eine Sockelfront für Palast »G« mit zwei Treppenaufgängen an deren Enden, die beide im rechten Winkel nach Süden abbiegen. Daß die Sockelfront Inschriften von Artaxerxes I. oder III. trägt, kann uns nicht stören. Inschriften lassen sich nachträglich immer anbringen, wenn die dafür vorgesehenen Flächen freigeblieben sind, wie so oft in Persepolis, wo es heute noch freie Inschriftenfelder gibt. Gerade deshalb zeugen die persepolitanischen Inschriften nach der Zeit des Darius wohl für ihren Verfasser, nicht aber für die Entstehung des Bauwerks. Für die Entstehung eines Bauwerks haben eigentlich nur Gründungsurkunden Beweiskraft, wie wir sie vom Apadana, vom Hundertsäulensaal und vom Ostflügel des Harems besitzen.

Die beiden Treppen führen mit je 17 Stufen vom Steigungsverhältnis 13/35 cm auf eine Sockelhöhe von

---

252 Herzfeld, AMI, I, 1, S. 26: La conclusion, qui se présente est donc, que cette ruine, différente en tant de points des autres monuments secondaires, soit un bâtiment destiné au culte.

253 Cf. ibid. zu Pasargadae, S. 8, zum »Tertre Central«, S. 26, und Herzfeld, in: IAE, S. 230–231 und Pl. XLVIII.

254 Haines war 1937 Grabungsarchitekt bei Schmidt und hatte viele wichtige Feststellungen auf der Terrasse machen können, was schon daraus hervorgeht, daß er von Schmidt in dessen vorbildlicher Loyalität im Band »Persepolis I« 56 mal zitiert wird. Zu unserem Problem s. ibid. S. 270–275 und Fig. 116 und 117.

255 Ibid. Fig. 122 A–E.

2,21 m, so daß der neue Palast »G« eine Fußbodenhöhe von +20,21 m über Null erhält, wenn man für den Hadishhof die mittlere Höhe von +18 m gelten läßt[256]. Rekonstruiert man nun hinter der wieder nach »G« zurückversetzten Sockelfront die zugehörige Vorhalle, so ergibt sich, daß sie fast genau die gleiche Breite hat, wie die gegenüberliegende Vorhalle des Hadish. Folglich kann sie auch die gleiche Höhe und die gleiche Säulenzahl bekommen und bildet somit das Pendant zum Hadish an dem gemeinsamen Hof. Weitere Anhaltspunkte für die Rekonstruktion sind einmal der oben schon beschriebene Sockel und die Gliederung der Außenwände, und zum andern eine bemerkenswerte Tür an der Nordwestecke des Palastes vom Apadana-Südhof aus, also auf dem Niveau +15,36 m[257]. Der Tür vorgelagert sind fünf Steinstufen von sehr flachem Steigungsverhältnis und diese Stufen waren, und das ist das Bemerkenwerte an diesem Eingang, flankiert von zwei Vollplastiken, die bezeugen, daß es sich um einen wichtigen Eingang handelt. Schmidt sagt wörtlich über diese Tür: »Herzfeld uncovered near the northwest corner a small stairway of stone leading from the southern courtyard of the Apadana to two rooms, which presumably were connected by further stairs with the higher level of the site[258].« Genau das trifft zu, der zweite Raum, der schlecht zu begrenzen war, weil bei ihm die Mauerreste erst etwas höher klar erkennbar wurden, enthielt eben die Treppe, die auf die Höhe des Saalniveaus von Palast »G« führte, deren Stufen aber nicht mehr klar feststellbar waren.

Für den zeitlichen Ansatz der Herstellung des Treppensockels sollte man nicht übersehen, daß an einigen Stellen, z. B. an den Löwen-Stierüberfällen in den Treppenzwickeln und auch bei einigen Treppensteigern, die künstlerische Qualität zu wünschen übrig läßt, während die zugehörigen Gardenfiguren und die Tributbringer gute, frühe Qualität aufweisen[259]. Auffällig bleibt, daß das Steigungsverhältnis der beiden Sockeltreppen dem der Tačaratreppen gleicht, was sonst überhaupt nicht mehr vorkommt auf Persepolis. Tačara und Palast »G« haben ein mittleres Steigungsverhältnis von 13/35 cm, während alle anderen Treppen höchstens 9/35 cm aufweisen, die große Freitreppe 10,5/35 cm. Der Tačara-Sockel wird mit 20–21 Stufen erstiegen, während alle anderen Sockel bei gleicher Höhe 30–31 Stufen benötigen. Eine Ausnahme bildet der etwas niedrigere Sockel von »G« mit seinen nur 17 Stufen.

Zur Rekonstruktion von »G« haben wir außer den genannten Gegebenheiten hinter der Vorhalle einen Saal angenommen wie etwa beim Hadish und haben die Seitentrakte auch in Anlehnung an den Hadish in zwei Räume aufgeteilt, wobei auf der Westseite das Treppenhaus ja bereits gegeben war. Die bei »G« heute noch sichtbaren Bodenrillen rühren von Suchgräben her und lassen die Unterkonstruktionen der Mauern sichtbar

256 Cf. Beilagen 10, 19 und 36.

257 Schmidt, op. cit., S. 272, Fig. 118 B.

258 Ibid. S. 274. Ein Wort der Entgegnung zu de Francovich, op. cit., p. 207: Es ist falsch zu sagen, daß der Platz »G« frei von Bauten sei. Ich habe selber unter Herzfeld die Umrisse des Unterbaues von »G« ausgegraben, einschließlich der mit Plastiken verzierten Tür an der Nordwestecke von »G« im Apadana-Südhof. Die dort im Gebäude anschließende Treppe aus Lehmziegeln eignet sich schlecht als Gartentreppe, sondern sollte im Innern eines Gebäudes gedacht werden. Die Feststellung von Haines gemäß Anm. 254 ist nicht wegzudenken. Ein solcher, reliefgeschmückter Gebäudesockel wie von »H«, der nach »G« gehört, führt nicht in einen Garten, sondern in die Vorhalle eines Palastes. Die von de Francovich in Fig. 12–17 a gezeigten Fotos betreffen nur die Unterkonstruktion von »G«, der Aufbau beginnt erst bei +20,21 m über Null, also 4,70 m über dem Apadana-Südhof und 2,10 m über dem Hadishhof. Daß dort kein Garten lag, sondern ein Bauwerk, geht aus zwei Befunden hervor: 1. Der Hügel von Steinsplitt war entstanden, weil man auf dem Platz des zerstörten Palastes »G« einen Steinmetzplatz eingerichtet hatte, wo alle Steine von »G« vor ihrer Wiederverwendung bei »H« überarbeitet wurden. Daß »G« so völlig verschwand, lag einmal an der Wiederverwendung, für die man alles vorhandene Baumaterial benutzte, und zum anderen an der Tatsache, daß »G« auf einem 4,7 m hohen Unterbau aus Lehmziegeln stand. Dieser Unterbau war nicht in der Lage, dem Regen lange Widerstand entgegenzusetzen und zerfloß, ebenso wie die Außenwände wegen ihrer hohen Lage, sehr schnell. Steinerne Fenster und Türen hatte ein Völkerbau sowieso nicht, siehe Apadana. 2. Die festgestellte Tatsache, daß die Außenmauern aus Lehmziegeln bestanden, wie bei allen Palästen von Persepolis, verbietet die Annahme einer Gartenanlage nach Art der hängenden Gärten Nebukadnezars allein aus technischen Gründen. Letztere waren eben nicht aus Lehmziegeln, sondern aus gebrannten Ziegeln erbaut. Lehmziegel hätten sich bei Berührung mit der Gartenfeuchtigkeit in wenigen Wochen wieder aufgelöst.

Der Bau »G« stammt wahrscheinlich von Xerxes und Artaxerxes I., nicht schon von Darius. Es gibt aber keinen Grund, warum Darius sich einen Garten »nebenan« hätte schaffen sollen, wo er doch einen schönen und viel größeren Garten unmittelbar vor dem Tačara besaß. Es bleibt also bei Palast »G«. Die Annahmen von de Francovich sind meines Erachtens willkürlicher Art. Ebenso muß ich Donald N. Wilber, Persepolis, S. 70, entgegenhalten, daß Palast »G« keineswegs von den Ausgräbern vernachlässigt würde, vielmehr stellt der vorhandene Rest der Ruine nur Teile des Unterbaues des Palastes »G« dar, der Palast selber, dessen Fußbodenordinate mit +20,21 m sich einwandfrei nachweisen läßt, war nach der Verlegung der abgewinkelten Treppen und des dazugehörigen, reliefgeschmückten Sockels nach »H« vermutlich bereits gegen Ende des IV. oder Anfang des III. Jhs. v. Chr. verschwunden.

259 Ibid. Pl. 200–205, Ghirshman, Iran, PMAch., Abb. 260. Hier kann erst eine sorgfältige und vollständige fotografische Aufnahme und stilkritische Untersuchung der gesamten achämenidischen Bildhauerarbeit von Persepolis und Naqsh-i-Rustam, die aus vielen Gründen dringend notwendig wäre, z. B. der Bestimmung der Reihenfolge der Gräber von Naqsh-i-Rustam, weitere Klarheit bringen. S. auch Erdmann, Daten u. Deutungen, ZDMG 1960, Anm. 12.

werden. Auch die zurückliegende Abarbeitung des Felsmassivs auf der Nordseite von »G« hat für den Grundriß des Palastes auf der Niveauhöhe +20,21 m keine Bedeutung. Beides, die Unterkonstruktion und die Felsbearbeitung liegen unter diesem Niveau und formen bestenfalls den Grundriß des Unterbaues, wenn ein solcher über den genannten Eingang hinaus überhaupt bestanden hat. Die eingebaute Treppe aus Lehmziegeln bedeutet für Persepolis auch nichts ungewöhnliches, derartige Treppen finden sich an den meisten Bauten[260]. Die Höhe von Palast »G« wurde wegen der etwas engeren Interkolumnien gegenüber dem Hadish auf 9,2 m angenommen. Bleibt der Versuch einer Deutung für Palast »G«, der sich nur nach der Aussage seiner Reliefs richten kann. Wie auf Seite 92 bereits festgehalten, kann man mit Sicherheit 60 Dienerfiguren auf den Innenseiten der Treppengeländer zählen. Auf der Sockelfront befinden sich 32 große Garden in persischer Tracht, in dieser Anzahl eine einmalige Darstellung in Persepolis. Am Tačara, dessen Südsockel demjenigen von Palast »G« am ähnlichsten ist, sind es nur 18 Garden[261]. Wenn die von mir gezeichnete Unterbringung der Tributbringer am Sockel von »G« möglich und richtig ist, dann haben wir als drittes Darstellungsmotiv einen weiteren Tributzug, der den des Tačara übertrifft, wenn er auch hinter dem des Apadana zurückbleibt. Aus der Kombination der erwähnten Darstellungen, aus der offensichtlichen Zusammengehörigkeit mit dem als Bankettsaal erklärten Hadish und schließlich aus der Tatsache, daß der Palast »G« vom Südhof des Apadana her einen besonders betonten Eingang hat, der den Fürsten der Völker ebenso gedient haben mag wie dem Großkönig selber, und zwar beide Male über die Südausgänge des Apadana, möchten wir vorerst vorschlagen, in dem Palast »G« einen zweiten Bankettsaal, und zwar einen für die Völker bzw. für deren Repräsentanten zu sehen[262]. Bei der Rekonstruktion des Palastes »D« werden wir noch auf einen dritten Bankettsaal stoßen, und zwar einen solchen für die Armee. Nach Fußmaßen fragen zu wollen, erscheint bei der hundertprozentigen Rekonstruktion von Palast »G« nicht angebracht.

Für O. K. Zinnen ergibt sich das Maß: 20,21 + 9,2 = +29,41 m ü. Null.

TAČARA DES DARIUS

Der Palast Darius' I. wird von ihm selbst in einer Palastinschrift[263] Tačara genannt, während Xerxes den gleichen Bau auf den beiden Vorhallenpfeilern mit Hadish seines Vaters bezeichnet. Der Tačara dürfte demnach der erste und damit älteste Palast der Terrasse sein, denn der Haremsbau, dessen repräsentativer Eingangsteil in der Anordnung der Vorhalle und des Hauptraumes aufs engste an den Tačara angelehnt ist, stammt nachweislich erst von Xerxes, und einen weiteren Bau mit einer reinen Bauinschrift von Darius gibt es auf Persepolis nicht[264].

Der Tačara ist auch der kleinste Palast von Persepolis und ist, für sich abgeschlossen, auf einem besonderen Sockel von 2,41 m Höhe gelegen. Auf diesen Sockel führen an der Süd- und Westseite je zwei Treppenläufe von jeweils 20 Stufen hinauf, während die Gartentreppe vom Hof vor dem Tačara zum Hof vor dem Hadish hinauf 30 Stufen für den gleichen Höhenunterschied verwendet. Damit ergibt sich am Tačara ein Steigungsverhältnis der Stufen von 12,4/36,5 cm (Westtreppen 11,6/36,5 cm, weil hier der Treppenantritt etwas höher gelegen ist) gegenüber einem solchen von 8,4/35,2 cm an der genannten Gartentreppe. Das Steigungsverhältnis

---

260 Folgende zehn durch Grabung festgestellte innere Treppen seien genannt:

1. zweiläufige? Treppe im NO-Turm des Apadana	Grabung Herzfeld
2. zweiläufige? Treppe im SO-Turm des Apadana	Grabung Schmidt
3. einläufige Treppe im Ostteil Tor der Könige	Grabung Herzfeld
4. einläufige? Treppe im nördlichen Festungsturm	Grabung Herzfeld
5. dreiläufige Treppe im NO-Turm Hadish	Grabung Schmidt
6. zweiläufige Treppe im Flur des Harem-Westflügels	Grabung Schmidt
7. zweiläufige Treppe im Schatzhaus Bauphase I	Grabung Schmidt
8. zweiläufige Treppe im Schatzhaus Bauphase III	Grabung Schmidt
9. mehrläufige Treppe im Palast »G«, NW-Ecke	Grabung Herzfeld
10. zweiläufige Treppe nördlich neben Saal der Armee	Grabung Iran

261 Vgl. Beilagen 11 mit 17.

262 Sollte die in Anm. 259 geforderte Untersuchung ergeben, daß die Tributbringer in der von mir gezeigten Weise nicht untergebracht werden können, dann könnte das bedeuten, daß es auf Persepolis noch ein Bauwerk gegeben haben muß, zu dem die Tributbringer gehören und das wir noch gar nicht kennen. Bei meinem Deutungsvorschlag für »G« als Bankettsaal der Völker würde ich trotzdem bleiben.

263 Siehe Kent, op. cit., DPa und XPc.

264 Der Hauptflügel des Haremsbaues konnte erst entstehen, nachdem man die westlichen Räume der Bauphase I und II des Schatzhauses niedergerissen hatte. Vgl. Schmidt, P. I, S. 255 und Fig. 67.

der Tačaratreppen kehrt noch einmal wieder an den Treppen des Bankettpalastes »G«, während das bequemere Steigungsverhältnis der Gartentreppe angewandt wurde am Hadishbalkon, an der Osttreppe zum Hadishhof, an der Treppenanlage vor dem Tor der Könige und an den Treppen zur Ost- und Nordvorhalle des Apadana[265].

Das steilere Steigungsverhältnis zur Zeit des Darius legt den Gedanken nahe, daß die Winkeltreppen am Palast »G« auch zu einer frühen Treppenanlage gehören könnten. Daß die zeitliche Ansetzung unter Hinzuziehung der Inschrift Artaxerxes III. nicht sehr überzeugend ist, wurde schon festgestellt. Ganz ähnlich liegt der Fall bei der Westtreppe des Tačara, die nach Anlage und Funktion, nämlich ihrer Zuordnung zur westlichen Ausgangstür des Tačara, eindeutig zur ersten Planung des Tačara gehört und die auch eine Inschrift Artaxerxes III. trägt. Artaxerxes III. hätte sich also nachträglich am Tačara und am Palast »G« durch das Anbringen von Inschriften verewigt.

Die Reliefdarstellungen am Tačara-Sockel vereinen die drei uns von den übrigen Sockeln auf Persepolis bekannten Themen, nämlich auf dem breiten Südsockel die große Zahl von 2×9 Garden (diese Zahl wird nur auf dem Sockel von Palast »G« mit 2×16 Garden übertroffen), auf der Außenseite der Westtreppe die Darstellung eines Tributzuges, und auf den Innenseiten aller 8 Treppengeländer und den beiden Außenseiten der Südtreppengeländer die Darstellung von Bankettdienern, die zusammen die stattliche Zahl von 186 bankettversorgenden Dienern ergeben. Das sind 32 Dienerfiguren mehr als am Hadish. Damit drängt sich der Gedanke auf, daß man den Palast Darius I. als eine provisorische Kombination von Funktionen des Apadana (Tributzug), des Thronsaales (Armee) und eines Bankettsaales (186 Diener) anzusehen habe. Der Tačara konnte nach seiner Fertigstellung zusammen mit einer vermutbaren südlichen Aufgangstreppe zum Terrassensockel die dreifache, für die Noruzfeiern erforderliche Funktion solange allein übernehmen, bis die anderen Bauwerke von Persepolis fertig wurden. Dieser Gedanke könnte mit ein Grund dafür sein, weshalb man den Tačara so klein bemaß und weshalb seine Vorhalle sich nach Süden öffnete und nicht nach Norden, wie bei den späteren Bauten.

Eine Besonderheit der Westtreppe wurde bislang nicht beachtet: der nördliche Lauf dieser Treppe hat nur 17 Steigungen im Gegensatz zu den 19 Steigungen des korrespondierenden südlichen Laufes. Der nördliche Lauf bildet kurz vor seinem unteren Austritt noch ein quadratisches Zwischenpodest, vor dem, nach Westen gerichtet, zwei Antrittsstufen angeordnet waren. Wir haben also noch einmal eine rechtwinklig abgewinkelte Treppe zu verzeichnen, ähnlich den beiden von Palast »G«, aber nur mit drei Steigungen vor dem Podest.

Der Tačara ist als offensichtlich erster Palastbau von Persepolis aus vorzüglichem, ausgesuchtem Steinmaterial erbaut, dessen Oberfläche fast schwarz war und auf Hochglanz poliert wurde. Diese Politur hat sich an vielen geschützten Stellen bis heute erhalten und hat dem Bauwerk im Volksmund den Namen āineh-khāneh = Spiegelhaus eingebracht. Sicherlich haben das gute Steinmaterial und dessen Oberflächenglättung mit dazu beigetragen, daß die Ruine des Tačara die besterhaltene von Persepolis ist[266].

Der Grundriß des Tačara, dessen wesentliche Merkmale in einer Vorhalle und einem fast quadratischen Mittelraum zum Ausdruck kommen, weist die gleiche, symmetrische Zweigleisigkeit der Nebenräume auf, von der schon beim Hadish die Rede war[267]. Der wesentliche Unterschied zum Plan des Hadish besteht darin, daß die beiden viersäuligen Vestiturräume beim Tačara hinter dem Hauptraum liegen, während sie beim Hadish an den Seiten des Hauptraumes angeordnet sind. Aber die klar ausgesprochene gleichwertige Funktion dieser Nebenräume läßt sich nicht übersehen, in beiden Fällen führen Königstüren zu diesen Räumen[268].

Der Hauptraum des Tačara ist gegenüber dem des Hadish entsprechend kleiner, er mißt nur rd. 15,15 × 15,42 m mit 3 Reihen zu je vier Säulen, während das

---

265 An der großen Freitreppe vor dem Tor der Länder finden wir ein Steigungsverhältnis von 10,6:37,5 cm, welches somit zwischen den beiden von Darius und Xerxes verwendeten Maßen liegt. Es ist als Maß der Terrassenfreitreppe mit denen der Palasttreppen nicht ohne weiteres vergleichbar.

266 In der Steinqualität folgen als nächstbester Bau etwa das Tor der Länder und das Tor der Könige, dann erst der Apadana. Der Harem zeigt sehr gutes Material. Weniger gut ist das Material am Thronsaal der Könige und am Tor der Armee. Am schlechtesten erscheint die Steinqualität am Hadish des Xerxes, dafür sind seine Türgewände alle noch Monolithen. Von auffallend guter Qualität ist auch ein Teil der Orthostaten von Palast »H«, was auf eine frühe Entstehungszeit hinweist.

267 Vgl. Schmidt, P. I, Fig. 92.

268 Die Aufteilung des westlichen Vestiturraumes in zwei Räumlichkeiten erfolgte als nachträgliche Abänderung, deren Zeitpunkt uns nicht bekannt ist. Vgl. ibid. Fig. 90 und 92. Vgl. hierzu Godard in Syria 28 (Paris 1951), S. 62–69, »Persépolis, le Tatchara«, wo die (gute) Rekonstruktion des Tačara-Planes Djavad Bek Zakataly's erläutert wird. Godard weist auch nach, daß die Westtreppe des Tačara bereits von Darius stammt, unbesehen der an der Treppe befindlichen Inschrift von Artaxerxes III., was auch unsere Meinung ist.

Hadish an der entsprechenden Stelle 26,58×26,58 m mißt mit 6 Reihen zu je sechs Säulen. Die bebaute Fläche des Tačara zeigt genau das halbe Ausmaß derjenigen des Hadish, es stehen rd. 1160 m² des Tačara den 2280 m² des Hadish gegenüber, wobei in beiden Fällen die Flächen für Treppen bzw. Balkone nicht in Ansatz gebracht wurden.

Beim Tačara haben wir Vorgänger mit Rekonstruktionsversuchen, die kurz besprochen werden sollen. Als erster bringt Texier (1819) eine zeichnerische Aufnahme des Tačara von Süden und von Westen mit gegenübergestellten Rekonstruktionen. (s. Anm. 120.) Seine Darstellung der Südseite muß so gedeutet werden, daß nur die Vorhalle »in antis« als vorgebaut gedacht war und daß die üblichen Ecktürme neben der Vorhalle fehlen. Er zeigt neben der Vorhalle die Türen in den Nordwänden der Räume 4 und 17 (Numerierung nach Schmidt, P. I., Fig. 90). Weiterhin zeigt dieselbe Zeichnung der Südfront außer der Sockelansicht mit 2×9 Garden und mit zwei Symplegmata die projizierte Darstellung von Treppenaufgängen an der West- *und* Ostseite des Tačara, von denen bekanntlich nur der westliche Aufgang existiert, während sich auf der Ostseite der Gang zwischen dem Tačara und dem Palast »G« befindet. An der Sockelfront fehlen merkwürdigerweise die Treppengeländer, obwohl auch ohne Grabung Teile davon sichtbar gewesen sein mußten. Nicht richtig verstanden ist auch das Hauptgesims, das als große, ägyptisierende Hohlkehle um den gesamten Bau herumgezogen wird, obwohl das tatsächlich über der Vorhalle zu denkende Brettgesims in den Vorhallenpfeilern eingeschnitten ist und obwohl die achämenidischen Felsgräber von Naqsh-i-Rustam und Persepolis das getreue Abbild einer königlichen Palastfront darstellen. Die Stierköpfe der Kapitelle sind nicht richtig in ihrer Neigung, die Stirnen der Stiere müßten weiter ausladen als ihre Kinne und nicht umgekehrt, wie bei Texier.

Beim Längsschnitt von Texier ist zu bemerken, daß in der Vorhalle und im Hauptraum jeweils die zweite Säulenreihe fehlt, was wohl seinen Grund in der Liebe zur Darstellung der schön verzierten Seitenwände hat. Diese Darstellung erscheint uns zu phantasievoll und bringt eine Überhöhung der Räume mit sich, die sich wegen der vorhandenen Gesimseinschnitte an den Vorhallenpfeilern nicht vertreten läßt. Der ganze Bau muß niedriger gedacht werden. Nicht richtig ist weiterhin die Einfügung von Säulen in der nördlichen Außenwand der viersäuligen Nebenräume, wofür es keinerlei Anhaltspunkte gibt. Ebenso liegen keine Anzeichen für das Vorhandensein von Kompositsäulen ohne ein Protomenkapitell im Mittelsaal vor. Verwiesen sei noch auf die Feststellung, daß Texier im Tačara nur Glockenbasen verwendet. Das Problem der richtigen, zurückgesetzten Stellung der vorderen Säulenreihe der Vorhalle mit Bezug auf die Lage des Gesimses wird bei Texier umgangen.

Flandin-Coste bringen eine Rekonstruktion des Tačara, die die Südfront mit allen Gegebenheiten zeigt, bis auf den zusätzlich aufgesetzten Löwenfries über der Vorhalle und bis auf die fehlenden Zinnen an den Treppen- und Sockelgeländern[269]. Lediglich das Mauerwerk der Türme müßte nicht aus Werkstein, sondern aus Lehmziegeln bestehen. Die Gebälkkonstruktion mißlingt im Schnitt infolge des zusätzlich aufgesetzten Löwenfrieses. Die in der Ansicht als Zahnschnitt gezeigten Deckenbalken liegen im Schnitt viel zu hoch. Die Konstruktion verzichtet, und das erscheint uns bemerkenswert, auf durchgehende Sattelhölzer. Der Längsschnitt von Flandin-Coste zeigt auch, daß solche Sattelhölzer in den Türbekrönungen endigen würden. Über das Opaion im Mittelsaal läßt sich streiten, wir neigen nicht zu solchen Lösungen, wie bereits dargelegt. Sie würden hier zum Beispiel ein Impluvium nach sich ziehen, das für den Tačara-Saal doch wohl recht ungeeignet erscheint.

Dieulafoy bringt eine »Restitution du Palais de Darius«[270]. Hier erscheint die Vorhalle richtig mit klar gezeigtem Gesimsanschluß, aber eben mit Sattelhölzern, die von Säule zu Säule und bis zur Wand durchlaufen, was nicht möglich ist. Die Sattelhölzer würden in Wirklichkeit in die Türbekrönungen einschneiden. Derlei Einschnitte sind aber nirgends vorhanden. Wir haben auf S. 25, 26 dargelegt, wie wir aus der Lage der vorderen Säulenreihe, die um 85 cm hinter der Gesimsvorderkante zurückliegt, zur Entwicklung unserer Dreifachbalken und der zugehörigen, kurzen Sattelhölzer gekommen sind.

Das Tieferliegen der Ecktürme gegenüber der Höhe der Vorhalle möchten wir nicht anerkennen. Zwar ist

---

269 Siehe Flandin-Coste, Voyage en Perse, Pl. 113–128. Über die Möglichkeit der Löwenfriese siehe S. 69. Eine Verwendung bereits am Tačara erscheint unwahrscheinlich. Die Gesimsausschnitte an den Tačara-Pfeilern sprechen ebenso dagegen wie das Dariusgrab. Die ornamentale Bereicherung der Architrave durch Löwenfriese lag höchstwahrscheinlich beim Tačara des Darius und Harem des Xerxes noch nicht vor. Bei allen späteren Bauten von Persepolis ist sie theoretisch denkbar. Daß man diese Bereicherung erstrebte, zeigen die Königsgräber von Persepolis. Siehe Herzfeld, AMI, I, 1, Taf. 26–27.

270 Siehe Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, 1884, III, Taf. 7.

es bei niedrigeren Türen der Vorhalle zu den Wachräumen hin theoretisch möglich, aber die westliche Außentür des Tačara ebenso wie die beiden nördlichen Saaltüren zu den Vestiturräumen haben die gleiche Höhe wie die Haupttüre der Vorhalle. Da die durch die Gebälkeinschnitte am Vorhallenpfeiler festgelegte Dachhöhe der Vorhalle über deren Mitteltür nur wenige Zentimeter Platz freiläßt[271], müssen alle Räume im Bereich der eben genannten hohen Türen die gleiche Dachhöhe gehabt haben wie die Vorhalle, ganz gleich, wie groß oder klein die zu den Türen gehörenden Räume selbst waren. Ließe man also die Ecktürme niedriger liegen, so ergäbe sich für die Gesamtansicht der West- oder Ostfront ein wenig befriedigendes Bild. Es würde weiterhin zur Folge haben, daß die dadurch freiwerdenden oberen Außenflächen der Vorhallenpfeiler als Außenansicht hätten geglättet sein müssen, was nicht der Fall ist. Wir rekonstruieren daher den Tačara, wie auch den Harem, mit gleichmäßig durchlaufender Dachhöhe. Daß wir aus Ersparnisgründen beim *Wiederaufbau* des Harems teilweise anders verfahren sind, haben wir bereits erläutert.

Die von Dieulafoy angewandte Ziegelornamentik aus gebrannten Ziegeln geht zu weit. Sie sollte ersetzt werden durch eine Gliederung verputzter Lehmziegel in Anlehnung an Formen, wie sie die Ausgrabung am Tor der Länder, Thronsaalgebäude, Schatzhaus und im Bankettsaalbereich vielfältig erbracht hat. Das Vorhallengeländer ist etwas stiefmütterlich behandelt, das war bei Flandin-Coste der Wahrheit bereits viel näher, wenn auch noch ganz ohne Zinnen, während bei Dieulafoy die Zinnen nur vor der Vorhalle fehlen, an den Treppen aber vorhanden sind.

Die Sockeldarstellung von Dieulafoy findet Verwendung in einer weiteren Rekonstruktionsperspektive des Tačara in Springers Handbuch der Kunstgeschichte, ohne daß der Verfasser der Zeichnung genannt wird[272]. Die Ecktürme werden etwas höher geführt als die Vorhalle, was sich gemäß dem Befund der Vorhallenpfeiler nur schwer vertreten läßt. Weiter werden die Ecktürme in formaler Anlehnung an die Ka'aba-i-Zardusht in drei Stockwerke eingeteilt, wofür überhaupt kein Anhaltspunkt gegeben ist. Der Hauptraum wird über die Dachflächen der Vorhalle und der Nebenräume hinaus hochgezogen, um so eine basilikale Beleuchtung dieses Raumes durch Oberlichter zu erreichen. So bemerkenswert eine derart kühne Zusammenschau von Dieulafoys Vorhalle mit dem Turm von Naqhsh-i-Rustam und den Palästen von Pasargadae für das Jahr 1907 auch sein mag, so erscheint es doch bei der heutigen Kenntnis der Dinge überflüssig, die Glaubwürdigkeit dieses Rekonstruktionsversuches im einzelnen zu widerlegen. Perrot-Chipiez, Herzfeld und Schmidt haben keine Rekonstruktionen der Aufrisse der Tačara gebracht.

Faßt man die bisher angestellten Betrachtungen über die Möglichkeit der Rekonstruktion des Tačara zusammen, so ergibt sich unsere Darstellung der Rekonstruktion auf Beilage 11 mehr oder weniger zwangsläufig. Das bedeutet, daß nach unserer Meinung die wesentlichen Merkmale des Bauwerks in der Rekonstruktion festgehalten sind. Die Auswahl der Basenformen wird ein Problem bleiben, das sich nicht mehr einwandfrei klären läßt. Nach den Gräbern zu urteilen, sollten es wenigstens in den Vorhallen Stufenbasen gewesen sein[273]. Die Ausgrabung des Harems brachte in diesem Punkte auch keine Klarheit. Dort fehlten in der Vorhalle und im Hauptraum alle Basen[274]. Unser Vorschlag für den Tačara wählt in der Verteilung der Basen einen Mittelweg und stellt die Vorhalle sowie die viersäuligen Räume mit Stufenbasen, den Mittelraum dagegen mit Glockenbasen dar.

Lehmziegel mit Lehmverputz bildeten die Außenwände, deren Gliederung man sich in Anlehnung an diejenigen Bauten, bei denen noch Außengliederung wiedergefunden wurde, entweder als abgestufte Nischen oder als Gruppen von Rillen vorstellen sollte. Eine Ornamentierung oder Gliederung der Innenwände möchten wir uns einstweilen mangels ausreichender Vorbilder versagen[275].

Zum Abschluß die Zusammenstellung der beim Tačara erkennbaren Fußmaße.

Höhe der Vorhallenanten	7,520 m = 22	Fuß (7,5328 m)	lt. R.-Tab.
Gesimshöhe (P.I, Fig. 94 B)	1,591 m = $4^{10}/_{16}$	Fuß (1,5846 m)	lt. R.-Tab.
Säulenhöhe	5,939 m = $17\ ^{6}/_{16}$	Fuß (5,9482 m)	lt. R.-Tab.
Vorhallenbreite	15,418 m = 45	Fuß (15,4080 m)	lt. R.-Tab.
Interkol. i. d. Breite	3,080 m = 9	Fuß (3,0816 m)	lt. R.-Tab.
Saalbreite gleich Vorhallenbreite			

271 S. ibid. und unsere Beilage 11.

272 Springers Handbuch der Kunstgeschichte I, 8. Ausgabe 1907; v. Bissing, Studien zur Kunst des Ostens; ders. in: Festschrift für Strzygowski zum 60. Geburtstag, Wien-Hellerau 1923, Taf. V, 2. Plan des Tačara sehr schlecht.

273 Vgl. Schmidt, P. I, S. 225, The Porticoe, 1. Abs.

274 Über den Befund an Basen, ibid. Fig. 103.

275 Der Dariuspalast ist so gut erhalten, daß er in seinen Steinteilen fast als vollständig betrachtet werden kann, insbesondere, wenn man die von mehreren Gelehrten (zuletzt von Luschey durch Nachmessung untermauert) als zum Tačara gehörig erkannten Türen von Qasr-i-Abunasr und jene einzelne Tür 400 m nördlich von Persepolis hinzunimmt.

Saaltiefe	15,150 m = 44 $^{4}/_{16}$ Fuß (15,1512 m) lt. R.-Tab.
Interkol. i. d. Tiefe	3,790 m = 11 $^{1}/_{16}$ Fuß (3,7878 m) lt. R.-Tab.
Vorhallentiefe	8,870 m = 25$^{15}/_{16}$ Fuß (8,8710 m) lt. R.-Tab.
Kapitell (nach 4, S. 36)	0,920 m = 2$^{11}/_{16}$ Fuß (0,9202 m) lt. R.-Tab.
Gesamthöhe o. Sockel	7,52 m +18,01 m = +25,53 m für O.K. Zinnen

FRAUENPALAST MIT WESTFLÜGEL

In den Abschnitten 1 und 2 ist das Wesentliche über den Ruinenbestand und den Wiederaufbau des Hauptflügels des Frauenpalastes berichtet worden, so daß zusammen mit Schmidts dokumentarischer Publikation ein genügend klares Bild des Baues vorliegt[276]. Dabei ist festzustellen, daß Schmidt den gesamten Bau als Harem des Xerxes bezeichnet. Er bezieht sich dabei auf die von Herzfeld in der S-W-Ecke des Hauptflügels, wie Schmidt ihn bezeichnet, gefundene Gründungsurkunde des Xerxes[277].

Schmidt klärt auch die irrtümliche Annahme Herzfelds, daß der unter dem Xerxesharem im Bereich des Hauptflügels gelegene rote Fußboden zu einem Dariusharem gehört habe, dahingehend, daß es sich hier um den roten Fußboden der ersten und zweiten Bauphase des Schatzhauses handelt und nicht um den eines etwaigen Dariusharems. Damit entfällt für Schmidt überhaupt der Gedanke an einen Serail für den Gründer der Terrasse.

Doch man möchte diesen Gedanken nicht so schnell fallen lassen, insbesondere dann nicht, wenn man an dem anderen Gedanken, daß der Entwurf für Persepolis eine einheitliche Konzeption von Darius sei, festhalten will, was bis heute weitgehend der Fall ist. Dieser Entwurf wurde von Nachfolger zu Nachfolger weiter durchgeführt, wobei die erkannten Abänderungen der ersten Planung der Grundkonzeption ja nicht entgegenstehen.

Betrachtet man den Grundriß des Harems unter dem Gesichtspunkt, daß er in seinem Hauptflügel, der sich von Norden nach Süden erstreckt, bestimmt von Xerxes stammt – s. auch die Lage der Gründungsurkunde – so ist nichts gegen die Annahme einzuwenden, daß der Westflügel älter sei als der Hauptflügel. Man darf sich durch die auffallende Verbindung des Hadishbalkons mit dem Harem über die Haremstreppen hinweg nicht täuschen lassen, wenn man diese Haremstreppen heraufkam, konnte man ebensogut am Balkon des Hadish vorbeigehen und z. B. zum Tačara gelangen, bevor der Bau des Hadish begonnen, geschweige denn vollendet war.

Der Gesamtgrundriß des Harems läßt sich aufgliedern aufgrund seiner Raumanordnung in vier klargegliederte zusammenhängende Teile und in zwei angehängte Sonderteile. Die vier genannten Teile sind, in der mutmaßlichen Reihenfolge ihrer Entstehung: Der Bauteil 1 südlich des Hadishbalkons, d. h. zwischen den Treppen vom Hadish zum Harem, mit 6$^{1}/_{2}$ Appartements verschiedener Größe, davon 2 mit sechssäuligem Hauptraum, 4 mit viersäuligem Hauptraum und 1 mit zweisäuligem Hauptraum, welches demzufolge nur als ein halbes Appartement gezählt werden sollte. Der Bauteil 2 südlich vom Palast »D« mit 6 gleichwertigen Appartements jeweils mit viersäuligem Hauptraum. Die Flure dieser Bauteile 1 und 2 sind von Westen nach Osten orientiert. Vor dem Bauteil 2 befindet sich ein Anhängsel a, gleichfalls in westöstlicher Orientierung, mit 3 Appartements, davon 2 sechssäulig und 1 dreisäulig.

Von hier ab verlaufen die weiteren Korridore des Frauenpalastes in Nordsüdrichtung und es entsteht der 3. Bauteil mit 6 gleichwertigen, viersäuligen Appartements. Über einen Zwischenhof gelangt man zum 4. Bauteil, dem Bauteil, der in seinen Haupträumen, dem Mittelsaal und der Vorhalle, sich auf das engste an das Tačara des Darius anlehnt. Dieser Bauteil war offensichtlich dem König vorbehalten. Seine Ausstattung mit steinernen Fenstern, Nischen und Türen und der Reliefschmuck der letzteren haben das königliche Gepräge eines Tačara.

Die Vorhalle von Bauteil 4 öffnet sich auf einen größeren Innenhof und wird wiederaufgenommen durch eine Gegenvorhalle[277a], die überleitet zu einem 2. Anhängsel des Harems b, in dem ganz offenbar die Wohnung eines Oberaufsehers des ganzen Frauenpalastes erblickt werden muß[278]. Die Raumgruppe b besteht aus einer viersäuligen Vorhalle, die in der Breite genau der Haremsvorhalle entspricht, und einem zweisäuligen Raum mit Nischen und einigen Nebenräumen. Die Raumgruppe b liegt am Zugangsweg zum Harem, den der König zu beschreiten hatte, wenn er seinen offiziellen Besuch im Harem abstattete. Aus den Königsdarstellungen am Anfang dieses Weges (Tačara- und Hadish-Türen) und an dessen Ende (Haremstüren) sollte man

276 Schmidt, P. I, S. 245 ff.

277 S. Kent, op. cit., XPf und Schmidt, P. I, S. 255, General Notes.

277a Vgl. Beilagen 12, 34 und 36.

278 So auch Schmidt, ibid. S. 256, Abs. 5.

schließen, daß dieser Besuch im Frauenpalast von einem offiziellen Zeremoniell begleitet war. Der Noruzbesuch im Frauenpalast war einer der zu vollziehenden Festakte.

Kehren wir noch einmal zur Raumgruppe a zurück, so bleibt zu bemerken, daß der Flur dieses Erweiterungsbaues die einzige unmittelbare Außentüre des Harems aufweist, die aber durch einen Sonderraum bewacht wird. Die Bedeutung dieser Tür ist offensichtlich, es ist der »Lieferanteneingang« für die Versorgung des Harems. Nach Westen ist dem Anbau noch eine kleine, zweisäulige Vorhalle vorgelagert, ein Privileg für die dort wohnende Dame, die als einzige einen Ausblick und einen Ausgang in einen kleinen Garten zwischen der Festungs- und der Haremsmauer ihr eigen nannte. Einen Weg ins Freie gab es von diesem Garten aus nicht[279].

Soweit die Gliederung des Harems, die einem Versuch der eventuellen Zuteilung zu Darius bzw. Xerxes gegebenenfalls ihre Unterstützung leihen soll. Es ist unsere Raumgruppe 3, die einen Teil der Bauphase I des Schatzhauses des Darius verdrängt, ebenso wie es die Raumgruppe 4 mit einem Teil der Bauphase II des Schatzhauses tut. Die Bauphase II des Schatzhauses ist sicherlich noch auf die Initiative des Darius zurückzuführen, denn in ihr liegen die bekannten Schatzhausreliefs[280]. Es besteht also kein bautechnischer Hinderungsgrund zu der Annahme, daß die Raumgruppen bzw. Bauteile 1 und 2 bereits bestanden und somit einen Harem des Darius dargestellt haben können, als Xerxes beschloß, seinem Harem eine größere und offiziellere Form zu geben, indem er die Bauteile 3 und 4 hinzufügte. Zum Zeichen dieses Entschlusses ließ er dann die steinerne Gründungsurkunde (XPf) in eben jener S-W-Ecke des Harems einmauern, an der sein Neubau anfing. Daß das nach Darius' Tod und nach Xerxes' Thronbesteigung geschah, darf, nach den Texten zu schließen, angenommen werden. Daß somit die Bauteile 1 und 2 und evtl. der Anbau a einen Harem des Darius darstellen könnten, kann zumindest nicht ausgeschlossen werden.

Daß im Bereich der Bauteile 1 und 2 eine Bauinitiative bestanden haben muß, die älter war als Xerxes' Umbauten 3 und 4, beweisen die Reste von 6 kleinen Relieffiguren, die ihrerseits erst durch die Bauteile 1 und 2 überdeckt wurden. Ob das Vorhandensein dieser kleinen 6 Figuren Gewicht genug hat, um die Suche nach einem anderen, früheren Bau zu rechtfertigen, bleibe dahingestellt[281]. Die Anbringung dieser Figuren zeigt mit Bezug auf den Befund der Ausgrabung einige Besonderheiten, die ihre Bedeutung doch sehr herabmindern. Zunächst sind es zweimal jeweils 3 getrennte Figuren von ca. 85 Zentimeter Höhe in rechteckigen, vertieften Feldern und in ungleichen Abständen, links 60 und 10 cm und rechts 30 und 15 cm auseinander[281]. Die umgebende Felspartie ist bei der westlichen Gruppe nur rauh gestockt, das Ganze wurde demnach unfertig aufgegeben. Auffallend ist ferner, daß die westliche Gruppe von 3 Figuren in unmittelbarer Nähe der Westtreppe zum Garten des Darius liegt, während die östliche Gruppe von der Haremstreppe zum Gang zwischen Hadish und Palast »D« noch fast 20 m nach Westen zu entfernt liegt. Merkwürdig ist weiter, daß beide Gruppen von links nach rechts marschieren. Ihre Beziehung zueinander oder zum Hadish bleibt also völlig unklar. Vielleicht war hier eine Ornamentierung mit Garden probeweise angefangen und wegen Planänderung wieder aufgegeben worden.

Dahingegen zeigen die vier in den Felsen eingearbeiteten Nischen eines sechssäuligen Raumes, daß man hier ganz beachtliche Räume für die Königinnen geschaffen hatte, und daß Xerxes später die sechssäuligen Räume des Darius in viersäulige bei seinen Erweiterungen umwandelte, um so zu einer größeren Anzahl von Appartements zu gelangen.

Soweit der Haremsbau. Eine Untersuchung der Fußmaße kann unterbleiben, die Haupträume gleichen denen des Tačara bis auf wenige Zentimeter Unterschied.

PALAST »D«. BANKETTSAAL DER ARMEE?

Der Palast »D«, östlich vom Hadish gelegen, ist derjenige Palast von Persepolis, der die geringsten erkennbaren Überreste seines ursprünglichen Bestandes aufzuweisen hat. Auf seiner ehemaligen Fußbodenhöhe, die ungefähr der Pflasterhöhe vor der Osttreppe des Hadish gleichkommt und auf +15,3 m angenommen werden kann, befindet sich als wesentlichstes Überbleibsel ein Steinsockel in L-Form von ungefähr 70 cm Höhe mit 1,2 m Breite und 3,5 m Länge. Diesen Sockel hatten schon Flandin und Coste entdeckt und ihn als möglichen

279 Vgl. Beilage 36.

280 S. Schmidt, ibid. Fig. 67.

281 Vgl. Erdmann, MDOG, 1962, S. 25, Anm. 11 und Abb. 14; Schmidt, P. I, Fig. 111 B, C und D, Fig. 112 C, S. 260 letzter Absatz und 261 erster Absatz.

Sockel für einen freistehenden, geflügelten Stier erklärt, von dem sie auch Bruchstücke gefunden haben[282]. Auch Schmidt neigt zu dieser Auslegung. Auf Herzfelds Plänen kommt dieser Sockel genauso vor[283] wie schon bei Texier. Herzfeld hatte keine Gelegenheit mehr, sich mit dem Palast »D« zu befassen, erst Schmidt hat den Hügel »D« untersucht und den Anfang zu dessen Ausgrabung von oben her gemacht[284]. Der Iranische »Service d'Archéologie« hat dann im Jahre 1950 die Ausgrabung der unteren Teile des Hügels besorgt[285]. Als Resultat dieser Untersuchungen ergaben sich, vom Haremsniveau aus zugänglich, aber etwa 80 cm höher liegend als dieses, ein schmaler Flur in Ost-Westrichtung an der Südseite von »D«, von welchem rechtwinklig nach Norden 7 schmale, nebeneinander befindliche Kellerräume abzweigten, von denen die beiden äußeren etwa 1 m, die fünf anderen dagegen 2,4 m breit waren. Die sie trennenden Mauern sind 1,5 m–2 m dick und trugen Lehmziegelgewölbe, auf diese Weise eine Unterkonstruktion antiken Typs für den südöstlichen Teil des Palastes »D« bildend[286]. Man darf annehmen, daß der Rest des Palastes felsigen Untergrund hat, ähnlich wie das danebenliegende Hadish. Das sollte am besten durch Nachgrabung festgestellt werden. Schmidt hat nur 3 von den erwähnten 7 Räumen von oben her angeschnitten, ihre Zugänglichkeit auf Fußbodenhöhe des Harems blieb ihm verborgen.

Daß sie als Wohnräume nicht gedacht waren, steht außer Frage. Trotzdem scheinen sie als Vorratsräume, z. B. zur Aufbewahrung von Wein, durchaus geeignet. Die korrekte Anlage einer Außentür in der vorletzten Wandnische der Außenmauer der Unterkonstruktion und die klare Anlage der Räume an einem gemeinsamen Flur läßt jedenfalls auf eine leichte Begehung und damit Überwachung schließen. Sie dem Schatzhaus zuschlagen zu wollen, scheint unbegründet[287].

Weiter wurde von Schmidt festgestellt, daß der Kern des ziemlich steilen Hügels, den »D« vor seiner Inangriffnahme durch die Ausgräber darstellte, in seinen oberen Regionen aus lauter Konstruktionsabfall, »construction refuse«, bestand. Von dem ursprünglichen Aussehen des Hügels geben die Aufnahmen von Herzfeld und Schmidt eine gute Vorstellung[288]. Schmidt kann sich den Konstruktionsabfall auf der Mitte des Hügels nicht erklären, schließt aber aus seinem Vorhandensein ganz richtig, daß »D« schon zerstört war, als die Brocken von Hadish-Säulenbasen, die er beim Abräumen von »D« fand, dorthin herunterfielen bzw. vom Hadish hinuntergeworfen wurden. »D« war genauso wie »G«, beide wegen ihrer Unterkonstruktionen in Lehmziegeln, der Gefahr schneller Zerstörung am meisten ausgesetzt. So kam es, daß zu der Zeit, als auf Persepolis umgebaut wurde, z. B. anläßlich der Verlegung von »G« nach »H«, was nach Schmidt's und Herzfeld's Meinung am ehesten in der Fratadara-Zeit, also bald nach der Zerstörung durch Alexander, geschah, daß also während einer solchen Umbauzeit auf dem Platz von »D« eine Steinmetzwerkstätte lag. Das geschah wahrscheinlich ganz einfach deshalb, weil der Platz bei »D« am bequemsten aufzuräumen war, leichter jedenfalls als das Hadish mit seinen schweren Trümmern, aus denen man nur soviel herherauszerrte, wie man an Steinmaterial im Augenblick gebrauchen konnte. Ähnlich dürfte es beim »Umbau« auch auf »G« zugegangen sein, denn auch hier hatte sich auf der Mitte des Hügels von »G« jener Haufen von Steinsplittern – construction refuse – als Hinterlassenschaft einer Steinmetzwerkstatt gebildet, dem Herzfeld die Deutung als Kern eines Stufenbaues geben wollte. Die Ausgrabung von »D« zeigt nun in der Unterkonstruktion an der östlichen und südlichen Außenseite zwei starke Mauern von über 3 m Dicke, von denen die östliche die gleiche Nischenbildung zeigt wie die Außenmauer der Unterkonstruktion von »G«. Vor diesen Nischen endete s. Z. die Herzfeldsche Haremausgrabung in westlicher Richtung.

---

282 Flandin-Coste, Voyage en Perse, Pl. 130.

283 Herzfeld, AMI, I, 1, Taf. 19–20, Fig. 25 und Taf. 16, Fig. 29.

284 Schmidt, P. I, S. 266–269.

285 Vgl. Ali Sami, Persepolis, 3. Ausgabe, Planzeichnung 4.

286 Beim Anblick der Resultate der Ausgrabung Samis lag ein Vergleich mit Nebukadnezars hängenden Gärten auf der Hand. Aber auch bei »D« gilt das über »G« in Anm. 258 Gesagte erneut in zweifacher Hinsicht: 1. war auch bei »D« ein hoher Hügel von »construction refuse« und nicht von Gartenerde vorhanden, und 2. waren die Unterkonstruktionen aus getrockneten Lehmziegeln bei »D« wohl in der Lage, einen Palast mit einem regenfesten Dach zu tragen, nicht aber einen Garten des Xerxes, den dieser im übrigen gar nicht benötigte, da der Garten des Darius zusammen mit dem Tačara längst sein eigen war.

Das bereits von Flandin-Coste und deren Nachfolgern festgestellte L-förmige Fundament für einen Vorhallenstier läßt sich durch die Beredsamkeit von de Francovich nicht aus der Welt schaffen. Solche Tatsachen kann man nicht einfach übersehen. Vgl. auch Donald N. Wilber, Persepolis, S. 69, Other Structures. W. schreibt: One recent writer states, without any evidence, that this building was a banquet hall for army officers. Meine Deutung und Rekonstruktion ist natürlich mit den notwendigen Vorbehalten zu betrachten, aber »without any evidence« ist sie eben nicht.

287 Vgl. Godard, Kunst des Iran, p. 81–82. Die armseligen Korridore der Substruktionen von »D« zum »geheimsten und am strengsten bewachten Teil der Schatzkammer« zu erklären, ist genau so irrig wie die Wiederholung dieses Irrtums durch de Francovich in seinem Vortrag in Rom, op. cit., p. 209, Anm. 25.

288 Siehe Anm. 283; und Schmidt, P. I, Fig. 115 B.

Zur Rekonstruktion von Palast »D« läßt sich zeichnerisch folgendes ermitteln: Nimmt man zwischen »D« und dem Hadish einen Gang an von der Breite der östlichen Haremstreppe zum Hadish hinauf (der Anfang dieses Ganges ist an der S-O-Ecke des Hadishsockels auf der Niveauhöhe +15,29 m gegeben), so ist durch diesen Gang die Westseite des Palastes »D« festgelegt. Die Ostseite ergab die Grabung in der Unterkonstruktion mit der dicken Außenmauer mit Nischenbildung. Die westliche Begrenzung einer wahrscheinlichen Vorhalle von »D« bildet der anfangs erwähnte L-förmige Sockelstein, womit auch die Breite des westlichen Vorhallenturmes gegeben ist. Trägt man nun an der Ostseite des Palastes »D« die gleiche Turmbreite nach Westen zu ab und wiederholt an dieser Stelle spiegelbildlich den L-förmigen Sockelstein für den korrespondierenden Vorhallenstier, so ist die Breite einer Vorhalle von »D« gegeben. Dabei zeigt sich, daß die Mittelachse dieser Vorhalle, nach Norden hin verlängert, sich mit der Mittelachse trifft, die gebildet werden kann als Mitte zwischen den beiden kleinen Vorbauten an der südlichen Außenwand der Hofkanzlei am Tor der Könige[289]. Die Vorhalle von Palast »D« erhält also durch diese Achsenbindung eine gewisse Beziehung zum Tripylon. In dieser Art wurde die Vorhalle von »D« von mir bereits 1935 gezeichnet, allerdings ohne geflügelte Stiere, und von Herzfeld in »Iran in the Ancient East« auf Tafel XLVIII veröffentlicht. Ebenso wie die geflügelten Stiere fehlte damals der zweite Vorbau der Tripylonsüdmauer, der erst von Schmidt ausgegraben wurde. Schmidts und Haines Idee einer solchen Vorhalle von »D« haben unsere volle Zustimmung. Außer Herzfeld und Schmidt hat niemand eine Stellungnahme zu einer Rekonstruktion von Palast »D« geäußert.

Schmidts Bedenken, sich einen klaren Mittelsaal mit Säulen hinter einer üblichen Vorhalle vorzustellen, teilen wir nicht ganz. Wir meinen vielmehr, daß im Zuge der »Umbauarbeiten«, wie sie oben angedeutet wurden, ebenso wie es vor der Osttreppe des Hadish geschehen und durch Grabung belegt ist, auch auf dem Baugelände von Palast »D« Mauern aufgeführt gewesen sein können, die nicht zu dem ursprünglichen Bau von »D« gehören, wohl aber zu einer von uns bereits angedeuteten Steinmetz-Bauhütte aus der Zeit der »Umbauarbeiten«. Es steht der Annahme, daß »D« eine Vorhalle und einen Mittelsaal hatte, ernsthaft nichts im Wege, im Gegenteil, man kann sagen, daß ein Palast mit von geflügelten Stieren flankierter Vorhalle auch einen Saal gehabt haben muß und daß der Palast selbst von einiger Bedeutung war.

Vermutlich war es wiederum ein Festsaal, denn er liegt innerhalb des durch die Dienerreliefs besonders betonten Festsaalbereiches. Denken wir bei den Stieren der Vorhalle von »D« an die Vorhalle des Thronsaales der Könige (Beilage 36, Nr. 6)[290], und denken wir bei den geflügelten Stieren an Lamassu, so wäre der Palast »D« vielleicht ein Bankettsaal für die Armee. Somit kommen wir zu einem dritten Bankettsaal auf der Festburg von Persepolis. Plötzlich wird klar, wohin die auf der Tripylontreppe so ausführlich dargestellten Offiziere, die ganz offensichtlich einem freudigen und zwanglosen Ereignis zustreben, sich begeben haben: eben in den Bankettsaal der Armee.

Die drei im Endausbau von Persepolis auf das Hadish und die Paläste »G« und »D« verteilten Festlichkeiten, nämlich das Bankett des Königs für die Würdenträger, für die Völker und für die Armee, sollten wahrscheinlich zunächst provisorisch und möglichst noch zu Lebzeiten des Darius im Tačara vereinigt werden. So jedenfalls lassen sich die Reliefdarstellungen des Tačara mit ihrer Dreigleisigkeit von Garden, Tributzug und Bankettdienern am einfachsten erklären. Um dieses Ziel möglichst schnell zu erreichen, hatte man das Tačara so klein entworfen, und da der erste Zugang zur Terrasse von Süden her stattfand, mußte sich auch die Tačara-Vorhalle nach Süden hin öffnen.

Will man diese Überlegungen nicht gelten lassen, dann muß man sich damit abfinden, daß Darius ein Noruzfest auf Persepolis überhaupt nicht erlebt haben kann. Andererseits kann man sicher sein, daß die Achämeniden wohl in der Lage waren, um ein einmal bestehendes Tačara herum ein großes Noruzfest zu zelebrieren.

Wir hoffen, daß unsere Deutung von Palast »D« genügend Anhaltspunkte hat, um wahrscheinlich zu sein, und daß sie dazu beiträgt, die Darstellungen am Tor der Könige deutlicher zu machen.

DAS SCHATZHAUS MIT SCHATZHAUS-SÜDRELIEF

Das Schatzhaus ist das letzte große Bauwerk von Persepolis, das wir zu rekonstruieren versuchen. Es hat durch Erich Schmidt eine ebenso ausgezeichnete Ausgra-

289 Vgl. Beilage 36, Nr. 13 und 15.
290 So auch Schmidt, P. I, S. 269 unten.

bung wie hervorragende Publikation erfahren und vermittelt uns auf diese Weise viel Aufschluß über die verschiedenen Bauvorgänge am Schatzhaus und über die Beziehungen zu den benachbarten Bauten[291].

Das Schatzhaus besteht eigentlich aus drei Schatzhäusern, die bei Schmidt die Bezeichnungen Phase I, II und III erhalten haben. Die drei Phasen seien noch einmal kurz gegeneinander abgegrenzt:

Bauphase I stellt das ursprüngliche Schatzhaus des Darius dar.

Es war 61,9 × 120,7 m groß und von Ost nach West orientiert[292]. Es besteht aus einem in seinem östlichen Bauteil eingelagerten Innenhof (29) mit vier offenen Vorhallen und östlich sich anschließenden Räumen der Schatzhausverwaltung. Nach Westen schließen sich in symmetrischer Anordnung vier große Säle (24 × 24 m) und vier kleine Säle (11 × 11 m) mit entsprechenden Nebengelassen, die zugleich wie Schutzkorridore nach außen wirken, an. Die Außenmauern waren ringsum geschlossen, aber sie wiesen eine kräftige Nischenbildung auf. In die Pfeiler zwischen den Nischen waren tiefe Schießscharten in Form von Pfeilspitzen eingelassen, so daß ein kräftig und abwehrbereit wirkendes Bauwerk entstand, auch wenn die Schießscharten nur blind waren. Es gab einen Eingang auf der Mitte der Westwand, offenbar für den König, und einen Eingang für die Bedienung am Ostende der Nordwand, neben dem eine Treppe zum Dach hinaufführte. Von hier aus ließ sich die Anlage gut überwachen. Das ganze Schatzhaus hatte etwas von der Bauart eines modernen Tresors mit seinen Überwachungsfluren an sich.

Dieses Schatzhaus erwies sich bereits unter Darius als nicht ausreichend und wurde um einen Anbau von 44,6 m Breite auf der ganzen Länge von Phase I erweitert, so daß das Schatzhaus nunmehr eine Ausdehnung von 106,5 × 120,7 m hatte[293]. Im Grundriß wiederholte man den Innenhof in verkleinerter Form (17) mitsamt der Verwaltung, die auch infolge der geringeren Breite verkleinert und vereinfacht wurde. Im westlichen Anbauteil ordnete man an Stelle der vier großen Säle von Phase I einen übergroßen Saal mit 11 × 11 = 121 Säulen an. Dieser große Saal von 41 × 41 m Ausdehnung enthielt die wichtigsten Funde. An die Stelle der vier kleinen Säle von Phase I traten in der Erweiterung zwei mittelgroße Säle (16 × 24 m) mit je 24 Säulen. Der nördliche Eingang wurde parallel verlegt und erschien wieder in der Nordwand an ähnlicher Stelle. Eine neue Treppe baute man nicht, der alte Nordeingang von Phase I wurde zu einer Innentür. Die schützenden Nebengelasse entlang den Außenmauern wurde auch an dem Erweiterungsbau konsequent durchgeführt. Im Innenhof 17, und zwar in den Vorhallen 18 und 21 dieses Hofes, stellte man die Audienzreliefs von Darius I. mit seinem Sohn und Thronfolger Xerxes auf, von denen bereits die Rede war[294]. Es ist durchaus denkbar, daß die Reliefs ursprünglich für den Innenhof 29 an den entsprechenden Stellen vorgesehen waren. Eine Untersuchung über diese Möglichkeit ist nicht angestellt worden. Wahrscheinlich erfolgte die Erweiterung des Schatzhauses zur Phase II schon so früh, daß die Reliefs für die Aufstellung in Hof 29 noch gar nicht fertig waren und so direkt in den Hof 17 gelangten, wo Schmidt sie entdeckte.

Die Bauphase III umfaßte eine einschneidende Maßnahme, die erst von Xerxes vorgenommen und durchgeführt wurde. Zwar erfolgte ein weiterer Anbau an die beiden bestehenden Bauten, aber nicht, um mehr Raum zu schaffen, wie die überbauten Flächen der verschiedenen Bauphasen zeigen. Bauphase III, das endgültige Schatzhaus, so wie Schmidt es ausgrub, überdeckte fast 2000 m² Grundfläche weniger als Bauphase I und II[295]. Der Grund für den zweiten Umbau des Schatzhauses lag in dem Entschluß des Xerxes, den Frauenpalast, der zu dieser Zeit nur eine Ausdehnung in der Breite des Hadish und des Palastes »D« hatte, von Schmidt mit West-wing bezeichnet, zu erweitern und zwar um den ganzen von Norden nach Süden verlaufenden Bautrakt, den Schmidt den Main-wing des Harems nennt[296]. Zu diesem Zweck mußte östlich von der Linie Tripylon-Palast »D« eine etwa 40 m breite Baulücke geschaffen werden, d.h. die

---

291 Zum Studium des Schatzhauses sei auf Schmidt, The Treasury of Persepolis, Chicago 1939 und ders. Persepolis I, Chicago 1951 verwiesen. Der derzeitige Zustand der Ruine ist gegenüber diesen Publikationen insoweit geändert, als man 1. das südliche Königs-Audienzrelief (Beilage 6) in das Archäologische Museum nach Teheran geschafft hat, 2. die gesamten anstehenden Mauern des Schatzhauses, die teilweise bis über 2 m Höhe erhalten waren, auf eine gleichmäßige Höhe von ca. 50 cm abgetragen hat und sie in dieser Höhe mit den üblichen Randeinfassungen zu konservieren sucht, 3. das östliche Audienzrelief in situ mit einem Überbau zum Schutze gegen zu starke Sonnenbestrahlung versehen hat, und schließlich 4. die beiden Mauerfragmente aus dem »Archivraum« Nr. 33 (Ziffer nach Schmidt), die in Schmidts Betrachtungen eine Rolle spielen, entfernt hat. Diese Maßnahmen haben dem lebendigen Ausdruck der Ruine einigen Abbruch getan, dafür haben sie der Erhaltung und der Übersichtlichkeit des Grundplanes sehr genutzt. Auf die Dauer wird man die Grundmauern wohl völlig durch gebrannte Ziegel ersetzen müssen!

292 Schmidt, P. I, Fig. 66.

293 Ibid. Fig. 67.

294 Ibid. Pl. 117–123.

295 Ibid. Fig. 64, 65.

296 Siehe Plan, Beilage 36, und Schmidt, P. I, Fig. 103.

westlichen Teile der Bauphase I und II des Schatzhauses mußten abgerissen werden und wurden ersetzt durch einen Anbau, der nun den restlichen bis zum Thronsaalgebäude verbleibenden Bauplatz in Anspruch nahm, eben jener Bauphase III. Dieser Anbau besteht im wesentlichen aus einem einzigen großen Saal (5×20 Säulen und rd. 21×64 m groß), mit den zugehörigen, schützenden Nebengelassen an den Außenseiten. Der Nordeingang wurde wiederum parallel verlegt und erhielt nun auch eine neue Treppe zum Dach, entsprechend derjenigen von Phase I, wenn auch mit umgekehrter Richtung der Treppenläufe. Das neue Gebäude stand wieder ringsum frei und hatte die Abmessungen 77,6×133,9 m, wobei seine größere Ausdehnung sich nun von Norden nach Süden erstreckte. Wahrscheinlich jetzt erst schuf man im Bauteil II einen neuen Osteingang, um von hier aus das Schatzhaus leichter bedienen zu können. Zugleich schloß man hier die Garnisonstraße gegen den übrigen Bereich durch eine Mauer ab. Danach dürfte der König diesen Eingang kaum benutzt haben. Nach dem Wegfall des Westeinganges von Bauphase I wurde der Zugang zum Schatzhaus für ihn recht umständlich. Er mußte, vom Tor der Könige kommend, entweder den Thronsaal oder den Apadana-Hof durchqueren und konnte dann über den Platz der Armee die Straße hinter dem Marstall erreichen und gelangte auf diese Weise zuerst an die Nordtür des Schatzhauses, die er dann vermutlich auch als Eingang benutzte[297].

Die drei Bauphasen hatten folgende Abmessungen:

Phase I : 120,70× 61,90 m = 7 471 qm
Phase II : 120,70× 106,50 m = 12 855 qm
Phase III: 77,60× 133,90 m = 10 390 qm

Das Schatzhaus hatte demnach zur Zeit der Bauphase II seine größte Ausdehnung. Seine ursprünglich ostwestliche Längsrichtung der Bauphasen I und II wechselte um in eine nord-südliche der Bauphase III. An dieser Stelle sei ein Vergleich der überbauten Flächen der wichtigsten Gebäude der Terrasse eingefügt:

1.	Tor der Länder	36,00× 36,00 m =	1 296 qm
2.	Tor der Armee	38,00× 56,00 m =	2 128 qm
3.	Apadana (o. Treppen)	112,20× 112,20 m = (330× 330 Fuß)	12 588 qm
4.	Thronsaalgebäude	88,50× 96,00 m =	8 496 qm
5.	Gebäude der Armee	193,50× 39,50 m =	7 643 qm
6.	Tor der Könige m. Kanzlei	51,00× 54,00 m =	2 754 qm
7.	Hadishhof	25,00× 60,00 m =	1 500 qm
8.	Hadish, Bankettsaal der Könige	41,00× 57,00 m =	2 337 qm
9.	Palast „G", Bank. S. d. Vö.	33,00× 52,00 m =	1 716 qm
10.	Palast „D", Bank. S. d. Armee	39,00× 45,00 m =	1 755 qm
11.	Tačara	29,00× 40,00 m =	1 160 qm
12.	Harem 36×132+32×106+62×14+41×8	=	9 340 qm

Der Apadana steht eindeutig an erster Stelle in der Größenrangordnung der Paläste von Persepolis, aber die Bauphase II des Schatzhauses mit ihren 12.220 m² überbauter Fläche reichte nahe an den Apadana heran und übertraf den Thronsaal um fast 50%, wobei zuzugeben ist, daß das Schatzhaus in seiner Phase II nur wenige Jahrzehnte bestanden haben kann, während der Thronsaal um die gleiche Zeit vielleicht gerade in seinen Fundamenten erstand. Nach der Verkleinerung des Schatzhauses blieb dieses immer noch der zweitgrößte Bau der Terrasse, gefolgt vom Thronsaalgebäude.

Versuchen wir einen Augenblick, uns den Zustand der Terrasse von Persepolis um das Jahr 486 v. Chr. herum, also um die Zeit des Regierungsantritts des Xerxes, zu vergegenwärtigen. Man darf annehmen, daß um diese Zeit die Bauten der westlichen Hälfte der Terrasse mehr oder weniger benutzbar waren. Es sind dies die Bauten, auf denen sich Xerxes dann später mit seinen Inschriften in Zusammenhang mit seinem Vater verewigt hat. Auf der östlichen Hälfte jedoch waren die Bauarbeiten in vollem Gange. Für den Schatzhausbereich ergibt sich etwa folgendes Bild:

An der Rückseite des Thronsaalgebäudes, das gerade in seinen Fundamenten und anschließend in den Außenmauern im Entstehen war, erstreckte sich damals noch ein breiter Hof bis zum Schatzhaus hin, welches um diese Zeit den Zustand der Bauphase II seit geraumer Weile aufwies. Der Hof wurde im Westen durch das Tor der Könige und im Osten durch die Nord-Südmauer der Terrasse begrenzt. Das Zisternentor lag in der Ostwand des Hofes (den wir einmal vorübergehend mit Schatzhaushof bezeichnen) und bildete zugleich den Ausgang in den oberen Burgbereich, somit ein ständiger Durchgang für allerlei Lieferanten und Soldaten.

Der Schatzhaushof war vor 20 Jahren, vor der Erweiterung des ersten Schatzhauses des Darius, noch mehr als doppelt so groß gewesen. Erst durch die siegreichen Feldzüge des Darius und durch die Organisation des Weltreiches wuchsen die Zugänge zum Schatzhaus in einem solchen Ausmaß, daß die Vergrößerung der Bauphase II durchgeführt wurde. Jetzt maß der Schatzhaushof nur noch 34×130 m, aber er war immer noch groß genug, um den Aufzug eines königlichen Gefolges im

[297] Vgl. Plan Beilage 36.

Sinne der Reliefdarstellungen im Schatzhaus genügend Platz zu bieten. Der Zug mußte die östliche Treppe im Tor der Könige herunterkommen und bewegte sich dann auf den Nordeingang des Schatzhauses zu[298].

Der Schatzhaushof war kein sonderlich prächtiger und auch kein architektonisch ausgewogener Hof, etwa wie der Paradeplatz der Armee oder die Apadanahöfe, oder auch die kleinen Banketthöfe vor den Palästen »D« und »G« oder der Garten des Darius. Alle jene Höfe erhielten ihren festlichen Charakter durch die säulengetragenen Vorhallen der Paläste, die sich auf diese Höfe hin öffneten. Beim Schatzhaushof war das ganz anders, er war dem Zufall der angrenzenden Gebäude mit ihren unterschiedlichen Höhen und der Zweckmäßigkeit des Schatzhausbaues unterworfen.

Stellt man sich die vier Hofwände einmal vor, so ergibt sich folgendes Bild: Auf der Westseite haben wir die etwa 20 m hohen Mauern vom Tor der Könige, die sich in südlicher Richtung fortsetzen in die Umfassungswände von Palast »D«, die fast ebenso hoch sind. Einen besonderen Schmuck dürfte die Ostwand vom Tor der Könige kaum gehabt haben, aber eine Vorhalle vor einem möglichen Ausgang der Tripylontreppe zum Schatzhaushof hin wäre durchaus denkbar. Auch scheint sich der nach Süden zu ansteigende Treppenlauf an der Ostseite des Tores der Könige bis zur Höhe des Hofes vor »D« fortgesetzt zu haben und veranlaßte durch sein Vorhandensein die sonst unverständliche Ausklinkung des Schatzhausbaues II an seiner Nordwestecke. Diese Treppe ermöglichte einen abgekürzten Weg vom Hof vor »D« zum Schatzhaushof. Zur Linken hatte man, wenn man aus dem Tor der Könige auf den Hof trat, die Rückwand des Thronsaalgebäudes, zunächst noch im Aufbau, wenn fertig, 90 m lang und 19 m hoch, wegen ihrer Länge eindrucksvoller noch als die Tripylonwand. Sie war in ihrem unteren Teil schmucklos, oberhalb des Sockels wahrscheinlich mit den gleichen Nischen ausgestattet wie die Ost- und Westwand des Thronsaalgebäudes. Die dem Tor der Könige gegenüberliegende Hofwand wurde gebildet durch die abschließende Garnisonmauer, die gerade hier zwei Türme bildete zur Flankierung des schon erwähnten Tores, das zur Zisterne und zum Burgberg hinausführte und das den militärischen Schutz des Schatzhauses zu unterstreichen geeignet war. Die Turmzinnen lagen nach unseren Berechnungen etwa 25 m über dem Hofniveau. Zur Rechten schließlich lag als vierte Hofwand die Schatzhausnordwand selber, stark gegliedert, wie Schmidts Ausgrabung zeigt[299], fensterlos, aber mit Schießscharten versehen, so die Sicherheit und die Wehrhaftigkeit des Schatzhauses symbolisierend. Sie dürfte mit ihren Zinnen etwa die Höhe von 11 m über Hofpflaster erreicht haben und war somit bei weitem die niedrigste Platzwand. An ihrem vom Tor der Könige abgelegenen Ende befand sich der Eingang zum Schatzhaus, auf den hin sich der königliche Zug bewegte. Es sei noch einmal festgehalten, daß das Schatzhaus ringsherum freistand: der Schatzhaushof, die Garnisonstraße, eine Straße zwischen der südlichen Festungsmauer und dem Schatzhaus und die jeweilige Haremsstraße trennten den Bau auf allen Seiten von den benachbarten Gebäuden.

Dieses Bild änderte sich grundlegend, als der neue Großkönig Xerxes beschloß, den Frauenpalast zu erweitern und für den Aufbau des Nord-Süd-Flügels des Harems, des Main-wing bei Schmidt, eine 40 m breite Baulücke zu schaffen. Der Schaffung dieser Baulücke fielen die westlichen Räume der Bauphasen I und II des Schatzhauses zum Opfer, für die zunächst, da sie ja belegt waren, Ersatz geschaffen werden mußte, ehe man mit dem neuen Haupttrakt des Harems beginnen konnte. Es blieb keine andere Wahl, als den eben geschilderten Schatzhaushof zu überbauen, mit den Räumen, die wir als Bauphase III kennengelernt haben, und die Bauphasen I und II mit ihrer endgültigen westlichen Außenmauer zu versehen, die dann insgesamt das Schatzhaus ergaben, das von Schmidt ausgegraben wurde[300].

Es besteht kein Zweifel, daß durch den Ausbau des Harems die Verbindung vom Tor der Könige zum Schatzhaus abgeschnitten wurde und daß von diesem Zeitpunkt an der königliche Zug zum Schatzhaus den bereits erwähnten umständlichen Weg wählen mußte, einen anderen Weg gab es nicht mehr.

Für die Darlegung unserer Rekonstruktionen sind noch zwei Fragen von entscheidender Bedeutung, und zwar 1. die Frage der Gebäudehöhe und 2. die Frage der Belichtung des Schatzhauses.

Bezüglich der Gebäudehöhe verweisen wir auf die bereits erwähnten Treppenanlagen, nämlich die Treppe mit Rampenstufen im ursprünglichen Schatzhaus und die neue Treppe mit gewöhnlichen Treppenstufen in der Bauphase III des Schatzhauses[301]. Beide Treppenanlagen waren nur in ihren unteren Teilen erhalten, aber doch so weit, daß man versuchen konnte, ihre Treppenläufe zu

---

298 Desgl. wie vor.
299 Schmidt, P. I, Fig. 69 A und Beilage 15.
300 Ders. Fig. 64/65.
301 Ders. Fig. 73.

rekonstruieren, um so eine vermutliche Dachhöhe zu ermitteln. Schmidt zeigt seine Rekonstruktionen, die auch wir für recht wahrscheinlich halten. Dabei ergeben sich auf den ersten Blick unterschiedliche Höhen für die Treppenaustritte. Die Rampentreppe erreicht eine wahrscheinliche Höhe, je nachdem man sie nur mit 2 mittleren Rampenstufen in jedem Lauf oder mit lauter Rampenstufen darstellt, von rd. 8 m im ersten Falle und rd. 10 m im zweiten Falle. Den Fall drei bei Schmidt, daß nämlich der obere Lauf aus Treppenstufen anstatt aus Rampenstufen bestanden haben solle, scheiden wir als unwahrscheinlich und ungerechtfertigt aus.

Die reine Stufentreppe bei Raum 50, die bis zu 1/3 als solche ausgegraben wurde, ergibt eine Austrittshöhe von gleichfalls rd. 8 m, entspricht also gut der Rekonstruktion 1 bei der Rampentreppe. Es besteht also zu gleichen Teilen die Berechtigung, entweder Bauphase I und anschließend auch Bauphase II mit 8 m Treppenhöhe und dementsprechender Dach- und Zinnenhöhe zu rekonstruieren, womit dann auch Bauphase III mit ihrer Treppe auf die gleiche Höhe käme, oder auf Schmidts Vorschlag 2 einzugehen und die Rampentreppe mit 10 m Höhe anzunehmen. Bei der Aufzeichnung der Säulenstellungen in den Innenhöfen ergaben sich jedoch infolge der kleinen, vorhandenen Interkolumnien derart schlanke Säulenverhältnisse, daß wir uns nicht entschließen konnten, eine Treppenhöhe von 10 m zu verwenden. Unser Vorschlag geht dahin, für das ganze Schatzhausgebäude in allen drei Bauphasen eine Treppenhöhe von rd. 8 m annehmen zu sollen. Diese Form der Rekonstruktion zeigen wir in unser Beilage 15.

Die sich hierbei ergebende Vorhallenansicht von Nr. 18 – Vorhalle mit dem östlichen Schatzhausrelief – ergibt nun den Rahmen für die Ergänzung der Audienzreliefs, deren obere Teile durch Steinräuber abgeschnitten wurden. Wir gelangen dabei für die 6,225 m breiten Reliefplatten zu einer Plattenhöhe von etwa 4,45 m, einer Höhe, die teils aus reinem Proportionsgefühl angenommen wurde, teils aber auch dem Platzbedarf für die Ergänzung des Baldachins und der zu dieser Szene gehörenden Ahuramazdā-Figur entspricht. Es sei bemerkt, daß wir uns in Anlehnung an die polygonalen Baldachinständer im Tor der Könige für einen Baldachin mit einfachem Löwenfries für das Schatzhaus entschieden haben[302]. Es scheint dies die Dariusform des Baldachins zu sein. Im Thronsaalgebäude werden die Baldachinständer dann rund und der Baldachin selbst erhält einen zweifachen Fries mit einer oberen Reihe von Stieren und einer unteren von Löwen[303].

Die zweite offene Frage für die Rekonstruktion des Schatzhauses betrifft die in Persepolis immer wieder zu stellende Frage nach der Belichtung der Räume. Für uns ist sie, wie wir in den bisherigen Besprechungen unserer Rekonstruktionen glauben deutlich gemacht zu haben, nur durch kleine Öffnungen in den Dachflächen zu lösen. Diese Lösung möchten wir auch für das Schatzhaus beibehalten.

Eine wirklich gute Tagesbeleuchtung war in den beiden Audienzhöfen, in denen sie ja aus gegebenem Anlaß von besonderer Bedeutung war, durch die auf offene Höfe gehende Anlage von vier Vorhallen vorhanden. Die Vorhallen bildeten in ihrer Vierzahl jeweils eine Art Atrium mit gut durchgeführter Entwässerung[304]. In allen übrigen Räumen des Schatzhauses war nur soviel Licht erforderlich, wie für die Bearbeitung der Ein- und Ausgänge benötigt wurde, nach heutigen Begriffen eine sogenannte Verkehrsbeleuchtung. Dazu genügte die Anlage kleiner Oberlichtöffnungen in der Dachhaut, die mit Seilzügen für die Abschlußdeckel von innen her oder auch durch Zuruf an die Dachposten von außen her bedient werden konnten, vollauf. Wir können uns nicht zu der Annahme entschließen, die Schmidt mehrfach andeutet, es habe im Schatzhaus vielleicht Oberlichter in basilikaler Form gegeben[305].

Die Schaffung von Oberlichten durch Höherführen der Saalwände erscheint uns deshalb nicht tragbar, weil dann ein Auf und Ab verschiedener Dachhöhen entstünde. Es ergäben sich eine Unmenge von Dachanschlüssen, die zu Undichtigkeiten führen, und es ergäben sich lange Reihen von Regen- und Schneefängen, deren Entwässerung wohl nur schwer zu bewerkstelligen wäre. Es kommt hinzu, daß bei einer solchen Anordnung der Belichtung für die Säle die sie umgebenden Flure immer noch völlig im Dunkeln blieben, was auch schwer vorstellbar ist. Daß man andererseits in Persepolis große Räume und daran anschließende kleine Räume gleich hoch machte, wissen

---

302 Vgl. Beilage 16, Rekonstruktion des südlichen Reliefs und Schmidt, P. I, Pl. 79.

303 Schmidt, P. I, Pl. 99.

304 Siehe Beilage 32.

305 Die Schlußfolgerungen, die aus dem Vorhandensein der beiden Mauerfragmente in Raum 33 gezogen werden, überzeugen uns insofern nicht, als zwei Dinge schlecht vorstellbar bleiben: 1. scheint es schwer möglich, daß Mauerfragmente nach dem Beginn des Brandes, durch den als erstes die Decke zum Einsturz gebracht wurde, beim Herunterfallen noch bis auf das, wie Schmidt ausdrücklich feststellt, brandgeschwärzte Pflaster durchdringen können und dort waagerecht aufsitzen, und 2. scheint es schwer möglich, daß Mauerteile von Lehmziegelmauerwerk, die 4–8 m tief herabstürzen, in einer Länge von 2,5–3 m in ihrem Mauerverband verbleiben.

wir von fast allen Bauten. Wir erinnern nur an den Tačara, den Apadana und den Harem.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen zum Äußeren des Schatzhauses. Die Grabung hat sehr klare Ergebnisse gebracht bezüglich der Außenansichten der Mauern, die eine Rekonstruktion dieser Ansichten ermöglichen. Das Schatzhaus war nach außen hin fensterlos. Das ist für den Orient nichts ungewöhnliches, im Gegenteil, man könnte es eher für typisch ansehen. Die Schatzhaus-Außenmauer, die in einer durchgehenden Dicke von sieben Ziegeln der Abmessung 32,5×32,5×13 cm ausgeführt wurde, war, wie bereits erwähnt, gegliedert durch Pfeiler und dreifach zurücksetzende Nischen, die dem Ganzen einen lebhaften und wuchtigen Ausdruck gaben, bei aller Strenge der endlos langen, völlig gradlinigen Außenwände. Die abweisende Wehrhaftigkeit des Baues wurde unterstrichen durch die Anordnung von Schießscharten in 0,6 bis 2,2 m Höhe über dem Pflaster, die jeden sich unberechtigter Weise Nähernden beeindrucken mußte. Daß diese Schießscharten nur Blindscharten waren, konnte man bei ihrer Tiefe von 60 cm nicht erkennen.

Wir zeigen die Schatzhausfassade in Beilage 15.

Eine Zusammenstellung von Maßen des Schatzhauses mit seinen rund 100 Raumeinheiten würde zu weit führen. Es möge genügen, die Abmessungen der Außenmauern der Bauphasen I und III, also diejenigen des ursprünglichen und des endgültigen Schatzhauses, hier bekanntzugeben. Es zeigen sich folgende Fußmaße:

Bauphase I	120,70×	61,90 m =	rd. 352× rd. 180 Fuß
Bauphase III	77,60×	133,90 m =	rd. 226× rd. 390 Fuß.

FESTUNGSMAUERN

Als Abschluß der Betrachtung der Ruinen von Persepolis und deren zeichnerischen Rekonstruktionen sind nunmehr die Befestigungsanlagen, die die Palastterrasse schützend umgeben, zu untersuchen. Dabei beschränkt sich unsere Bemühung sowohl in der Auslegung des noch Vorhandenen als auch in Vorschlägen für mögliche Rekonstruktionen auf den eigentlichen Terrassenbereich. Der daran anschließende Burgberg, in dessen unterem Teil sich die Felsgräber Artaxerxes II. und III. befinden und der, gegenüber dem Schatzhaus, die Zisterne von Persepolis beherbergt, bleibt von unserer näheren Betrachtung ausgeschlossen. Bezüglich des Burgberges verweisen wir auf die Publikationen von Schmidt[306] und auf unsere Beilage 24. Die Luftaufnahme von Schmidt zeigt den Verlauf äußerer Befestigungsmauern, den man noch heute in seiner ganzen Ausdehnung über die höchste Stelle des Burgberges hinweg abwandern kann. Grabungen an diesen Umfassungsmauern lassen noch interessante Ergebnisse erwarten. Man erkennt ohne Schwierigkeiten die Lehmhügel, die die Reste einstiger Festungstürme vermuten lassen. Einen ungefähren Eindruck ihres ehemaligen Aussehens versucht unsere Zeichnung zu vermitteln.

Wir beginnen mit der Trennmauer zwischen dem Burgberg und der Palastterrasse und wenden uns dann den Terrassenmauern selbst zu. Schmidts Luftbild bietet auch für die Trennmauer, die die östliche Terrassenmauer bildet, einen Vorschlag für die wiedererkennbaren Türme. Die inzwischen entlang dieser Mauer getätigten Ausgrabungen, zum Teil von Schmidt zum Teil von Sami durchgeführt, haben ergeben, daß die Verteilung der Türme bei Schmidt zu schematisch und die angenommene Anzahl von Türmen zu groß ist. Wir versuchen, bei unseren Darstellungen der neuen Sachlage, soweit das ohne die iranischen Publikationen, die noch ausstehen, durch bloße Inaugenscheinnahme und natürliche Anlehnung an die vorhandenen Lehmformationen möglich ist, gerecht zu werden und sind zur gegebenen Zeit zu den erforderlichen Korrekturen bereit. Es kam uns jetzt darauf an, von der Terrasse ein möglichst geschlossenes Bild zu bringen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Festungsmauern, deren Reste nur aus einem flachhügeligen Zug von Lehmkuppen bestehen, in den frühen Publikationen über Persepolis weniger Beachtung gefunden haben, als sie es heute, wo einige Teile von ihnen ausgegraben sind, in der Tat tun[307]. Der erste Forscher, der sich mit

---

306 Vgl. The Treasury of Persepolis etc. Oriental Institute Communications Nr. 21, Chicago 1939, Fig. 4. – Flights over Ancient Cities of Iran, Taf. 2 mit Deckblatt, und Persepolis I, Pl. 4. Unsere Beilage 24 u. a.
Antike Beschreibung der dreifachen Mauern von Persepolis durch Diodorus siehe Curzon, Persia and the Persian Question, London–New York 1892, II, p. 186.

307 Siehe Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, II, 17 ff.: kurze Beschreibung eines Zufahrtsweges – es handelt sich dabei um die Verwechslung mit einer antiken Wasserzuleitung von Istakhr her – zur Terrasse und Beschreibung der Großen Freitreppe und ihrer Bekrönung. Es sei auf die ausführliche Betrachtung Dieulafoys über die mögliche Art der Festungsmauern von Susa verwiesen, wofür er in L'Acropole de Suse, pp. 117–252, eine ganze Reihe antiker Mauern untersucht. Fig. 92 erschien uns ein geeignetes, weil einfaches Vorbild zur Darstellung der persepolitanischen Festungsmauern. Vgl. auch Herzfeld, IAE, Fig. 305–307. Vgl. Stronach, Iran I, 1963, S. 19 ff. Abb. 3 und 9. Um so unverständlicher ist das Fortleugnen dieser Mauern durch de Francovich, op. cit., p. 257, 4. Absatz.

den Befestigungsmauern eingehender befaßt und sie auch topografisch aufgenommen hat, ist Ernst Herzfeld[308]. Herzfeld hat auch als erster den Nordostturm der Terrasse ausgegraben.

Auch Schmidt widmet sich dem Befestigungssystem mit der von ihm bekannten Gründlichkeit, durch welche der Südostturm so weit geklärt wurde, daß die Schmidtschen Ergebnisse des etwas kleineren Turmes der Zwischenmauer, kombiniert mit den Ergebnissen Herzfelds eines Turmes der Außenmauer, uns gute Anhaltspunkte für unsere Rekonstruktionen boten[309]. Bei den ausgegrabenen Türmen handelt es sich beide Male um rechteckige Türme (20×27 m Seitenlängen beim Nordostturm der Außenmauer, und 18×19 m beim Südostturm der Zwischenmauer), deren größere Seitenlängen in der Richtung des Mauerzuges liegen. Die Türme haben 4,5 bis 5,5 m dicke Außenwände, am Nordturm mit Schießscharten, und sind im Innern durch je zwei dünnere Zwischenwände in drei Längskammern unterteilt, von denen beim Nordturm die nach dem Festungsinnern gelegene Kammer die Turmtreppe aufnahm. Beim Südostturm wurde eine Treppe nicht festgestellt. Die Zwischenmauer selbst setzte sich beiderseits des Turmes als Doppelmauer von insgesamt 10 m Dicke mit einem 2 m breiten Innengang fort. Die Außenmauer hingegen war teilweise etwas komplizierter durch nach innen vorgelagerte Kasematten mit Schießscharten für eine Innenverteidigung, wodurch die Mauer zunächst eine Gesamtdicke von 27 m erreichte. Aber auch hier kann angenommen werden, daß die nach innen gerichteten Kasemattenanlagen eingeschossig liegenblieben und sich ringsum nur eine etwa 10–13 m dicke, doppelte Außenmauer zur vollen, zweigeschossigen Mauerhöhe erhob. Die Höhe dieser Mauern, d. h. also der Lehmziegelmauern, die sich oberhalb des steinernen Terrassensockels befanden, wurde von Schmidt und von uns gleichmäßig als in den Bereichen von 10–12 m liegend berechnet[310], wobei in Anlehnung an assyrische Darstellungen stets die Türme die Mauern überragen und Türme sowohl als auch die dazwischenliegenden Mauerteile als mit Zinnen bewehrt anzunehmen sind. Die Zinne ist seit altersher für den Verteidiger der feststehende Schild.

Im Nordturm konnte ich anläßlich der Herzfeldschen Ausgrabung an den Schießschartenständen ebenso wie an dem Treppenaufgang Ansätze zur Gewölbebildung feststellen, so daß wir uns berechtigt glauben zu einer Rekonstruktion, die die beiden Stockwerke der Doppelmauern und der Türme als überwölbt annimmt. Das könnte bedeuten, daß beim Bau der Festungsmauern keine Bauhölzer, sondern nur luftgetrocknete Lehmziegel verwendet wurden.

Für die Rekonstruktion der Terrassenmauer stellt sich die Frage, wie weit die Doppelmauern mit ihren Türmen die ganze Terrasse einschlossen, oder ob es Stellen gab, wo die Lehmziegelmauer fehlte und vielleicht nur durch ein Geländer ähnlich dem der Treppenaufgänge ersetzt wurde. Das konnte nur an genügend hohen Teilen des Terrassensockels stattfinden, an denen durch die Höhe des Sockels selbst die genügende Sicherheit gegen feindliche Angriffe gegeben war. Wir erwähnten bereits, daß Darius in seiner Bauinschrift der Terrasse[311] verkündet, daß er Parsa als eine »Festung« gebaut habe, daß dort »vorher keine Festung« gewesen sei und daß er sie »fest und schön und stark gebaut habe, wie es seine Absicht gewesen sei«.
»Fest und stark« mit Bezug auf eine Festung bedeutet soviel wie uneinnehmbar. Für eine Feststadt brauchte man freie Sicht, dort, wo das Fest es verlangte, ohne damit die erforderliche Sicherheit aufzugeben. Wir betrachten die wesentlichsten Abschnitte der Terrassenmauer unter diesem Gesichtspunkt und erläutern dabei die gedachte Rekonstruktion.

An der großen Freitreppe sind für den eigentlichen Treppenaufgang zinnenbekrönte Geländerstücke in Werkstein wiedergefunden worden, die heute wieder in situ sind[312]. Danach ist hier die Rekonstruktion sicher und zeigt nicht den von Dieulafoy vorgeschlagenen Zahnschnitt[313]. Auch die fünf Stufen, die Dieulafoy vor den Treppenantritt legt, sind nicht richtig, wie die Grabung ergeben hat. Sicherlich müssen sich aber auf den steinernen Sockelmauern der Treppenpodeste bereits Lehmziegelmauern erheben, um so die Freitreppe verteidigungsfähig zu machen. Da hier jegliche Reste der alten Lehmziegelmauern fehlen, sind für die Rekonstruktion bei Herzfeld und bei Schmidt die verschiedensten Vorschläge gemacht worden, die dann versuchen, eine Verbindung zum Ländertor herzustellen, ohne diese Verbindung belegen zu können.

---

308 Siehe Sarre-Herzfeld, IF; und Herzfeld AMI, I 1, 1928, S. 30 ff. und Lageplan, von mir nach Herzfelds topographischen Aufnahmen berechnet und 1927 gezeichnet. Ders. in IAE, p. 224, Fig. 328/329 und Pl. LI.

309 Schmidt, P. I, Fig. 21 und S. 61–64, 206–211, Fig. 82–86.

310 Ibid. S. 211 rechts, Zeile 12 ff.

311 Ibid. S. 63, Dar. f. Kent, OP, S. 109 DPf und DPg. Weissbach, KIA, Leipzig 1911, XVI, 82–87.

312 Vgl. Ghirshman, Pr. Med. Ach., Abb. 200–202.

313 Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, Vol. II, Pl. III.

Wir denken uns die Lehmziegelmauern bis an die oberste Treppenstufe herangeführt, wo sie im rechten Winkel auf das Ländertor zu abbiegen. Im Gegensatz zu den bisherigen Vorschlägen lassen wir die Mauern nicht an das Torgebäude anstoßen, sondern belassen einen schmalen Gang, der es ermöglicht, die Nischenarchitektur des Ländertores, so wie sie auf der Ostseite des Tores ausgegraben wurde, auch auf die Westseite zu übernehmen und bis unten hin durchzuführen[314].

Die beiden vorspringenden Sockelteile rechts und links unmittelbar neben den Podesten der Freitreppe bilden dann die beiden Treppentürme, die den Festungscharakter an dieser Stelle unterstreichen und durch ihre Symmetrie, mit dem Ländertor im Hintergrund, ein ebenso wehrhaftes wie festliches Bild ergeben. Für die Türme dient uns der von Herzfeld ausgegrabene Nordostturm bezüglich der Anlage von Schießscharten als Vorbild.

Verfolgen wir die Festungsmauer weiter nach Süden, so haben wir vor der Westhalle des Apadana den Gedanken von Schmidt, daß hier nur ein Geländer mit Zinnen zwischen Pavillons anzunehmen sei, aufgegriffen und gehen soweit, dieses Geländer auch um die Pavillons herumzuführen und über die ganze Sockelhöhe von + 14,3 m durchlaufen zu lassen bis hin zum Hadish. Bestätigt wird diese Annahme durch die Tatsache, daß einige Bruchstücke eines solchen Geländers, von dem übrigens Dieulafoy schon Teile gesehen haben will, unterhalb des Tačara in der Ebene gefunden wurden. Diese Teilstücke lassen die Form des Geländers noch nicht restlos erkennen, aber einige wichtige Details sind doch feststellbar, durch die sich das Geländer von den einfachen Zinnenstufen der Freitreppe unterscheidet. Das Geländer zeigt einen kräftigen Wulst, auf dem die Zinnen aufsitzen. Teilweise kommt auch Zahnschnitt vor (Dieulafoy) und auf der senkrechten Außenansicht unterhalb des Wulstes befinden sich Vertiefungen in der Form von aufrechtstehenden Pfeilspitzen, die in verkleinerter Form den Pfeilspitzen der Schießscharten des Schatzhauses nachgebildet scheinen. Nach oben wird das Geländer durch eine beidseitige Rundung abgeschlossen, auf der die erwähnten Zinnen sitzen. Im Gegensatz hierzu haben die Treppengeländer von Persepolis immer nur eine einseitige Rundung, während auf der geraden Außenseite die Zinnen aufsitzen. Das Terrassengeländer in der beschriebenen Form ist wuchtiger als das Treppengeländer, durch die Schatten der Pfeilspitzen und Wülste sowie der Zahnschnitte eindrucksvoller, und im ganzen höher. Es besteht aus dem üblichen grauschwarzen Kalkstein und bietet einen kräftigen Abschluß der 14,3 m hohen Steinwand des Terrassensockels und erhöht diesen auf fast 16 m, somit eine absolut sichere Verteidigungsmöglichkeit bietend. Es kommt nur einmal vor, und zwar auf der Strecke vom südlichen Treppenturm, am Apadana und Tačara entlang, bis hin zum Hadish und verläuft immer auf der gleichen Höhe[315].

An der Südseite von Palast »H«, dort, wo der Terrassensockel um etwa 6,5 m abfällt, setzt nun die Lehmziegelmauer als Festungsschutz wieder ein, und zwar hier 7,5 m hoch, so daß im ganzen mit den Zinnen eine Mauerhöhe von 15 m erreicht wird. Diese Lehmziegelmauer läuft an der ganzen Südseite der Terrasse entlang, erhöht sich nach Osten zu um ein paar Mauerabsätze, um den Anschluß an die von Schmidt ausgegrabene Verteidigungsanlage zu erreichen[316]. Von hier aus erstreckt sich die Zwischenmauer bis hin zu dem von Herzfeld ausgegrabenen Nordostturm. Von diesem Turm aus setzt sich dann die Nordmauer der Terrasse nach Westen hin fort bis zur Nordwestecke der Terrasse und hat auf ihrer ganzen Länge eine Lehmziegelmauer mit Türmen aufzuweisen. Sie unterscheidet sich von der Südmauer dadurch, daß sie im ganzen etwas höher liegt als diese. An der Nordwestecke der Terrasse bildet der Sockel noch einmal einen kräftigen Turm und schließt mit einem kurzen Stück Westmauer an den linken, nördlichen Turm der Freitreppe an. Das so umschlossene unregelmäßige Rechteck der Palastterrasse mißt in seiner Ostwestausdehnung etwa 300 m und in seiner Nordsüdausdehnung etwa 428 m[317].

Vom Nord- und Südende der erwähnten Zwischenmauer steigen die Mauerzüge bergwärts an, die den Burgberg einschließen und schützen sollen, in dem man wohl das eigentliche Garnisongebiet für die Besatzung von Persepolis zu erblicken hat. Daß dieses Gebiet zwei Felsgräber und eine Zisterne einschließt, wurde bereits erwähnt.

---

314 Vgl. Abs. Tor der Länder und Beilagen 1, 21 und 36.

315 Dieulafoy muß schon ein Stück dieses Geländers gesehen haben.
Op. cit., Vol. II, p. 17/18 berichtet er, daß er Geländerstücke mit Zahnschnitt am Fuße der Terrasse gefunden habe, will sie aber irrtümlicherweise für die Freitreppe auch verwenden, wo sie nicht hingehören. Zur Freitreppe siehe Anm. 312. Zum Geländer siehe Anm. 172. Damit ist zugleich eine volle Widerlegung von de Francovich, op. cit. p. 258 gegeben, wo er u. a. bei Mißachtung der tatsächlichen Befunde der Ruine sagt: »But Schmidt, too, charmed by the name of Herzfeld, persisted in considering Persepolis as a fortress built for defensive purposes, . . .« usf.

316 Vgl. Beilage Nr. 26 und weiter südlich.

317 Schmidt, P. I, S. 61, Abs. 2.

Bei unserer Gesamtrekonstruktion der Terrassenmauer ist die Frage der vorhandenen Tore in dieser Mauer zu klären. Zwei Tore liegen einwandfrei fest, und zwar als Haupttor von Persepolis, das große Tor Aller Länder, als Abschluß der großen Freitreppe, und das durch Grabung festgestellte Tor etwa in der Mitte der Ostmauer, zwischen dem nördlichen Felsgrab und der Zisterne gelegen. Das zweite Tor ist ein Innentor und hatte die Aufgabe, den Weg zur Zisterne, zu den Vorfeldern der Gräber (erst seit etwa 370 v. Chr.) und zur oberen Garnison zu erschließen. Dieses Tor war das ganze Jahr über in Benutzung und stellt vielleicht das Tor der Treasury-Tablets 49 und 59 dar.

Ein drittes, durch vorhandene Radspuren einigermaßen nachweisbares Tor muß an der Nordwestecke der Terrasse bestanden haben[318]. Es handelt sich um ein provisorisches Arbeitstor an der Stelle, wo der Steinbruch noch heute eine begehbare Verbindung mit der Terrasse aufweist. Bei der Unvollendetheit der Baumaßnahmen von Persepolis müßte dieses Tor zur Zeit der Eroberung durch Alexander bestanden haben. Der Steinbruch, der ja Baumaterial lieferte, verlangt ein solches Tor. Eine große Säulentrommel in Bossenform, die für das unvollendete Tor der Armee bestimmt war, liegt ganz in der Nähe und verweist auf die Benutzung dieses Weges.

Für die Annahme eines Zuganges an der Nordostecke der Terrasse, östlich neben dem von Herzfeld ausgegrabenen Turm, besteht trotz Dieulafoys apodiktischer Aussage[319] und trotz des sich zur Torbildung anbietenden östlichen Nachbarturmes nicht der geringste Anhalt, im Gegenteil, die Umstände sprechen dagegen[320]. Diese Stelle wurde anläßlich der Ausgrabung des Nordturmes von Herzfeld genau auf die Möglichkeit eines Tores hin untersucht. Der steinerne Terrassensockel lief hier glatt durch, es waren keinerlei Abnutzungserscheinungen feststellbar, es gab auch keine Rampenreste für einen Zugang. Die Möglichkeit, hier einen Zugang mittels eines Tores anzunehmen, verbietet sich durch die Tatsache, daß zwischen dem Mauersockel an dieser Stelle und dem anschließenden Hofraum auf der Innenseite der Mauer ein Höhenunterschied von fast 8 Metern besteht.

Anders verhält es sich mit der Südostecke der Terrasse, etwa in südlicher Richtung des von Schmidt ausgegrabenen Turmes und in etwa 60 m Entfernung von diesem[321]. Dort ist eine der höchsten Erhebungen der Lehmmauerreste mit +26 m noch heute vorhanden, was auf einen starken Eckturm schließen läßt. Eine Zufahrt an dieser Stelle wurde vor Beginn der Herzfeldschen Ausgrabungen zwar nicht erkannt, aber man kann sich den Baubetrieb auf Persepolis und dessen Versorgung vor der Fertigstellung des Ländertores kaum denken ohne ein Südosttor. Ja auch nach der Fertigstellung des Ländertores ist es keine sehr glückliche Vorstellung, die tägliche Versorgung von Persepolis sich über das Ländertor abwickeln zu sehen. Leider sind heute an dieser Stelle im Südosten Garagenbauten für das Persepolis-Institut entstanden, so daß eine Nachgrabung vorerst nicht möglich sein wird. Wir haben bei unserer Rekonstruktion in Fortsetzung der Schmidtschen Grabungsresultate hier vorerst ein solches Südosttor angenommen[322].

Weiterhin hat sich während der Arbeit an den Rekonstruktionszeichnungen der Gedanke immer wieder aufgedrängt, daß zur Zeit Darius I., bei der ersten Benutzung des Tačara und des Schatzhauses I und II, zur Zeit, als das Ländertor einschließlich Freitreppe noch Baustelle war, d. h. für die ersten fünfzig Jahre des Bestehens von Persepolis, ein provisorischer Südaufgang zur Terrasse, der später wieder beseitigt wurde, bestanden haben müßte[323]. Betrachtet man die Fig. 23 und 24 in Schmidts Persepolis I, so scheinen die unbearbeiteten Steine des Sockels links neben der Terrasseninschrift auf eine solche Möglichkeit geradezu hinzuweisen. Ein solcher Südaufgang wäre dann auch eine vernünftige Begründung für die Anbringung der Gründungsinschrift von Persepolis gerade an dieser Stelle[324]. Will man die Annahme eines offiziellen Südaufganges nicht zulassen, dann muß man sich zu der Erkenntnis durchringen, daß Persepolis vor der Fertigstellung von Ländertor und Tripylon, mit anderen Worten während der Regierungszeit von Darius und Xerxes, kaum benutzbar war. Diese Vorstellung ist sehr schwer zu vollziehen.

Bei unserer bisherigen Kenntnis der Terrassenmauern kann man für die Zeit von 330 v. Chr., also für den Zeitpunkt der Eroberung von Persepolis, mit Sicherheit drei Tore ausmachen, nämlich das Ländertor, das Tor an

---

318 Vgl. Beilage 36, Nr. 29. Hier mit de Francovich einen Kultplatz sehen zu wollen, wäre falsch, op. cit., p. 205. Sich den König auf der mittleren »Plattform« als Adoranten und die Priester neben ihm auf den »Bänken« sitzend vorzustellen, und das unmittelbar zu Füßen der nicht wegzudiskutierenden 10–12 m hohen Festungsmauer, muß de Francovich überlassen bleiben.

319 Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, Vol. II, S. 17, Abs. 2. Vgl. Anm. 307.

320 Vgl. Beilage 36, Lageplan, die Ordinaten bei Nr. 28.

321 Siehe Anm. 316.

322 Vgl. Lageplan Beilage 36 und Schmidt, Fig. 21.

323 So auch Ghirshman in Artibus Asiae, Vol. XX, 1957, A propos de Persépolis, S. 277–278.

324 Vgl. Schmidt, P. I, S. 62, Abs. 4.

der Zisterne und das provisorische Arbeitstor am Steinbruch, wobei angenommen werden kann, daß das Tor am Steinbruch im Endzustand wieder wegfallen sollte. Damit wäre das Tor der Länder der einzige Zugang von außen zur Terrasse. Es ist auch nicht auszuschließen, daß es im Zuge der Festungsmauern des Burgberges noch ein oder mehrere Poternen gegeben habe, sowohl für friedliche wie für Kriegszwecke, so daß eine Versorgung der Garnison auch auf diesem Wege möglich gewesen wäre.

Zum Abschluß halten wir noch einmal fest, daß Parsa-Persepolis Festung und Feststadt zugleich sein sollte. Es mußte uneinnehmbar sein, es sollte aber zugleich Noruzstadt im Stammlande Parsa sein. Dazu war es die größte Schatzkammer des Weltreiches. So entstand für die Rekonstruktion allmählich ein Bild von Festung und Feststadt, wie es die Ergebnisse der Untersuchungen und Grabungen der letzten 120 Jahre formten und an denen jeder Forscher seinen unbestrittenen Anteil hat. Mit diesen Ergebnissen haben wir unsere Rekonstruktionen, die in den Abbildungen und in dem Modell aus dem Jahre 1967 dargestellt sind, aufgebaut[325].

---

[325] Siehe zum Modell AMI, NF, Bd. 2, Die Stärke der Befestigung wird jedem klar, der einmal den ganzen Umfang der Mauerzüge abgewandert hat. Oben am Burgberg war sie technisch unbezwingbar, von einer Bedrohung durch den Kuh-i-Rahmat kann keine Rede sein.

6. DIE PERSPEKTIVISCHEN ZEICHNUNGEN DER REKONSTRUKTIONEN

Wir haben versucht, neben den rekonstruierten Ansichten und Schnitten der Bauwerke das Bild von Persepolis mit Hilfe einiger Perspektivskizzen etwas lebendiger zur Darstellung zu bringen. Die Skizzen sollen das räumliche Bild der einzelnen Paläste vermitteln und durch das Einfügen menschlicher Figuren der damaligen Zeit die erforderlichen Maßstäbe setzen, die erst die wahre Größe der Bauten erkennen lassen. Sie sollen die Vorstellungen von dem Leben in Persepolis ein wenig unterstützen. Einige Photographien sollen die Orientierung im Modell der Ruine erleichtern.

Apadana-Westfront mit Pavillons und Tačara v. d. Ebene (Beilage 20)

Wir zeigen die Darstellung einer Noruz – Völkerversammlung unterhalb der Terrasse vor deren Westseite. Ein solches Bild bot sich für die Bewohner der Unterstadt von Persepolis bzw. für die herbeigekommenen Völkerscharen von deren Zelten aus. Es wurde für die Perspektive ein südlicher Standpunkt in der Ebene angenommen, um zu zeigen, daß die Abnahme eines derartigen Völkervorbeimarsches von der Terrassenmauer ebensogut zunächst westlich vom Tačara stattfinden konnte, als nämlich der Apadana-Bau noch nicht vollendet war.

Freitreppe mit Tor der Länder (Beilage 21)

Dieses Bild ist ebenfalls von der Ebene aus gesehen, und zwar von einem Standpunkt, der westlich vom linken Treppenturm liegt. Die Höhe des Augpunktes ist etwa in Höhe der Stierköpfe des Tores angenommen, damit die Freitreppe mit ihrem Zinnengeländer die Stierkolosse nicht zu sehr überschneidet. Die Erhöhung des Augpunktes ermöglicht gleichzeitig etwas Einblick auf die Treppenläufe und Podeste und auf den Platz vor dem Tor. Die Rücksprünge der Mauern des Tores haben dazu geführt, hier wie bei anderen Bauten, wo eine ähnliche Grundrißbildung vorliegt, die Rücksprünge als Nischen aufzufassen, die oben waagerecht abgeschlossen werden. In den Rekonstruktionen von 1933 waren diese Nischen nur am Hundertsäulensaal gebildet worden. Die Mauern am Vorhof des Tores, der die Ordinate +10,71 Meter über dem Antrittspodest der Freitreppe hat, lassen zwischen ihren Enden und dem Torgebäude einen schmalen, gut zu verteidigenden Gang frei (vgl. S. 44, 45). Die beiden Mauerkörper, die rechts und links das Bild begrenzen, sind die Treppentürme im Zuge der Westmauer von Persepolis und überragen als solche die allgemeine Mauerhöhe um drei Meter. Die Mauern selbst wurden möglichst einfach gehalten, Rekonstruktionsversuche in kriegstechnischer Hinsicht wurden bewußt unterlassen. Die Anordnung der Schießscharten wurde vom ausgegrabenen Nordturm übernommen, sie soll zugleich die Zweigeschossigkeit der Mauern und Türme andeuten.

Rechts vom Ländertor sieht man die hohe Nordvorhalle des Apadana, die Zinnenkante zwischen Tor und Apadana gibt das Thronsaalgebäude wieder, die Mauer darüber ist die Zwischenmauer zwischen der Terrasse und dem Burgberg. Links vom Ländertor sieht man das Tor der Armee, über dem Ländertor das Felsgrab Artaxerxes II. und darüber die Festungsmauer des Burgberges. Im Hintergrund der Kuh-i-Rahmat. Die menschlichen Figuren bilden den Maßstab für die Größe des Ganzen, die sonst nicht zum Ausdruck kommt.

Blick aus dem Ländertor auf den Apadana (Beilage 22)

Biegt man im Ländertor, anstatt geradeaus zum Tor der Armee zu gehen, nach rechts ab, so befindet man sich vor der 10 m hohen und über 5 m breiten Südtür des Tores der Länder. Die bronzebeschlagenen, vergoldeten Türflügel, die sich in gemeißelten Rosettensteinen und gewaltigen, vergoldeten Türangeln drehen, stehen weit offen und haben gerade die Delegationen der Völker des Reiches passieren lassen. Einige Gruppen bewegen sich auf den Nordsockel des Apadana zu, wo sie sich mit Genugtuung und mit dem Gefühl der Zugehörigkeit für alle Zeiten im Bilde festgehalten sehen. Vor ihnen breitet sich die gewaltige Nordhalle des Apadana aus mit den bunt verzierten, gegliederten Ecktürmen. Die Gesimse und Balken, die Fenster und Türen strahlen im Gold ihrer Verkleidung, schwarze Säulen mit riesigen

bunten Tierleibern als Kapitellen tragen die goldene Last des Daches. Der Anblick muß für die anwesenden Fremdlinge überwältigend gewesen sein. Die Perspektive zeigt klar den Sinn der nichtachsialen Lage des Apadana, die Delegationen schreiten mitten auf die ihnen zugedachte Reliefwand mit den Völkerdarstellungen und auf die zugehörigen Treppenaufgänge des nördlichen Apadanasockels zu.

Blick durch die Straße der Armee auf das Ländertor (Beilage 23)

Durchschreitet man das Ländertor geradeaus, so gelangt man durch die Osttür mit den geflügelten »Lamassu«-Kolossen in die Straße der Armee. Unser Bild zeigt die Straße der Armee von ihrem Ostende, von der Ecke des unvollendeten Tores aus gesehen. Die Entfernung des Standpunktes bis zum Tor d. Länder beträgt 100 m, der Augpunkt wurde mit 2,5 m Höhe angenommen, um ein möglichst natürliches Bild zu erhalten. Die beiden Türen des Ländertores stehen offen, man sieht durch das Torgebäude hindurch auf das Zinnengeländer des obersten Treppenpodestes. Eine Gruppe Soldaten kehrt in geschlossener Formation vom Noruzempfang im Apadana, wo sie Spalier gebildet hatte, zurück (Kleidung gemäß Apadana-Sockel).

Blick auf Vorhalle des Thronsaales, Saal und Tor der Armee (Beilage 24)

Der Standpunkt ist auf der obersten Stufe des Mittelpodestes vom Apadana-Nordsockel angenommen unter Fortlassung der westlichen Platzwand des Platzes der Armee vor dem Thronsaalgebäude. Nur auf diese Weise gewinnt man einen Überblick über den Platz mit den drei anliegenden Gebäuden, von links nach rechts Tor der Armee, Saal der Armee und Thronsaalgebäude. Das Tor der Armee, das bekanntlich unvollendet blieb, hat an seiner Südtür zwei Orthostaten-Stiere von gleicher Gestalt wie an der gegenüberliegenden Vorhalle zum Thronsaal und wie sie auch an der Westtür des Ländertores stehen. Die Vorhalle des Thronsaalgebäudes ist eine der prächtigsten von Persepolis, mit zwei Reihen zu je 8 Säulen in Kompositform und mit Lamassukapitellen, die die Beziehung zur Osttür des Ländertores wieder aufnehmen. Das Ländertor scheint danach viel stärker auf das Thronsaalgebäude bezogen als auf den Apadana. Am westlichen Turm der Vorhalle ist die fortgelassene Mauer der Armee angedeutet. Der Verlauf dieser Mauer ist im Grundriß angegeben. Die Bildmitte zeigt die 16säulige Vorhalle zum Saal der Armee, der 32 Säulen hat und in dem sich wohl die Generalität vor der Audienz oder Parade zu versammeln hatte. Im rechten Turm der Vorhalle der Armee sieht man den wichtigen, breiten Durchgang vom Nordbezirk der Terrasse in den südlichen Garnisonbereich (vgl. S. 60). Über dem Gebäude der Armee zieht sich die Terrassen-Ostmauer entlang, mitten im Bildfeld einen Turm zeigend. Dahinter erhebt sich auf dem gestuften Bruchsteinsockel das Priestergebäude zum Grab Artaxerxes II. und das Felsgrab selbst. Den Abschluß bildet der Zug der Befestigungsmauern des Burgberges mit seinen Türmen.

Auf dem Paradeplatz ist der Beginn einer Truppenaufstellung dargestellt, die vielleicht der Großkönig von seinem Thron aus unter dem Baldachin, in oder vor der Vorhalle des Thronsaales sitzend abnehmen dürfte. Es ist dies der Vorgang, der in den Nordtüren des Thronsaales dargestellt ist. Eine zweite Zeremonie, zu der die Völkerdelegationen hinzugezogen wurden, fand dann vielleicht im Thronsaal statt, so wie es die Darstellungen in den Südtüren des Saales vermuten lassen.

Zur Nischenbildung an der westlichen Außenwand des Thronsaalgebäudes ist in Erwägung gezogen, eine Außenbelichtung der schmalen Korridore durch zwei Fensterreihen herzustellen (vgl. S. 59). Keines dieser Fenster ist durch Grabung belegt, auch nicht der unteren Reihe, die Außenwand könnte auch, analog dem Schatzhaus bei gleicher Nischenbildung ohne Fenster gedacht werden, oder man kann nur die obere Fensterreihe annehmen.

Blick auf Apadana mit Tor der Könige (Beilage 25)

Wir begeben uns zurück in die Nordostecke des Apadanahofes, von wo wir den ganzen Hof, der einen großen Winkel bildet, übersehen können.

Er wird in weitem Ausmaß von Mauern der Armee, wie wir sie genannt haben, und von der westlichen Terrassenmauer eingefaßt. Auf unserem Bild sehen wir in der Mitte den Kolossalbau des Apadana mit seinen beiden reliefgeschmückten Sockeln und mit der Nord- und Ostvorhalle in den Himmel ragen. Die Gesamthöhe des Apadanaturmes beträgt 25,51 m. Die Fronten des Apadana sind je 112 m lang. Man sieht beide Seiten der Sockelanlage gleichzeitig mit den achtmal aufsteigenden Treppen. Die Nordvorhalle als Empfangshalle für die Völkerdelegationen ist die prächtigere mit ihren Kompositkapitellen, auf denen Stierprotome thronen. Die Ostvorhalle hat glattschäftige Säulen mit Löwenungeheuer-Kapitellen. Links im Hintergrund schließt sich das Tor der Könige an, durch welches der Großkönig

zum Königsportikus des Apadana geleitet wurde. Daran anschließend sehen wir die nischengegliederte Westwand des Thronsaalgebäudes und noch 2 Glieder der Platzwand des Paradeplatzes der Armee.

Rechts vom Apadana sehen wir zunächst den freigestellten, nördlichen Pavillon, der von der nachfolgenden Festungsmauer durch einen ziemlich breiten Gang getrennt ist. In diesem Gang ist der Höhenunterschied von +11,69 m auf +14,47 m[326], d.h. des Niveaus vor der Nordseite des Apadana zu dem Niveau vor der Westseite des Apadana zu überwinden, was mit einer Rampe (oder mit einigen Stufen) zu geschehen hat. Die Breite des Ganges ergibt sich aus dem Abstand zwischen dem Westturm des Apadana und dem südlichen Treppenturm (vgl. Beilage 36).

Durch die Annahme normaler Augpunkthöhe wächst der Apadanaturm mächtig in die Höhe und zeigt seine volle Gliederung. Über Einzelheiten siehe Abs. 5. Eine Gruppe der »Unsterblichen« rückt an für das Spalier vor dem Großkönig. Völkergruppen begeben sich zum Apadana. Im Vordergrund bildet eine Reihe Hofgardisten Spalier entlang der Südseite der Mauer der Armee, wie sie auch an der Westwand des Thronsaalgebäudes stehen. Vom Standpunkt des Betrachters aus ist das Löwe-Stier-Bild zwölfmal zu sehen.

Blick auf Apadana-Osthalle v. d. Mauer der Armee (Beilage 26)

Von der Mauer der Armee, am westlichen Rand des Paradeplatzes, hat man einen guten Blick in den Apadana-Osthof hinein und sieht den Zusammenhang zwischen Apadana und Tor der Könige. Man erkennt hier genau wie beim vorigen Bild die exzentrische Lage des Tores der Könige zum Hof (vgl. hierzu S. 63 und Beilage 36).

Man sieht in die östliche Vorhalle des Apadana hinein, die hier nur eine mittlere Tür zum Völkersaal hat. Man sieht auch die Sitzbank, die die Vorhalle umzieht, und die beiden Tierfiguren, die den Eingang zum Südostturm des Apadana zieren. Die Treppenanlage des Tores der Könige ist in ihrer Form, die an die große Freitreppe erinnert, gut erkennbar und zeichnet sich durch ihren reichen Reliefschmuck aus. Auch hier blicken wir in die Vorhalle mit ihren Kompositsäulen mit Lamassu-Protomen hinein, erkennen die Sitzbänke, die reliefgeschmückte Mitteltür, durch die der König mit zwei Kammerherrn, dem Herrn des Sonnenschirms und dem Herrn des Fliegenwedels, schreitet, um sich durch die ebenfalls sichtbare Seitentür der Vorhalle zur Königsportikus des Apadana-Südhofes zu begeben, von wo aus er den Völkersaal betritt.

In dem Anschlußbau links vom Tor der Könige liegen die Treppenanlagen, die zum Thronsaalgebäude hinüberführen, weshalb wir diesen Anschluß gerne mit Fenstern versehen wissen möchten. Da sich dieser Anschlußbau als Westwand des Thronsaalgebäudes mit der gleichen Nischenteilung fortsetzt, erschien uns auch für die Korridore des Thronsaalgebäudes eine Belichtung durch Fenster möglich (vgl. S. 59).

Blick vom Tor der Könige auf Apadana-Osthalle (Beilage 27)

Vom Apadana-Osthof aus betreten wir das Tor der Könige und schauen zurück auf die Apadana-Osthalle und in deren Hof hinein. Rechts sieht man die Westwand des Thronsaalgebäudes, die sich in die niedrige Mauer der Armee fortsetzt und im Hintergrund den Nordhof des Apadana begrenzt. In der drittletzten Achse der Mauer der Armee befindet sich ein direkter Durchgang zum Platz der Armee, aus dem gerade eine Gruppe Soldaten herauskommt (vgl. Beilage 36).

In den Reliefs am Apadana-Ostsockel haben wir das Spiegelbild von denen des Nordsockels, was vielleicht seinen Sinn darin haben könnte, daß die vom Bankett durch das Tor der Könige zurückkehrenden Völkerfürsten nun auch wieder zuerst ihre eigenen Abbilder vor Augen haben sollten. Die Zeichnung gibt einen anschaulichen Eindruck der die Tripylontreppen hinaufsteigenden persischen und medischen Generale wieder.

Blick durch Apadana-Westhalle in die Ebene (Beilage 28)

Einen besonders imposanten Eindruck von der Festlichkeit und Majestät einer Apadana-Vorhalle vermittelt die Westhalle mit ihrem Blick von der 14,4 m hohen Terrassenmauer in die Weite der Ebene des Merwdasht. Den Horizont säumen die Berge des Ramgird und des Abarg. Zwischen ihnen öffnet sich das Tal des Rud Kur, des Kyrosflusses, mit den drei wie Burgen darinliegenden steilen Felsbergen, den Sih Gumbadan. Es ist eine landschaftlich einmalige Silhouette für diese königliche Loge, von der aus, so möchten wir es heute sehen, die Großkönige die Zeltlager der eingeladenen Völker und den Aufmarsch ihrer Abordnungen am Noruztag betrachteten. Der König saß sicherlich unter dem bekann-

---

326 Vgl. Schmidt, P. I, Fig. 29 und Fig. 36 B, sowie Beilage 36 – Nordwestturm des Apadana.

ten Baldachin auf einem Thronsessel, umgeben von den Fürsten der Völker und den Großen des Reiches, und nahm den Frühjahrssalaam der ganzen Welt, die er nach dem Willen Ahuramazdās regierte, entgegen. Dieser Salaam fand vor der Westhalle des Apadana und nicht im Völkersaal selbst statt.

Beim Anschauen dieses Bildes ist man gern davon überzeugt, daß vor der Westseite des Apadana, und des Tačara, nur ein Zinnengeländer die Terrassenmauer gekrönt haben kann, und nicht eine 10 m hohe Lehmziegelmauer, wie Herzfeld sie ursprünglich wollte[327].

Apadana Innenraum (Beilage 29)

Es wurde versucht, den großen Völkersaal des Apadana in einer Zentralperspektive zu erfassen, um so einen Überblick über die Gesamtheit der Säulen zu erhalten[328]. Der riesige Saal bot bequem 7000 Menschen Platz, rechnet man nur zwei Personen auf einen Quadratmeter Grundfläche.

Blick auf Tačara mit Garten. Vorbeimarsch in der Ebene (Beilage 30)

Der Standpunkt des Bildes ist auf der äußersten Ecke der Terrassenmauer zu denken. Von hier aus ist ein Einblick in den Garten des Darius ebenso möglich wie ein Blick in die Ebene vor der Westmauer der Terrasse. Palast »H« ist fortgelassen (vgl. S. 10, 20 ff., Pal. »H«). Die Skizze zeigt die Verbindung des Gartens des Darius mit dem Hadishhof über die Hadish-Westtreppe mit dem Gartentor des Hadishhofes. Darüber sieht man die Südfront von Palast »G« und rechts die äußerste Ecke des Hadish.

Im Hintergrund erhebt sich die Südfront des Apadana, links davon der losgelöste südliche Pavillon und ein schmaler Einblick in die Apadana-Westhalle. Die von uns vorgeschlagene Freistellung der Pavillons und Führung des Zinnengeländers kommen hier klar zur Geltung. Im Hintergrund sieht man das Tal des Pulwar und des Rud Kur mit den Sih Gumbadan, links die Berge des Ramgird.

Die Skizze macht auch deutlich, daß das Noruzdefilé vom Tačara aus zunächst in der gleichen Weise in Augenschein genommen werden konnte wie später von der Westhalle des Apadana.

Die Reihenfolge des Vorbeimarsches in der Ebene richtet sich zunächst nach der Heeresliste bei Herodot[329] und dann nach der Reihenfolge der Völker am Apadana-Sockel.

Blick auf Hadish von Südwesten (Beilage 31)

Diese Darstellung ist nur unter Zuhilfenahme eines gedachten Standpunktes zu bewerkstelligen, allenfalls, daß man annehmen könnte, es habe in der Unterstadt, etwa in der Gegend des dort vorhandenen Stadttores, ein genügend hohes Gebäude gegeben, von dessen Dach aus man einen Blick von Südwesten auf das Hadish gehabt hätte. Der Augpunkt liegt etwa in Höhe des Hadishsockels, und zwar so, daß die Zinnen des Balkongeländers vom Hadish gerade noch eingesehen werden können[330]. Der Hadishsaal ist der einzige Saal von Persepolis, dessen Fenster direkt ins Freie gehen, er muß deshalb ziemlich hell gewirkt haben. Die Rückfront des Hadish ist sehr flach gegliedert. Das Bild links vom Hadish ist uns vom letzten Bild geläufig (Beilage 30). Zu erwähnen wäre das Zinnengeländer derTerrassenmauer und dessen Verlauf von der Außenkante der Terrasse hinüber zum Hadish. Das Stück innerhalb der Festungsmauer könnte ohne Zinnen sein, vgl. S. 87 ff. und Anm. 315.

Rechts neben dem Hadish erblickt man Palast »D«, den Bankettpalast der Armee, davor Teile des Harems mit der zweisäuligen Vorhalle vor dem Bauteil Anbau a. Im Mittelgrund erhebt sich über den Haremszinnen die Nischenreihe der Schatzhauswestseite, darüber das Tor zur Zisterne mit seinen beiden Türmen, darüber das Grab Artaxerxes II, die Festungsmauern und am Horizont der Kuh-i-Rahmat.

Audienzhof im Schatzhaus (Beilagen 16 und 32)

Zur Darstellung wurde der Hof Nr. 17 mit Blickrichtung nach Osten gewählt. Der Standpunkt des Betrachters ist in der Tür der Vorhalle 20 gewählt, rechts und links liegen die Vorhallen 19 bzw. 21, im Hintergrund die Vorhalle 18[331]. In den beiden letztgenannten Vorhallen befanden sich die Königsreliefs, die auf unserem

---

327 Herzfeld, Iranische Felsreliefs, Berlin 1910, Plan der Terrasse und ders. AMI, Bd. I 1, 1929, S. 23, Zeile 26/27.

328 Vgl. Dieulafoy, L'Art Antique de la Perse, III, Pl. IX. Dieulafoy nennt sein »Genrebild«: Soldats, Gardes et Serviteurs. Seinen Details nach kann es sich nur um den Hundertsäulensaal handeln, denn nur dort gibt es Kompositsäulen mit Glockenbasen im Innenraum.
Die Perspektiven von Perrot-Chipiez sind völlig mißverstanden, vgl. S. 47 und Anm. 149.

329 Herodot, Hist. VII, 40.

330 Herzfeld sah hier ursprünglich ein Metallgeländer, op. cit., S. 27, Zeile 25.

331 Schmidt, P. I, Fig. 63 oder 67.

Bild beide zu sehen sind. Das Relief von Halle 18 befindet sich noch in Persepolis in situ, das Südrelief steht im Museum Iran Bastan in Teheran.

Die vier Vorhallen bilden eine Art Atrium, das fast abendländischen Charakter hat. Aber man täusche sich nicht, der wesentliche Unterschied liegt in den vier Ecktürmen, die sich aus der achämenidischen Palastfront ergeben und die einen Umgang um unser »Atrium« verhindern. Der gezeigte Innenhof des Schatzhauses II ist die durch Zusammenziehen entstandene verkleinerte Form seines älteren Bruders der Bauphase I, bei dem die Ecktürme noch vorhanden sind. Dadurch wird das »Atrium« doch mehr zu einem Innenhof[332].

Der Hof mit seinen vier Vorhallen und den beiden Reliefs gibt einen würdigen Rahmen ab für die Königsaudienz, die hier alljährlich stattfand. Da auch bei den Vorhallen dieser Innenhöfe die Säulenreihen erheblich hinter der Gesimsfront liegen, mußte auch hier die Gebälkkonstruktion mit den Dreifachbalken zur Anwendung gelangen.

Hof vor dem Harem (Beilage 33)

So wie das Schatzhaus hatte auch der Harem wenig spektakuläre Außenansichten, weshalb wir uns hier wie dort mit der Darstellung eines Innenhofes begnügen. Unser Bild zeigt den Hof vor der Hauptvorhalle des Harems, gesehen von der viersäuligen Vorhalle der Haremsverwaltung aus[333]. Hier fand der Eintritt des Königs in den Haremsbereich statt. Die Tür in der rechten Hofwand führt in einen Nebenraum. Daß im Haremshof ein Wasserbecken gewesen sei, entspräche zwar einer alten persischen Tradition, ist aber an dieser Stelle nicht belegt, außer daß hier eine Drainageleitung ihren Anfang hat, die zu keiner Mauer gehört. Es kann sich aber um die Hofentwässerung gehandelt haben, so daß man sich das Wasserbecken ebensogut wegdenken und durch Blumen ersetzen kann. Über die Gebälkkonstruktion s. oben Abs. 2.

Vogelschau von Südwesten (Beilage 34)

Die Vogelschauen sind angelegt nach folgendem Schema: Maßstab 1:1000 für die Höhen, für die nach rechts fliehenden Seiten Neigungswinkel von 15° gegen die Waagerechte und Maßstab 1:1000, für die nach links fliehenden Seiten Neigungswinkel von 30° gegen die Waagerechte und Maßstab 1:1000–1/5. Die Vogelschauen geben aus den angegebenen Blickrichtungen einen Gesamtüberblick über die Terrasse.

Die Vogelschau von Südwesten zeigt im Vordergrund einen Torbau aus der Unterstadt von Persepolis[334]. An der West- und Südseite der Terrasse sehen wir das aus den Rekonstruktionen sich ergebende Bild. Von links beginnend sieht man den Nordwestturm der Festungsmauer, in der Nähe des erwähnten Steinbruches, dann folgt mit ihren beiden Treppentürmen die große Freitreppe vor dem Tor der Länder. Auf den Treppenpodesten beginnen die Mauerteile, welche die Verbindung zum Tor der Länder herstellen, ohne jedoch an dieses anzustoßen. In der Vogelperspektive sind sie im Gegensatz zu Beilage 21 noch einmal nach außen versetzt, um so die ganze Front des Ländertores freizugeben, was durchaus denkbar wäre. Einen Anhalt für diese Variation gibt es nicht, aber beide Lösungen sind möglich, sie sollten nur nicht mit den Tormauern verbunden werden.

Es folgt dann der große Westvorsprung der Terrassenmauer mit dem Zinnengeländer, das bis zur Südwestecke des Gartens des Darius durchläuft und von hier aus bis zum Hadish vielleicht die von Dieulafoy gezeigte Form ohne Zinnen hatte (s. Anm. 315). Zwischen den beiden Pavillons erhebt sich der Bauklotz des Apadana mit seiner Westvorhalle als Königsloge für die Völker- und Heerschau. Die vier Türme des Apadana zeigen auf den Dächern die überdachten Treppenaustritte, deren zugehörige Treppenläufe wir ja aus Schmidts Grundrissen kennen.

Als nächste Baugruppe folgt das Tačara mit seinem Garten, dahinter, durch eine Gasse getrennt, der Aufbau des Hadishhofes mit Palast »G« links, der Westmauer des Hadishhofes mit Gartentor in der Mitte und dem Hadish des Xerxes rechts. In der östlichen Hofwand sehen wir das kleine, viersäulige Propylon, das den Hadishhof abschließt, zugleich den Zugang zum oberen Bankettbereich von Osten her darstellend. Gleich oberhalb dieser Bankettgruppe erscheint das Tor der Könige mit den anschließenden Kanzleiräumen, in deren Hof und Vorhallen man hineinschaut. Kehren wir zur Außenmauer zurück, so beginnt nun an ihrer Südwestecke wieder die Lehmziegelmauer auf dem Terrassensockel, welche durchläuft bis zu dem von uns angenommenen Südosttor, ohne welches die Versorgung der Terrasse nicht gut vorstellbar ist. Von hier zweigt die östliche Terrassenmauer nach Norden ab. Der erste

---

332 Wie 331. Vgl. auch das folgende Bild.

333 Vgl. Schmidt, P. I, Pl. 190/191.

334 Siehe Herzfeld, AMI I 1, 1928, Lageplan von Persepolis. Ferner Ali Sami, Persepolis, 3rd edition 1958, Plan 8.

Turm in nördlicher Richtung ist der von Schmidt ausgegrabene Turm der östlichen Befestigungsanlagen. Die folgende Turmgruppe mit dem Tor zur Zisterne ist leider noch nicht publiziert, so daß unser Plan sich an die Lehmhügel in den Luftaufnahmen von Schmidt anlehnen mußte. Er dürfte die Wirklichkeit einigermaßen treffen. Das gleiche gilt für den weiteren Verlauf der Ostmauer bis zu den beiden Nordtürmen, von denen der linke, westliche, das Ergebnis der Herzfeldschen Ausgrabung wiedergibt und der rechte durch seinen steinernen Sockel ziemlich festgelegt ist. In dem Hofkomplex zwischen dem Ländertor und der Nordmauer liegt ein doppeltüriges Arbeitstor, das die Verbindung mit dem Steinbruch herstellte.

Vom Ländertor führt nun die 10 m breite Straße der Armee zum unvollendeten Tor, dessen größere Baumasse sofort ins Auge fällt. Da dieses Tor den offensichtlichen Armeebereich der Terrasse erschließt, möchten wir ihm die Bezeichnung Tor der Armee zuerteilen. Am Platz der Armee liegt dann der Saal der Armee, in dessen Vorhalle man hineinschaut, mit dem Kasernenbau, der den Marstall beherbergt. Davor sieht man die große Dachfläche des Thronsaalgebäudes der Könige mit dem berühmten Hundertsäulensaal.

Vor dem Grab Artaxerxes II. sieht man auf dem Stufenunterbau aus Bruchsteinen den zum Grab gehörigen Priesterbau mit zweisäuliger Vorhalle. Bleiben als letzte große Baukomplexe der Harem und das Schatzhaus.

Der Harem beginnt unter dem Balkon des Hadish und legt sich in großem Winkel um den Palast »D«, sich hinter dem Tor der Könige bis an das Thronsaalgebäude heranschiebend. Hinter dem Harem sieht man das Schatzhaus als völlig freistehenden Baukörper mit seinen beiden Innenhöfen und den beiden Dachtreppen. In unserer Zeichnung ist die Bauphase I einmal mit der von Schmidt errechneten höheren Treppe angenommen. Wir haben auf S. 83, 84 dargelegt, weshalb wir diese Lösung für die unwahrscheinliche halten.

Als letzter Bau soll der Palast »D« als Bankettsaal der Armee mit dem im Untergeschoß vielleicht als Weinkeller anzusprechenden Kellergeschoß nicht unerwähnt bleiben. Es sei darauf hingewiesen, daß sich zwischen der Ostseite des Hadish und dem Palast »D« ein schmaler Gang befindet.

Vogelschau von Nordosten (Beilage 35)

Der Sonnenstand der Nordostperspektive ist etwas früher angenommen als der der Südwestperspektive, nämlich so, daß die Nordseiten der Paläste gerade noch im Schatten liegen. Die Abfolge der Paläste werden wir nicht wiederholen, sondern nur einige Hinweise geben. Es sei auf den guten Einblick in den Paradeplatz und den großen Apadanahof mit seinem Nordabschnitt und seinem Ostabschnitt hingewiesen. Auch der Weg vom Ländertor durch die Straße der Armee zum Tor der Armee wird hier deutlich. Am Tor der Könige erkennt man dessen absperrende Funktion gegen den Armee- und Völkerbereich der Terrasse und zugleich seine verkehrstechnische Mittlerrolle zwischen diesen Teilen der Terrasse und jenen, die zum Aufenthaltsbereich der Könige zählten. Die Vogelschau von Nordosten zeigt klar, welche bedeutende Rolle der Apadana durch seine großzügige Anlage mit den weiträumigen Vorhallen und Treppenanlagen und durch seine alles überragende Höhe und Größe spielt. Er ist das eine Glanzstück der Terrasse, das Thronsaalgebäude ist das zweite. Das Schatzhaus ist hier mit durchgehender, niedriger Dachhöhe dargestellt. Auf die Bedeutung des Arbeitstores im Vordergrund wird verwiesen.

7. DIE FUNKTIONEN DER PALÄSTE UND DER ABLAUF DER NORUZFEIERLICHKEITEN

Es besteht weitgehende Übereinstimmung darüber, daß Persepolis als eine nationale Hauptstadt der Achämeniden in der Stammprovinz Parsa hauptsächlich zu Noruz von den Großkönigen besucht wurde, während die Städte Ecbatana, Susa und Babylon die Verwaltungszentren des Reiches blieben. Es scheint auch zu stimmen, daß der größte Teil des Reichsschatzes in Persepolis aufbewahrt wurde[335]. Halten wir also eine nationale, religiöse, weltpolitische und finanzpolitische Bedeutung von Persepolis fest und denken wir an die nur begrenzte Benutzung anläßlich des Neujahrsfestes am 21. März jeden Jahres, so käme es jetzt darauf an, von dem möglichen Ablauf der festlichen Vorgänge auf Persepolis eine kurze Zusammenfassung zu geben. Dabei gehen wir mit den von K. Erdmann[336] und R. Ghirshman[337] entwickelten Vorstellungen über die Noruzfeiern durchaus einig, wir sind auch von dem sakralen Charakter von Persepolis, etwa im Sinne von Arthur Upham Pope[338] und von J. Junge[339] überzeugt. Wir möchten aber bei dieser Gelegenheit festhalten, daß der »Altmeister« von Persepolis, Ernst Herzfeld, an dessen Seite ich acht Jahre lang gearbeitet habe, den Noruzcharakter von Persepolis, der für ihn durch die 24 Löwen-Stier-Überfälle[339a] in den Symplegmata der Treppen von Persepolis sich manifestierte, bereits in den Iranischen Felsreliefs im Jahre 1910 erwähnt. Für ihn stand der Zusammenhang zwischen den Thronszenen im Tor der Könige (Herzfelds Tripylon) und denen im Thronsaalgebäude (H.s Hundertsäulensaal) immer fest. Er sah sich durch seine Ausgrabung der Treppenverbindung zwischen Tripylon und Hundertsäulensaal nur bestätigt. Nicht zustimmen können wir dem Lentz'schen Beitrag zur Funktionsbestimmung von Persepolis als Kalenderstadt[339b].

Mir geht es jetzt darum, aufgrund der während der mehrjährigen zeichnerischen Rekonstruktionen und während der Arbeit am Modell von Persepolis gewonnenen Eindrücke das bisher Gedachte womöglich erweiternd zu ergänzen. Da für Persepolis weder über Krönungs- noch über Bestattungsfeierlichkeiten urkundlich Neues bekannt geworden ist, wohl aber über die Noruzfeierlichkeiten manches deutlicher wurde, weil wir sicherer geworden sind in der Ausdeutung der Reliefbilder und damit in der Erkenntnis der Bauten, und weil wir für Palast »D« eine plausible Lösung glauben gefunden zu haben, beschränke ich mich auf einige Ausführungen zu den Noruzfeierlichkeiten.

Das Noruzfest erstreckte sich früher wie heute über mehrere Tage. Wie die Reliefs von Persepolis zeigen, waren die Auftritte des Großkönigs bei den Feierlichkeiten mannigfacher Art und es versteht sich von selber, daß sich diese Auftritte gleichfalls über mehrere Tage erstreckten. Man würde heute seitens des Protokolls noch genau so planen und dem Könige, bei dem offiziellen und im Untergrund jeweils das Sakrale berührenden Charakter seines Auftretens, täglich nicht mehr als eine der öffentlichen Zeremonien zumuten. Man denke nur an die Kompliziertheit der Aufmachung und das

---

335 Schmidt, P. I, S. 156/157, Historical References to Achaemenian Treasures.

336 K. Erdmann, Bibliotheca Orientalis, XIII, 1/21, 1956, S. 61 und MDOG 1960, S. 38 ff. und Mitteilungen für Auslandsbeziehungen, Stuttgart 1960, 3/4. S. 205 ff.

337 R. Ghirshman, Artibus Asiae, Vol. XX, 1957, p. 265–278.

338 A. U. Pope, Archaeology 10, 1957, p. 123–130.

339 J. Junge, Dareios I., König der Perser, Leipzig 1944.

339a Die Symplegmata mit den Reliefbildern der Löwen-Stier-Überfälle sind in folgender Weise auf Persepolis verteilt:

Apadana – Nordsockel	4 Stück
Apadana – Ostsockel	4 Stück
Tor der Könige	4 Stück
Tor der Bankette	4 Stück
Tačara	4 Stück
Gartentreppe des Darius	2 Stück
Bankettsaal der Völker	2 Stück

Das sind im ganzen 24 Reliefbilder und nicht 26, wie bei W. Lentz und W. Schlosser. Vgl. ZDMG. Suppl. I, Teil 3, Vorträge, S. 962, Zeile 26.

339b Vgl. ibid. S. 968 ff. Daß Persepolis mit der Ostfront des Apadana auf die Sommersolstitien ausgerichtet war, scheint nach der Abb. 1 bei Schlosser durchaus glaubhaft, wenngleich einem Baufachmann die Ausrichtung nach topografischen Gegebenheiten besser gefallen würde. Übrigens waren auch die Bauten von Pasargadae alle nach dem gleichen Koordinatenkreuz ausgerichtet, aber mit einer anderen Deviation von der Nordrichtung als in Persepolis. Wegen dieser Ausrichtung aber aus Persepolis eine Kalenderstadt und ein Astronomen-Zentrum und aus dem Großkönig einen Kalendermann zu machen, geht doch wohl zu weit.

Gewicht des Ornates, in dem der König aufzutreten hatte, dann wird einem das sogleich klar. Man kann an den Reliefs der Ruinen vier Staatsauftritte des Königs erkennen, die etwa so zu charakterisieren sind:

a) Der König als Großkönig und politisches Oberhaupt seines ihm von Ahuramazdā übertragenen Weltreiches,

b) Der König als oberster Kriegsherr und Befehlshaber der Armee,

c) Der König als oberster Schatzwalter und Finanzorganisator,

d) Der König als Oberhaupt der königlichen Familie.

Diese vier Staatsauftritte verliefen mit einem festgelegten Zeremoniell, das durch die Reliefdarstellungen mehr oder weniger deutlich geworden ist. Die einzelnen Bauwerke der Terrasse stehen durch ihre Reliefs mit diesen Funktionen des Königs in Zusammenhang und lassen mancherlei Mutmaßungen über den Ablauf der Zeremonien zu.

Betrachten wir die Bauten der Terrasse noch einmal im Zusammenhang, so ist nochmals festzuhalten, daß die Terrasse von Persepolis niemals fertig wurde. Aber der Fertigzustand war bei einer Festterrasse, die nur einmal im Jahr für einige Wochen benutzt wurde, nicht von ausschlaggebender Bedeutung, man wußte sich von Anfang an durch Improvisationen zu helfen. Ein gut Teil unserer Betrachtungen über den Festablauf liefe Gefahr, im Hypothetischen hängen zu bleiben, nämlich an der Unfertigkeit der Bauten zu scheitern, könnte man nicht immer wieder den möglichen, provisorischen Ablauf bei den unterschiedlichen Bauzuständen sich vorstellen[340]. Zumal wenn sich erweisen sollte, daß der Palast unterhalb der Terrasse, dessen Anfänge Herzfeld bereits 1933 freilegte[341], der Wohnpalast des Xerxes gewesen wäre und es daneben noch auf einen Wohnpalast des Darius in der Unterstadt zu warten gelte[342], dann könnte man vielleicht beim Tačara, Hadish und Harem nicht mehr so einfach von Wohnmöglichkeiten der Könige sprechen, wenngleich sie nicht ausgeschlossen sind, aber an der Gesamtkonzeption der Terrassenbauten durch Darius ändern sie nichts. Auch kann der Harem auf Persepolis nicht von Godard hinwegdiskutiert werden[343]. Es ist eben falsch, die bei Godard mit L bezeichneten Kellerräume als zum Schatzhaus gehörig hinzustellen, sie waren bestenfalls ein Weinkeller (s. S. 79). Und es ist falsch, den Haremsgrundriß K als Teil des Schatzhauses zu deklarieren. Der Grundriß des Frauenpalastes ist der eines reinen Appartementhauses, das mit dem Haremskönigstrakt (heute Museum) und dem Hadish in direkter Verbindung steht, und dessen Plan mit dem des Schatzhauses nicht das Geringste gemein hat. Das Schatzhaus ist ein in sich geschlossenes, abgetrenntes und bereits in seiner ersten Bauphase völlig andersartiges Bauwerk. Dieses Bauwerk sollte nach Godard zu jenen armseligen, unbeleuchtbaren Kellerräumen hinüberlangen und in diesem Hinlangen den Harem verschlingen. Das dürfte wohl nicht möglich sein!

Herzfeld war entschieden der Meinung, ganz Persepolis beruhe auf einem von Darius gefaßten Plan. Diese Meinung wird auch inzwischen nicht mehr bestritten, selbst wenn sich Schmidt gegen die Begründung Herzfelds mittels des Drainagesystems wehrt[344]. Genau besehen haben sie beide recht. Trotz der Gegenargumente Schmidts weisen nicht nur das Drainagesystem selbst, sondern auch die Zuordnung der Bauten zu diesem System und die Beziehung der Bauten untereinander gewisse Züge auf, die ohne vorgefaßten Plan im Herzfeldschen Sinne nicht denkbar sind. Daß an diesem Gesamtplan Änderungen und Erweiterungen vorgenommen wurden, wissen wir[345]. Daß aber der Tačara und der Palast »G« nach Norden über den Weg Apadana Thronsaalgebäude entwässert wurden, zeigt schon, daß eine Planung bis zum höchsten Niveau der Terrasse hin von vornherein festgelegt war. Vor Fertigstellung der Drainage konnte man hier oben nicht beginnen. Der Apadana ist nachgewiesenermaßen von Darius gegründet, demnach mußte das Tripylon mitkonzipiert sein, denn es steht mit dem Apadana in engstem Zusammenhang. Und wozu hätte man ein Tripylon gebraucht, wenn nicht die Idee des Thronsaalgebäudes von vornherein festlag? Weiter, wie soll man sich Persepolis denken ohne die von Anfang an geplante Freitreppe und ohne das Ländertor? Auch das unvollendete Tor der Armee, die Straße der Armee mit ihren Mauern, das Haus der Armee mit den Kasernenräumen und dem Marstall sind in ihren Zusammenhän-

340 Wir sprachen bereits davon, daß eine Abhaltung eines Noruzdefiles provisorischer Natur vielleicht zuerst im Süden der Terrasse und dann an der Westseite vor dem Tačara stattgefunden haben könnte. Für die Möglichkeit im Süden siehe auch Ghirshman, op. cit., p. 278 oben und Anm. 17.

341 Herzfeld, AMI, I 1. Plan von Persepolis und Schmidt, P. I, Fig. 14/15.

342 Siehe Godard, Die Kunst des Iran, S. 83 oben.

343 Ibid. S. 82 oben.

344 Schmidt, P. I, S. 210: The Drainage Tunnel, Ende des 1. Abs.

345 Ich verweise u. a. auf Palast »G« und »H«, auf Schatzhaus und Harem, auf die Änderung der Terrassenmauer nach Schmidt, P. I, S. 72, 1. Abs., sowie Fig. 29 und 36 B. Die neueste Entdeckung, die vielleicht eine Vergrößerung des Apadanaplanes bedeutet, bei Ann Britt Tilia in East and West, New Series, Vol. 18, 1 und 2, 1968.

gen nicht denkbar ohne einen Generalplan, der von vornherein festlag. Und was die Drainageanlage angeht, so liegt deren Hauptzugang mit der gutgefügten Treppe aus Werkstein und dem aus dem Felsen gearbeiteten Tunnel im Marstallgebäude bei N (PI, Fig. 21 und Beilage 36). Hier mündet die Wasserableitung vom unvollendeten Tor und vom Apadana, an welcher die Leitungen der oberen Paläste, wie wir sahen, bis hinauf zum Hadish angehängt sind. Die Drainage mußte also in ihren Endigungen zumindest fertig sein, ehe man anfangen konnte zu bauen, und die Endigungen konnte man nur festlegen, wenn man einen Plan hatte, nach dem man baute. Somit bleibt es bei einer Gesamtkonzeption von Persepolis, die nur von Darius stammen kann. Xerxes war der vom König beauftragte Oberbaumeister von Persepolis.
Die merkwürdige Lage, die Kleinheit und die Öffnung nach Süden beim Bau des Tačara des Darius erklärt sich für mich aus dem Bestreben, daß der Tačara schnell fertig sein sollte, um als Provisorium die Funktionen auf sich zu vereinen, die nach Fertigstellung der ganzen Anlage sich auf die Audienzpaläste und die Bankettsäle verteilen sollte. Der Gedanke dieses Provisoriums kam mir bei Betrachtung der Reliefs und ihrer Themen. Thema Völkerbund = Tributzug an der Westtreppe (welche trotz der Artaxerxes-Inschrift von Darius stammt), Thema Armee = 18 große Garden am Südsockel und Thema Bankettsaal = 186 Dienerfiguren, das sind 32 mehr als am Hadish. Die Öffnung der Vorhalle des Tačara nach Süden steht vielleicht in Zusammenhang mit frühen Neujahrsparaden an der Südfront der Terrasse und seine Lage an der Westfront mit den Defilés auf der Westseite der Terrasse vor Fertigstellung des Apadana.

Und schließlich noch dies: Der Tačara, so oft als Wohnpalast des Darius bezeichnet, ist kein Wohnpalast im eigentlichen Sinne, sondern der Ausgangspunkt aller Noruzzeremonien, angefangen mit der Vestitur des Königs und des Kronprinzen, die gleichzeitig stattzufinden hatte, und endigend mit der Rückkehr von den einzelnen Staatsakten. Und, was sehr wichtig ist, der Tačara, wie ganz Persepolis, war nicht für Darius allein gedacht, sondern für die Dynastie der Achämenidenkönige. Hierfür ist bezeichnend, daß in der Haupttür des Tačara einmal Darius, das andere Mal Xerxes dargestellt ist[346].

Das Hadish, das, wie man sieht, besonders umfangreiche Vorarbeiten erfordert, ist nicht ein von Xerxes vergrößert geplantes Tačara, sondern wurde von vornherein als königlicher Bankettsaal mitgeplant, aus dem Wissen heraus, daß das provisorische Bankett im Tačara sehr bald zu klein sein würde.

Wenden wir uns den vier Staatsaktionen des Königs beim Noruzfest zu.

a) Der König als Großkönig und politisches Oberhaupt seines ihm von Ahuramazdā übertragenen Weltreiches.

Das hierfür festgelegte Zeremoniell bestand in einem Salām der Fürsten der Völker vor dem Großkönig und einer Parade oder einem Vorbeizug von Völkerdelegationen (mit Teilen der Armee) zu Füßen der Terrasse[347]. Im Endzustand der Terrasse war der Vorgang so gedacht, daß sich die Fürsten mit Gefolge über die Freitreppe durch das Ländertor in den Apadana-Audienzsaal begaben, und zwar durch die nördliche Vorhalle mit ihren beiden großen Eingangstüren. Der König seinerseits begab sich vom Tačara, wo er von seinen Kammerherren eingekleidet worden war, zusammen mit dem Kronprinzen durch den Gang zwischen Tačara und Bankettsaal der Völker über die Königsportikus an der Südseite des Apadana in den Audienzsaal, wo er die Huldigung der Fürsten entgegennahm und dann an der Spitze der Fürsten durch die Westhalle des Apadana an das Brüstungsgeländer der Terrasse herantrat und dort auf einem Thron unter dem üblichen Baldachin Platz nahm[348]. Von hier aus betrachtete man gemeinsam das bunte Schauspiel des Vorbeizuges des Noruzdefilés, so wie es die Reliefs der Apadana-Sockel der Nachwelt überliefert haben. Diese Völkerschau dauerte sicher mehrere Stunden und ihre Teilnehmer bedurften der Erfrischung. Man kann sich vorstellen, daß der König sich von der Westvorhalle durch den Apadanasaal, wiederum über die Königsportikus, zurückbegab in einen der Bankettsäle, z. B. in das von Xerxes erbaute Hadish, wo Sherbet, Wein, Pistazien und Süßigkeiten gereicht wurden. Dabei umgaben den König wahrscheinlich die Großen des Reiches, wie die Waffenträger, Minister, Generäle und Kammerherren, sowie diejenigen Familienmitglieder, deren Erscheinen protokollarisch festgelegt war.

Gleichzeitig hatten die übrigen Festteilnehmer den Apadanasaal durch die Osthalle verlassen und hatten sich über das Tripylon in den Bankettsaal der Armee bzw. denjenigen für die Völker begeben, wo ihnen die gleichen Erfrischungen gereicht wurden. Damit endeten

---

346 Ich bezeichne deshalb bewußt die Paläste mit Namen, die in Inschriften vorkommen oder die aus ihrer Funktion abzuleiten sind, ohne die Zugehörigkeit zu einem König zu unterstreichen.

347 Siehe Ghirshman, Anm. 337, erste Gesamtschau dieser Phase der Feierlichkeiten.

348 Siehe Beilage 28.

die Ereignisse des ersten Tages und man kehrte zurück in seine Unterkünfte, der König in die Paläste der Unterstadt, wenn Godard recht behält, sonst wahrscheinlich in den Königstrakt des Harems, die Offiziere zu ihren Truppen und die Völkerfürsten zu den Zelten in der Ebene.

Bevor der endgültige Bauzustand der Terrasse erreicht war, also zur Zeit des Darius und im Anfang der Regierungszeit des Xerxes, fand die ganze Zeremonie im Tačara und vor dessen Westseite statt, wohin man sich über einen Südaufgang zur Terrasse, neben dem auch die Gründungsinschrift von Persepolis angebracht war, begeben hatte. Will man diese Möglichkeit nicht in Betracht ziehen, dann hat das Noruzfest, so wie wir es uns vorzustellen versuchen, zu Darius' Zeit gar nicht stattfinden können. Denn zu dieser Zeit waren Freitreppe, Ländertor, Apadana und Tor der Könige rührigster Bauplatz, war am Thronsaalgebäude die Kanalisation zwar fertig, aber die Grundmauern für den Bau und die Aufschüttung der Plattform für den ganzen Armeebereich erst gerade in Angriff genommen worden, vom Tor der Armee ganz zu schweigen.

b) Der König als oberster Kriegsherr und Befehlshaber der Armee.

Die nun folgende Zeremonie ist erst denkbar nach Fertigstellung des Thronsaalgebäudes, also etwa zu Beginn der Regierungszeit Artaxerxes I., also etwa um 460 v. Chr. oder etwa 60 Jahre nach Beginn der Bauarbeiten auf Persepolis. Trotzdem war diese Zeremonie in der östlichen Tür des Tores der Könige bereits vorgezeichnet, und zwar so vorgezeichnet, als hätten Darius und Xerxes, jener als König und dieser als Kronprinz, sie noch erleben sollen. Das ist ein sehr deutliches Zeichen dafür, daß das Thronsaalgebäude von vornherein mitgeplant war und nicht eine Erfindung des Xerxes ist, die etwa mit dem Apadana hätte konkurrieren sollen. Und daß sich die Reliefs in der Osttür des Tores der Könige auf das Thronsaalgebäude beziehen und nicht auf das Schatzhaus, ergibt sich klar aus den Südtüren des Thronsaales, deren Reliefs sich von denen am Tor der Könige nur durch das Fehlen des Kronprinzen und die etwas andere Anordnung der throntragenden Völker unterscheiden, abgesehen von einigen stilistischen Unterschieden, die für die inhaltliche Deutung der Reliefs ohne Belang sind. Die Schatzhausreliefs hingegen sind völlig anderer Natur, bei ihnen haben die Völkerschaften nichts zu suchen, auch schwebt der Königsthron nicht in der Luft, sondern sie stellen einen rein persischen Verwaltungsakt dar, eben unseren Staatsakt c). Zu diesem Verwaltungsakt besteht eine Querverbindung zu den Reliefs in den Nordtüren des Thronsaales, die wir im nächsten Abschnitt noch weiter verfolgen werden. Aber das sei hier bereits festgehalten: nach meiner Meinung bieten die Schatzhausreliefs nicht Anhalt genug, in dem südlich des Schatzhaushofes gelegenen 121-Säulensaal einen provisorischen Thronsaal des Darius erblicken zu können[349]. Der Saal Nr. 41 der Bauphase II bei Schmidt ist vielmehr nichts anderes als die durch die Verschmälerung der Bauphase II erzwungene Zusammenfassung der Säle 62 und 73 der Bauphase I. Ohne eine solche Zusammenziehung hätte man sehr viel Platz eingebüßt. Daß es kein Thronsaal sein kann, zeigt seine verquere Lage im Grundriß der Bauphase II, seine unachsialen kleinen Türen, seine völlige Beziehungslosigkeit zu dem Audienzhof, in welchem die Schatzhausreliefs stehen, und last not least, die Erschließung des ganzen Schatzhauses II durch die kleine Nordtür, die Verschachtelung des ganzen Grundrisses des Schatzhauses, die irgendwelche Empfänge größeren Stiles im Schatzhaus unmöglich erscheinen läßt. Und was für den 121-Säulensaal der Bauphase II galt, gilt für den Hundert-Säulensaal der Bauphase III erst recht, denn dieser Saal hat nun überhaupt keinen repräsentativen Zugang mehr, abgesehen davon, daß er nach der Erbauung der Haremserweiterung fast nicht mehr zu erreichen war, ja überhaupt auf einem passablen Weg nicht erreicht werden konnte, bevor nicht das Thronsaalgebäude fertig wurde, was bekanntlich erst unter Artaxerxes I. der Fall war. Mit einem provisorischen Thronsaal im Schatzhausgebäude ist es also schlecht bestellt und es bleibt bei dem oben Gesagten, wenn Provisorien zu Darius Zeiten, an die wir ebenso glauben wie Ghirshman, dann im Tačara mit seiner mehrfachen Funktion, und um den Tačara herum. Noruzfeste vor einer möglichen Inanspruchnahme von Persepolis stellt man sich mit Einschränkung am besten in Pasargadae vor, das zu Darius Zeiten sicherlich noch in Funktion war, wozu hätte Darius sonst an den dortigen Bauten noch Inschriften anbringen lassen sollen.

Doch nun zu unserem Staatsakt b) dessen Widerspiegelung im Relief in den Nordtüren des Thronsaales dargestellt ist, nicht dagegen im Tor der Könige. Es handelt sich um eine Szene, bei der die Armee, die eine Säule der Macht des Reiches, die Hauptrolle spielt[350]. Fünf Reihen

---

349 Vgl. Ghirshman, op. cit., S. 277, 2. Abs. ff.

350 Ibid. S. 274, letzter Abs., ferner Erdmann, MDOG. 1960, S. 41. Godard, Die Kunst des Iran, 1964, S. 85, 3. Abs.

tief steht das Spalier persischer und medischer Soldaten unterschiedlicher Truppenteile und in abwechselnder Reihenfolge vor dem Thron des Königs. Der Thron steht zu ebener Erde, der König sitzt auf dem Thronsessel, umgeben von Waffen- und Standartenträgern und von Kammerherren und Garden. Er gewährt dem Häzārapatiš, dem Befehlshaber der 10000 Unsterblichen, eine Audienz[351].

Diese Audienz, viermal in gleicher Form dargestellt in den beiden Haupttüren der Nordhalle, hat verwandte Züge mit der Schatzhausaudienz, erhält jedoch durch die Präsenz der Armee eine sehr viel breitere Bedeutung. Unter Berücksichtigung der bisher zu dieser Szene gemachten Äußerungen, auf die bereits hingewiesen wurde, schlage ich folgende Auslegung vor: Die Szene entspricht dem Tag der Armee, der abgehalten wird auf dem Platz der Armee vor dem Thronsaalgebäude. Während die designierten Truppenteile auf dem Platz Aufstellung nehmen, versammeln sich die höheren Offiziere zunächst im Saal der Armee. Der Thron des Königs steht entweder in der Nordportikus des Thronsaalgebäudes oder vor dieser. Daher die Ebenerdigkeit des Thronsaales, die von Erdmann richtig beobachtet wurde. Den Aufzug des Königs denke ich mir vom Tačara (später vielleicht vom Hadish) ausgehend, über die Süd- und Nordhalle vom Tor der Könige, durch den Apadanaosthof und die erwähnte Durchgangstür zum Armeeplatz zu dem dort aufgestellten Thron[352]. Den aufgestellten Truppenteilen haben sich inzwischen die Offiziere zugesellt. Den Inhalt des Appells kann man sich denken: Zunächst erfolgt eine Ehrung der Gefallenen. Dann stellt der Häzārapatiš die verdienten Soldaten und Offiziere der Feldzüge des vergangenen Jahres vor. Der König erteilt die verschiedenen Auszeichnungen und Belohnungen, vielleicht auch Belehnungen usw. Es war der Tag der Armee, wiederum ein Staatsakt von langer Dauer, dazu geeignet, die betreffenden Offiziere und Generäle in den Bankettsaal der Armee einzuladen.

c) Der König als oberster Schatzwalter und Finanzorganisator.

Die Szene, die sich mit diesem Staatsakt verknüpft, finden wir richtungweisend vorweggenommen in der Osttür des Tores der Könige und wiederaufgenommen in den Südtüren des Thronsaales. Sie zeigen die bekannten Thronszenen mit dem völkergetragenen Thron. Die Reliefs im Tor der Könige stammen noch aus Darius' Zeit und zeigen Xerxes an dem Staatsakt teilnehmend, während in den späteren Reliefs des Thronsaales schon Xerxes als Großkönig oder gar Artaxerxes I. gemeint sein wird[353]. Die Nominierung eines Kronprinzen scheint bei den Königen nach Darius nicht mehr vorgenommen worden zu sein. Der Thron erscheint symbolisch vom Boden abgehoben, genauso wie die Throne der Felsgräber. Es ist ein himmlischer Thron, auf dem der König thront, und über ihm schwebt der schützende Gott Ahuramazdā.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieses Tragen des Thrones wirklich stattgefunden hat[354]. Die Frage ist, von wo bis wohin wurde der König auf diesem Völkerthron getragen. Die umständlichen Treppenverbindungen zwischen dem Tor der Könige und dem Thronsaal und die engen Türen bzw. Durchgänge auf diesem Verbindungsweg machen das Tragen eines Thrones der dargestellten Art unmöglich. Der König kann nur aus dem südlichen Korridor des Thronsaales in diesen hineingetragen worden sein. Für den Symbolwert dieses Vorganges reicht das völlig aus. Man darf sich demnach vorstellen, daß der König im großen Ornat vom Tačara (oder Hadish) zum Tor der Könige kam, durch dessen Osttür zum Thronsaal hinabstieg[355] und vom Südkorridor aus in den Thronsaal getragen wurde. Vielleicht wurde der Thron im 3. oder 4. Interkolumnium abgesetzt, um hinter dem Thron genügend Platz für den Aufmarsch des königlichen Gefolges, der Leibwachen und des Schatzhauspersonals zu belassen. Die Frage, wie sich der Kronprinz in diesem Falle verhielt, kann offen bleiben, denn Darius und Xerxes hatten keine Gelegenheit, im Thronsaal gemeinsam aufzutreten. Es erhebt sich die Frage, wozu diese Thronszene diente. Sie ist mit Einschränkung durch den Vorschlag Ghirshmans, dem Erdmann u. a. zustimmt, beantwortet, näm-

---

351 Siehe Schmidt, P. I, Pl. 98/99. Vgl. W. Hinz, op. cit., Kap. II.

352 Ich bin der Meinung, daß der Großkönig, der ja einen schweren Ornat zu tragen hatte und dessen Haar- und Barttracht recht kompliziert war, den jeweils bequemsten Weg geführt wurde, was im Falle des Armeeappells der eben beschriebene war.

353 Beide Versionen zeigen den von den Völkern, der zweiten Säule des Reiches, getragenen Thron. Im Tor der Könige haben wir einreihige Baldachine auf eckigen Stützen und auf jedem der Throne 28 Völker, im Thronsaal dagegen zweireihige Baldachine auf runden Stützen und in jeder Tür die 28 Völker zu je 14 auf die beiden Throne verteilt.

354 Altertümliche Vorbilder gibt es deren viele, es sei nur der Thron des Sanherib bei der Belagerung von Lagash (Ninivah-Reliefs aus dem 7. Jh.) genannt. Das bekannteste praktische Beispiel unserer Zeit ist die Sedia Gestatoria des Papstes, die stark an achämenidische Vorbilder erinnert.

355 Bequemer, wenn auch ungleich länger, wäre der Weg gewesen, den wir anläßlich des Armeeappells aufzeigten (siehe Anm. 352), aber das ließ sich wohl wegen des kultischen Gehaltes dieses Auftritts des Königs nicht durchführen.

lich[356]: hier ist der Augenblick, wo die anwesenden Völkerfürsten ihre Neujahrsgeschenke und Jahrestribute dem König darbrachten, die in Anbetracht des Apadanasockels mit seinen Reliefdarstellungen der Völker einen erheblichen Umfang hatten. Dabei wirkte vermutlich der Häzārapatiš als Zeremonienmeister, der die einzelnen Völker und ihre Geschenke bzw. ihre Tribute dem König vermeldete. Hier kann man sich auch die Vorführung edler und seltener Tiere vorstellen, die dann von hier aus in die naheliegenden Stallungen gebracht wurden. Auch dieser Staatsakt bestand aus einem stundenlangen Kommen und Gehen, auch er ließe sich gut beschließen mit einem Treffen aller Beteiligten im Bankettsaal der Völker.

Doch mit der Vereinnahmung der Neujahrsgeschenke und Tribute war die Schatzwaltung des Königs nicht beendet. Wir möchten für die Funktion c) des Königs noch einen weiteren Staatsakt ansetzen, eben jene Audienz im Ehrenhof des Schatzhauses[357], der ein besonderer Tag gewidmet war. Gewidmet sein mußte, weil die Audienz vernünftigerweise nicht stattfinden konnte, bevor nicht die Neujahrseingänge von Thronsaal in das Schatzhaus gebracht und hier vereinnahmt worden waren.

Hier nun zeigt sich die Verbindung zu den Reliefs der Nordtüren des Thronsaales, nämlich wiederum eine Thronszene zu ebener Erde, aber nun nicht mehr in Gegenwart der Armee. Im Schatzhaus fand eine ganz intime, aber äußerst wichtige Audienz statt, die wohl den bedeutendsten Verwaltungsakt des Jahres darstellte. So bedeutend, daß Darius jene zwei großen Reliefs anfertigen ließ, die diesen Vorgang festhalten sollten. Die nähere Umgebung des Königs war die gleiche wie bei dem Appell der Armee, auch das Königsbanner war zur Stelle, und die Audienz wurde eingeleitet von demselben Zeremonienmeister, der auch bei der Abgabe der Geschenke anwesend war. Man kann sich vorstellen, daß nach Abschluß des Berichtes des Zeremonienmeisters eine Art Finanz- und Kriegsrat, oder auch Friedensrat, stattfand, in dem alle laufenden und beabsichtigten Unternehmungen, welcher Art auch immer, auf ihren Geldbedarf hin untersucht wurden und daß hier die Finanzierungsmaßnahmen für das kommende Jahr, wenigstens soweit das Schatzhaus Persepolis betroffen war, festgelegt wurden. Der Auftritt des Königs im Schatzhaus mußte zur Zeit des Darius über einen südlichen Weg stattfinden. Dazu könnte die von Haines festgestellte Westtür im Schatzhaus I als Zugang gedient haben. Auch für die Bauphase II war dieser Zugang noch offen, bis Xerxes ihn durch die Erweiterung des Haremsbaues abschnitt. Während der nun folgenden Jahre bis zur Vollendung des Thronsaalgebäudes unter Artaxerxes I. konnte das Schatzhaus nur von Süden her über die »Garrison-Street« erreicht und bedient werden. Diese Tatsache setzt einen südlichen Zugang zur Terrasse, also etwa ein Südosttor, voraus. Erst nach Vollendung des Thronsaalgebäudes kam der oben beschriebene Weg durch den Thronsaal und den Korridor am Marstall in Frage[358].

d) Der König als Oberhaupt der königlichen Familie.

Es kann kaum angenommen werden, daß zur Zeit des Darius kein Frauenpalast auf Persepolis bestanden habe. Als einziger verfügbarer Platz für ein solches Gebäude bleibt nur der Platz südlich des Hadishbalkons zwischen den beiden vom Balkon nach unten führenden Treppen und evtl. noch südlich von Palast D bis zu den Kammern B und O in Schmidts Fig. 102. Das bedeutet, daß wahrscheinlich der Westflügel des Harems älter ist als der Ostflügel, der erst von Xerxes eingeschoben wurde. Das würde auch erklären, daß sich an dieser Stelle die stattlichen sechssäuligen Räume befinden, die den Königinnen zugedacht waren. Godards Bedenken über die Unterbringung der Damen in derartigen Räumen teilen wir nicht[359]. Über die Belichtung haben wir uns früher mehrfach geäußert[360], und daß es sich bei den sechssäuligen und viersäuligen Räumen mit den Nebenkammern um eindeutige Wohnappartements handelt, zeigt der Grundriß. Daß unterhalb des Hadishbalkons schon sehr früh gearbeitet wurde, läßt sich zweifach nachweisen:

1. Bis zur Fertigstellung der großen Freitreppe und des Ländertores gab es gar keinen anderen Weg zum Tačara als über einen südlichen Zugang, etwa an dem vorspringenden Terrassenteil an der Südfront der Terrasse, wo die Gründungsinschrift von Persepolis sich befindet. Von dem so erreichten Niveau + 8,35 m o. ä. führten dann die Hadishtreppen auf das Niveau + 15,35 m, der Höhe des Hofes vor Palast D auf der einen Seite des Hadish, und des Gartens des Darius auf der anderen Seite. Diese Treppen haben wahrscheinlich schon bestanden lange bevor das Hadish in Angriff genommen wurde.

2. Der zweite Nachweis einer Arbeit an der Südseite des Hadish ist durch die zweimal drei kleinen Relief-

356 Vgl. Anm. 349, 350.
357 Vgl. Schmidt, P. I, Pl. 119–123.
358 Also ab 460 v. Chr. etwa.
359 Godard, Die Kunst des Iran, S. 81, 3. Abs.
360 Vgl. S. 27 f., 47, 48, 58, 84.

figuren medischer Soldaten gegeben, die die Felswand unterhalb des Balkons zieren. Danach wäre es möglich, daß vor dem Aufbau des sogenannten Westflügels des Harems, den wir soeben als möglichen Dariusharem vorgeschlagen haben, schon einmal ein Bau bestanden hat oder zumindest begonnen bzw. geplant wurde. Denn die erwähnten Relieffiguren werden von dem sogenannten Westflügel des Harem überdeckt, sie waren demnach vor Errichtung des Westflügels vorhanden[361].

Zu Darius Zeit erfolgte die Verbindung zwischen Tačara und Harem über die Treppen vom Balkon des damals nur im Sockel angelegten Hadish. Als ersten benutzbaren Gebäudebestand von Persepolis haben wir somit das Schatzhaus I, einen Harem des Darius zwischen den beiden Haremstreppen und den Tačara. Diese Gruppe von Gebäuden war nur von Süden her zugänglich und zu versorgen. Daß der Sockel des Hadish, und damit das Hadish selbst, von Anfang an gedacht war, also zum Plan des Darius gehört, ergibt sich aus dem Gesagten, insbesondere aus dem frühen Vorhandensein der sechs kleinen Relieffiguren, zu welchem Bau sie auch immer gehörten.

Erst unter Xerxes, nach dem Neubau des Hauptflügels des Harems mit einem eigenen Königstrakt, der dem Tačara in Vorhalle und Hauptraum nachgebildet ist, kann man die Möglichkeit der Abhaltung einer staatlichen Zeremonie im Harem erkennen. Die Tatsache, daß Xerxes für den Königstrakt sowohl die Abmessungen als auch die Reliefthemen des Tačara verwandte, weist darauf hin, daß der König die Haupträume des Harems in demselben Ornat, d. h. also mit den Zeremonien eines Staatsaktes aufsuchte, wie das bei den anderen drei bzw. vier Gelegenheiten geschah. Es fand auch hier der gleiche Kammerherrenwechsel des Fliegenwedels statt wie im Tačara, denn in beiden Fällen sind die Fliegenwedler für den Innendienst bartlos dargestellt, während die Fliegenwedler, die mit dem König zusammen unter dem Sonnenschirm die Paläste verlassen, Bartträger sind wie die Sonnenschirmträger auch[362].

Die Tatsache, daß die Seitentüren im Harem königliche Heroen zeigen, die die übelwollenden Dämonen abwehren, genau wie im Tačara, ist ein weiterer Anhalt dafür, daß Tačara und Haremkönigstrakt viel enger zusammengehören als Tačara und Hadish. Im Hadish fehlt die Abwehr der Dämonen, das Hadish ist ein anderer Palast, eben ein königlicher Festsaal. So kann man dazu kommen, Wohnmöglichkeiten für den König auf den Tačara und den Königstrakt des Harem zu beschränken, wobei mir dann der Harem für solche Zwecke geeigneter erscheinen will als der Tačara. Der Haremsbau des Xerxes könnte ein echtes Anderūn sein.

Der Weg des Königs zum Haremsneubau kehrt sich nun mit der Fertigstellung des Tores der Könige um. Am bequemsten wäre der folgende Weg:[363] Vom Tačara über den Südhof des Apadana, die Südportikus zum Tor der Könige, durch dessen Osttüre über die Treppen hinunter in den Haremshof und von dort in den Königstrakt des Harem. Wie die Zeremonie selber im Königstrakt ausgesehen haben mag, darüber vermag man wenig auszusagen.

Eine Betätigung des Königs als oberster Priester ist für Persepolis nicht nachweisbar, denkbar wäre sie seit Artaxerxes II, wo sie vor dessen Grab am Priesterhaus stattgefunden haben könnte. Für Darius und seine Nachfolger wird man eine solche Betätigung entweder in das Feuerheiligtum nordwestlich der Terrasse, sofern dieses einen achämenidischen Bauteil aufweist, oder nach Naqsh-i-Rustam verlegen müssen.

---

361 Vgl. Anm. 281.

362 Schmidt, P. I, Pl. 138–141 und Pl. 193/194.

363 Ich plädiere, wie gesagt, stets für den bequemsten Weg, weil er dem König zusteht, nicht zuletzt wegen seiner schweren und schwierigen Aufmachung.

8. VORSCHLAG EINIGER NEUER BEZEICHNUNGEN DER BAUTEN VON PERSEPOLIS AUFGRUND DER DEUTLICH GEWORDENEN FUNKTIONEN

Die durch die Umstände gegebene Uneinheitlichkeit in der Bezeichnung der Bauten von Persepolis hat ihren Ursprung teils in ungenügender Erkenntnis der Bauten durch ihre früheren Interpreten und teils in der Abhängigkeit von Königsnamen, die die Entzifferung der Inschriften den Bauten anheftete und den Inschriftsetzer mit dem Erbauer gleichsetzte, was die Angelegenheit in unzulässiger Weise vereinfacht und zugleich verwirrt. Diese Umstände sind immer als unbefriedigend empfunden worden. Sie haben durch Schmidt, der zum ersten Mal die Terrasse mit allen ihren Bauten bearbeiten konnte und der bei seinem Versuch nach Klärung für das Tripylon den Begriff Ratshalle einführte, eine weitere, jedoch nicht vertretbare Nuancierung erfahren. Die »Ratshalle« wurde durch Erdmann begründet widerlegt[364]. Aber durch Erdmanns Rückgriff auf den Ausdruck »Zentralgebäude« wurde sie durch eine Bezeichnung ersetzt, die genau so farblos und wenig aussagend ist, wie die Herzfeld vorgehaltene Bezeichnung Tripylon, die auf die drei Relieftüren anspielt.

Unser Bemühen geht dahin, Bezeichnungen zu finden, die möglichst einfach sind, die die Hauptfunktion des Bauwerkes zum Ausdruck bringen und sich von daher leicht einprägen, und die frei sind von Königsnamen, die mit den Bauten wenig zu tun haben. Wir haben diese neuen Bezeichnungen nach Möglichkeit bereits anzuwenden versucht, wenn die Funktion dazu herausforderte. Aber wir mußten manchmal doch auf die alten, bekannten Ausdrücke zurückgreifen, um die Lesbarkeit des Textes zu erleichtern. Wir sind auch überzeugt, daß einige der alten Bezeichnungen sich immer halten werden. Wir möchten die neuen Bezeichnungen am Schluß der Rekonstruktionsarbeit gesammelt zur Diskussion stellen. Entsprechend den an den alten und neueren Arbeiten auf Persepolis beteiligten Nationen haben wir es gewagt, die Bezeichnungen in vier Sprachen zu bringen, in der Hoffnung, daß ein iranischer Gelehrter die richtigen Ausdrücke in persischer Sprache hinzufinden wird.

Ich hoffe, durch einige nähere Begründungen dazu beigetragen zu haben, daß man den Gedanken eines Gesamtentwurfes der Terrasse durch Darius I. bzw. dessen Architekten als gegeben ansehen muß. Ich glaube auch, daß Einmütigkeit darüber besteht, daß das Hadish kein Wohnpalast, sondern ein Bankettpalast öffentlichen Charakters ist, wobei unter Öffentlichkeit der engere und engste Kreis um den König zu verstehen ist. Die gleiche Einmütigkeit scheint darüber erzielt zu sein, daß Persepolis als befestigte Feststadt für die Noruzfeierlichkeiten angesehen werden muß. Anläßlich dieser Feierlichkeiten wohnte der König vielleicht im Tačara, vielleicht mit der Familie zusammen im Haremspalast, der dann besser Anderūn hieße. Das gilt nicht nur für Darius und Xerxes, sondern für alle Achämenidenkönige. Urheberrechte an den Bauten haben die Nachfolger des Darius nur insoweit, als sie an der Reihe waren, einen weiteren Bau im Verlaufe der Vollstreckung der Pläne des Darius für Persepolis zu beginnen, zu vollenden, etwas hinzuzufügen oder abzuändern. Und das haben sie uns teilweise durch ihre Inschriften kundgetan.

In der achämenidischen Baukunst wurde seit Darius I. nichts Wesentliches hinzuerfunden, weder an den Gräbern noch an den Palästen, jedenfalls nicht, soweit Persepolis in Betracht kommt[365]. Unter Zugrundelegung dieser Erkenntnisse schlagen wir die folgenden Bezeichnungen zur Diskussion vor[366]:

1. Freitreppe der Terrasse (1)
   Terrace Stairway
   Grand Escalier de la Terrasse
   Scala Grande de la Terrazza

364 Bibliotheca Orientalis XIII, No. 1/2, S. 60/61 und MDOG 1960, S. 28.

365 Nachdem das MS meiner Abhandlung bis hierhin vorliegt, erreicht mich der Aufsatz von Ann Britt Tilia: Reconstruction of the Parapet on the Terrace Wall at Persepolis, South and West of Palace H, erschienen in East and West, N. S., Vol. 19, Nos. 1–2, March–June 1969. Er bringt etwas unerhört Neues, das aber doch wohl zum achämenidischen Bestand von Persepolis gehört, mit dem wir uns allerdings noch auseinandersetzen müssen. Die Unfertigkeit der Arbeiten am Geländer sollte nicht stören. Mir scheint die Tatsache, daß Teile des Geländers 15 m unter der Terrassenoberkante gefunden wurden, also auf dem jungfräulichen Niveau der Ebene, spricht ebenso für eine frühe Arbeit wie die angetroffenen Steinmetzzeichen.

366 Die in Klammern gegebenen Zahlen entsprechen den Zahlen auf dem Lageplan Beilage 36.

2. Tor Aller Länder (2)
Gate of All Lands
Propylée de Tous les Pays
Porta Grande delle Nazione

3. Straße der Armee (3)
Army Street
Rue de l'Armée
Strada dell'Armata

4. Tor der Armee (4)
Army Gate
Propylée de l'Armée
Porta Grande dell'Armata

5. Saal (Haus) der Armee (7–9)
Army Hall, Army House
Salle (Caserne) de l'Armée
Sala (Caserma) dell'Armata

6. Thronsaalgebäude (Hundert-Säulen-Saal) (6)
Throne Hall
Salle du Trône
Sala del Trono

7. Audienzsaal der Könige (Apadana) (10)
Audience Hall of Kings
Salle d'Audience des Rois
Sala dell'Audienza del Re

8. Tor der Könige (bisher Tripylon) (12)
Kings Gate
Propylées des Rois
Porta Grande del Re

9. Tor der Diener (5stufige Treppe)
Servants Gate
Porte des Serviteurs
Porta dei Servitori

10. Bankettsaal der Armee (Palast »D«) (15)
Army Banquet Hall
Salle de Banquet de l'Armée
Sala di Banquetto dell'Armata

11. Tor der Bankette (Osttreppe Hadish) (14)
Banquet Gate
Propylée des Banquets
Porta dei Banquetti

12. Bankettsaal der Könige (Hadish) (16)
Kings Banquet Hall
Salle des Banquets du Roi
Sala dei Banquetti del Re

13. Bankettsaal der Völker (Palast »G«) (17)
Banquet Hall of All Lands
Salle de Banquet de Tous les Pays
Sala di Banquetto delle Nazione

14. Gartentor (Westtreppe Hadish)
Garden Gate
Porte du Jardin
Porta del Giardino

15. Tačara (vielleicht Wohnpalast) (18)
Tačara
Tačara
Tačara

16. Harem Westflügel (22)
Harem Westwing
Harem, Aile de l'Ouest
Harem, Ala Occidentale

17. Harem Hauptflügel (20)
Harem Mainwing
Harem, Aile Principale
Harem, Ala Principale

18. Schatzhaus I, II und III (23–25)
Treasury I, II and III
Trésorerie I, II, III
Tesoreria I, II, III

19. Straße der Garnison
Garrison Street
Rue de la Garnison
Strada della Garnisone

20. Haremsstraße (23–25)
Harem Street
Rue d'Harem
Strada del Harem

21. Garten des Darius (19)
Darius' Garden
Jardin de Darius
Giardino del Dario

22. Hadish-Hof (zw. 16/17)
Hadish-Court
Cour du Hadish
Cortile del Hadish

23. Hof der Diener (vor Palast »D«) (14)
Servants Court
Cour des Serviteurs
Cortile dei Servitori

24. Apadana-Hof (Nord-, Ost- und Südhof)
Apadana Court
Cour de l'Apadana
Cortile dell'Apadana

25. Platz der Armee (5)
Army Square
Place de l'Armée
Piazza dell'Armata

26. Terrassenmauer (28, 29)
Terrace Wall
Mur de la Terrasse
Muro della Terrazza

27. Kasernen (8 u. 9)
Barracks
Casernes
Caserne

28. Grab des Artaxerxes II. (nördlich) (30)
Tomb of Artaxerxes II (northern)
Tombeau d'Artaxerxes II (septentrional)
Tomba di Artaserse II (settentrionale)

29. Grab des Artaxerxes III. (südlich) (31)
Tomb of Artaxerxes III (southern)
Tombeau d'Artaxerxes III (méridional)
Tomba di Artaserse III (meridionale)

30. Zisterne (32)
Cistern
Citerne
Cisterna

9. DAS MODELL DER PALASTTERRASSE VON PERSEPOLIS IM MASSTAB 1:200[366a]

Die Idee, die zeichnerische Rekonstruktion in einem Modell zur Anschauung zu bringen, war zunächst nicht zu verwirklichen. Erst die Frage nach einem geeigneten Geschenk des Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland anläßlich der Krönung S. M. Muhammad Reza Schah Pahlewi, Arya Mehr, Schahenschah von Iran, ließ die Deutsche Botschaft in Teheran den Gedanken an ein Modell aufgreifen.

Im Februar 1967 beauftragte mich das Auswärtige Amt in Bonn mit der Anfertigung eines Modells von Persepolis. In siebenmonatiger, gemeinsamer Arbeit zusammen mit meiner Frau gelang uns das Wagnis, das vorliegende Modell, aus Sperrholz, Holz, Balsaholz, flüssigem Holz, Karton, Moltofill und Farbe, auf seine 12 Stahlbeine zu stellen und nach Teheran zu schaffen.

Drei günstige Umstände bildeten eine wesentliche Grundlage für das mögliche Gelingen unseres Unterfangens, und zwar folgende:

1. die vorhandene, vorzügliche Dokumentation von Persepolis in der bekannten Veröffentlichung von Erich F. Schmidt,

2. die möglichst genaue Kenntnis der Ruinen, gegeben durch meine vierjährige Grabungszeit am Orte selbst, durch eine fast vierjährige ausschließliche Beschäftigung mit den Zeichnungen von Persepolis und durch die Einladung der persischen Gesellschaft für die Erhaltung der Nationalen Baudenkmäler, die meine Frau und mich im September 1965 noch einmal nach Persepolis führte,

3. die basteltechnischen Gegebenheiten in unserem Hause.

Unsere Bastelwerkstatt wies gerade die Maße auf, die über das 3,30×2,75 m große Modell hinaus noch ringsum einen Arbeitsraum von 30 cm freiließen, so daß wir im eigenen Hause arbeiten konnten. Um das Modell transportfähig zu machen, mußte die Grundplatte in drei miteinander verschraubbare Felder von je 1,10×2,75 m und 10 cm Höhe eingeteilt werden. Ein viertes Teilstück von 0,75×2,75 m Größe und 45 cm Höhe bildet den hinter der Nord-Süd-Mauer sich erstreckenden Gebirgsteil mit den beiden Felsgräbern. Die einzelnen Felder bestehen aus einem Holzgerüst von 12 mm Sperrhölzern und 10 cm Höhe, die mit 8 mm Sperrholz abgedeckt sind und so das Niveau Null bilden, auf dem alles andere sich aufbaut. Die Außenseiten dieser Grundplatten sind mit schwarzem Resopal beklebt, während die beiden Trennfugen durch Hartholzleisten verstärkt wurden. Durch die Hartholzleisten ziehen sich zehn Schraubenbolzen mit eingelassenen Stahlmuttern, die eine unverschiebbare Verbindung der drei Grundplatten gewährleisten. Das Ganze steht auf zwölf Stück 2×2 cm Stahlrohrbeinen von 84 cm Höhe, die so verteilt sind, daß auch jedes einzelne Teil auf vier Beinen zum Stehen gebracht werden kann. Dieser Umstand ist beim Aufstellen des Modells von größter Wichtigkeit. Das vierte Teilstück, das Gebirge, hält sich durch sein eigenes Gewicht an seinem vorbestimmten Platz auf den drei Grundplatten.

Auf der Grundplatte erheben sich nun die einzelnen Niveaus, die wiederum meistens aus Sperrholz dargestellt sind, wegen der Bohrungen für die Säulen. Die weiteren Aufbauten, wie Mauern, Türme, Tore und Paläste, sind aus Balsaholz von 6–10 mm Stärke gefertigt, die praktisch überhaupt nichts wiegen. Zur Darstellung ihrer jeweiligen Architektur sind sie mit drei bis vier Schichten entsprechend geschnittenem Pappkarton beklebt. Die Zinnen wurden mit einer elektrischen Laubsäge aus dem Multitool-System geschnitten, nachdem die Laubsäge vorher in ihrer Ausstattung verfeinert und mit einer Leselupe versehen worden war. Das Modell besitzt rund 27 lfd. m Zinnen, von denen etwa 24 m von meiner Frau hergestellt wurden.

Von den 895 Säulen und Halbsäulen, die es auf Persepolis gab, wurden von uns für das Modell 331 angefertigt[367]. Als Klebstoff verwandten wir für den Unterbau Ponal und für die Aufbauten und sonstigen Klebearbeiten Pattex. Das Gebirge besteht aus einem Holzgerippe, einer Lage Fliegendraht, einer Leinenauflage für die

[366a] Auszug aus AMI, NF. 2.

[367] Die übrigen 564 Säulen stehen in Innenräumen und sind daher als nicht sichtbar fortgelassen. Nur im Audienzsaal für die Völker (Apadana) und im Thronsaal (Hundertsäulensaal) wurden auch die Innensäulen in vereinfachter Form dargestellt, die zugehörigen Dächer sind abnehmbar gemacht.

Kleinformationen und einer ganz dünnen Schicht Moltofill. Die Farbgebungen wurden im allgemeinen in Binderfarbe ausgeführt, bei Säulen teilweise in Temperafarben, und wo erforderlich, in Goldbronze natürlich. Erwähnt sei, daß die Rundplastiken aus 12 aufeinandergeklebten Pappscheiben bestehen, die durch einen Pinselauftrag mit flüssigem Holz ihre endgültige Modellierung erhielten.

Die Probleme der Modellherstellung

Die Umfassungsmauern wurden nach den Schmidt'schen Auffassungen ausgebildet, Auffassungen, denen sich wohl inzwischen die ganze Fachwelt angeschlossen hat. Während Herzfeld an der Westseite des Apadana die Lehmziegelmauern der Umfassung durchlaufen lassen wollte, und dadurch nie zu einer vernünftigen Lösung der Pavillonfrage vorstieß, zeigte Schmidt die Standspuren eines Geländers längs der Westseite des Apadana auf und brachte endlich eine genaue Aufnahme und Beschreibung der Säulenstellungen und der Türschwellen der sogenannten Pavillons[368]. Daraufhin entwickelte Godard 1950 zum ersten Mal eine vernünftige Lösung für die Pavillons[369].

Ich gehe heute einen Schritt weiter und löse die Pavillons als freistehende Bauten sowohl von den Apadanatürmen als auch von dem äußeren Zinnengeländer. Dabei wurde zugleich der Fehler Godards, der für den nördlichen Pavillon sechs statt vier innere Säulen annimmt, korrigiert. Durch das Freistellen der Pavillonbauten kann nun auf der Westseite des Apadana die Architektur der Türme ungehindert bis auf das Sockelniveau des Apadana heruntergeführt werden.

Die Freistellung der Gebäude treffen wir in Persepolis, wie bereits erwähnt, immer wieder an.

Bei der Darstellung der Zinnen wurde folgendermaßen vorgegangen: Zunächst habe ich gemauerte Zinnen für die Dachränder aller Bauten von Persepolis angenommen. Diese Annahme von Zinnen war ein altes Postulat von Herzfeld, das wohl auch nie bestritten wurde, angelehnt an die Tatsache, daß alle Steintreppen von Persepolis 4stufige Steinzinnen aufweisen und daß assyrische Burgdarstellungen aus der vorachämenidischen Zeit immer wieder Zinnen zeigen[370]. Da man gemauerte Zinnen in situ nicht kennt, habe ich mich zu folgender Unterscheidung entschlossen: 1. Alle Bauten von größerer Höhe als die Armeemauern erhalten 4stufige Dachzinnen, die Armeemauern selbst und niedrigere Bauten erhalten 3stufige Zinnen. 2. Die Zinnen von reinen Befestigungsmauern und deren Türmen werden zur Unterscheidung gegenüber dem festlichen Charakter der übrigen Bauten einfacher, d. h. ohne Stufen ausgebildet. Entsprechend sind auch bei der Farbgebung die Festungsmauern im Lehmton gehalten, die festlichen Mauern in Weiß. Zu letzteren zählen danach auch die Mauern und Türme der großen Freitreppe und die Mauern der Straße der Armee. Schmidts immer wiederkehrende »greengrayish colour« bei der Erwähnung von Wandputz scheint mir nichts anderes zu sein, als ein durch die Jahrtausende verwitterter Gipsglättstrich. Zu den »festlichen« Mauern zählen dann die Mauern sämtlicher Tore und Paläste. Die Nord-Süd-Mauer, die die Palastterrasse von dem Gräberbereich trennt, rechnet zur Verteidigungsanlage und ist demzufolge im Lehmton gehalten.

Schließlich sei bezüglich der Festungsmauern noch auf folgendes hingewiesen: Die Ausgrabung des Nordturmes unter Herzfeld hat eine genaue Verteilung der Schießscharten im unteren Stockwerk dieses Turmes erbracht. Sie wurden im Modell in dieser Form angebracht und in einem angenommenen zweiten Stockwerk wiederholt (s. oben Absatz 5). Unter den Dachzinnen selbst wurden Senkrechtschießscharten, und zwar in doppelter Anzahl wie die ausgegrabenen Schießscharten angenommen und diese Annahme dann auf die übrigen Festungsmauern sinngemäß übertragen. Über die Höhe siehe Schmidt, Pers. I, p. 211, Abs. 3 und s. oben S. 85 ff.

Trotz der vielleicht nicht vorhandenen Treppe im Südturm darf angenommen werden, daß die meisten Türme Treppenanlagen hatten, um überall schnell auf die Mauern gelangen zu können. Denn nur von oben herab waren die Mauern wirkungsvoll zu verteidigen, die 10 cm breiten Schießscharten in 5–6 m dicken Wänden erscheinen außer zu recht behinderten Beobachtungsaufgaben für Verteidigungszwecke nur begrenzt brauchbar. Ebenso ist es wahrscheinlich, daß man von Turm zu Turm über die ganze Ausdehnung der Festungsmauern hinwegpatroullieren konnte. Diese Möglichkeit ist im Modell angedeutet.

Mit der Frage der Festungsmauern erhebt sich sogleich jene nach den Mauerdurchlässen, den Toren. Über die Anzahl besteht weitgehend Ungewißheit.

Mit Sicherheit war an der Nordostecke, dort wo die beiden Türme, der ausgegrabene Nordturm und sein

---

368 E. Schmidt, Persepolis I, p. 81 und Fig. 41 A und C.

369 Archaeologica Orientalia, Les Travaux des Persepolis, Fig. 3.

370 Vgl. Dieulafoy, L'Acropole de Suse, II. Part., Fortification. Auch hier wird neben vielen anderen ein Maß von 9–10 m als ausreichend angegeben; p. 130, Anm. 1 und Fig. 92. Ferner Schmidt, Persepolis I, p. 211.

Nachbar nach Osten zu, so sehr ein Tor vermuten lassen, kein Tor. Unter Herzfeld wurde die Terrassenkante genau auf eine Torspur untersucht. Nichts dergleichen fand sich. Ein Tor ist an dieser Stelle auch deshalb schlecht vorstellbar, weil die Ordinate des Mauersockels hier + 20 m anzeigt, während auf der Innenseite der Mauer, am Tor der Armee, nur eine Ordinate von rund + 12 m vorliegt. Die Resultate der Grabungen von Godard, Ali Sami u. a. haben die Frage der Niveauunterschiede an dieser Stelle nicht gelöst, sie bleibt auch im Modell eine ungelöste Frage und wird wohl auch nicht mehr zu klären sein. Das Vorhandensein eines Tores aber ist auszuschließen.

Das Tor zur Zisterne und zu den Gräbern wurde schon von Herzfeld aus der Hügelformation an dieser Stelle erkannt und ist in seinem Bericht von 1924 erwähnt[371]. Ein solches Tor ist auch aus der Gesamtanlage heraus zu fordern, um die Verbindung zwischen der Palastterrasse und dem Gräberbereich und der Zisterne herzustellen.

Das dritte im Zuge der Festungsmauern des Modells gezeigte Tor ist das Südosttor der Palastterrasse. Nachgewiesen ist dieses Tor bisher noch nicht. Dort wurde während der Herzfeldschen Grabung die Schutthalde angelegt, weil man glaubte, hier am ehesten auf archäologisch unfündigem Gebiet zu sein. Dort entwickelten sich in der Folgezeit die zum Betrieb der Grabung notwendigen Garagen und die heutige Autoauffahrt auf die Terrasse. Aber nur an dieser Stelle läßt sich ein mögliches allgemeines Verkehrstor denken, insbesondere für die frühe Bauzeit, als die große Freitreppe noch nicht bestand. Das Südosttor ist daher eine ungewisse Stelle in der Rekonstruktion der Festungsmauern und wird es so lange bleiben, bis man die völlige Ausgrabung der Unterstadt in Angriff nimmt und man von dieser Seite aus vielleicht zu Ergebnissen kommt.

Die großen Torbauten und die Paläste geben dem Rekonstrukteur im allgemeinen keine allzu schweren Probleme auf. Der Vorgang der Rekonstruktion, der im einzelnen weiter oben genau abgeleitet wurde, sei hier nur kurz umrissen. Festpunkte im Aufbau der Paläste bilden das Tačara mit seinen beiden Vorhallenpfeilern und seinen Fenstern und Türen, die sich dann in dem Hauptbau des Frauenpalastes wiederfinden. In den vier Pfeilern sind die Einschnitte für die Gesimse der Vorhallen eingemeißelt, so daß die Gesimse genau in Form und Lage wiederherstellbar waren. Weitere Vorbilder sind die Palastfronten an den sieben Felsgräbern der Achämeniden, die ein Abbild der Wohnpalastfronten von Persepolis darstellen. Von den meisten übrigen Palästen und Torbauten haben wir Säulenhöhlen und Säulenabstände, so daß man mit Hilfe einiger Interpolationsrechnungen recht genau die Gesimshöhen und damit die Gebäudehöhen dieser Bauten berechnen kann. Nimmt man die von Schmidt fast immer richtig erkannten Grundrißergänzungen zu Hilfe und fügt die durch Ausgrabung festgelegten Außengliederungen der Architekturen hinzu, so ergibt sich die Rekonstruktion mehr oder weniger zwangsläufig. Es bedarf nur noch des Schrittes, die Gliederungen der Vor- und Rücksprünge zu Nischen zusammenzufassen, und alles formt sich zum Bilde. Babylonische Bauten wie das Ischtartor[372], die Bronze einer Stadtmauer von Van[373], assyrische Vorbilder aus präachämenidischer Zeit[374], die Grabtürme von Pasargadae und Naksh-i-Rustam[375], die Nischen unter dem Balkon des Hadish von Persepolis[376] weisen den Weg, der beschritten werden muß und den auch ich mit aller gebotenen Zurückhaltung zu beschreiten gewagt habe.

Es wäre ein leichtes, die Einzelheiten der Architektur, die man nicht mehr kennt, mehr oder weniger phantasievoll auszuschmücken. Das Modell nimmt bewußt davon Abstand, jedes Mehr wäre schon ein Zuviel. Weder der Phantasie des Betrachters noch eventuell späteren Grabungsergebnissen sollte der Weg verlegt werden, zumal der Verfasser diesen Äußerlichkeiten nicht allzu großen Wert beimißt. Nur eins ist sicher und muß hier gesagt werden: wir müssen dem Aussehen eines wiedererstehenden Persepolis viel mehr Farbigkeit zugestehen, als das bisher geschieht. Die Ausgrabung der Tripylontüren[377], die Farbigkeit der Auramazdafiguren im Hundertsäulensaal, die Herzfeld noch selber gesehen und abgezeichnet hat, die Emailleziegel der Achämenidenbauten von Babylon, Susa und Persepolis[378], die Farbreste an den Kapitellen von Persepolis, das alles spricht eine zu deutliche Sprache, als daß man sich der Polychromie der Bauten von Persepolis noch länger verschließen könnte.

Bleibt als letztes und größtes der Probleme von Persepolis die Rekonstruktion der Paläste »D«, »G« und »H«

371 E. Herzfeld, AMI Bd. I, 1. 1929, p. 30, Mitte.
372 R. Koldewey, Das wieder erstehende Babylon, S. 35. Abb. 21.
373 E. Herzfeld, Archeology History of Iran, p. 36, Fig. 8.
374 M. Dieulafoy, L'Acropole de Suse, II. Partie, Fortification. R.D.Barnett, Assyrische Palastreliefs, Prag 1961.
375 F. Sarre–E. Herzfeld, Iranische Felsreliefs, S. 166, Stronach, Iran 3, 1965, 11 ff. Schmidt, Persepolis III, Chicago 1969.
376 E. Schmidt, Persepolis I, Fig. 108.
377 E. Herzfeld, London Ill. News, April 8, 1933, p. 488.
378 R. Koldewey, a. O., Abb. 80.
M. Dieulafoy, a. O. Pl. III–XIII.
E. Herzfeld, a. O.

(Bezeichnungen nach Schmidt, Pers. I) und die Frage der Benennung der Paläste auf Persepolis überhaupt.

Wie Schmidt bereits nachgewiesen hat[379], gehört die heute bei »H« stehende reliefgeschmückte Sockelwand mit den beiden abgewinkelten Treppenläufen ursprünglich zum Palast »G«. Schmidt hält die zweite Verwendung dieses Treppensockels am Platze von »H« für eine nachachämenidische Bauleistung, worin ich ihm zustimme. Da es darum ging, ein Modell des achämenidischen Parsa, also möglichst desjenigen Persepolis herzustellen, das Alexander bei seinem Zug durch die Persis vorfand, so konnte man auf Palast »H« verzichten, und man mußte die Treppe von »H« wieder an ihren alten Platz auf die Südseite von »G« zurückversetzen, wodurch bei »G« ein zweigeschossiger Bau entsteht. Dabei ergab sich ganz von selber ein Palast mit einer zweireihigen Vorhalle von je sechs Säulen, welche die gleiche Breite aufweist wie die gegenüberliegende Säulenhalle vom Hadish des Xerxes. Der Sockel dieses Palastes »G«, auf der Höhe + 15,44 m gelegen, genau wie das Tačara, wurde schon von Herzfeld ausgegraben und verbindet den Palast »G« aufs engste mit dem Hadish, dessen Sockel auch auf einer Höhe von + 15,44 m steht. Da Palast »G« an seiner Nordseite eine durch zwei Vollplastiken, wahrscheinlich Stiere[380], besonders hervorgehobene Tür besitzt, die unmittelbar gegenüber der Königsportikus auf der Südseite des Apadana liegt, so liegt die Vermutung nahe, daß diese Tür gelegentlich der festlichen Anlässe auch vom König benutzt wurde. Will man die Zweckbestimmung des Bauwerkes von seinen Reliefs ablesen, so sind eine große Anzahl Garden, Tributbringer und Bankettdiener zu berücksichtigen. Man darf sagen, wir haben es hier neben dem Bankettsaal des Hadish (Königsbankett) mit einem zweiten Bankettsaal zu tun, der seinen Bildern nach für die tributbringenden Fürsten bestimmt gewesen sein könnte[381].

Als letzte Aufgabe bleibt der Versuch einer Rekonstruktion von »D«. Unter Berücksichtigung aller durch den Ruinenbefund und die Grabung gegebenen Einzelheiten und Anhaltspunkte dürfte die Aufgabe nicht allzu schwer zu lösen sein. Bei »D« wurde wie bei »G« eine Substruktion schon von Herzfeld abgegrenzt. Schmidt hat dann den Hügel »D« von oben her untersucht, ist aber nicht recht weitergekommen, weil von oben her zuviel vom Palast »D« zerstört war[382]. Schmidt hat aber zum ersten Mal das für unsere Rekonstruktion so wichtige L-förmige Fundament vor der Osttreppe zum Hadishhof aufgenommen. (Von Herzfeld besteht auch eine solche Aufnahme, er hat sie nie verwendet.) Godard und Sami haben nach Hinweisen von Schmidt den Hügel »D« von unten angefaßt, dort, wo Herzfeld aufgehört hatte. Hier konnte man eine regelrechte Substruktion freilegen, die aus sieben schmalen, überwölbten Kellerräumen bestand, welche alle auf einen gemeinsamen schmalen Flur mündeten[383]. In den Kellerräumen befanden sich noch einige große Vorratskrüge, vielleicht war diese Substruktion zugleich der Weinkeller der Könige. Über diesem Kellergeschoß, dessen Fußbodenniveau nur wenig über dem des Harems lag, erhob sich nun der Palast »D«, und zwar wieder auf dem Niveau + 15,44 m. Die äußere Begrenzung des Grundrisses von »D« ist die folgende: Für die Ost- und Südseite gilt Samis Plan. Die Westseite wird begrenzt durch den schmalen Korridor, der zwischen der Ostfront des Hadish und dem Palast »D« entsteht, wenn man sich die östliche Haremstreppe am Balkon des Hadish in ihrer Austrittsrichtung als Gang fortgesetzt denkt. Nunmehr muß noch eine glaubhafte Lösung für die Nordseite des Palastes gefunden werden. Hierzu s. oben, S. 80.

Die Rekonstruktion von Frauenpalast und Schatzhaus ist in den Grundrisen nahezu festgelegt, die vollständige Ausgrabung beider Baukomplexe hat gesicherte Resultate gebracht. Offen sind die Fragen der Dachhöhen, und, in gewissem Zusammenhang damit, die Fragen der Raumbeleuchtung. So wie Tačara und Harem die Ausgangspunkte sind für die Findung der Gesimse, so sind sie es auch für den Nachweis gleichmäßig durchlaufender Höhen für die Dächer. Das Tačara hat eine Ausgangstür in seiner westlichen Außenwand mit vorgelagerter Freitreppe, die genau so groß und so hoch ist wie die Haupttür in der südlichen Vorhalle, und wie die westliche und die östliche Tür im Hauptraum, mit einer Gesamthöhe von 5,95 m, die Türbekrönungen eingeschlossen. Die beiden Türen in der Nordwand des Hauptraumes sind nur um 20 cm niedriger. Das bedeutet, daß alle an den Hauptraum anstoßenden Räume die gleiche Dachhöhe und damit Deckenhöhe haben mußten wie der Hauptraum, da die Türbekrönungen immer nach beiden Seiten jeder Tür ausgebildet waren. Für eine niedrigere Dachführung am Tačara blieben also nur die beiden Ecktürme, die die Vorhalle flankieren, übrig. Hier jedoch verlangen die Bearbeitungen an den Vorhallenpfeilern

379 E. Schmidt, a. O., Fig. 116/117.
380 E. Schmidt, Persepolis I, p. 77, Fig. 29/30, Taf. 118 B.
381 E. Schmidt, Persepolis I, Fig. 118 A, B, 119 A, B. Pl. 200–205.
382 Ibid. Fig. 113–115.
383 Ali Sami, Persepolis, 3rd ed. 1958 vierter Grundrißplan im Bildteil.

mit ihren teils rauhen, teils polierten Flächen, daß man sich auch die Gardenräume, die die Ecktürme bilden, bis zur vollen Pfeilerhöhe rekonstruiert denken muß.

Der Frauenpalast aber unterstützt unsere Theorie von den gleichen Dachhöhen noch einmal auf das Nachdrücklichste. Zunächst gilt für das Kernstück des Gebäudes, nämlich die Vorhalle mit Hauptraum und den anschließenden Nebenräumen, das eben vom Tačara Gesagte in gleicher Weise. Der beste Beweis für die Beibehaltung dieser Dachhöhe über das ganze Gebäude hinweg ist jedoch die Rille am Balkon des Hadish, wo die Dachhaut über zwei vierachsige, einem dreiachsigen und drei einachsige Räume in gleicher Höhe hinweggeführt wird, einer Höhe, die der Dachhaut am Hauptteil des Gebäudes entspricht. Ein weiterer Zeuge für die gleichmäßige Höhe der Dächer ist der Thronsaal der Könige (Hundertsäulensaal), wo auch die Türen der Nord- und Südwand des Saales dazu zwingen, die anschließenden schmalen Korridore und die Vorhalle ebenso hoch zu machen wie den Hauptsaal. Hat man diese »Isokephalie« der Dächer der besprochenen Gebäude einmal richtig in sich aufgenommen, so fällt es nicht schwer, sie auch auf die übrigen Paläste wie Hadish, Apadana und Schatzhaus anzuwenden.

Heute befindet sich das Modell im Museum Irān Bastān in Teheran.

ABKÜRZUNGEN

IF	Iranische Felsreliefs
AMI	Archäologische Mitteilungen aus Iran
AMI, NF	dieselben, Neue Folge
IAE	Iran in the Ancient East
AHI	Archaeological History of Iran
ILN	Illustrated London News
P. I–III	Persepolis I–III
OIC 21	The Treasury of Persepolis
OIP	Oriental Institute Publications
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft
IsMEO	Istituto Italiano p.i. Medio e. Estremo Oriente
EaW NS	East and West, New Series
Pr. M. A.	Protoiranier, Meder, Achämeniden
OPG	Old Persian Grammar
KIA	Keilinschriften der Achämeniden
UCS	University of Chicago Survey

LITERATURHINWEISE

Ernst Herzfeld	Trans. Internat. Numis. Congress 1936, p. 413. Iranische Felsreliefs v. Sarre–Herzfeld, Berlin 1910. AMI, Archäologische Mitteilungen aus Iran, Berlin 1929–38. IAE, Iran in the Ancient East, New York 1941. The University of Chicago Survey, Vol. XII, 1933. Archeol. History of Iran, London 1935. Illustrated London News, 8. April 1933.
Erich F. Schmidt	Persepolis I–III, Chicago 1953, 1969. OIC Nr. 21, Chicago 1939, The Treasury of Persepolis . . . Flights over Ancient Cities of Iran, Chicago 1940.
André Godard	Syria, Tome XXVIII 1951, Paris, in Archaeologica Orientalia: Les Travaux de Persepolis. Chicago 1952. Die Kunst des Iran, Berlin 1964.
Geza de Francovich	IsMEO, East and West, N. S. Vol. 16, Rome 1966.
Arthur U. Pope	Archaeology, 10. 2. 1957: Persepolis as a ritual town. A Survey of Persian Art, London–New York 1938–39.
Kurt Erdmann	MDOG 1962: Persepolis, Daten und Deutungen. Das Iranische Feuerheiligtum, Leipzig 1941 – Osnabrück 1969.
P. J. Junge	Dareios I., Leipzig 1944.
Roman Ghirshman	Artibus Asiae, Vol. XX., A Propos de Persepolis. Protoiranier, Meder und Achaemeniden, München 1964.
Mortimer Wheeler	Flames over Persepolis, London 1968.
Sami–Hakemi	Pasargadae, Shiraz 1956.
Ali Sami	Persepolis, Takht-i-Djamshid. Shiraz 1st ed. 1954, 2nd ed. 1955, 3rd ed. 1958.
Friedrich Krischen	Weltwunder der Baukunst, Tübingen 1956. Die Griechische Stadt, Berlin 1938.
H. H. v. d. Osten	Die Welt der Perser, Stuttgart 1956.
Guiseppe Zander	IsMEO, Rome 1968, Traveaux de Restoration de Mouments historiques en Iran.
D. N. Wilber	Persepolis, London 1969.
G. P. Caratelli	EaW. N. S. vol. 16. 1966. Greek inscript. of the M. East.
Karl Meier-Lemgo	Die Reisetagebücher Engelbert Kämpfers, Wiesbaden 1968.
Josef Strzygowski	Asiens Bildende Kunst, Augsburg 1930.
R. G. Kent	Old Persian, Grammar Texts Lexicon, New Haven 1953.
Friedrich Krefter	AMI, NF, Bd. 1. Berlin 1968, Achäm. Pal. u. Grabtüren, desgl. Bd. 2, 1969. Persepolis im Modell. Festschrift für Wilhelm Eilers, Wiesbaden 1966, Zur Steinmetztechnik von Persepolis.
Alex. Langsdorff– Donald McCown	Or. Inst. Publ. LIX, 1942, Tell-i-Bakun A, Season 1932.

George G. Cameron	Persepolis, The Treasury Tablets, Chicago 1948.
C. Babin	Revue Archéologique 1891, S. 347 ff.
Marcel Dieulafoy	L'Acropole de Suse, Paris 1890. L'Art Antique de la Perse, Paris 1884.
J. W. Graham	A Minoan Unit of Length, Am. Journ. o. Archaeol. 1960, Vol. 64, Nr. 4, S. 355 ff.
H.-J. von Alberti	Maße und Gewichte, Berlin 1956.
Walter Hinz	Islamische Maße und Gewichte, Handb. d. Orientalistik, Leiden 1955. Altiranische Funde und Forschungen, Berlin 1969.
Ann Britt Tilia	East and West, N. S. Vol. 18, New Contributions etc., desgl. A Study on the Methods of Working etc., ferner, Vol. 19. Reconstruction of the Parapet on the Terrace Wall at Persepolis, S and W of Pal. H. Bulletin of the Asia Institute Nr. 1. Shiraz 1969.
C. Nylander	Old Persian and Greek Stonecutting. AJA. 1965. Ionians in Pasargadae. Uppsala 1970.
David Stronach	Iran I, II, III. Pasargadai. 1963–65.
Edith Porada	Kunst der Welt, Altiran, Baden-Baden 1962.
Flandin-Coste	Voyage en Perse, La Perse Ancienne, Paris 1843–54.
Charles Texier	Déscription de l'Arménie, la Perse et la Mésopotamie, Bd. II, Bildatlas. Paris 1849.
James Fergusson	The Places of Niniveh and Persepolis restored. London 1851.
G. Perrot–Ch. Chiepiez	Persepolis. Paris 1890.
Plutarch	Alexander, 37.
F. C. Andreas	Springers Handbuch der Kunstgeschichte 8. Aufl.
F. W. von Bissing	Der Persische Palast und die Turmbasilika, in Studien zur Kunst d. Ostens. Wien-Hellerau 1923.
M. T. Mostafavi	Eghlimé Pars, Teheran 1964.
Georg Walser	Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis, s. Teh. Forschungen Bd. 2. Berlin 1966.
Kurt Erdmann	Bibliotheca Orientalis XIII, 1956, S. 60 ff.
George N. Curzon	Persia and the Persian Question, London–New York 1892.
F. H. Weissbach	Die Keilinschriften der Achämeniden. Leipzig 1911.
Herodot	Historien.
W. Lentz– W. Schlosser	ZDMG., Supplem. I. Teil 3, Vorträge. S. 957–83.
Robert Koldewey	Das wieder erstehende Babylon, Leipzig 1913.
R. D. Barnett	Assyrische Palastreliefs, Prag 1961.
Seton Lloyd	Die Kunst des alten Orients, London 1961.
George Miles	Archaeologia Orientalia, In memoriam E. Herzfeld. New York 1952.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

TAFELN

Modell-Aufnahmen

Tafel 1,1 Terrassenaufgang mit Tor Aller Länder von Westen
Tafel 1,2 Die Terrasse von Persepolis von Nordwesten
Tafel 2,1 Tor der Armee, Thronsaalgebäude und Apadana mit Tor der Könige von Nordosten
Tafel 2,2 Die Terrasse von Persepolis von Südwesten
Tafel 3,1 Nordostteil der Terrasse: Tor Aller Länder, Straße der Armee, Tor der Armee, Armeegebäude mit Saal der Armee, Thronsaalgebäude und Apadana, oben Felsgrab Artaxerxes' II.
Tafel 3,2 Nordteil des Kuh-i-Rahmat mit Felsgrab Artaxerxes' II., von Nordwesten gesehen

BEILAGEN

Geometrische Zeichnungen

Beilage 1 Der Aufgang zur Terrasse von Persepolis
Beilage 2 Schnitt durch Freitreppe und Tor Aller Länder
Beilage 3 Der Apadana von Westen, daneben der Tačara
Beilage 4 Die Nordfront des Apadana
Beilage 5 Die Südfront des Apadana mit Verbindung zum Tor der Könige
Beilage 6 Schnitt durch den Apadana-Osthof
Beilage 7 Längsschnitt durch das Tor der Könige mit Anschlüssen nach Süden und Norden
Beilage 8 Ansicht des Thronsaalgebäudes von Norden
Beilage 9 Längsschnitt durch das Thronsaalgebäude
Beilage 10 Ansichten des Hadish, oben Nordseite, unten Südseite
Beilage 11 Südansicht und Längsschnitt des Tačara
Beilage 12 Längsschnitt durch den Frauenpalast
Beilage 13 Südansicht des Tores der Armee mit Anschlüssen nach Westen und Osten
Beilage 14 Ansicht des Armeegebäudes
Beilage 15 Ansicht und Längsschnitt des Schatzhauses
Beilage 16 Rekonstruktion eines Reliefs vom Schatzhaus
Beilage 17 Vorschläge für die Rekonstruktionen der Paläste »G« und »D«
Beilage 18 Westansicht der Terrasse und Schnitt von Ost nach West
Beilage 19 Grundriß des Hadish mit Angaben über die Reliefs (Ziff. 175 A und ff. entsprechen Schmidt, Persep. I., Tafeln)

Perspektivische Zeichnungen

Beilage 20 Apadana-Westfront mit Pavillons und Tačara, von der Ebene gesehen
Beilage 21 Freitreppe mit Tor Aller Länder, Tor der Armee und Apadana
Beilage 22 Blick aus dem Ländertor auf den Apadana
Beilage 23 Blick durch die Straße der Armee auf das Ländertor
Beilage 24 Blick auf die Vorhalle des Thronsaales mit Saal und Tor der Armee
Beilage 25 Blick auf den Apadana mit Tor der Könige
Beilage 26 Blick auf die Osthalle des Apadana mit Tor der Könige, von der Mauer aus gesehen
Beilage 27 Blick auf die Osthalle des Apadana, vom Tor der Könige aus gesehen
Beilage 28 Blick durch die Westhalle des Apadana in die Ebene von Merwdasht
Beilage 29 Der Völkersaal des Apadana
Beilage 30 Blick auf den Tačara mit Garten des Darius, in der Ebene ein Noruz-Vorbeimarsch
Beilage 31 Blick auf das Hadish von Südwesten
Beilage 32 Audienzhof im Schatzhaus
Beilage 33 Innenhof vor dem Frauenpalast
Beilage 34 Vogelschau auf die Terrasse von Südwesten
Beilage 35 Vogelschau auf die Terrasse von Nordosten
Beilage 36 Lageplan der Terrasse

NAMEN- UND SACHVERZEICHNIS

Persepolis wird wegen der Häufigkeit des Vorkommens nicht aufgeführt.

Für die Bauten der Terrasse werden folgende Abkürzungen angewandt:

Ap.	Apadana
Frau-P.	Frauenpalast
Had.	Hadish
Har.	Harem
Mar.	Marstall
Pal.	Palast
Pav.	Pavillons
Sch.	Schatzhaus
S. d. A.	Saal der Armee
Str. d. A.	Straße der Armee
Sü-P.	Südportikus
Tač.	Tačara
Tor A. Lä.	Tor Aller Länder
Tor d. A.	Tor der Armee
Tor d. Kö.	Tor der Könige
Terr.	Terrasse
Thr.	Thronsaalgebäude
100-S-S	Hundertsäulensaal
Trip.	Tripylon

F bedeutet Fußnote der betreffenden Seitenzahl.

Abänderung Terr.-Mauer 51
Abdera 53
Abrechnungen 50
Abschlußdeckel, Deckenöffn. 59, 84
Achämeniden 12, 80, 98, 103
Achämenidenpalast 27, 46 F
achämenidische Architekten 13, 27
– Architektur 29, 103
– Entwicklungsstufe 32
– Säulen 35
– Steimetzkunst 52
achämenidischer Wohnraum 18
Aegina 53
Aegypten 12, 32
aegyptisch 29, 43, 75
Ahasver 46 F
Ahuramazda 12, 53, 66, 84, 97, 98, 100
Anderūn 18, 102, 103
aineh-khaneh 74
Akropolis 45 F
Alberti, H.-J. von 29 F, 31 F
Alexander 44, 56, 79
altpersisch 14
altpersische Keilschrift 12 F
Amerika 42, 52
Andreas, F. C. 47, 47 F
antike Anordnung 25
– Mauer 43 F, 85 F
– Methoden 34
– Pflasterhöhe 36 F
– Wasserzuleitung 85 F
– Ziegel 24
antiker Lehmschutt 24
– Maßstab 29
– Typ 79
– Zustand 23–25
Apadana 11, 12, 15–17, 19, 20, 26, 29–33, 35–39, 40, 40 F, 45–48, 50–52, 55–57, 59, 61, 64, 69, 70, 73, 74, 74 F, 82, 85, 91, 97–99
– Bauten 14
– Ecktürme 30, 45–49, 51, 52, 65, 73 F
– Hof 45, 51, 60, 61, 63, 82, 100
– Mauern 31, 33
– Fußboden 65
– Interkolumnium 30
– Innenraum 12, 26, 37, 93
– Mittelsaal 16, 30, 37, 46, 47, 52, 65
– Kapitell 54
– Nordvorhalle 37, 46, 47, 74
– Ostvorhalle 30, 37, 46, 49, 54, 64, 74, 92
– Pav. 49, 50
– Säule 13, 30 F, 35, 40, 41
– Susa 47
– Südseite 45, 47, 50, 51, 72, 75
– Treppen 43, 47, 48
– Westfront 50, 90
– Saal 13, 30
– Sockel 33, 47, 49, 61, 62 F, 101
– Westvorhalle 16, 32, 37, 41, 50–52, 70, 90, 92
Apadana, kleiner 17
Appartements 22, 25, 26, 77, 78, 97
Arbeiter 52
Arbeitstor 10, 88, 89
archaisch 26, 39
Archaeologen 14
Architektur, bemalte 32
Architrav 42, 60, 65, 69, 75 F
Archivraum 81 F
Areal Armee 20
– Völker 20
Armee 32, 39, 55–57, 59, 61, 62, 62 F, 70, 78, 82, 91, 97, 99, 100, 100 F
Armeebereich 55, 99
Armreifen 68
Artaxerxes I. 11, 12, 20, 57, 71, 99–101
– II. 17, 85, 102
– III. 20, 71, 74, 74 F, 98 (Inschrift 19, 85)
Artemisium-Ephesus 13, 41 F
Astragal 37, 40
assyr. Darstellungen 86
Athen 32
Atrium 84
atriumartig 13
Audienz 50, 51, 60, 63, 100
Audienzhof 84, 93, 99
Audienzpalast 13, 17, 50, 60, 98
Audienz Pasargadae 36
Audienzrelief 81 F, 84, 99
Audienzsaal 15, 17, 48, 50, 57
Audienzsäle 30, 60, 67, 98
Aufmarschrichtung 55
Aufmarschstraße 56
Aufstellen großer Säulen 56
Aufriß 13, 43
Augen, eingelegte 35
Ausführungszeichnungen 25
Ausgangspunkt 62
Ausgrabungen 14, 15, 31, 39, 44, 46, 55, 57, 61, 70, 76, 78, 85, 88

Außenfenster 28, 70
Außenmauer Had. 70
– Tor A. Lä. 20
– Pal. »D« 79
– Pal. »G« 66
– Thr. 82
– Tač. 75, 76
Außensockel Tač. 19

Baalbeck 47
Babin, C. 29, 29 F, 30, 30 F, 36 F, 38
Babylon 13, 14, 96
babylonisch 29, 29 F, 71
Backenbart 68
Bäder 28, 59, 70
bains, les 64
Baldachin 46, 47, 50, 84, 98, 100 F
Baldachinständer 84
Balken 25, 27, 48, 49, 58, 60
Balkon 18, 19, 22
– Had. 18, 19, 22, 64, 66, 67, 70, 71, 74, 75, 77, 101, 102
Bänke 69
Bankett d. Könige 62, 69
Bankettdiener 66, 74, 80
Bankettpalast 103
Bankettsaal Armee 15, 45, 78, 80, 82, 98
Bankettsaalbereich 66, 67, 76
Bankettsaal Könige 73, 98
– Völker 45, 73, 73 F, 74, 78, 101
Bankettsäle 13, 15, 18
bartlos 68, 102
Bartträger 102
Basare 28, 59
Bashlik 69
basilikal 13, 28, 37, 48, 76
Bauabrechnungen 12
Baublock 55
Bauhölzer 27, 86
Bauinschrift Tač. 73
– Terr. 86
Baukörper Ap. 43
Baulücke 81, 83
Baumaterial 88
Baumeister 70
– iranische 14, 103
Bauphasen Sch. I 11, 73 F, 77, 78, 81–85, 97, 99, 101, 102
– Sch. II 11, 73 F, 77, 81–85, 99, 101
– Sch. III 81–84, 99
Baustil 14
Bauteile 1–4 Har. 77
Bautyp 14
Bauurkunde Ap. 11, 52, 71
Bauwerk »U« 20
Befestigungsanlagen 85
Befestigungsmauern 85, 86
Begehung d. Ruine 52
Bekrönung Türen Har. 23, 24
– Türen Thr. 38
– Tor d. Kö. 39, 61
Bekrönung d. Palastanlage 66
Belastung 49
Beleuchtung d. Pal. 13, 27, 47, 48, 76
Belichtung Thr. Sch. 59, 83, 84, 101
Bergner, Karl 33 F, 45
Berlin 22
Bernstein 53
Beton 23
Bewachung 13
Bildersturm 16
Bildhauerarbeiten 33
Birūn 18
Bissing, F. W. von 76 F
Bisutun 25, 49
Bittel, Kurt 9
Bitumengehalt 18
Blattkranz, fallend, stehend 40
Bleifolien 34
bleivergoss. Dübel 34
Blick auf Ap. mit Tor d. Kö. 91
– auf Ap. Osthalle von der Mauer d. Armee 92
- auf Ap. Osthalle vom Tor d. Kö. 92
– durch Ap. Westhalle 92
– auf Had. von SW. 93
– durch d. Straße d. Armee 91
– auf Tač. von SW. 93
– auf Vorhalle Thr. 91
Blickrichtung 62, 63, 67
Blumenkübel 10
Bossen 33, 34
Bossenform 23, 34, 88
Bossenkanten 33, 33 F, 34
Brand 56, 84 F
brandgeschwärzt 84 F
Brechstange 22
breite Tür 57, 60
Broderie 47
Bronzebeschläge 44
Bruchsteinabsätze 17
Buch Esther 46 F
buntbemalte Architektur 32
Burgbereich 82
Burgberg 83, 85, 87, 89
Bushir 22

čah-i-almas 18
Cameron, George 27 F
Caratelli, G. P. 14 F
Casson, S. 32
Chicago 11 F, 16 F, 22 F, 30 F
Chipiez, Charles 43, 47, 47 F, 58, 58 F, 76
construction refuse 79, 80
Coste, Pascal 9, 36 F, 37 F, 38, 41 F, 42, 46, 51, 58, 58 F, 61 F, 64, 64 F, 65, 75, 75 F, 76, 78
Cown, McDonald 21
Curzon, George N. 85 F
Cypern 53

Dachanschlüsse 84
Dachentwässerung 31, 70, 84
Dachgebälk 14, 50, 55
Dachhaut 18, 25, 27, 84
Dachhöhe 22, 28, 37 F, 40, 43, 48, 76, 84
Dachkonstruktion 40, 45, 48, 56
Dachlast 49, 50
Dachposten 59, 84
Dachzinnen 27
Dächer 13, 23, 40, 48, 50, 70, 76, 81
Dämonen 102
Darius I., der Große 11–13, 15–20, 22, 29, 32, 44, 52, 57, 70, 71, 73, 74, 74 F, 75 F, 76 F, 77, 78, 79 F, 81, 82, 86, 88, 97–103
DPa 73 F
Darius III. 13, 14
Dariusgrab 29 F, 49
Darius-Harem 77, 102
Darius-Palast 15, 19
Deckenfelder 28
Dekor 47, 58, 66
Depositum 16 F, 52, 53
»D« Hügel 79, 79 F
»D« Palast 77–83, 96, 101
Dienerfiguren 18, 66, 67, 69, 73, 98
Dienerreliefs 80
Dienerschaft 70
Dieulafoy, Marcel 17, 29, 29 F, 30, 30 F, 37 F, 43, 47, 47 F, 48, 48 F, 51, 56, 56 F, 57, 58, 58 F, 61 F, 64, 64 F, 65, 75, 75 F, 76, 86, 86 F, 87, 87 F, 88, 88 F
Differentialflaschenzug 22, 24

Differenzstufen 46, 65
Doppelfuß 24
Doppelläufe 15
Doppelmauer 18, 63, 66, 86
Doppeltür 67
Drahtseile 22, 23
Drainagesystem 11, 18, 27, 52, 70, 97
Dreibock 22–24
Dreifachbalken 25–27, 42, 49, 50, 60, 75
Drucktopf, hydraulisch 22
Dübel, bleivergossen 34
Durchdringung (d. Sattelhölzer) 58
Durchgänge 45, 55, 60
durchgehende Sattelhölzer 58, 65
Durchmesser (Holz) 26, 50
Dynastie 98

Ebene 12, 15, 16, 18, 22, 70
Ecbatana 12, 31, 96
Eckpfeiler 65
Ecktürme 13
– Ap. 30, 37 F, 45–48
– Außenmauer 88
– Had. 65
– Tor A. Lä. 42, 43
– Thr. 58, 59
– Tač. 75, 76
Ehrenhof 101
Einfachbalken 49, 50
Eingang Palast »G« 72
– Sch. 81–83
eingeschossig 86
Einlauföffnungen 11
Einlaufstutzen 52
Einlegeaugen 35
Eisenklammern 36 F
Elle 29–31
Emaillebänder 46, 48, 49
emaill. Ziegel 48, 49
Endausbau Terr. 80, 98
Entwässerung 27, 84
Ephesus 18
Erdmann, Kurt 12 F, 15 F, 18, 18 F, 29 F, 47 F, 61, 61 F, 62 F, 68, 68 F 69, 69 F, 78 F, 96, 96 F, 99 F, 100, 103
Erdrampe 23, 56
Eroberung d. Alexander 88
Erweiterungsbau Har. 78, 99
– Sch. 81
Esther, Buch 46 F
Expeditionshaus 22, 28

Fäkalien 70
Faltengewand 67
Farben 15, 27
Fars 17, 43
Faschen 59
Fehlmaß 30
Feldbahn 22
Feldzüge d. Darius 82
Fels, gewachsener 15, 18, 20, 33 F, 52, 54
Felsbildhauerei 32, 34
Felsgräber 25, 26, 35, 36, 75, 85, 87, 100
Felskern 71
Felsnischen 78
Felspartie Har. 78
Felsvorsprung 15
felsiger Untergrund 79
Fenster 28, 46, 48, 57, 59, 64, 67, 68, 77
Fensterbekrönung 23
Fensterläden 67, 69
Fergusson, James 43, 46–48, 64
Festablauf 97
Festbankett 15
Festburg 80
Festlichkeit 13, 45 F, 80
Festsaal 80
Feststadt 17, 44, 86, 89, 103
Festung 12, 17, 44, 86, 89
Festungscharakter 87
Festungsinschrift 11–13
Festungsmauer 20, 44, 44 F, 52, 78, 85, 87, 89
Festungsmauer Susa 85 F
Festungsschutz 87
Festungstürme 73 F, 85
Feuer 14, 56
Feueraltäre Naqsh-i-Rustam 29
Feuerheiligtum 102
Finger (Maßeinheit) 30
Firuzabad 47
Firuz Mirza 43
Flächen, überbaute 82
Flandin, Eugène 9, 36 F, 37 F, 38, 41 F, 42, 46, 51, 58, 58 F, 61 F, 64, 64 F, 65, 75, 75 F, 76, 78, 79 F
Flaschenzug 22, 23
Fliegenwedel 62, 63 F, 68, 102
Flure 27, 84 (Kaserne) 61
Francovich, Geza de 12 F, 13, 44 F, 58 F, 79 F, 85 F, 87 F
Fratadara 19, 20, 79
Frauenpalast 15, 18, 22, 25, 26, 77, 78, 81, 83, 97

freistehende Säulen 46
Freistellung d. Bauten 44, 47
Freitreppen 15, 17, 18, 33, 33 F, 42–45, 61, 74 F, 85 F, 86–88, 90, 97, 98, 101
Fries, Löwen 84
Friesband Ap. Türme 49
Führer der Tausend 32 F
Füllmasse 71
fünfstufige, blaue Treppe 65, 65 F
Fugen 23, 33, 34
fugenlos 32
Fugenmörtel 31
Fugenschnitt 33, 33 F
Fundamente Ap. 16, 34, 52
– »G« 71
– Had. 18
– Har. 25
– Pav. 51
– Tač. 19
– Thr. 82
Fundlage Emailleziegel 49
Fundort Greifenkapitell 63, 64
Funktion 61, 62, 64, 68, 74, 103
Fuß (Maßeinheit) 24, 29, 30, 31, 36–40, 45, 52, 54, 59, 61, 64, 70, 71, 73, 76, 78, 82, 85
Fuß der Terr. 87 F, 98
Fußboden, roter 77
– Ap. 16, 46
Fußbodenhöhe Pal. »D« 78, 79
– Tor A. Lä. 45
Fußbodenniveau Ap. Trip. 17
Fußbodenniveau Pal. »G« 72
Fußbodenniveau Tor d. Kö. 65
Fundbodenordinate Ap. Trip 17
Fußbodenordinate Had. »G« 18
Fußbodenordinate Har. 22

»G« Hügel 79, 79 F
»G« Palast 71–73, 73 F, 74, 75, 82, 83, 97
Gang, schmaler 80, 87, 98
Garden 9, 57, 66, 67, 73–75, 78, 80, 98, 100
Gardenräume 24 F, 70
Gardetruppen 32
Garderobe 70
Garnison 15, 61, 88, 89
Garnisonsbauten 31
Garnisonsgebiet 87
Garnisonsmauer 83
Garnisonsstraße 60, 82, 83, 101

Garten »D« und »G« 9, 78
Garten d. Darius 19, 66, 70, 78, 79 F, 82, 101
Garten d. Xerxes 70, 79 F
Gartentor 67
Gassen, schmale 44, 51, 66, 75, 78
Gaumata 12
Gebälke 25, 27, 28, 46, 58, 60, 75, 76
Gebäudehöhen 18, 55, 56, 59, 61, 71, 83
gebr. Tonrohre 27
gebr. Ziegel 27, 31, 76
Gefällelehm 27, 48
geflügelte Stiere 9, 79
Gegenportikus Har. 26, 77
Geländehöhe 67
Geländer 16, 44, 51, 61, 86, 87, 98
Generalität 60, 98, 100
Gerüst 56
Gesamtdicke d. Mauer 86
Gesamtgrundriß Har. 77
Gesamtkonzeption 13, 20, 97, 98
Gesamtplan 26, 27, 32, 43, 55, 97, 103
Gesamtuntersicht Balken 59, 60
Gesimse 25, 27, 37, 45, 46, 49, 51, 59, 60, 61, 65, 75
Gesimsbildung (Texier) 46, 75
Gesimshöhen 36, 37, 49, 52, 56, 61, 64
gewachs. Fels 15, 18, 20, 33 F, 52, 54
Gewölbe 28, 86
Ghirshman, Roman 12 F, 15 F, 29 F, 33 F, 37 F, 42 F, 44 F, 52 F, 54 F, 61 F–63 F, 66 F, 69 F, 86 F, 96, 96 F–98 F, 99, 99 F, 100
Gips 27
Gipsabformung Basis Harem 26
Gipsglättschicht 27, 32
Gipsmodell (Löwenungeheuerkapit.) 54
gipsummantelt 27
Glasurziegel 13, 48, 67
glattschäftige Säulen 37, 39, 41, 58, 59
Glockenbasen 26, 35–38, 60, 69, 75, 76
Godard, André 11, 12, 13 F, 14, 20, 43, 50–53, 54 F, 55, 61 F, 63 F, 74 F, 97, 97 F, 99 F, 101, 101 F
Gold 14, 15, 68
Goldbeschläge 44
Goldplatte 53
Gouverneur von Fars 17, 43
Grab Artaxerxes II. 17, 85, 102
Grabmal des Kambyses 12
Grabturm Pasarg. 29
– Naqsh-i-Rustam 59
Grabung 17, 22, 24, 28, 42, 43, 52, 60, 75, 80, 85, 86, 88, 89, 106
Grabungsgerät 20, 22
Grabungshaus 53
Grabungsmittel 52
Gräber Terr. 17, 36, 44 F, 48, 50, 60, 65, 75 F, 76, 88, 102, 103
Gräberbereich 17, 60
Graham, J. W. 29 F
grauschwarzer Kalkstein 87
green-grayish colour 107
Greifenkamm 54
Greifenkapitell 36, 54, 63, 63 F, 64
Griechen 12
griechisch 14, 53
Großkönig 15, 51, 68, 73, 83, 96, 98, 100 F
Grotte 70
Gründungsinschrift 88, 99, 101
Gründungsurkunden Ap. 11, 52, 71
– Har. 71, 78
– 100-S-S 71
Grundmauern Sch. 81 F
Grundrisse 42, 46, 47, 59
– Ap. 47, 50
– Pal. »G« 73
– Har. 25, 77, 97, 101
– Sch. 81, 99
– Tač. 74
– Terr. 42, 59
– Thr. 58
– Tor A. Lä. 43, 45
– Tor d. A. 55
Grundrißmaße 30
Grundrißtyp 13

»H« Palast 9, 20, 64, 66, 71, 74 F, 79
Hadish 11, 13, 15, 17–19, 32–34, 37, 39–41, 45, 51, 62, 64, 65, 67, 69, 73–75, 78, 80, 81, 82, 87, 97, 98, 100, 103
– Balkon 18, 19, 22, 64, 66, 67, 70, 74, 75, 77, 101
– Basen 43, 67
– Dachrille 18
– Fenster 67, 68
– Hauptfront 18, 67, 68
– Hof 18, 19, 64, 66, 70, 71, 72, 74, 82
– Inschriften 49, 67–69
– Mittelsaal 18, 26, 67, 68, 70
– Nischen 67
– Reliefs 67, 68
– Säulen (Fundam.) 18, 37
– Sockel 18, 66, 70, 71, 80
– Treppen 18, 19, 66, 73 F, 80, 101, 102
– Türen 70, 77, 102
hängende Gärten 70, 71 F, 79 F
Haines, Richard C. 38, 42, 66, 71, 80, 101
Hakemi, M. Ali 11, 13 F
Halbprotome 47
Hand (Maßeinh.) 30
– (d. Königs) 68
Handtuch (Kammerherr) 68
Harem 13, 25–28, 31, 32, 34–36, 39, 44 F, 45, 50, 55, 65, 68 F, 69, 73, 77, 78, 80, 85, 97, 101, 102
– Fensternische 22, 24, 25
– Hauptflügel 22, 26, 73 F, 75 F, 77, 97
– Hauptraum 22, 23, 28, 77
– Hof 26, 77, 94, 102
– Korridore 18, 22, 24, 26, 28
– Museum 22
– Niveau 22
– Ostteil 22, 26, 27, 65 F
– Säulen 25, 26
– Straße 83
– Treppen 73 F, 77
– Vorhalle u. Gegenvorhalle 77
– Vorhallenpfeiler 22
– Westflügel 24, 26, 73 F, 99
Hartholzrollen 22
Hauptbalken 25, 26, 40, 50
Haupteingang Drainage 98
– Harem 24, 34
– Hundertsäulensaal 38, 57, 59
– Tačara 34, 76, 98
Hauptgesims 27, 47, 75
Hauptraum Pasargadae 13
Hauptstadt 11, 12
Haupttor Persepolis 88
Häzarapatiš 32 F, 62, 100, 101
Heer 62
Heinrich, E. 9, 42
hellenistisch 46
Herakles-Münze 53, 53 F
Herzfeld Ernst 11, 13–17, 19–23, 25, 26, 29, 32, 35, 36, 39, 42, 44, 45, 47, 48, 50–53, 55, 57, 58, 61, 64–66, 69–71, 75–77, 79, 80, 85–88, 96, 97, 103 u. Fußnoten

Herodot 32 F
Hilleh bei Babylon 20
Hinz, Walter 9, 12 F, 30 F, 32 F, 61 F, 67 F, 100 F
Hochglanz 74
Höfe 15, 19, 45, 73, 83, 88
– Ap. 45, 51, 60, 61, 63, 82, 100
– Had. 18, 19, 64–66, 70–72, 74, 82
– Har. 26, 77, 94, 102
– Sch. 81–84, 99, 101
– Thr. 61
– Tač. 73
– Trip. 36, 41, 47
Hofkanzlei 35, 62, 66, 80
hölzerne Dachkonstruktion 14, 32
hölzerne Rampen 34, 56
hölzerne Säulen 27, 35, 36
hölzerne Vorhallengesimse 19
Holzarchitektur 14
Holzauflager 24
Holzbalken 25, 50
Holzbedarf 27, 50
Holzgerippe 106
Holzkapitell 26
Holzquerschnitte 26, 50
Holzrohre 27
Holzsäulen 25, 69
Holzverbrauch 50
Holzverschalungen 27, 48
Hörner Löwenkapitell 37, 54, 64
Hügel »D« 79
– »G« 71, 72
– prähistorische 21
Hundertsäulensaal 11, 15, 17, 19, 32, 38, 39, 48, 55, 57, 58, 96, 99
hydraulischer Drucktopf 22
Hystaspes 53

Impluvium 75
Improvisation 97
in antis 75
Indienfeldzug 53
Innengang der Nordsüdmauer 86
Innenhöfe Har. 77
– Sch. 81
Innentor 88
Innenräume 12, 20, 55
Innenverteidigung 86
Inschriften Artaxerxes I. + III. s. Artaxerxes
Inschriften Emailleziegel 48, 49
– Festungs 11–13
– Hadish 37, 69
– Pasargadae 99
– Susa 14
– Tač. 19, 73, 73 F
– Tor A. Lä. 14, 15, 42
– Xerxes 14, 15, 42, 48, 67, 73, 73 F
in situ 22, 26, 33, 34, 86
Interkolumnien 13, 26, 32, 38–41, 47, 49, 50, 52, 58, 60, 69, 73, 84, 100
Iran 14 F, 20
– Kunstausstellung 9
Iraner 14
Iran-Bastan 36 F, 54 F, 55, 110
iranisch 14, 20, 27, 30, 47, 55, 79, 103
Isfahan 27
Istakhr 26, 29, 85 F

Jahrhundert, 19. 46
Jonier 14, 29 F
jonische Bauwelt 14
jonische Säulen 41
Junge, Peter, J. 12 F, 96, 96 F
Jupitertempel Baalbeck 47

Ka'aba-i-Zardusht 76
Kaempfer, Engelbert 16 F, 64, 68 F
Kalenderstadt 96, 96 F
Kambyses 11, 12
Kammerherren 62, 67–70, 98, 100, 102
Kampfwagen 57
Kanalisation 99
Kannelierung 36
kanneliert 69
Kanneluren 34, 35, 37
Kantenbossen 23, 34
Kanthölzer 50
Kapitelle 17, 26, 34–39, 45, 54, 59, 61, 63, 75
Kapitellhöhen 36–39, 49, 63
Kapitellvolutenteil 34
Karawane 21
Karawanserei 28
Kasematten 86
Kasernenräume 59, 61, 97
Kassettenbildung 46, 48, 58
Keilinschrift 34
Kellerräume 79, 97
Kenareh 15
Kent, R. G. 16 F, 42 F, 53 F, 69 F, 73 F, 77 F, 86 F
Klammern 36 F, 54
klassisch 26
Klebstoff 106
Kleinasien 29
kleinasiatisch 14, 29
Kleidung 67
Kleinfunde 28
Knagge 27
Kodomanus 13
König 18, 32, 46, (Buch d. Könige) 46 F, 53, 59, 62, 62 F, 63–65, 67, 68, 70, 77, 80, 82, 97, 98, 100, 101
Königinnen 78, 101
königlich 61, 68, 77, 100–102
königlicher Zug 83
Königsaudienz 100
Königsbankett 69
Königsbanner 100, 101
Königsburg 17
Königselle 30, 32, 59
Königsloge 52
Königsportikus 35, 41, 51, 62, 63, 98
Königsthron 15, 63, 98, 100
Königstor 63, 65, 80
Königstrakt Har. 15, 22, 26, 28, 63, 97, 99, 102
Königstür 67, 74
Kolah 69
Koldewey, Robert 13 F
Kollonade 70
Kolossaltüren 34
Kommunikation 17, 22
Komposit-Protomenkapitell 35–40, 40 F, 50, 57, 62, 62 F, 69
Komposit-Säulen 17, 35, 39, 40, 46, 51, 58, 75
Konstruktionsabfall 79
Konzeption des Darius 11, 12, 77
Kordel 28, 59
Korrekturen 85
Korridore Har. 18, 22, 24, 26, 28
– Kaserne 57, 60, 61
– Mar. 60, 61, 101
– Thr. 58, 100, 101
– Tor d. Kö. 63, 64
Krefter, Friedrich 16 F, 19 F, 33–35 F, 48 F, 50 F
Kreuzkopfkapitell 25
Krischen, Fritz 14 F, 29 F, 41 F
Krösusstatere 53
Krone 68
Kronprinz 62 F, 68, 98, 100
Kronrat 62
Kuh-i-Rahmat 15, 17, 89 F
Kultbau 20
Kultplatz 10, 47, 71

Kutal-i-Dukhtar 22
Kutal-i-Pirizän 22
Kyros der Große 11–13, 29
Kyrostor 55

Ländertor 13, 16, 17, 20, 30, 33, 36, 38–40, 42, 43, 44 F, 45, 46, 50, 55, 57, 62, 72, 74 F, 76, 86–88, 90, 91, 99, 101
Längskammern 86
Lagash 100 F
Lageplan 9, 63
Lagerfugen 24, 33
Lamassu-Kolosse 16, 44, 62 F, 80
– Orthostaten 42
– Protomen 36, 57, 58, 62–64
Langsdorff, Alexander 21
Lederhosen 67
Lehmaufschüttung 48
Lehmdächer 14, 25, 28
Lehmfilm 23
Lehmflächen 20
Lehmformationen 35
Lehmhügel 85
Lehmkuppen 85
Lehmmauerreste 16, 17
Lehmpulver 23
Lehmputz 76
Lehmschutt 16, 20, 23, 24
Lehmziegel 31, 32, 52, 53, 73, 75, 76, 79 F
– luftgetrocknet 86
– Bauweise 70
– Gewölbe 79
– Mauern 16, 44, 45, 51, 58, 69, 84 F,
– 86, 87
Leibpagen 70
Leibungen 34, 42
Lentz, W. 96, 96 F
L-förmig 9, 78, 79 F
Libanon 27
Libra 27
Lichteinfall 23, 25
Lichtführung 28, 48, 58
Lichthof 61
Lichtöffnungen 28
Linkstüren 68
Lisenen 44
Lloyd, Seton 58 F
Löwenfries 50, 65, 69, 75, 75 F, 84
Löwe-Stier-Überfall 33
Löwenungeheuer 36, 37, 54, 64
Lotusblume 68
Luftaufnahme 85
Luschey, Heinz 9, 14, 36 F, 46 F, 58 F, 76 F
Lydien 14
lydisch 29

makedonisch 14
Marstall 15, 20, 61, 82, 97, 101
Maße 24, 36–40, 45, 52, 54, 56, 59, 61, 64, 70, 71, 73, 74 F, 76, 78, 82, 85
Maßbestimmung der Säulen 34, 36–41
Maßeinheit 30
Maßfestlegung, minoische 29 F
Maßfindung 30, 38
Maßordnung 29–31
Maßschema 30
Materialaufwand 18
Materialfehler 54
Materialtransport 22
Main-wing Har. 22, 81, 83
Marmorfiguren 46
Mauer 24, 27, 43, 47, 52, 69, 86
– der Armee 47, 54, 55, 60, 61, 92
– Schatzhaus 81, 85
Maueranschluß 42, 44
Mauerfragment 84 F
Mauerfundament 20
Mauerhöhe 86, 87
Mauerkern 71
Mauerkreuzung 52
Mauerreste 56
Mauerring 17, 44
Mauersockel 88
Mauerverband 24
Mauerwerk 53
Mauerzug 86, 87
Maurerarbeiten 24
Meder 12
medisch 12, 18, 29, 57, 67, 100, 102
Meier-Lemgo, Karl 16 F, 20 F, 64 F
Merwdasht 12, 15, 18, 29 F
Mesopotamien 32
Metallbeschläge 50, 67
Miles, George 51 F
Minister 69
Mitte d. Säulen 25, 60
Mittelachse 52, 55, 80
Mittelsaal 47, 75, 80
Mittelsaal Har. 22, 23, 28, 77
minoisches Maß 29 F
Mörtelfußboden, roter 32
Modell Persep. 9, 44 F, 46, 46 F, 89, 89 F, 96, 106
Modul 29, 30
Moltofill, W. Z. 106
Monolithe 34, 74 F
monolithisch 16
Monumentalarchitektur 32
Monumentaltür Ländertor 33
Moschee 26, 28, 59
Mostafavi, M. T. 21, 55, 63 F
Münzen 11, 53
Museum Har. 22
– Iran Bastan Teheran 36 F, 54 F, 55, 65 F, 106, 110

nachachämenidisch 14, 19, 65
Nachgrabung 79, 88
Nationalstadt 96
Naqsh-i-Radjab 15
Naqs-i-Rustam 14, 21, 29, 29 F, 50, 59, 64, 75, 76, 102
Nebenbalken 25, 26
Nebenräume Had. 67
Nebenräume Har. 28, 77
Nebenräume Sch. 81, 82, 101
Nebenräume Tač. 75, 76
Nebenräume Thr. 58, 59
Nebenräume Tor A. Lä. 55
Nebentrakte 60
Nebenvorhalle Trip. 36, 64
Nebukadnezar 70, 79 F
Neujahrsgeschenke 62, 63, 100, 101
Niebuhr, Carsten 51
Niniveh-Relief Sanherib 100 F
Nippur-Elle 31
Nischen 22, 23, 28, 56, 59, 66, 70, 76, 83, 85
Nischenarchitektur 87
Nischenbekrönung 23
Nischenbildung 18, 79–81
Nischen Har. 22
Niveau 15, 19, 65, 66, 70, 71, 73, 101
Niveauhöhe 73, 97
Nordeingang Sch. 81–83
Nordleibung Tor A. Lä. 42
Nordmauer Terr. 17, 33, 60, 87
Nordportikus Thr. 100
Nordostecke Terr. 55
Nordostturm Ap. 52
Nordostturm Terr. 86–88
Nordsockel Ap. 19, 61
Nordsockel Trip. 19
Nordsäule Ap. 38, 39
Nordsüdmauer Terr. 33, 82
Nordtüren Thr. 32 F, 38, 57, 99, 101

Nordvorhalle Ap. 37, 46
Nordwand Tor A. Lä. 16
Nordwestecke Terr. 87, 88
Noruzbesuch 76
Noruzfeierlichkeiten 62 F, 76, 103
Noruzfest 13, 45, 51, 66, 74, 80, 96, 98, 99
Noruzstadt 89
Noruzzeremonien 12, 98
Noyes, C. 39
Nylander, Carl 12 F, 13 F, 29 F, 33 F, 35 F

Oberaufseher 77
Oberlichte 22, 23, 25, 26, 48
Oberlichtgaden 58
Oberlichtöffnungen 28, 69, 76, 84
oblonge Innenräume 12
oblonge Haupträume 13, 26
Öffnungen Dachfl. 28, 59
Offiziere Ap. 45
Offiziere Had. 66
Offiziere Trip. 9, 61, 62
Opaien 47, 48, 58, 75
Ordinaten 17–20, 45, 51, 52, 65–67, 71, 88 F
Orient 28, 48, 59, 85
Oriental Institute Chicago 11 F, 22 F
oriental. Basare 28
original-achämenidisch 25–27
Ornamentbänder 48, 49
Ornamentierung 49, 76, 78
Ornat 59, 68, 69, 97, 100, 100 F, 102
OPOΣ (griech. Steinmetz) 14
Orthostatenplatten 33, 71, 74 F
östl. Audienzrelief Sch. 78, 80, 81, 81 F, 84, 84 F, 99, 101
Osteingang Sch. 82
Osten, Hans-Henning von der 14 F
Ostflügel Har. 22, 25–27, 71, 101
Ostmauer Ap. 47, 52
Ostsockel Ap. 16, 33, 47, 61
Osttreppe Ap. 47
Osttreppe Had. 80
Osttür Mittelsaal Har. 23
Osttür Trip. 62, 99
Ostvorhalle Ap. 36, 37, 41, 46, 54, 64
Oxydation 53

palais d'habitation 64
Palast des Ahasver 46 F
Palast »D« 9, 15, 41, 45, 77–81, 83, 96, 97 F, 101
Palast »G« 9, 15, 17 F, 18, 20, 40, 41, 45, 47, 65, 66, 71–73, 73 F, 74, 75, 80, 87, 97, 97 F
Palast »H« 9, 20, 64, 66, 71, 74 F
Palastfront 75
Palastgrundrisse 26
Palasthöfe (allgemein) 18, 19
Palastsockel 32, 33, 57, 65, 66
Palastterrasse 9, 16, 17, 85, 87, 106
Palasttreppen 74 F
Palasttyp 14
PALATII 64
Paphos 53
Pappelholz 27
Paradefeld 12
Paradeplatz d. Armee 57, 60, 83
paradeisos 9, 19, 20
Parsa 12–14, 86, 89, 96
Pasargadae 12–14, 25, 26, 28, 29, 29 F, 32, 35, 36, 36 F, 39, 43, 46, 55, 71, 71 F, 76, 99
Pavillons 16, 20, 35, 41, 45, 47, 50–52, 84
Perlstab 34
Perrot, G. 43, 47, 47 F, 58, 58 F, 76
Persepolisfesttüre 45
Persepolispläne 43, 51
Persepolisplanänderung 97
Persepolisplanerweiterung 97
persepolitanisch 26, 28, 32, 71
persepol. Architektur 32
Perser 42, 67 F
Persian Expedition 22
Persis 12
persisch 12, 18, 57, 67, 69, 73, 99, 100, 103
Pfalz 12
Pfeiler 33, 85
– Einschnitte 25
– Sch. 81
– Stellungen 28
– Vorlagen 57
Pfeile 51
Pfeilspitzen 81, 87
Pferdeprotomenkapitell 36 F
Pferdeställe 61
Pflaster 31, 36 F, 49
Pflasterhöhe 78
Pflaster, rotes 27
Planänderung Ap. 63
– Har. 78
Planerweiterung Ap. 50
– Har. 78
Plattform 99
Platz d. Armee 55, 82, 100
Plinius 14
Plinthe 29, 35, 40
Plutarch 44 F
polierte Steinflächen 33
Polychromie 108
polygonal 32, 35, 84
Pope, Arthur Upham 12 F, 30 F, 32 F, 96
Portikus Har. 26
portique 61
Porada, Edith 35 F
Potternen 89
prähistorisch 21
Privataudienz 15, 62
Protome 38, 42 F, 63, 64
Protomenkapitell 25, 35, 36, 38, 45, 47, 54, 56, 59, 75
Protomenrücken 36, 37
Propylaeen des Xerxes 42
Propylaeum 43
propylées 43, 46
Propylon 66, 67
provisorisches Arbeitstor 9, 88
provisorischer Südaufgang 88
Pseudosmerdis 12
Putzüberzug v. Holzsäulen 35
ΠΥΘΑΡΧΩ 14

quadratisch, Feld 59
– Grube 53
– Innenräume 12, 55
– Interkolumnien 39
– Lehmziegel 24
– Löcher 16, 52
– Mittelräume 13, 18, 25, 74
– Plinthe 35, 40
– Schema 26
– Zwischenpodest 74
Qasr-i-Abunasr 76 F
Querschnittsverbrauch 26, 50

Radspuren 88
Rampen, hölzerne 34
Rampenaufgang 40
Rampenreste 88
Rampentreppe Sch. 84
Rampenstufen 84
Ratshalle 103
Raubgrabung 19
Raumeinheiten Sch. 85
Raumgruppen Har. 77, 78

rechteckige Türme 86
rechter Winkel 71, 74
Rechtstüren 68
Regenwasserableitung 16, 20, 27, 48, 52
Regenwasserkanäle 31
Regierungszeit, Darius 88
– Xerxes 57, 88
Regierungsantritt Xerxes 82
Rekonstruktionen 9, 13, 14, 16, 20, 25, 29, 32, 34, 35, 38 F, 39–44, 44 F, 46–50, 52, 57–59, 61–73, 75, 76, 80, 84, 84 F, 85, 86, 88, 89, 96, 103, 106
Reliefs 12, 15, 33, 57, 62, 67, 68, 71, 81, 96–100
Reliefdarstellungen Ap. 16, 46, 98
– Had. 66, 67, 69, 102
– Sch. 81, 83, 101
– Tač. 74, 80, 102
– Thr. s. dortselbst
– Türen 17, 62, 67, 68, 70, 103
Relieffiguren 78, 101, 102
Relieffront 16
Reliefgrund 33 F, 68
Reliefplatten 84
Reliefschmuck 77
reliefgeschmückte Fenster 67
– Sockel 16, 20, 33, 46, 65
– Türen 17, 62, 67, 68, 70, 103
Restaurierungsarbeiten (ital.) 35
Riesenlamassu 55
Riesenstiere 16, 46, 57, 58
Rillengliederung Ap. 48
Risalite 42, 69
Rißstelle Säulentrommel 36 F
Robinson C. S. G. 53 F
Rollen, kupferne 59
Rücksprünge Mauerwerk 55, 56, 59, 61, 66, 71
Rundbogen 47
Rundhölzer 23, 27, 50
Rundplastik 34
Ruine 14, 15, 17, 22, 42, 45, 52, 58, 61, 65, 77, 81 F, 85, 97, 106

Saal der Armee 15, 26, 38, 39, 57, 59, 60, 61 F, 73 F, 100
Saalwände 47, 54, 84, (b. Texier) 46
Säulen 16, 26–28, 32, 34–38, 40, 45, 46, 51, 56–59, 67, 69, 72
– Ap. 13, 30 F, 35, 40, 41, 49
– Had. 18, 37
– Har. 25, 26, 36 F
– Kö. Portikus 41
– Pal. »D« 41
– Pal. »G« 40
– Pavillons 41
– Sch. 40, 40 F, 81
– Tač. 36, 76
– Thr. 38, 59
– Tor d. Kö. 41
Säulenabstand 30
Säulenbasen 19, 26, 33 F, 35, 67, 79
Säulenfelder 58
Säulenfundamente 18, 20, 25, 51, 60
Säulengruppen 36, 46
Säulenhöhen 30, 36–41, 43, 49, 52, 55, 56, 64
Säulenkopf 25
Säulenordnung 37, 39
Säulenreihen 25, 26, 49, 59, 69, 75
Säulenschaft 35, 36, 38, 41
Säulenstellungen 25, 39, 41, 51, 66, 81 (Sch.), 84
Säulentrommeln 34, 35, 36 F, 88
Saken 53, 67 F
sakral 13, 96
Salām 62, 98
Salbflasche 68
Salle détruite 61
Salomo 46 F
Sami, Ali 11, 13 F, 36 F, 37 F, 40 F, 50, 51 F, 54, 54 F, 55, 55 F, 60 F, 63 F, 79 F, 85
Sarder 14, 53
Sarre, Friedrich 15 F, 29 F, 43 F, 47 F, 86 F
sasanidisch 40 F
Sattelholz 25, 36, 37, 42, 42 F, 45, 49, 58, 63, 65, 75
Schahenschah 46 F, 100
Schatzhaus 11, 13, 15, 20, 26–28, 31, 32 F, 35, 38, 39, 44, 45, 50, 55, 59, 63 F, 69, 73 F, 76–81, 81 F, 82, 84, 85, 85 F, 87, 88, 97, 97 F, 99–101
Schatzhausfassade 85
Schatzhaushöfe 81, 83, 99, 101
Schatzhausreliefs 78, 80, 81, 81 F, 84, 99, 101
Schatzhaussäle 81, 99
Schatzhaussäulen 40, 40 F, 81
Schatzhaustreppen 73 F, 81
Scherben, prähist. 26
Schießscharten 81, 83, 84, 86, 87
Schilfmatten 27
Schirmträger 68
Schlankheitsgrad 13, 32, 41
Schlosser, W. 96 F
Schmidt, Erich F. 9, 11, 12, 14, 15, 17, 19, 20, 24–27, 29–42, 44, 45, 47–61, 64–71, 73, 74, 76–81, 83–88, 96, 97, 99–103, 106 u. Fußnoten
Schmuck der Mauern 47
Schreibkorrektur 52
Schuttniveau 17, 49
Schutzkorridore 81
Schwarz-weiße Glassteine 35
Sedia Gestatoria 63 F, 100 F
Seile 56
Seitwärtsbewegung 24, 57
September 1933 16, 52
Serail 77
Service Archéologique de l'Iran 55, 69, 79
Sgrafitti 14
Shiraz 15, 22
Sockel 16, 32, 33, 44, 46, 57, 65–67, 71, 73, 74, 83, 86, 87, (Had.) 18, 102
Sockelfront 18, 71–73
Sockelgeländer 75
Sockelmauern 12, 54
Sockelsteine 71, 80
Sogd 52
Sondagen 16, 52, 60
Sonnenschirm 18, 62, 68, 102
Spalier, fünffaches 57
Spannweiten 14, 25, 26, 42 F, 48, 49
Sparda 14
Speere 54
Spiegelbilder 68, 80
Springer, Hdb. d. Kunstgesch. 47 F, 76, 76 F
Staatsakt 96–102
Stadtinschrift 44
Stampflehm 32
Standartenträger 100
Standspuren 51
Statere, Krösus 53
Steigungsverhältnis 16, 70, 71, 73, 74, 74 F
Steinarbeiten 22, 24, 28
Steinarchitektur 14
Steinberaubung 16
Steinbewegung 23
Steinböcke 67, 69
Steinbruch 14, 33, 62 F, 88, 89
Steinfugen 69
Steinfußboden 32
Steinkanten 23

Steinkapitelle 37
Steinkassette 53
Steinmassen 34
Steinmaterial 14, 18, 54, 74 F, 79
Steinmetzen 14, 16, 33, 80
Steinmetzkunst 32, 34, 52, 79
Steinmetzzeichen 26, 103
Steinqualität 74 F
Steinräuber 23, 60, 84
Steinschneider 14
Steinschnitt 33
Steinsockel von »D« 78, 79
Steintransport 22
Steintreppe Had. 64
Steinwalze 27, 47
Steinerne Fenster 17, 25, 32, 33, 57, 67, 70, 76
– Gebäudeteile 30, 42
– Nischen 17, 25, 32, 33, 57, 67, 76
– Säulen 13, 32, 35, 56, 69
– Schwellen 33, 34, 52
– Türen 17, 25, 32, 33, 46, 57, 61, 67, 68, 76
– Vorhallenpfeiler 27, 49
– Zinnen 43
steinerner Terrassensockel 11, 86, 88
steinernes Geländer 15, 20
Steinsplitt 71, 79
Stier 84 (Fries)
Stierköpfe 75
Stierkolosse 34, 44, 55, 56
Stierorthostaten 42
Stierprotome 36–40, 46, 50, 58, 69
Stolze, Andreas 17
Stoßfuge 31, 33
Straße der Armee 20, 44, 54–56, 59, 61, 63, 91, 97
Strohlehm 27, 47
Strohumwicklung 35
Stronach, David 33 F
Structura VI 64
Structura VIII 20 F
Stucksäulen 35
Stufenbasen 26, 35–37, 40, 76
Stufenbau 71, 79
Stufenhöhen 19
Stufentreppe Sch. 84
Suchgräben 72
Südaufgang Terr. 88, 99, 101
Südfront Terr. 92
Südkorridor Thr. 100
Südmauer Ap. 47, 50
Südmauer Terr. 87
Südostecke Ap. Saal 53
– Terr. 24, 61, 88
Südostteil Terr. 55, 88
Südosttor 13, 88, 101
Südosttturm Ap. 48, 86, 88
Südportikus 13, 41, 47, 50, 51, 63, 65, 102
Südseite Tač. 73–75
Südtüren Thr. 99
Susa 12, 14, 29, 30 F, 31, 85 F, 96 (Inschrift 14)
susisch 30
Symmetrie 15, 18, 19, 60, 81, 87
Symplegma 33, 66, 75, 96
Szepter 68

Tačara 11, 13, 15, 17–19, 22, 25, 26, 29 F, 32–41, 44 F, 45, 49–51, 54, 59, 62, 63 F, 64–66, 68–71, 73–75, 75 F, 76–78, 79 F, 80, 85, 87, 88, 92, 97, 97 F, 98–102, 104
– Ausgangstür 19, 74
– Hauptraum 30, 67, 74, 75, 96
– Ordinate 19
– Pfeiler 30, 73
– Säule 36 F, 37, 49, 61, 74, 75
– Sockel 19, 73–75, 98
– Treppen 43, 66, 73, 74, 74 F, 75, 76
– Türen 22, 75, 76
– Vorhalle 74–76
Tagesbeleuchtung 84
Tageslicht 27, 28, 59, 84
Takht-i-Djamshid 14
Tang-i-Bulaki 21
Teheran 22
– Mus. Iran Bastan 54 F, 81 F, 106, 110
Telephanes 14
Tell-i-Bakun 21
Tempelanlage 71
Terrasse 9, 14, 15, 42, 54, 69, 70, 82, 89, 97, 98, 103
Terrassenbereich 55, 85
Terrassengeländer 45
Terrasseninschrift 17
Terrassenkante 16, 20, 51
Terrassenmauer 11, 25, 33 F, 60, 85, 86, 88, 89, 97 F
Terrassensockel 11–13, 33, 43, 51, 74, 87
Texier, Th. 43, 46, 47, 61 F, 64, 65, 75, 79
Text der Gründungsurkunden Ap. 53
Thron 15, 63, 98, 100
– des Sanherib 100 F
Thronsaalgebäude 11, 15, 17, 18, 20, 26, 31, 32, 34, 37 F, 38–40, 43, 45, 47, 50, 55, 57–62, 69, 70, 74 F, 76, 82–84, 96, 97, 99–101
Thronsessel 15, 62 F, 100
Thronszenen 57, 62, 96, 100, 101
– Sch. 62 F, 100
throntragende Völker 99, 100 F
Tierfriese 50
Tierprotome 25
Tilia, Ann Britt u. Giuseppe 33, 33 F, 36 F, 40 F, 50 F, 51, 97 F, 103 F
Toilettenräume 28, 70
topografisch 16 F, 35 F, 85
Tore 37 F, 73 F, 83, 87–89
Tor der Armee 12, 15, 17, 20, 34, 35, 38, 40, 47, 55–57, 60, 62, 91, 97, 99
Tor der Bankette 67, 70, 71
Tor der Könige 13, 15, 30, 34, 36, 38, 39, 50, 51, 57, 61–67, 70, 73 F, 74, 74 F, 80, 82–84, 91, 92, 96, 99, 100, 102
Tor der Länder 11, 15, 16, 29 F, 38, 41–45, 55, 62, 76, 88–90
Torgebäude 15, 34, 42–44, 56, 62, 66, 86
– Pasargadae 13
Torraum T. A. Lä. 47
Torus 26, 35, 36, 38, 39, 53
Treasury Tablets 27, 88
Trennmauer 17, 85
Treppe, blaue 65, 65 F
Treppen 15, 18, 59, 60, 63, 65, 71, 73–75, 83, 84, 96, 98, 100, 102
– rechtwinklige 20
– Had. 65, 66, 69, 70, 101
– Sch. 81, 82
– Tač. 73
Treppenantritt 15, 17, 43, 45, 74, 86
Treppenaufgang 13, 33, 71, 86
– Nordturm 86
Treppengeländer 33, 73, 75, 87
Treppenhöhe 84
Treppenlauf Tor d. Kö. 83
Treppenpodeste 32, 44, 86
Treppenschnitt Sch. 40
Treppensteigungen 15, 18, 19, 45, 70
Treppenstufen 16, 83, 87
Treppentürme 87
Treppenverbindung 96
Tresor 53, 81
Tributbringer 9, 73, 73 F

Tributzug 73, 74, 80, 98, 100, 101
Tripylon 9, 11, 15–19, 30, 38, 39, 41, 45, 47, 54, 59, 61, 62, 80, 81, 96–98, 103
– Südhof 36, 41, 47, 80
Tripylontreppe 9, 16, 43, 63, 64, 80, 83
Trockenlehm 23, 24
Türen 42, 43, 46, 48, 58, 76
– Ap. 45 F, 46
– Had. 69, 70
– Har. 24
– Tač. 22, 75, 76
– Thr. 47, 58, 59
– Tor A. Lä. 42, 43
– Trip. 39, 63
Tucci, Giuseppe 11
Tuch des Kammerherrn 62, 68
Tücher, bunte 46
Türme 44, 44 F, 55, 75, 83, 85, 88
– Festungsmauern 85, 86
Turmtreppe 86
Turmzinnen 83
Tunnelarbeiten 52
Tunnel, Marstall 98

Überwachungsflure 81
Umbauarbeiten 80
unfertige Säule 36
Unterbau »G« 71, 73
Unterkonstruktion 9, 15, 73, 78, 79, 79 F, 80
Unterstadt 25, 62 F, 97, 99
Unsterblichen 57, 100
Unvollendetes Tor 12, 17, 38, 40, 44, 45, 54–56, 60, 88, 97, 98
urartäisch 29

Van 108
vergoldete Gebälke 14
Verkehrstor 108
Verlegung »G« nach »H« 79
Verschluß Deckenöffnungen 59, 84
Verteidigungsanlage 87
Verwaltungsgebäude 15
Vestitur 68, 70, 74, 74 F, 98
viersäuliges Torgebäude 18
viersäulige Räume 76
Villa Hügel 9
Völkerbund 98
Völkerdelegationen 15, 62, 98
Völkersaal Ap. 47, 57, 62
Völkerschaften 57, 61, 80, 99
Völkertüren 45 F, 46, 47
Vollplastik 62 F
Voluten 34, 40
vor(prä)achämenidisch 107, 108
Vorbeimarsch 62, 92
– zug 52, 62, 98
Vorhallen 12, 13, 39, 41, 42, 75, 76, 84
– Ap. 13, 46
– Pal. »D« 41, 80
– Pal. »G« 40, 66, 71, 72
– Had. 64, 66, 68, 70, 72
– Har. 20, 22, 24, 24 F, 26, 34, 36
– S. d. A. 56, 69, 60
– Sch. 81
– Tač. 19, 22, 34, 36, 73, 75, 76, 98
– Thr. 36, 55, 57, 59, 60, 62, 80, 91
– Tor d. Kö. 62, 66
Vorhallendach 23
Vorhallengesims 19, 25
Vorhallenpfeiler 17, 19, 20, 22, 33, 34, 37, 75
– Had. 65, 69
– Tač. 76
Vorhallensäulen Har. 25
Vorhallenstier 79, 80
– Pal. »D« 80
Vorhallenturm Had. 69, 70
Vorhallenwand Ap. 48
Vorhof Had. 65, 66
Vorratskrüge 109
Vorratsräume 79, 97, 109
Vorsprünge 55, 56, 59, 61, 66, 71

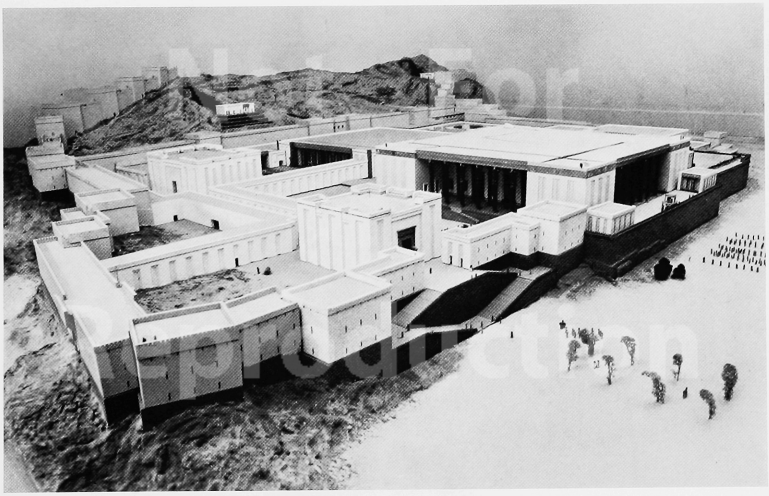
Wachstuben 58, 60, 76
Walser, Georg 61 F
Wandgliederung Ap. 49
Wandgliederung Pal. »G« 71
Wandgliederung T. d. A. 55
Wandprofil 18
Waschräume 70
Wasserableitung 27, 54, 98
Wasserbecken 16
Wasserspeier 27
Wehrhaftigkeit 83, 85
Weihrauch 68
Weinkeller 97
Weißbach, H. 86 F
Weltreich 13, 52, 82, 89, 97, 98
Werkstein 18, 58, 75, 86, 98
Werksteinblock 42
Werksteinmauerwerk 15, 58
Werksteintechnik 33
Werksteinwand 52
Werkstück 22
Westeingang Sch. 82
Westflügel Har. 18, 24, 26, 42 F, 77, 101, 102
Westfront der Terr. 15
Westtreppe Garte. Da. bzw. Had. 18, 78
– Tač. 18, 73, 74, 98
Westtürme Ap. 45, 51
Westvorhalle Ap. 16, 32, 37, 41, 50, 70, 87, 98
West-wing Har. 81
Wheeler, Mortimer 12 F, 14 F, 19 F
Wiederaufbau Har. 22, 24–26, 28, 49, 56, 76
Wiederaufrichtungsarbeiten 21
Wiederverwendung 19, 20, 26
Wilber, D. N. 14 F, 79 F
Winkeltreppen 74
Wohnpalast 13, 17, 63 F
– Darius 62, 64, 97
– Xerxes 64, 97
Würdenträger 61, 69, 80

Xerxes 11, 14, 16–18, 26 F, 27, 32, 57, 62 F, 63 F, 64, 67, 71, 73, 74 F, 75 F, 77, 78, 79 F, 80, 82, 83, 97, 98–103
Xerxesharem 77, 102
Xerxeshof 66
Xerxesinschriften 11, 67, 73, 73 F, 82
Xerxestor 55
XPc 73 F

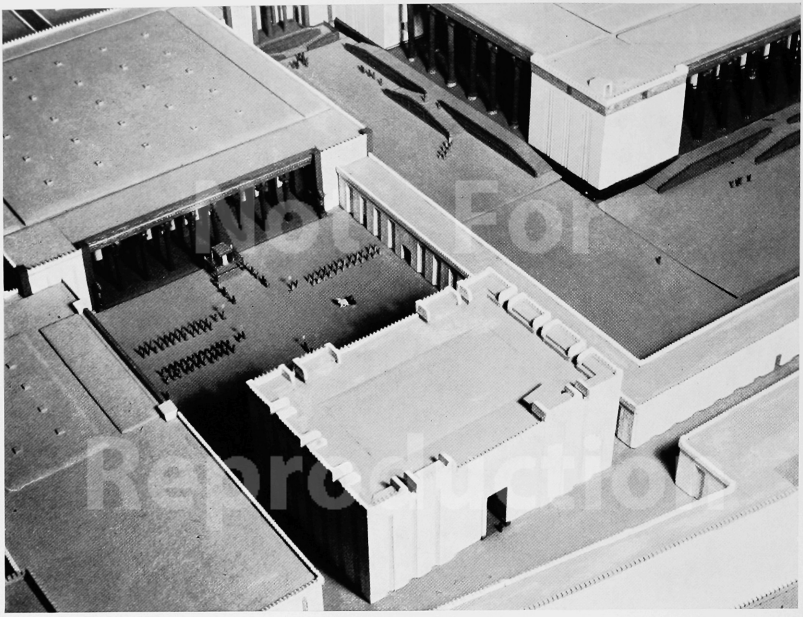
Zahnschnitt 25, 43, 48 F, 51, 75, 86, 87
Zakatali, D. B. 74 F
Zander, G. 14 F
Zedern 27
Zeilennummerierung 49
Zementmörtel 23, 26
Zendan-i-Suleiman 29
zentrische Belastung 25
Zeremonien 15, 62, 63, 97, 99, 102
Zeremonienmeister 100, 101
Zerstörung durch Alexander 12, 79
Ziegel 85
– breite 24, 31
– dicke 24
Ziegelherstellung 24
Ziegellehm 25, 31
Ziegelmaße 24, 31
Ziegelmauern 16, 53

Ziegelornamentik 76
Ziegelreihen 31, 49
Ziegelstreichen 27
Ziegelverband 24
Zierdecke 48 F
Zierknöpfe 67
Zierlöwe 50
Zinnen 20, 37, 42, 43, 46, 49, 51, 52, 67, 71, 75, 76, 86, 87
Zinnengeländer 15
Zinnenhöhe 84
Zinnenkranz 44, 45, 48, 49, 55, 56, 69
Zinnenstufen 43, 44, 56, 87
zinnenbekrönt 86
Zisterne 61, 83, 85, 87–89
Zisternentor 82, 83
Zugänge Terr. 89
– Nordostecke 88
Zugangstor Südost 61
Zugangsweg Har. 77
Zustand Ruine Sch. 81 F
Zweigeschossigkeit 86
Zweigleisigkeit 68, 74
zweisäulige Vorhalle Har. 78
Zweistromland 13
zweiter Tačara 17
Zweiunddreißigsäulensaal d. Armee 60
Zwischenhof Har. 77
Zwischenmauer 86, 87
Zwischenpodest 15, 18, 45, 74

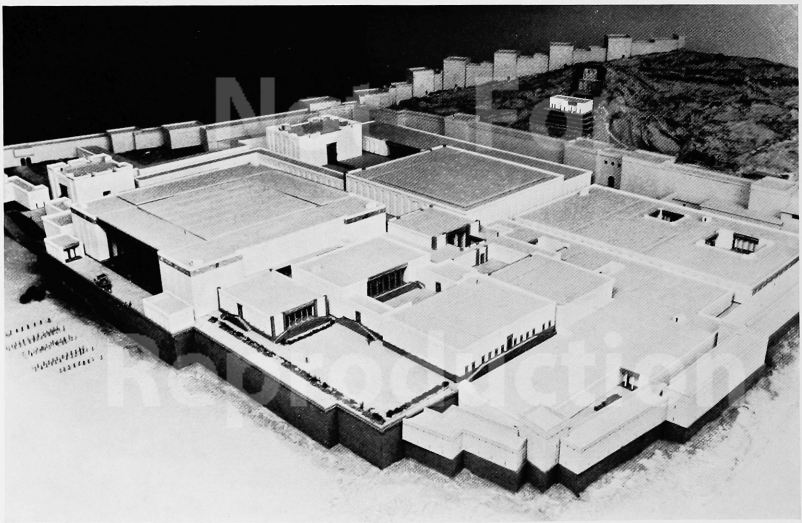
1. Terrassenaufgang mit Tor Aller Länder von Westen



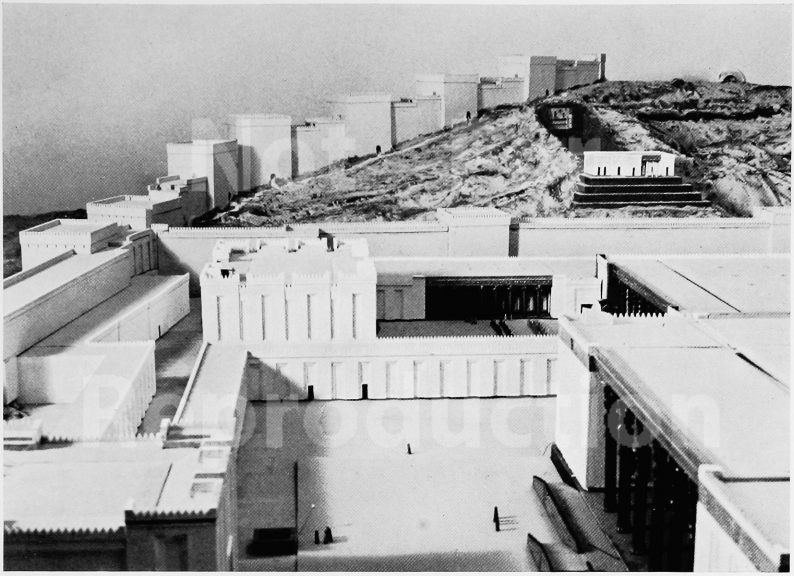
2. Die Terrasse von Persepolis von Nordwesten



1. Tor der Armee, Thronsaalgebäude und Apadana mit Tor der Könige von Nordosten

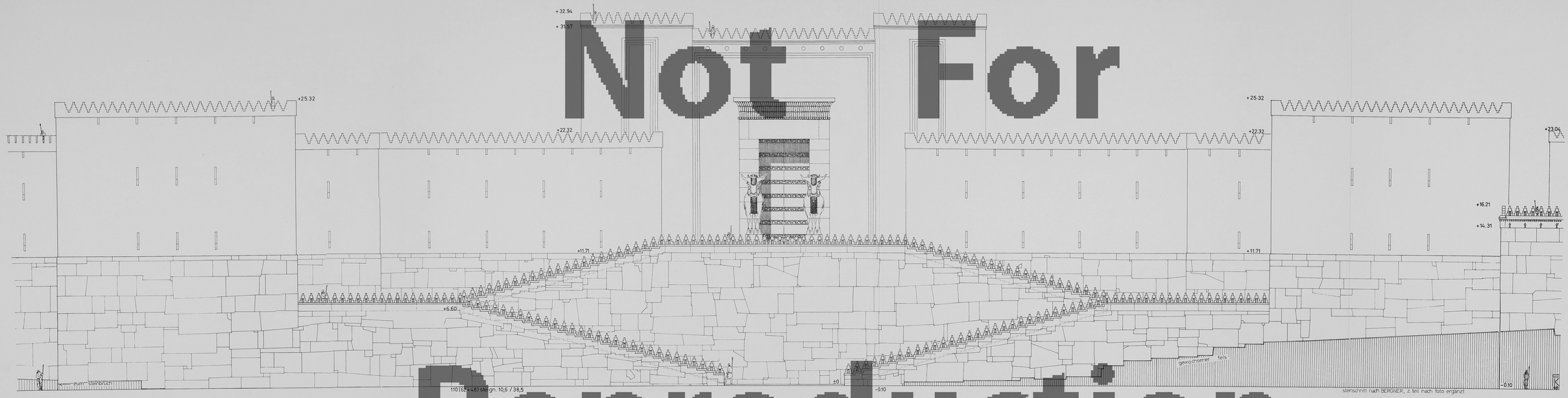


2. Die Terrasse von Persepolis von Südwesten



1. Nordostteil der Terrasse: Tor Aller Länder, Straße der Armee, Tor der Armee, Armeegebäude mit Saal der Armee, Thronsaalgebäude und Apadana, oben Felsgrab Artaxerxes II.

2. Nordteil des Kuh-i-Rahmat mit Felsgrab Artaxerxes II., von Nordwesten gesehen

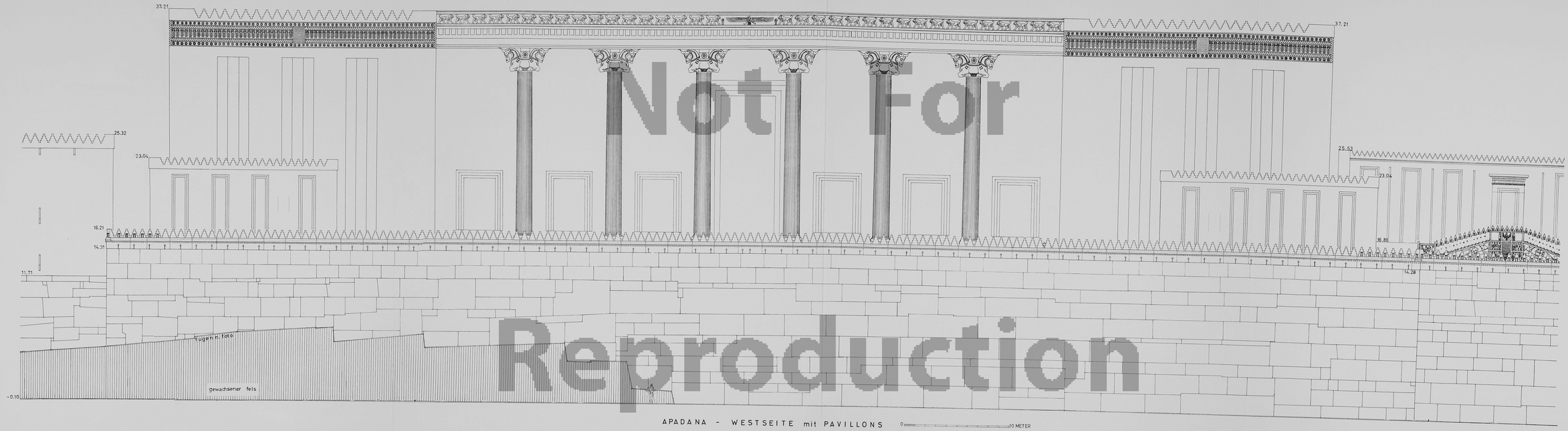


Not For Reproduction

Der Aufgang zur Terrasse von Persepolis

Notfoto
Reproduction

Schnitt durch Fritreppe und Tor Aller Länder



Not For Reproduction

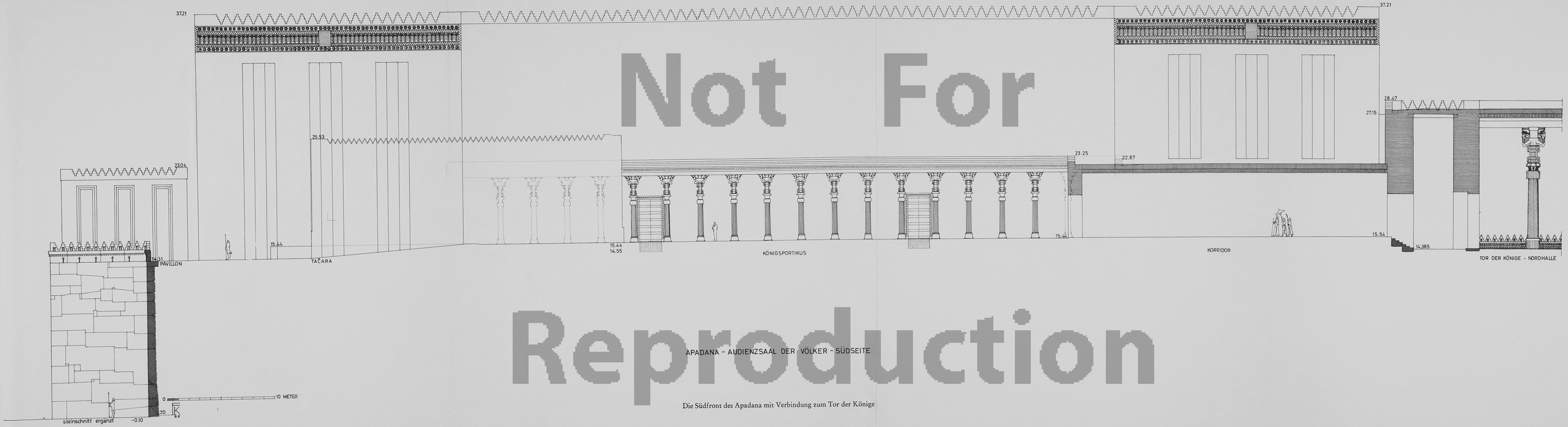
APADANA - WESTSEITE mit PAVILLONS 0 10 METER

Der Apadana von Westen, daneben der Tačara

APADANA - AUDIENZSAAL DER KOENIGE F.D. VÖLKER

Die Nordfront des Apadana

Not for Reproduction



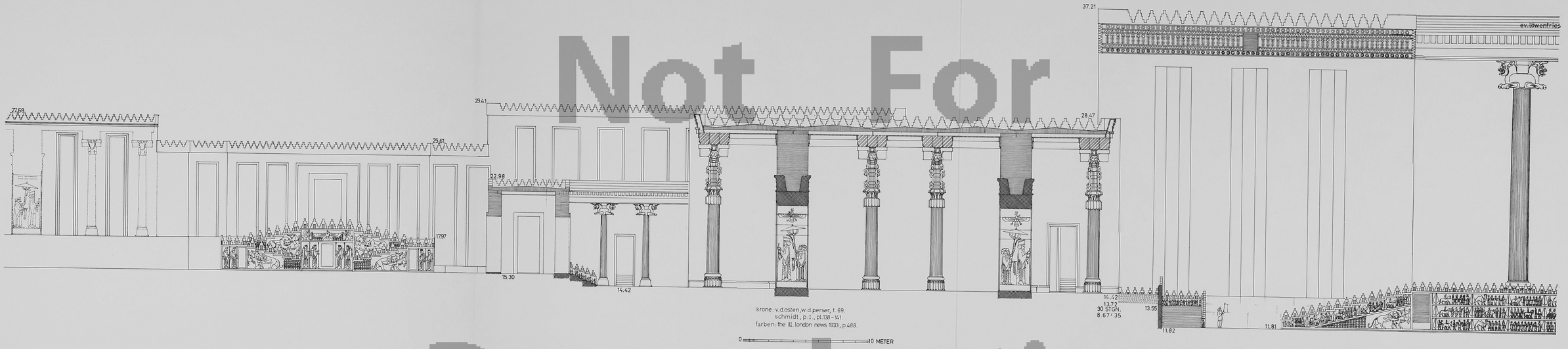
Not For Reproduction

APADANA - AUDIENZSAAL DER VÖLKER - SÜDSEITE

Die Südfront des Apadana mit Verbindung zum Tor der Könige

Not For Reproduction

Schnitt durch den Apadana-Osthof



HADISH

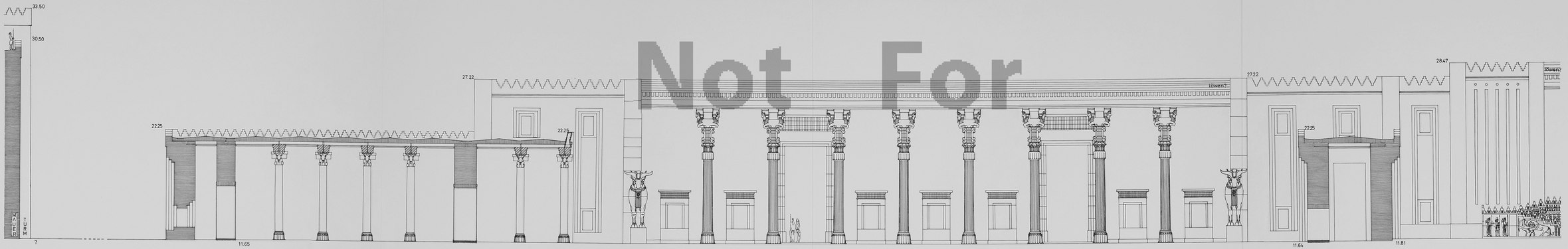
TREPPE ZUM HADISH

TOR DER KÖNIGE

APADANA - OSTSEITE

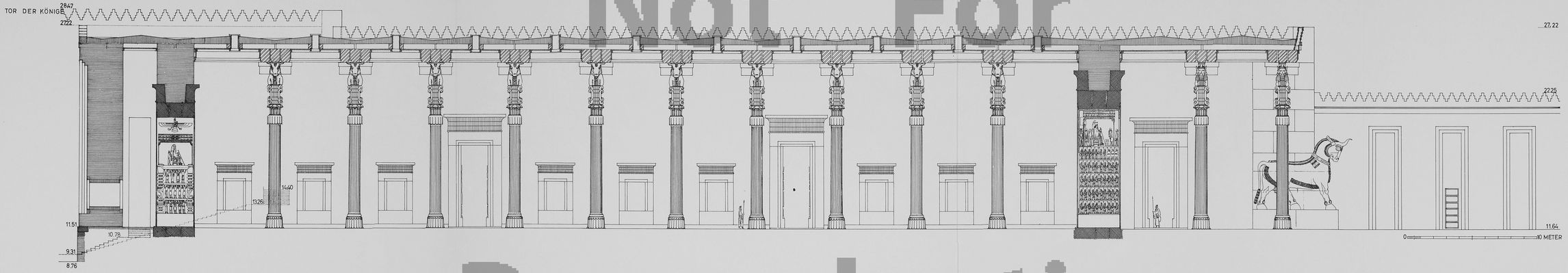
Längsschnitt durch das Tor der Könige mit Anschlüssen nach Süden und Norden

Not For Reproduction



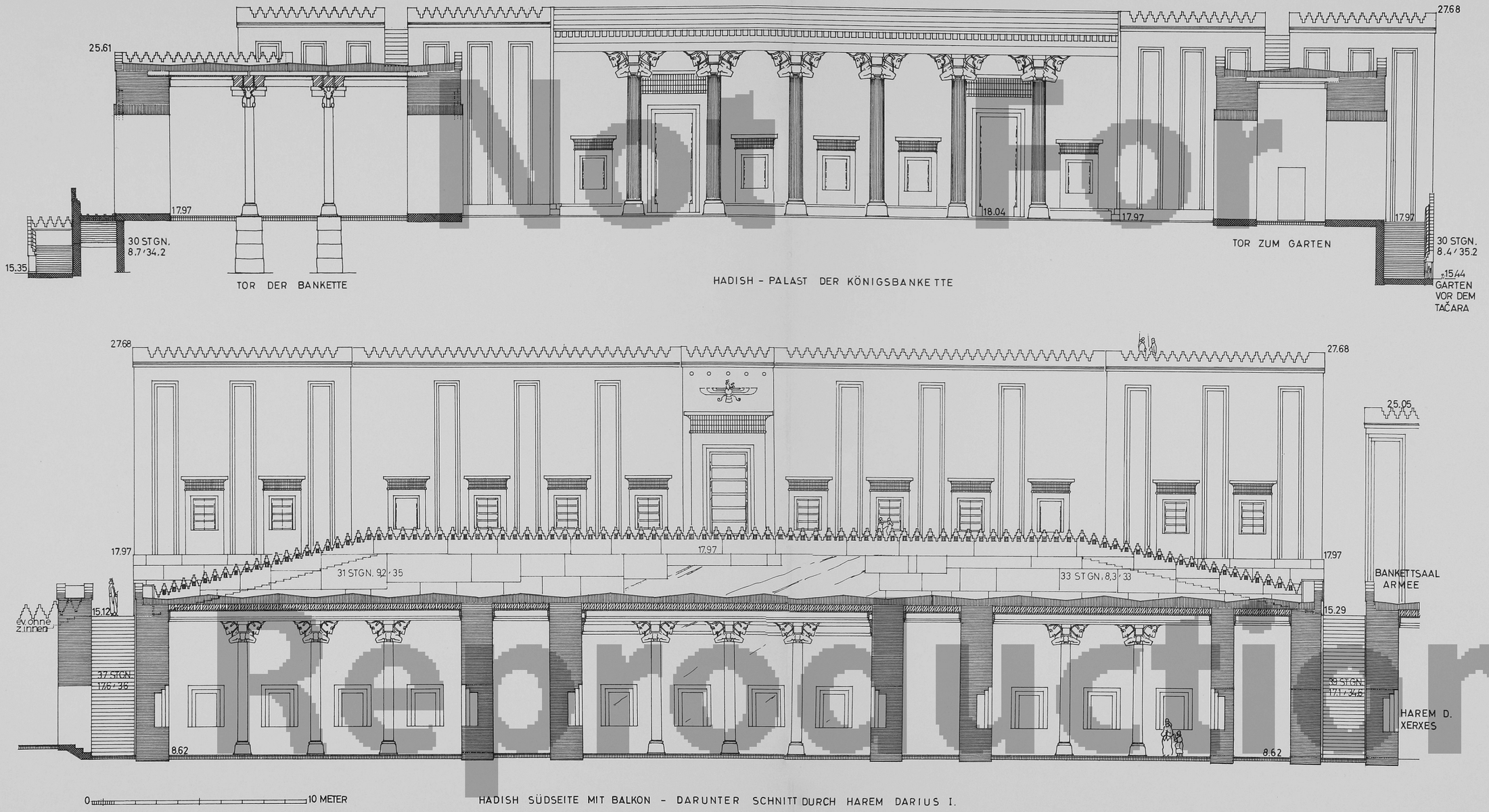
Not For Reproduction

Ansicht des Thronsaalgebäudes von Norden

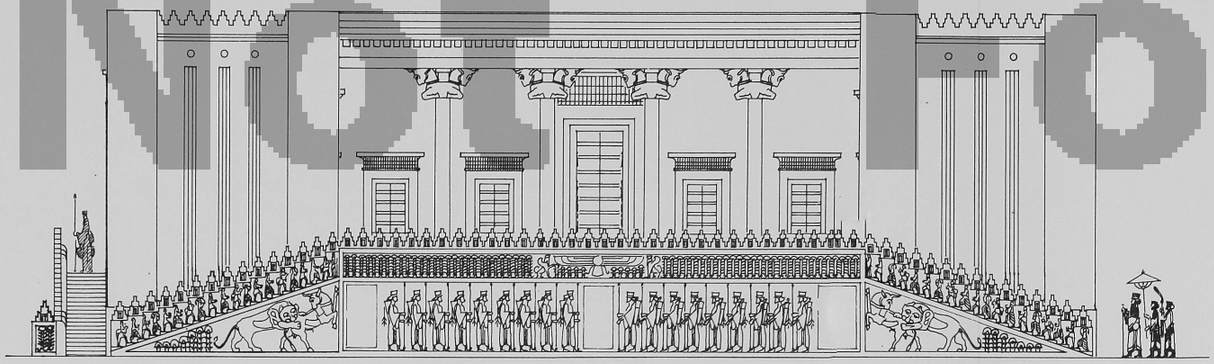


Längsschnitt durch das Thronsaalgebäude

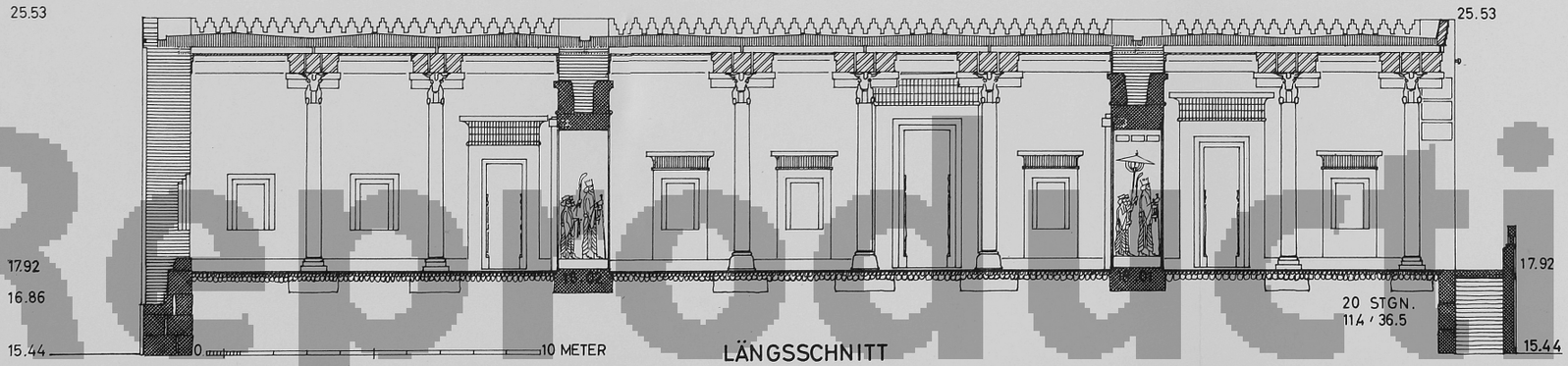
Not For Reproduction



Ansichten des Hadish, oben Nordseite, ıten Südseite



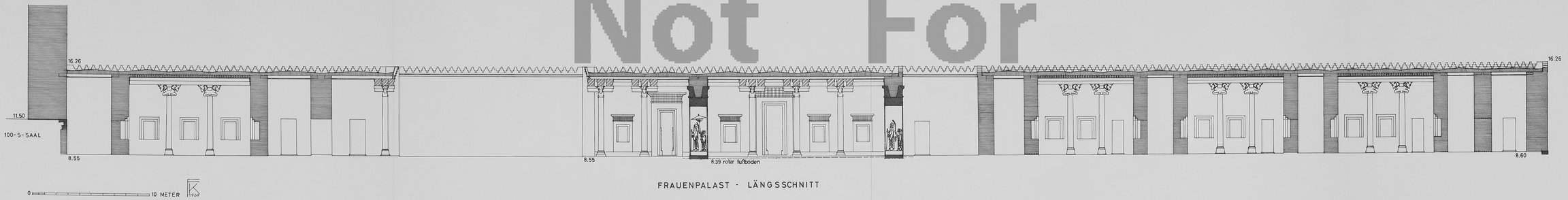
TAČARA – SÜDSEITE



LÄNGSSCHNITT

Südansicht und Längsschnitt des Tačara

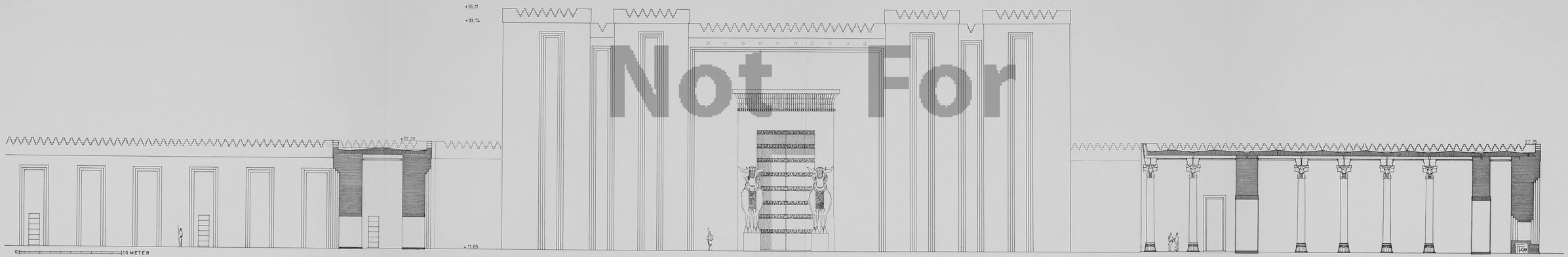
Not For Reproduction



FRAUENPALAST - LÄNGSSCHNITT

Längsschnitt durch den Frauenpalast

Not For Reproduction



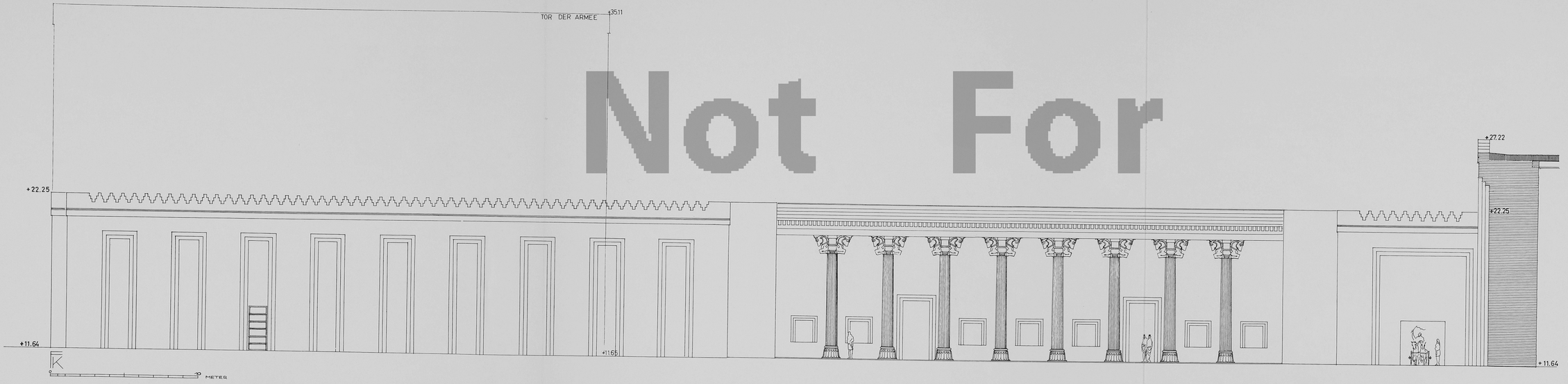
STRASSE DER ARMEE

TOR DER ARMEE

SAAL DER ARMEE

Not For Reproduction

Südansicht des Tores der Armee mit Anschlüssen nach Westen und Osten

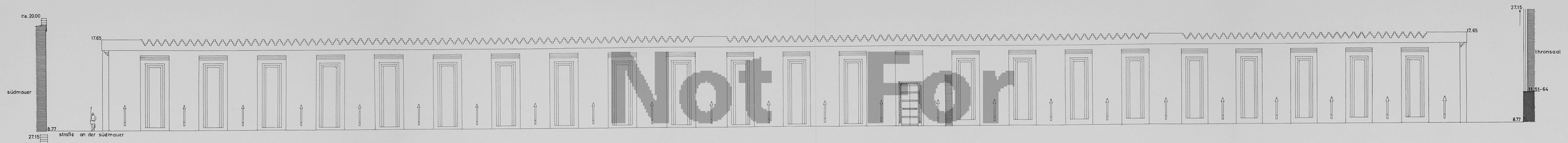


VERWALTUNG

SAAL DER ARMEE

Ansicht des Armeegebäudes

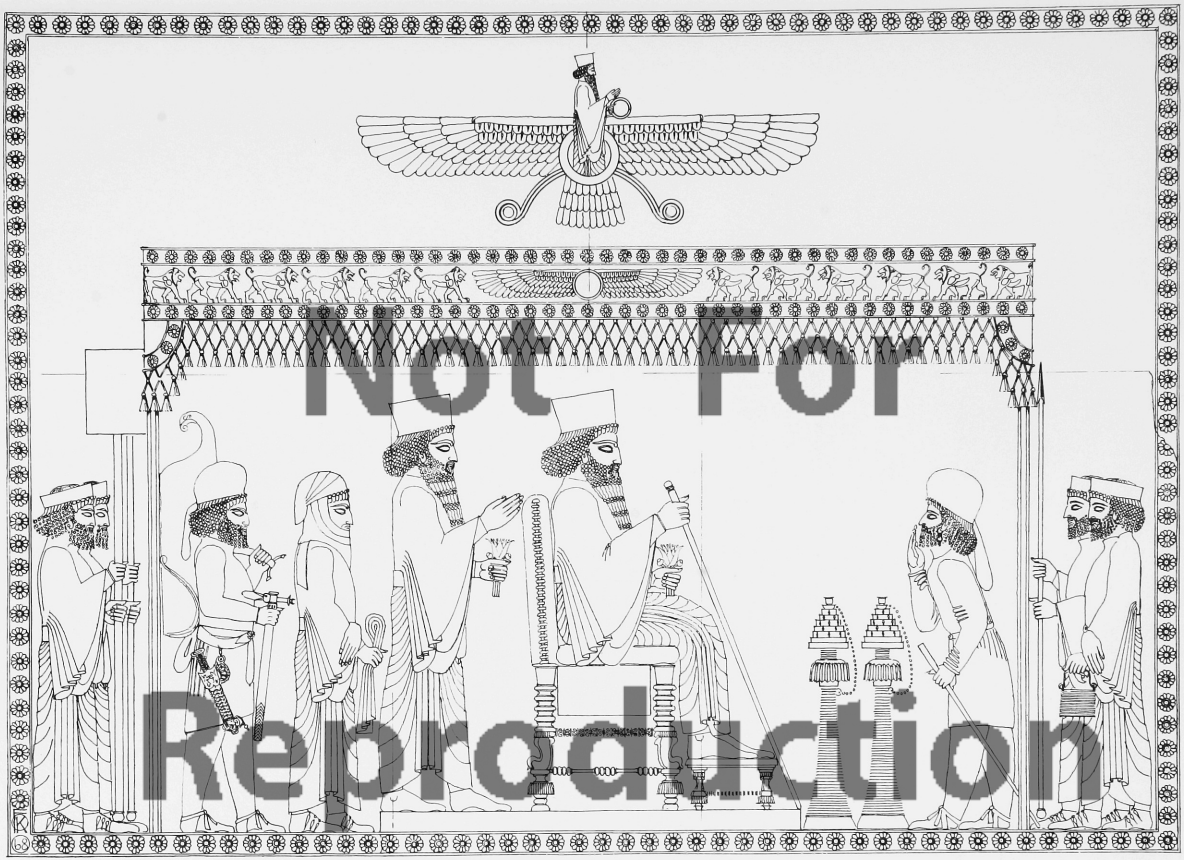
Not For Reproduction



Not For Reproduction

LÄNGSSCHNITT GEGEN OSTEN

Ansicht und Längsschnitt des Schatzhauses

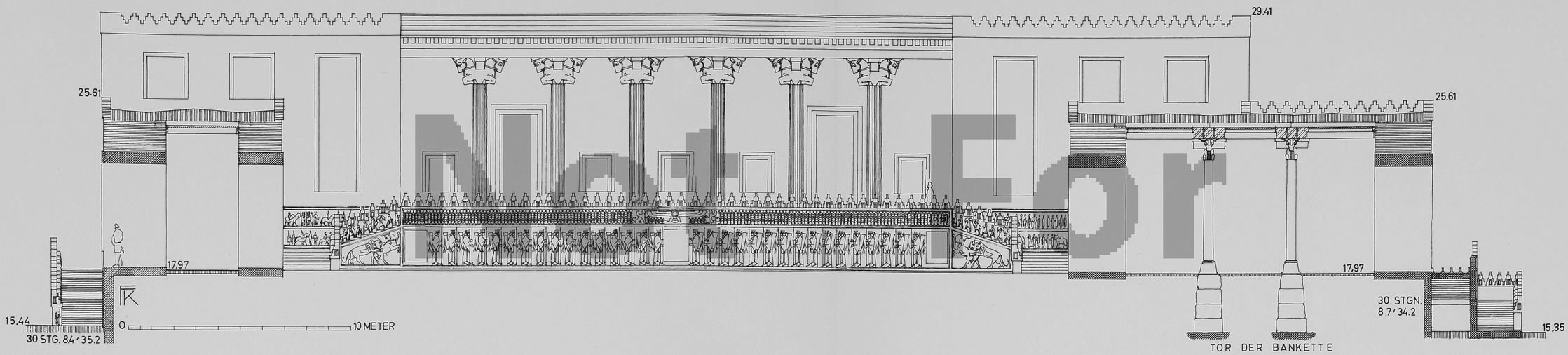


Not For Reproduction

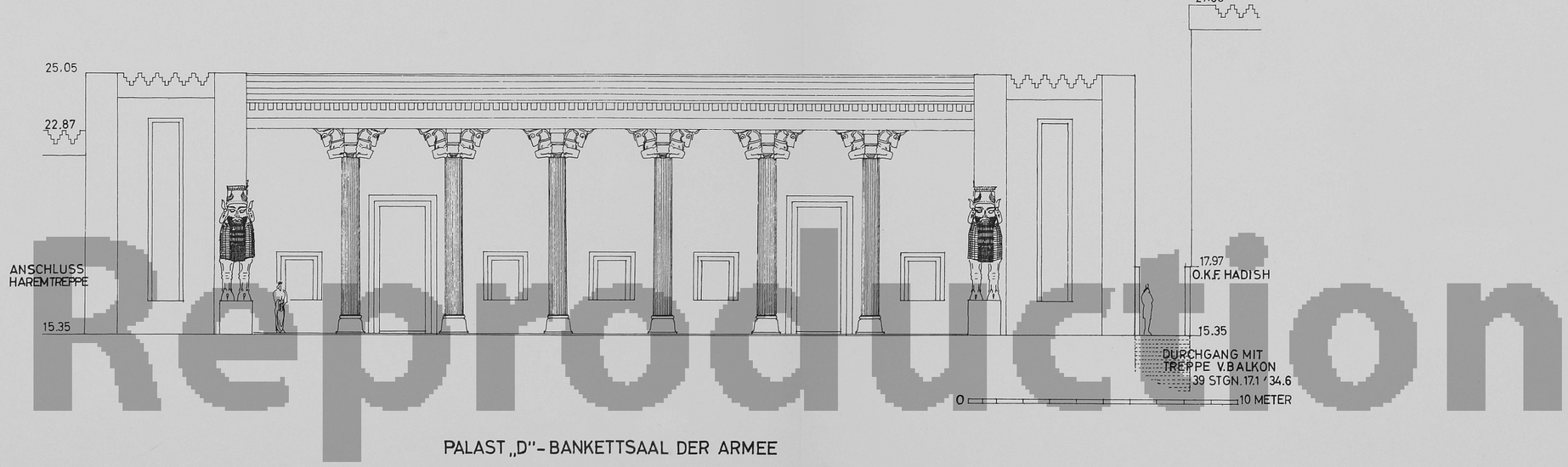
SÜDLICHES AUDIENZRELIEF DES SCHATZHAUSES (MUSEUM IRAN BASTAN TEHERAN)

0 10 50 1m 2m

Rekonstruktion eines Reliefs vom Schatzhaus



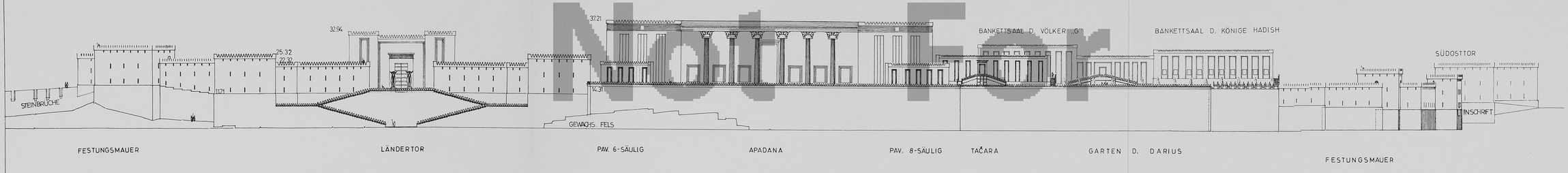
PALAST „G" - BANKETTSAAL DER VÖLKER



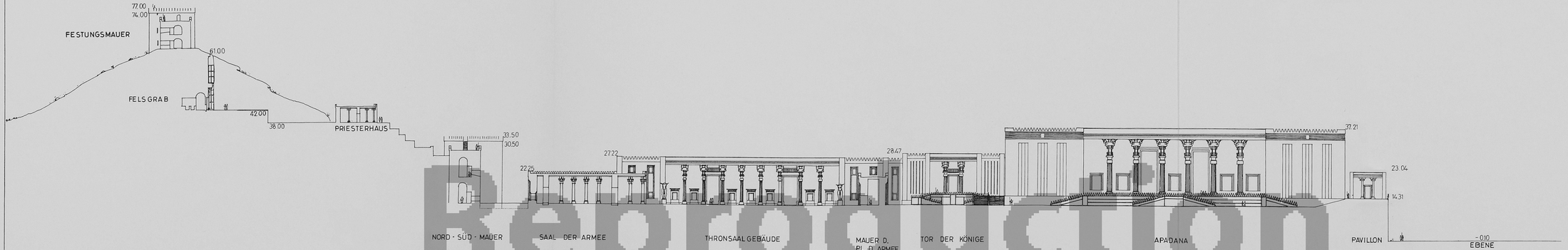
PALAST „D" - BANKETTSAAL DER ARMEE

Reproduction

Vorschläge für die Rekonstruktion der Paläste »G« und »D«



ANSICHT VON WEST



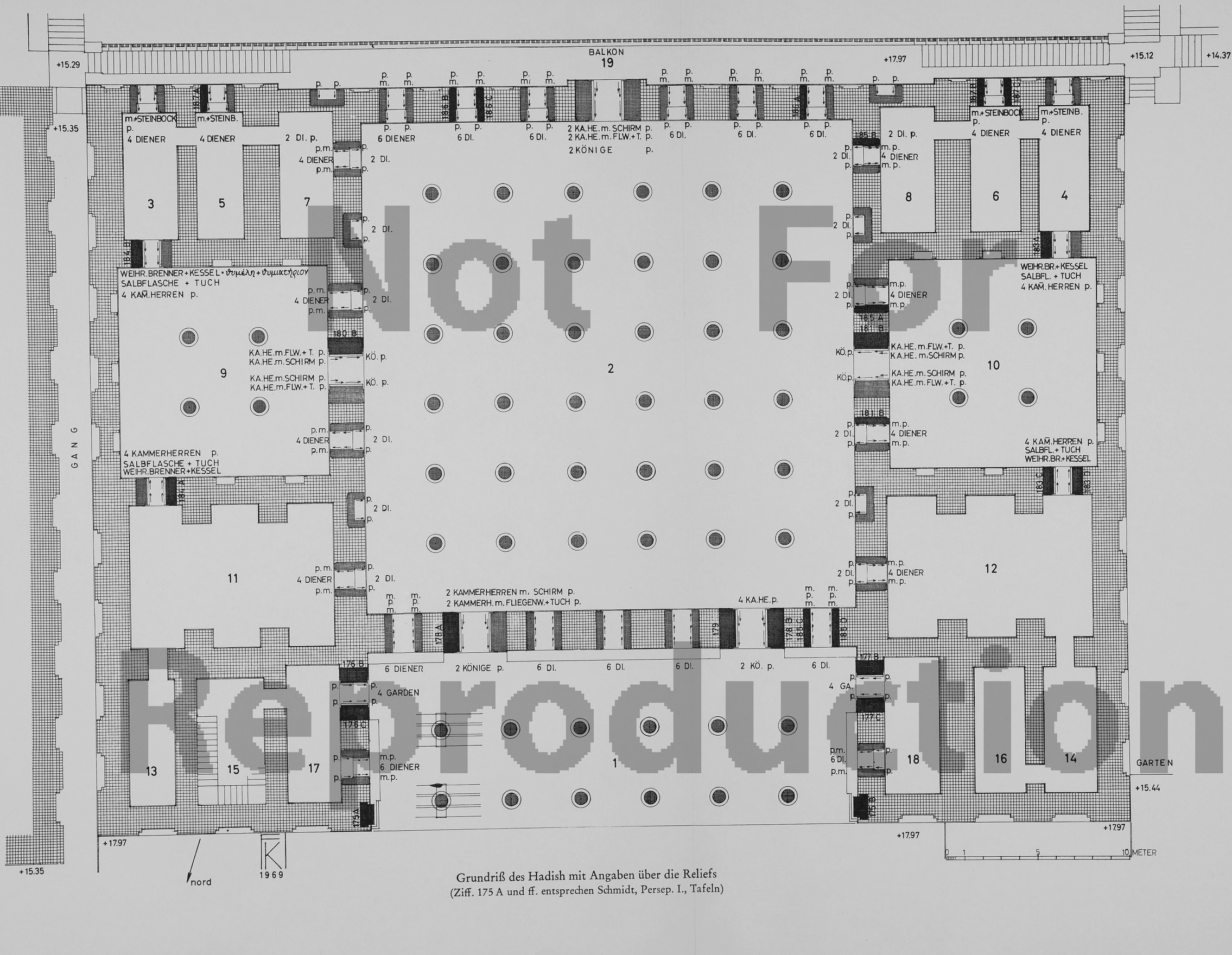
OST - WEST - SCHNITT

0 10 20 30 40 50 METER

K
1970

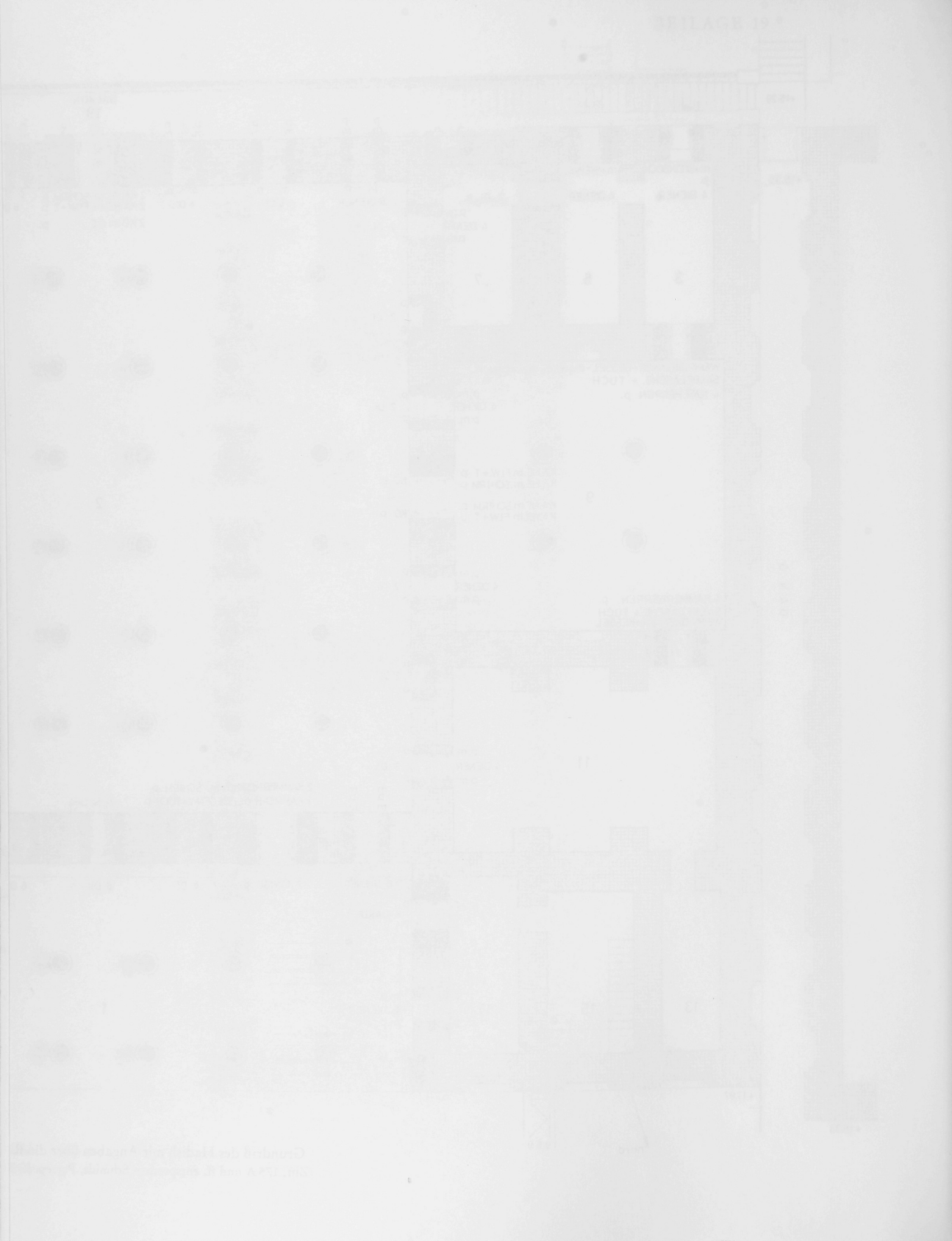
Westansicht der Terrasse und Schnitt von Ost nach West

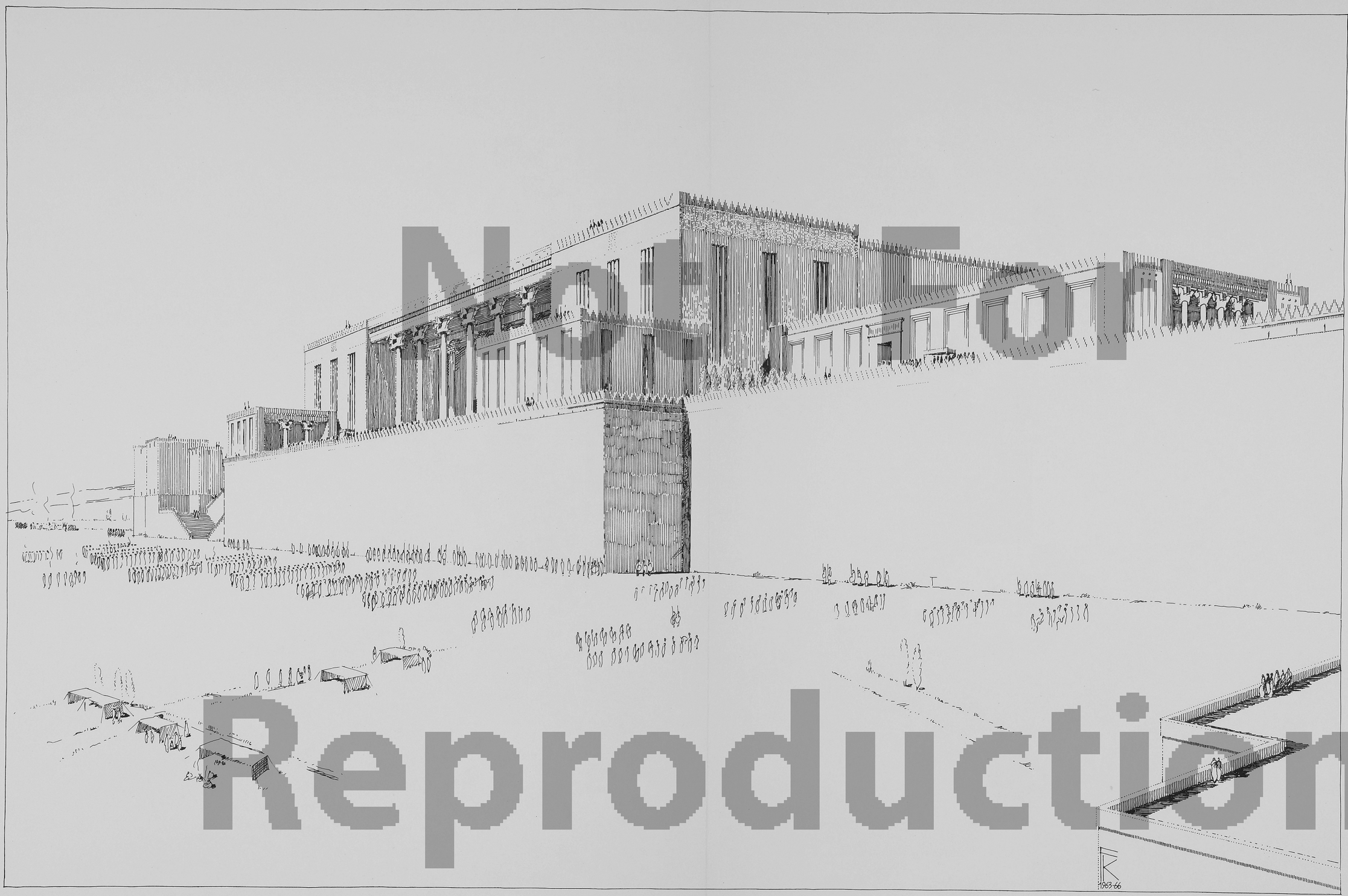
Not for Reproduction



Grundriß des Hadish mit Angaben über die Reliefs
(Ziff. 175 A und ff. entsprechen Schmidt, Persep. I., Tafeln)

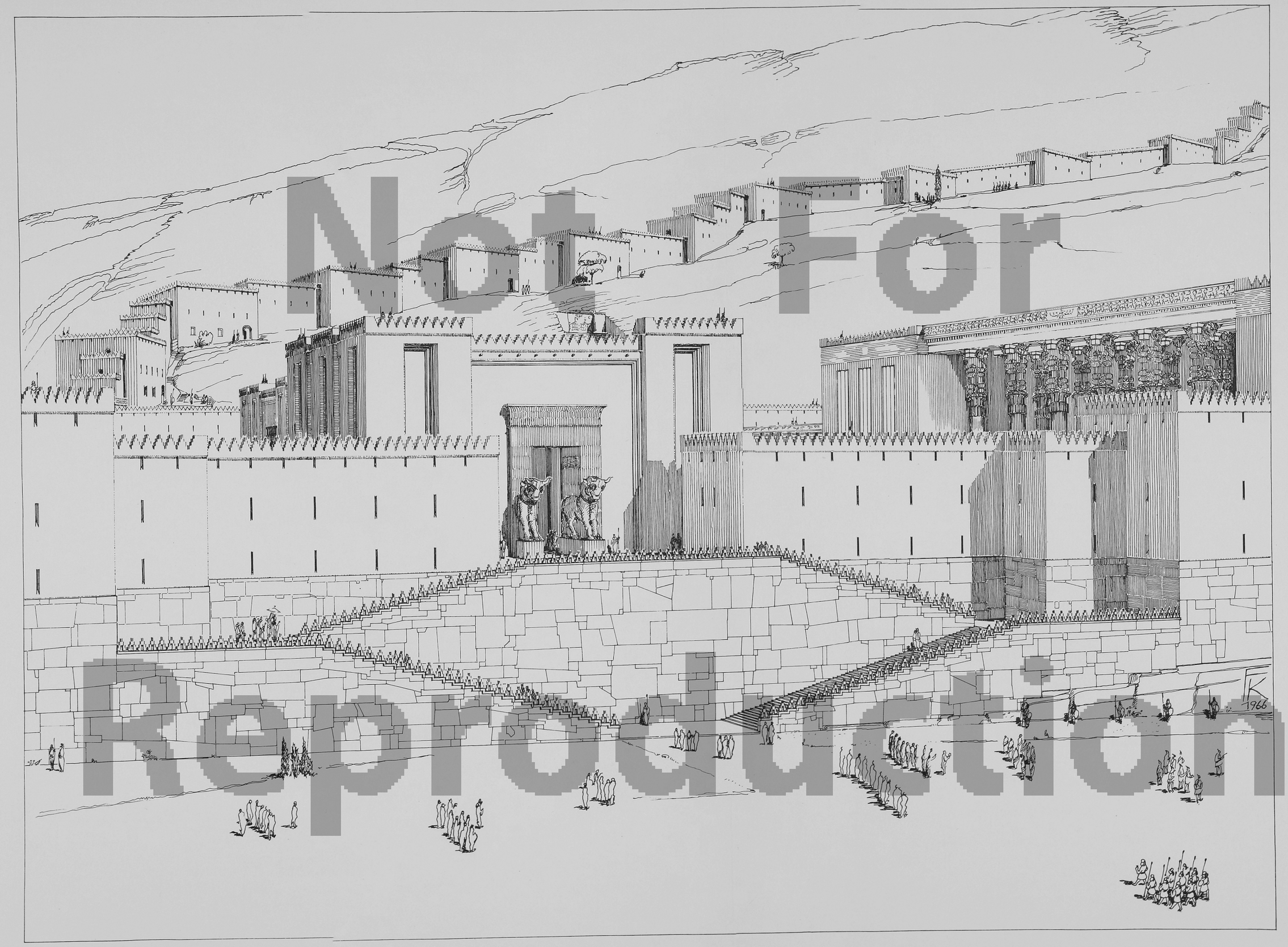
Not For Reproduction





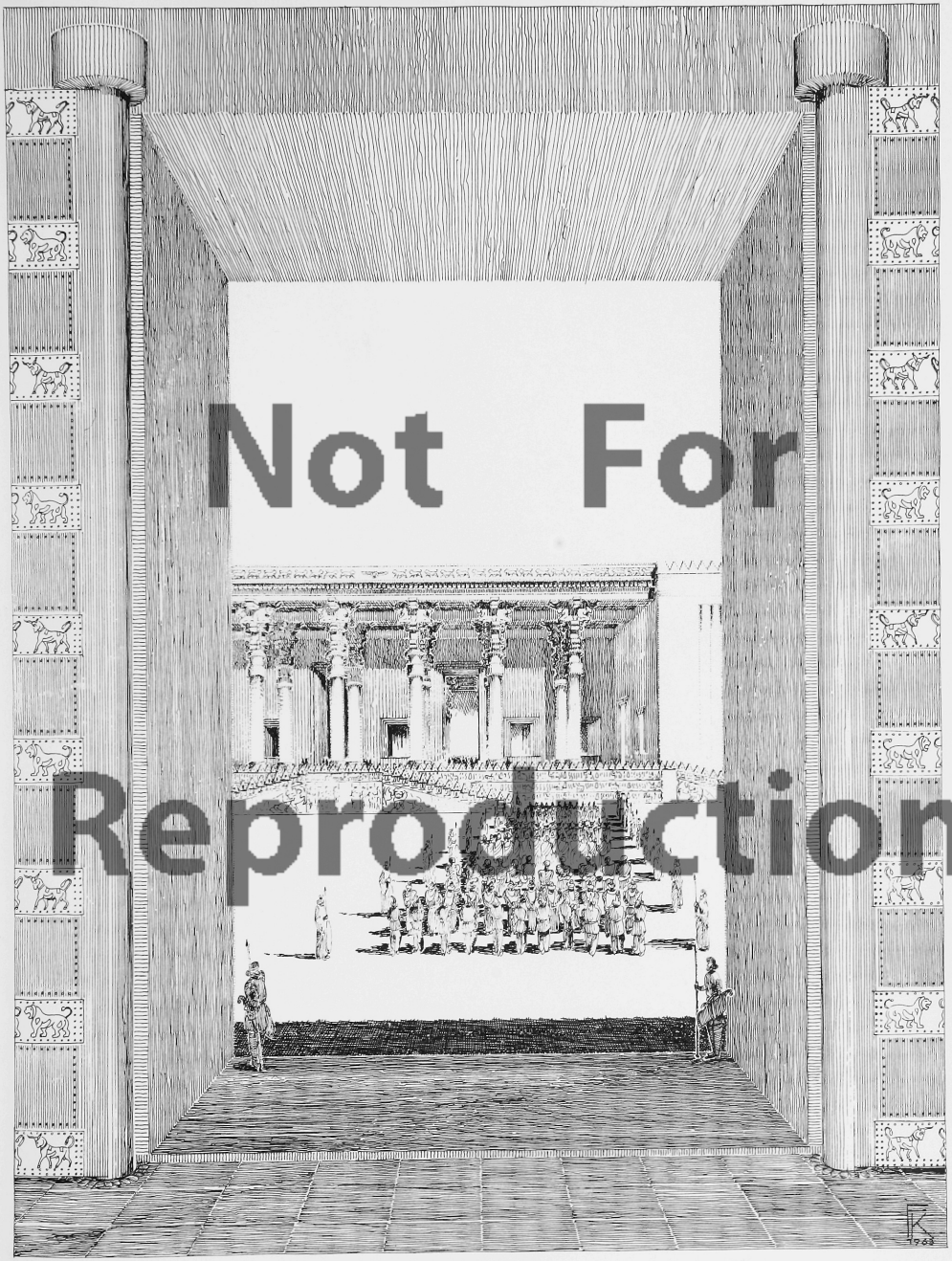
Apadana-Westfront mit Pavillons und Tačara, von der Ebene gesehen

Reproduction



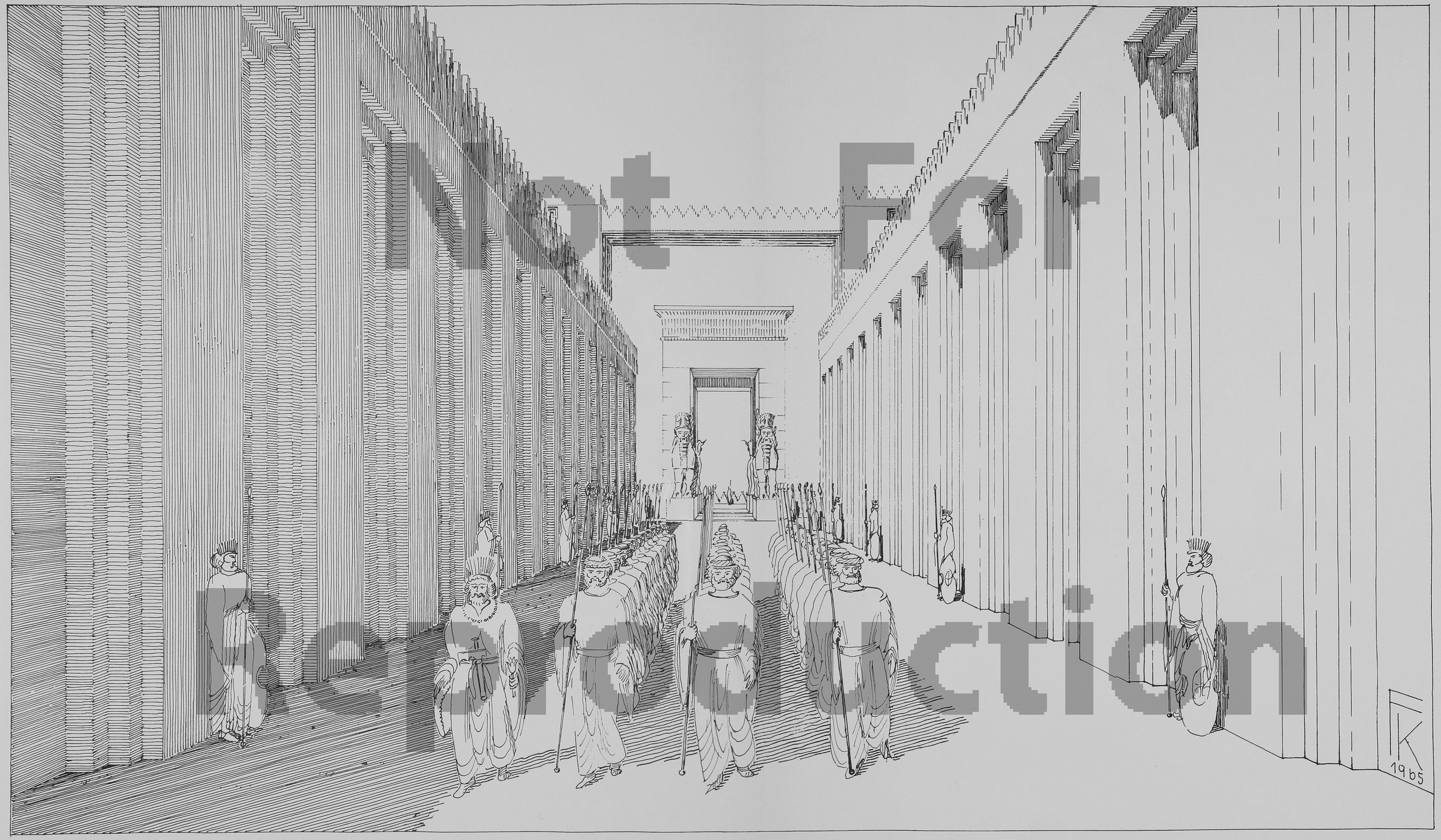
Not For
Reproduction

Freitreppe mit Tor Aller Länder, Tor der Armee und Apadana



Not For Reproduction

Blick aus dem Ländertor auf den Apadana



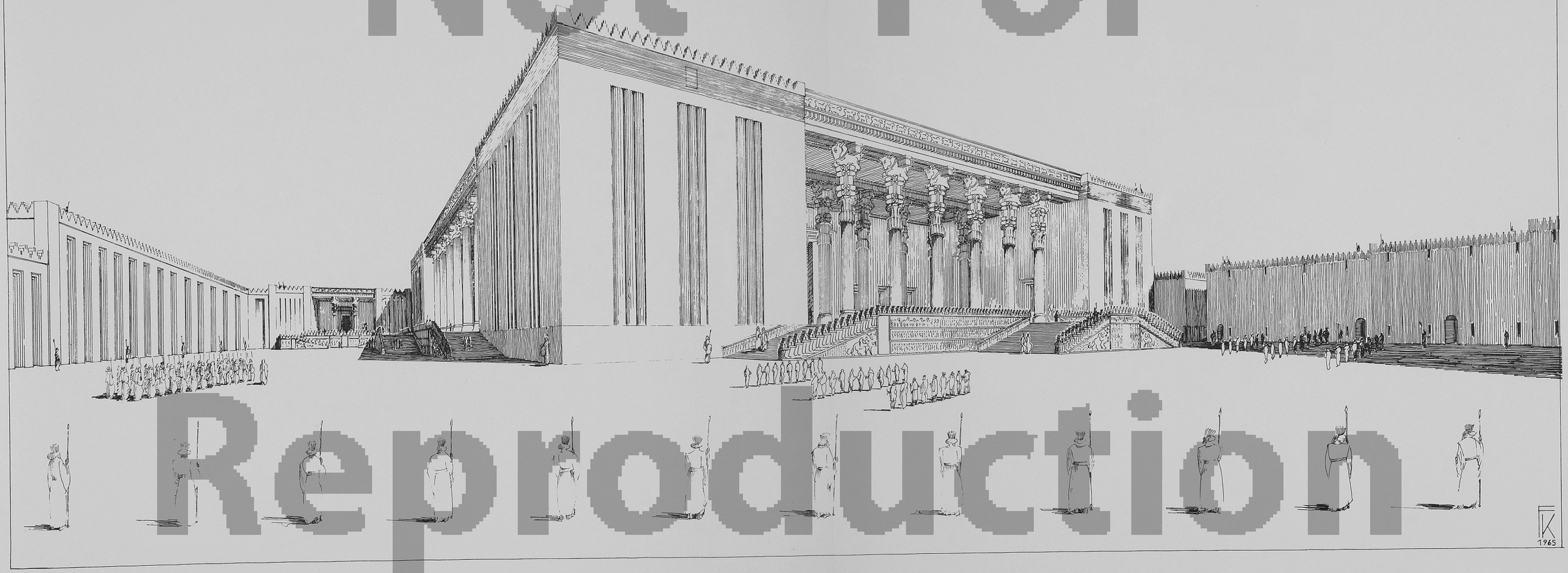
Blick durch die Straße der Armee auf das Ländertor

Not For Reproduction

Not For Reproduction

Blick auf die Vorhalle desThronsaales mit Saal und Tor der Armee

Not For Reproduction



Blick auf den Apadana mit Tor der Könige

Not For Reproduction

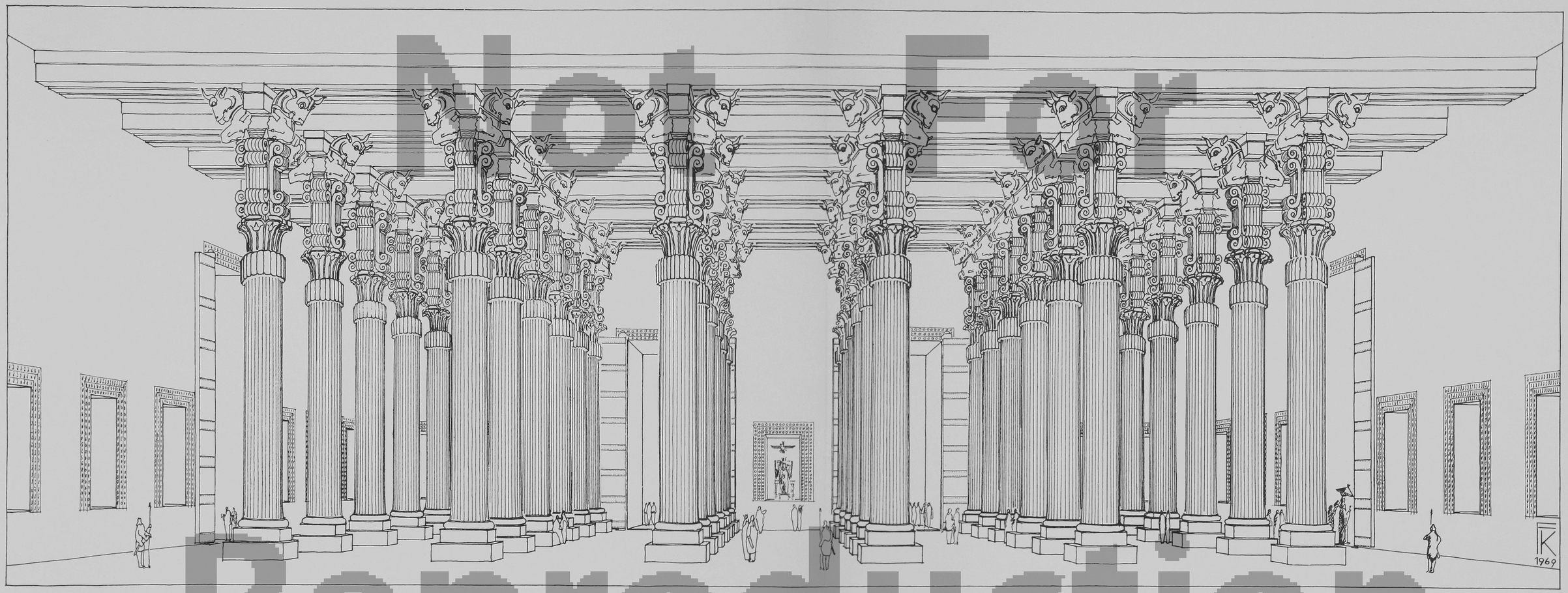
Blick auf die Osthalle des Apadana m Tor der Könige, von der Mauer aus gesehen

Not For Reproduction

Blick auf die Osthalle des Apadana, vomTor der Könige aus gesehen

Blick durch die Westhalle des Apadana in die Ebene von Merwdasht

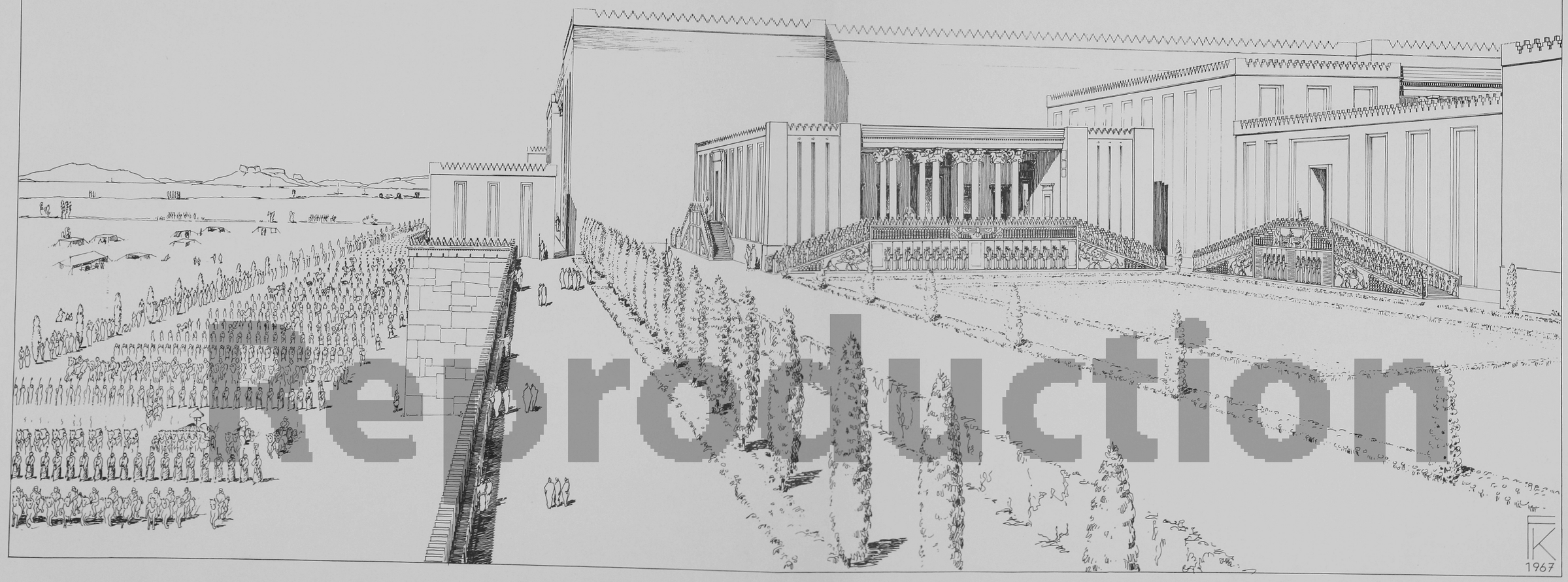
Reproduction



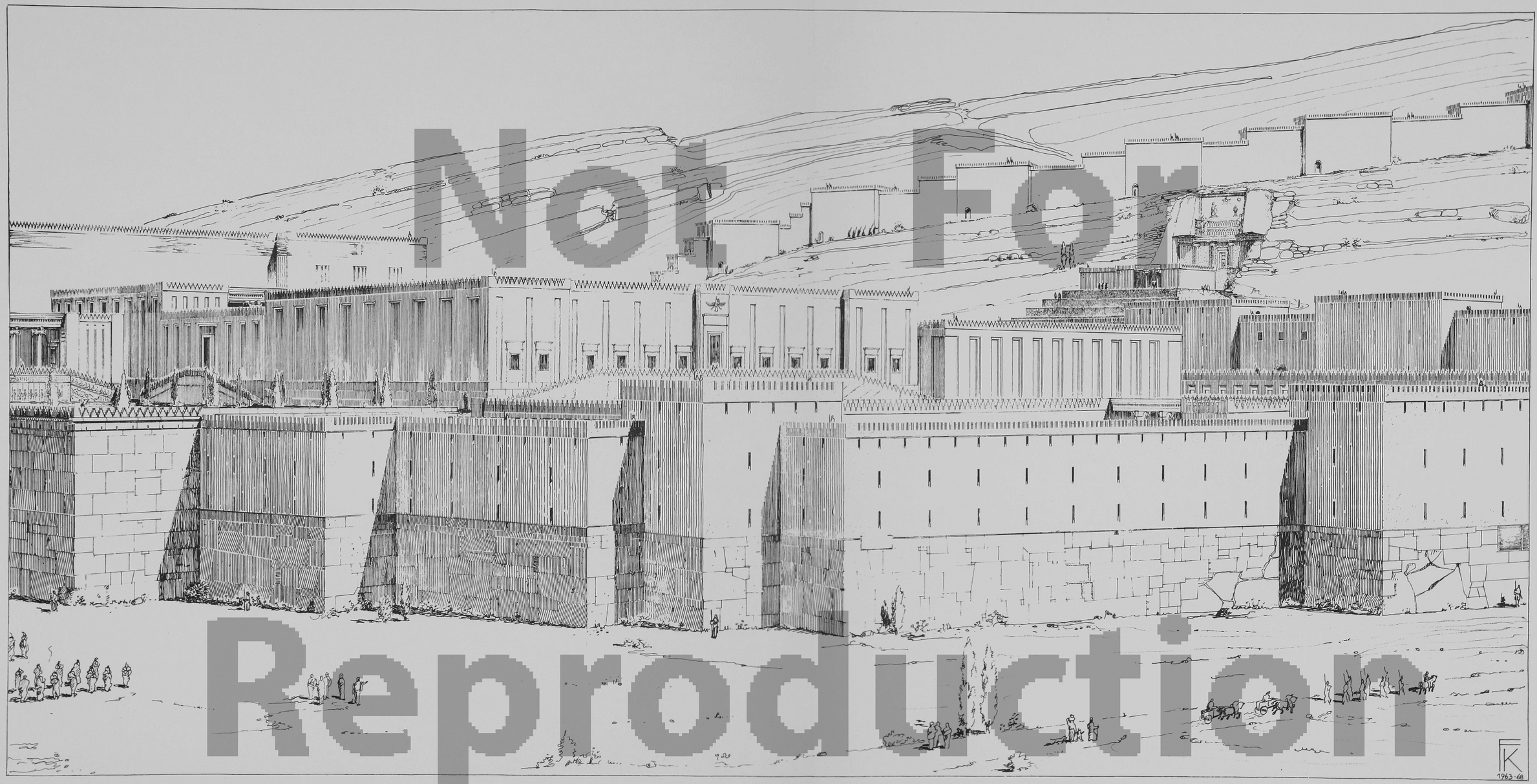
Der Völkersaal des Apadana

Not for Reproduction

Not For Reproduction

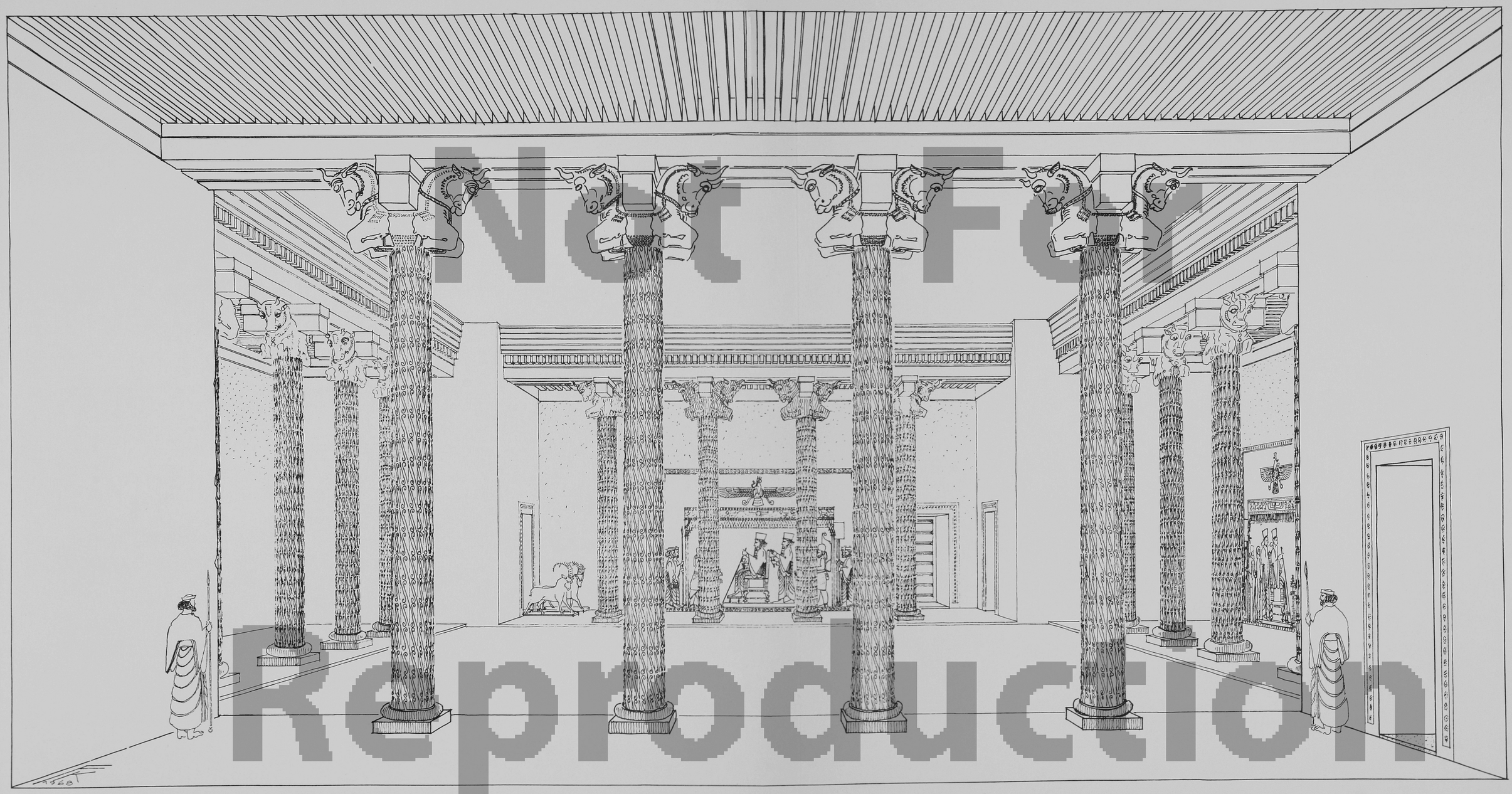


Blick auf den Tačara mit Garten des Darius, in der Ebene ein Noruz-Vorbeimarsch



Blick auf das Hadish von Südwesten

Not for Reproduction

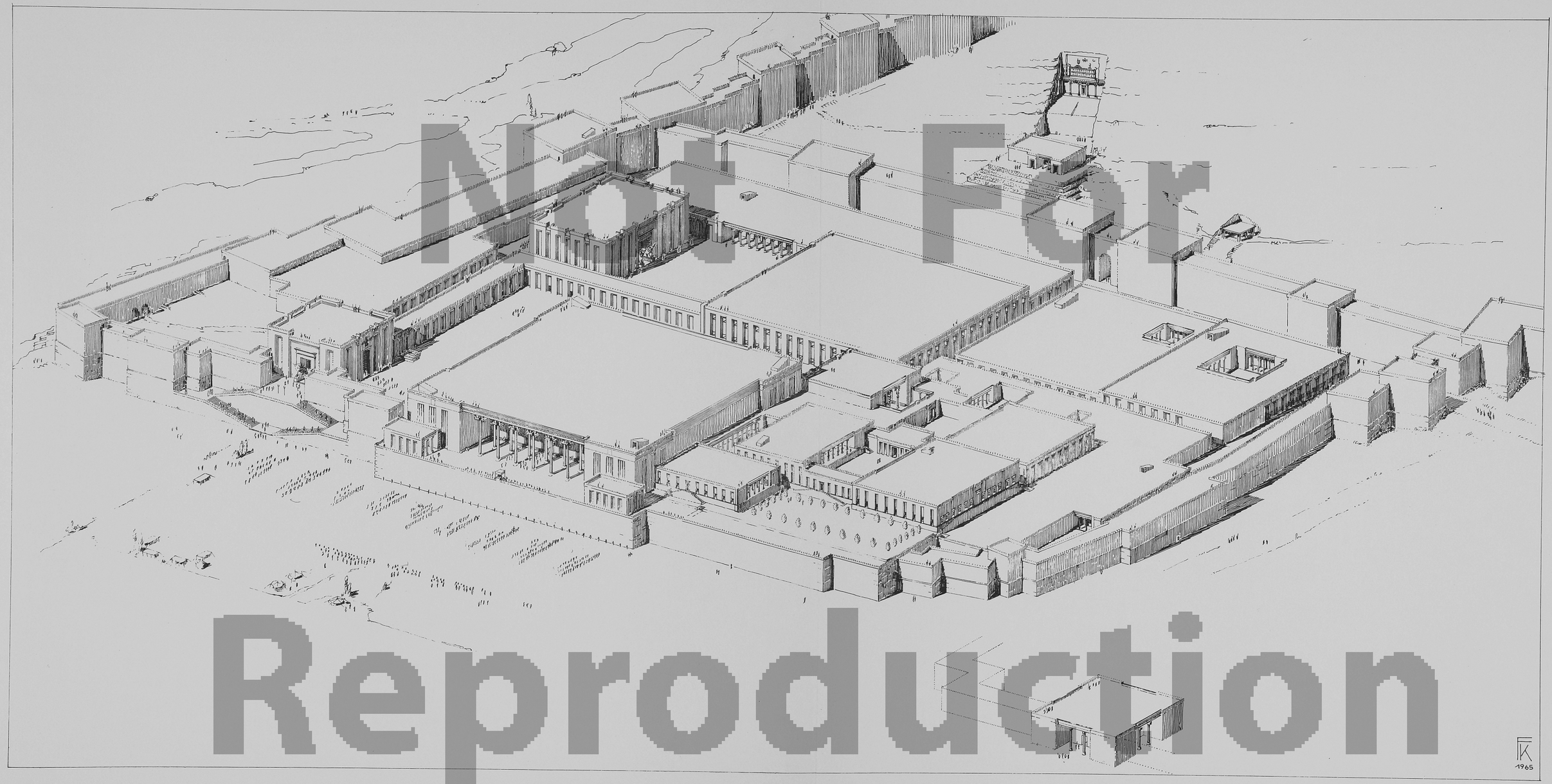


Not For
Reproduction

Audienzhof in Schatzhaus

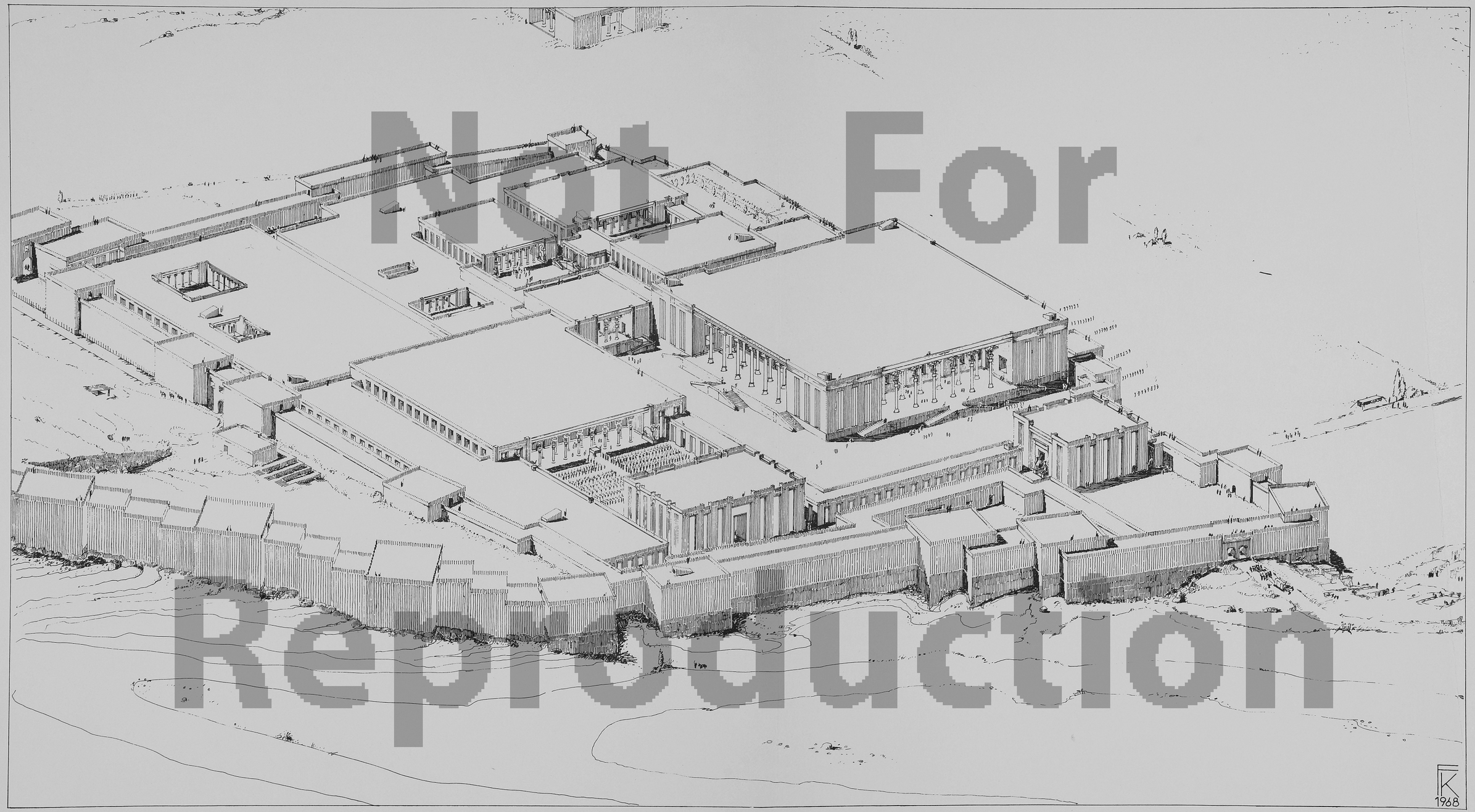
Innenhof vordem Frauenpalast

Reproduktion



Not For Reproduction

Vogelschau auf dieTerrasse von Südwesten



Not For Reproduction

Vogelschau auf die Terrase von Nordosten